Bibl. Mont.
258

258 Bibl. Mont.

Trefflichkeiten

der

südteútschen MundArten

zur

Verschönerung und Bereicherung
der SchriftSprache.

Gesammelt
von
Radlof.

München u. Burghausen 1811.
Bey Ernst August Fleischmann.

Dem

HochWohlgebohrnen Herrn

Christoph FreyHerrn v. Aretin,

Ritter des König-bayerischen Bürger-Verdienst-Ordens,

Erstem OberLeitner des Berufungs-GerichtsHofes Neůburg im Ober-Donau-Kreise;

Mitgliede des hohen Rathes der Wissenschaften zu Můnchen und Göttingen;

dem vestsinnigen Verteidiger jedes, auch des heimischen Guten:

Ihm, dem edelen teůtschen Manne, weihet dieses Werk

voll EhrFurcht und innigster Dankbarkeit

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die verschiedenen Abhandelungen dieses Werkes, welche schon seit 1802 und 3 in HandSchrift unter Bekannten und Freünden umliefen, und bey meiner Ankunft in München, FrühJahrs 1809, noch endlich zum Drucke übergeben wurden, sind größten Theils nicht Mehr, als jene Berichtigungs- und VerfeinungsVersuche verändert fortgesezt und weiter ausgeführet, die in den Jahren 1803 und 4 in der Leipz. Lit.Zeit., und nachher

einzeln in der badischen WochenSchrift des Jahrs 1806 — 7, darauf in der Zeitung für die Elegante Welt, auch im LiterarAnzeiger des FreyHerrn v. Aretin erschienen. Jene Versuche gründeten sich immer auf die älteren MundArten, besonders der OberTeütschen z. B. Lpz. LitZ. Intell. Bl. 1803, St. 3. Jul., St. 7, St. 8, St. 13; 1804 St. 5 u. 22; noch mehr aber St. 11, mit ziemlich genügender Ausführung: „seit der unverdienten Zurücksezung des OberTeütschen, und der „darauf erfolgten Einschaarung so vieler Fremdheiten in die SchriftSprache, ist das Gebiet unserer eigenen und vorzüglichern WörterBildungen „merklich verengert, und die leichte Uebersicht des „SprachGanzen unglaublich erschweret" rc.

Der Anlage nach sollte zwar dieses Werklein die wörterbüchlichen oder lexikalischen Vorzüge des Südens gesammt verzeichnen und würdigen, — die sprachlehrlichen gehören meistlich zur ProvinzenGrammatik; — allein, die Beschränktheit des Raumes erlaubte kaum einen Theil derselben hier mitzu theilen, und Verf. mußte sich mit der Hoffnung trösten, daß vielleicht die Freünde ihrer Mutter-

Sprache den Herrn Verleger aufmuntern könnten, auch noch eine NachLieferung dieses Werkes zu besorgen.

Hätte übrigens Verf. die nachgewiesenen Formen, in dieser Schrift alle auch selb verwenden wollen, bevor er die Richtigerheit und Besserheit derselben gelehret, so hätte er auch das Lesen derselben nicht wenig erschweret. Nur vom Bekannten aus kann man zum minder Bekannten übergehen. In der Schreibung hat er sich, einige nothwendige Berichtigungen abgerechnet, keine Abweichung erlaubt, außer, die bereits von Vielen versuchte GroßSchreibung der zusammengesezten Substantive; nicht etwa nur deshalb, um jedes Substantiv als ein solches zu bezeichnen, sondern einsweilen, bis ein besseres Zeichen sich findet, um eben dadurch das Leicht- und RichtigLesen und Verstehen zu befördern.

Möchten nur SprachForscher von Beruf, die dieses Werklein würdigen wollen, zugleich auch untersuchen: wiefern denn die menschenfreundlichen Herren Campe und Wolke, — die, durch bitterste

Armuth verdammet, immer nur meine LehrSäze und Sammlungen für ihre Arbeiten und Erfünde ausgeben mußten *), — vermögend gewesen sind, eben diese Sammlungen und Lehren, jener in einem WörterBuche der teütschen Sprache, dieser im Allg. Anzeiger der Teütschen vom 28. Junys 1810 (,unterschrieben Dreßden im IV. Mond!) zu erfassen und zu verbessern.

Radlof.

---

*) Man vergl. den Lit. Anz. 1808 und die obert. Lit.Z. 1810.

Einleitung.

Seit Langem schon beschmähen die Teutschen verschiedener Landschaften die MundArt der übrigen, besonders die herrschende Sprache der Schrift; und sie versuchen es fort, die eigene MundArt ihr unter zu spielen, oder auch offen ihr über zu ordnen. In den Jahrhunderten 16 u. 17 widersprachen die OberTeutschen, Luther's neuen SchriftVeränderungen oft laut und hart; und im 18ten darauf, belästerte der SprachLehrer Gottsched mit seinen Anhangern die MundArt jener, als deren Misgetön gar nicht Würdigung verdiene. Im Jahre 1750 fühlte dagegen der Sachse David Michaelis in Göttingen, von der niedersächsischen, schon langs vergessenen Sprache, sich so bezaubert, daß er die schriftlich herrschende, „als die rauheste, barbarischte und regelloseste verpries, die nicht etwa durch Wahl, sondern durch Zufall die unverdiente

Ehre genieße, allgemeine Sprache zu seyn; sie, die einen Ursprung aus OberTeutschland habe, die unter Wenden erst ausgebildet sey: diese sey werth gehalten worden durch Teutschland nicht zu kriechen, sondern zu herrschen." *) Der NiederSachse Adelung rühmte dagegen in Sachsen, die herrschende Sprache vor allen; „sie sey zwar aus OberTeutschland gekommen, aber sie habe unter den zärtlich sprechenden Wenden sich wesentlich verfeinert, und habe dann auch von der schlüpfrig weichen niedersächsischen noch so Viel angenommen, als zur Milderung der oberteutschen Härten nöthig gewesen sey."

Beweise über das Ganze lieferte er nie, nur wenige Wörter, die Wenig beweisen; die Vorwürfe der Rauhigkeit, schob er auf die MundArt der OberTeutschen, und die Vorwürfe der Unrichtigkeit und Regellosigkeit, vertheilte er dieser und der niedersächsischen, nur um seine geliebte Herrscherinn in unverdunkeltem Glanze zu sehen. Fulda und Nast, die kräftigen Widersprecher, wurden, zum Theil durch eigene Schuld, stets überhört; andere Denker und HalbDenker widersprachen erst dann, als Adelungs Lehren schon zu tiefe Wurzeln verbreitet hatten. Nach ihnen haben noch Andere, zwar nicht gründliche Kenner, nur Liebhaber, die MundArt der NiederSachsen als die beßte uns eiferlich gepriesen; ja sogar noch, auf Vossens

*) Hr. Wolke, der diese Stelle auch anführte, tröstete die Sachsen mit der Bemerkung: die MundArt der OberTeutschen sey ja noch weit rauher und schlechter.

wol misvernommenes Wort hin, gerathen: diese MundArt zur völkerschaftlichen Sprache zu erheben, und vor Allem die barbarisch oberteütsch = sächsische ganz zu entthronen.

Aber, wodurch hätte denn sie, NiederSachsens versunkene Gemein Sprache, solch' eine Erhebung verdienet?, Etwa durch Reichthum an edelen Wörtern für die erhabene Dichtung, für das feinere Leben, für die höheren Wissenschaften und Künste? O nein!, diese hätte man ihr meistlich aus dem HochTeütschen erst verplatteütschen müssen. *) Oder durch die Großheit und Voll=

*) Man führet zwar an: „sie habe der natur = malenden Wörter, welche der Dichter benüzen könne, noch viele, z. B. da wolket es von Raben," allein eine jede naturgetreüe MundArt besitzt ja dergleichen; „sie habe vielwasserliche Ausdrücke z. B. des See = und SchiffWesens, des übermeerischen Handels, der Schiff = Deich = u. Schleusen= Baukunst, welche der MundArt der OberTeütschen und der Sachsen (angeblich) fehlen." Haben denn aber diese dagegen nicht desto mehr andere, z. B. bergbauliche, kraüterkundliche und gewerkliche? — Schon Adelung behauptete ja im ersten Bande seines WörterBuches: „die Schriftsprache sey arm, sie werde von der oberteütschen Mund Art weit übertroffen. Diese habe solch einen Reichthum an noch unerkannten erhabenen Ausdrücken und Wortfügungen insonderheit, daß sie die hochteütschen Dichter und Redner noch Jahrhunderte damit versehen könne." — Von der niedersächsischen MundArt wurde dieses noch nie behauptet. Ueberdieß, keine einzige MundArt besitzet Dasjenige zusammen, was die Schrift; man vereinige also das einzelne Gute der MundArten mit dieser, so erhalten wir endlich ein Ganzes.

kommenheit ihres Baues in Hinsicht des WörterBuches und der SprachLehre? O nimmer! denn vom Süden gen Norden wird der ganze Zuschnitt der Sprache, von Grad zu Grade, wie die edleren Gewächse immer kleiner und kränklicher und dürftiger. Nur durch den Wohllaut ihrer Aussprache, die jeder gebildete SüdLander sich aneignen kann, sobald er nur will; nur durch den Wohllaut mancher Urstoffe, suchte sie das Vorrecht zu erringen, allgemeine Sprache der Teütschen zu werden.

Ob aber die herrschende Sprache nicht eben auch Wohllaut zu erhalten vermöge?, ob die MundArten des Südens, als derselben weit näher, des Wohllautigen nicht Vieles besizen?, daran wurde nur wenig gedacht. Und noch weniger wurde bedacht die Ueberschwere der Einführung durch einzelne Männer; nicht bedacht wurden die Gefahren für die völkerschaftliche Einheit und Dauer. — Von Vertauschung der izo thronenden Sprache mit einer anderen MundArt, wird also, unter den denkenden Schriftnern, nicht ferner die Rede seyn; wol aber, von Vergrößerung und Verschönerung derselben, durch das Gute der MundArten.

Doch leider herrschen noch heüte, eben bey unseren Schriftstellern so vielerley Vorurtheile und Vorneigungen je für die anerzogene MundArt, daß immer die VerbesserungsVorschläge der Meisten sich geradehin widerstoßen. Bald häufet ein Dichter, ein Uebersetzer der Alten, uns niedersächsische Wörter und Formen

herein in die Schrift, so viel' er deren nur kennt: und dennoch will er verbieten, aus dem Urquelle der Schrift, aus dem OberTeutschen dergleichen noch aufzunehmen. — Als wenn er Einzelner, der Völkerschaft ein freyes Recht jemals verbieten könnte; als wenn die Mutter des HochTeutschen, seit ihm dasselbe Recht nicht mehr besäße, das die Schwester noch übt; als wenn auch jemals der zufällige Gebrauch einer MundArt, den Werth einer Form bestimmen könnte, und nicht *weit* sicherer der wahre Gehalt der Form. — Bald wollen dagegen manche SprachFreunde im Süden, all' ihre Eigenheiten uns schenken: ein Schwabe sein e r w e i s t st. w e i ß, ein Rheinlander seine Mädcher u. Blümcher, seinen H ö n i g st. H o n i g, sein d a p f e r st. tapfer, seinen D eufel st. Teufel u. s. f.; und ein OesterReicher seine Geschäften u. Kräften, u. d. gl.; unbedenkende, zu welchem gewirrvollen Chaos sie durch solcherley misberechnete ZusammenGehaüfe die allgemeine Sprache noch endlich verbessern würden.

Die Meisten aber, A d e l u n g s kurzsichtige Schüler verlangen, um dem Gewirre zu entkommen, ganz offen: „die gesammten Formen der heütigen Schrift behalte man nur fix und unveränderlich bey; oder, wenn es doch seyn muß, so berichtige man dieselbe blos nach ihren eigenen Regeln, und halte zugleich die Abweichungen aller MundArten auf Ewig entfernet, z. B. die oberteütschen S a u l e st. S a ü l e, f a ü l e r st. f a u l e r, gemeinsch ä f t l i c h st. g e m e i n s c h a f t l i c h; die N ä m e n, die T ä g e st. N a m e n, T a g e; of-

fentlich, thoricht, fruh, zuruck, abwarts, aufwarts u.s.f., statt öffentlich, thöricht, früh, zurück, abwärts, aufwärts. Unsere gelehrten ZeitSchriften musterten vor einigen Jahren dergleichen Bannlinge zu Hunderten oft aus. An Gründe, die höher sind und ewiger, als, ein ewig vergänglicher Gebrauch, wurde und wird bey dieserley Ausmusterungen fast niemals gedacht; und die unermeßlichen NachTheile, welche dieses so bedacht-als geistlose Abtödten der lebendigen Sprache, nothwendig erzeuget, werden nicht geahnet noch erkannt. Unsere einst herrliche Sprache ist leider hiedurch, troz aller neuen und einseitigen Bereicherungen, von Jahrhundert zu Jahrhundert von Innen aus immerfort ärmer und kleiner geworden. *) Die götterliche Sprache der hohen einst Welt-beherrschenden Franken, werth die Welt zu beherrschen, versank zu kinderlichen Tönen fremdensender MinneRitter; ihr großer Zuschnitt der Deklination, der Konjugation und der GeschlechterBezeichnung, wurde elend verzwergelt. Der kräftige Luther fand im Norden eine noch mehr verkleinelte Sprache, die er nach seiner beschränkten Kenntniß, zu erweitern, und, nach dem Tone eines einzelnen Hofes, auszubilden versuchte. Volle Kenntniß der oberteütschen Formungen besaß er doch nie. Unter seinen geistarmen Nachfolgern versank die Sprache noch mehr. Der wasserreiche Gottsched verschrie dann Lohenstein's ungebändigtes Feuer, Hallers und Klopstock's Erhabenheit; er, der vorgebliche Philosoph, zerwizelte geistlos die herrlichsten For-

---

*) Man s. Vorrede.

men der Schwaben, die er doch nie zu enträthseln, nie zu begreifen vermochte. Und Adelung, von dem FlitterGlanze seiner GoldZeit 1740 bis 60, berauscht, unterdrückte vollens die freyen Aufstrebungen der südlichen MundArten; er verschnürte sogar die wachsende SchriftSprache in engere Gränzen, blos, um sie fix und — ewig zu machen d. h. zu ertödten.

Wie?, und seine nachlallenden Schüler, mit dem entlehneten Aftersinne, sollten die schon verengte und verkleinelte Sprache, uns noch mehr verengen und verzwergeln?! Frey sey die Sprache!, doch nur das Gute sey frey; in Fesseln gehe das Schlechte! Den winzigen StandPunkt auf dem MaulwurfsHügel des kleinherzigen Provinzthumes, erkiese der geistische Zwergling; den höhern, auf dem Gebirge des Völkerthumes, und über demselben den ewig leitenden SternenPunkt, erwähle der höhere Mensch. Einige Stufen zum höheren Punkte erbahnet vielleicht unsere Darstellung der lexikalisch und wohllautlich trefflichen Formen des Südens; eben der Formen, welche einst Adelung mit seinen Jüngern, als Rauhheiten, Härten und von Dichtern beliebte MundGefüllsel verrühmte, oder, die er als leeres SylbenGepränge und nichtssagende Ueberfüllungen der Wörter verpries. Eine strenge Würdigung ist aber endlich so nöthiger, da gerade die meisten dieser Formen, theils wohllautender sind, theils auch, — möge uns der Schein widersprechen, — viel kürzer und körniger, als, die angenommenen SchriftFormen; ja sie wird auch izo noch dringender, da, von Gottsched u. Adelung an, die MundArten des Südens

sich täglich noch mehr verändern, und da auch selber der SchriftSprache, — wie einst nach den dreyßig zertrümmernden KriegesJahren, und nach Friedrich des Großen Siegen, — eine Hauptverwandelung nahet, die nimmermehr aufgehalten, nur vielleicht von Denkern zum Guten gelenket werden kann.

Erste Abtheilung.

Wohllautlich treffliche Formen der MundArten des Südens.

Fodernisse des Wohllautes.

Der Wohllaut oder die tonliche Schönheit, in Bezug auf tonliche Vielheiten und Ganzheiten, auch Einhall (Harmonie) und WohlZahl (Numerus, Rhythmus) genannt, erfodert in der Sprache vor Allem:

I. Eine im Ganzen gleiche Vertheilung der sprachlichen Urstoffe, nämlich der MannLaute (Konsonanten), und der WeibLaute (Vokale). Das Verhältniß der einfachen WeibLaute a, e, i, o, u, ist aber gegen die einfachen MannLaute b, d, g, u. s., wie 1 zu 2. Dieses Verhältniß müßte jedoch ermäßiget werden, sobald noch andere Zwecke, z. B. der Begriff, oder die dar zu bildende Wahrheit, eine Ermäßigung heischten.

Eine Sprache, deren Geforme der obigen Foderung entsprächen, wäre naturlich wohllautig; indes-

sen eine andere, die nur rauhe Geforme hervorbrächte, welche sie aber durch gefällige Aussprache zu mildern verstünde, nur künstlichen Wohllaut besäße.

II. Der Wohllaut erfodert ferner: eine glückliche Mischung der verschiedenen LautTöne (Akzente), eines edelen RedeSanges. Eine Sprache mit den wohllautigsten Anlagen, misbetonet und misgesungen, würde schon dem Ungebildeten misfallen; indessen die unbesser beanlagte, aber schöner melodirte, einen Jeden hinreizen, ja oft hinreißen würde.

III. Das höchste Schöne, in der Natur und der Kunst wie in der Sprache, ist das Erhabene, entstanden aus Großheit; das niederste dagegen, das Niedliche, aus Kleinheit geboren; das mittlere aber, welches die besseren Maaße des Menschen nicht übertrifft noch unterreichet.

Diese Sätze auf Sprache angewandt, so zeigen sich folgende Ergebnisse.

I. A) In unserer Sprache überhaupt, voran in der bücherlichen, herrschen die MannLaute weit den WeibLauten vor; ursprünglich hatte ein WeibLaut selten nur mehr, als zwey MannLaute: Ango b. Ottfried f. Angst, angen f. ängsten; Thionost f. Dienst u. s.; und heute nicht selten vier bis fünf: Kunst, Dunst, er reizt (reits't), lenk't, springt; ja bey unseren neuesten ABC-Lehrern sogar oft sechs bis neün: du tanz'st (tantsst), du reizt'st's (reizetest es), du sprüz't'st's. Doch wahrlich, wer diese ungeheüeren Schrey- und BrüllFormen zu sprechen vermag, der ist Mehr als ein Mensch; und

wer sogar noch sie lehren kann, der führet wol einst den Takt der Sphären.

B) Die MannLaute und die WeibLaute sind ferner ganz verhaltwidrig vertheilet. Unsere Wörter fangen nämlich mit allen MannLauten an: Bild, Brauch, Blatt, fein, Gold, Hand, Lohn, Mond, Nacht, roth, besonders mit s —, welches in Adelung's vierbändigem Wörterbuche alleinig einen ganzen Band durchfüllet, — Sacht, Stuhl, Tag, Wind; und sie schließen auch wieder mit allen MannLauten, am haüfigsten mit n: Lob, Leid, Muff, Tag, neben, leben, die Namen, u. s., dagegen heben sie mit allen WeibLauten zwar an: Adel, aber, all, ab, eng, Ende, in, Igel (selten), ohn', oben, (selten), Uhr, Ufer, und s.; und gleichwol enden sie selten auf einen anderen Vokal, als, auf das kränkliche e: Liebe, Güte, gute Leute, rede, er sage u. s.

Nur äußerst wenige schließen mit einem VollLaute, dem man oftest am Ende ein h noch nehmen, oder, den man von GrundWörtern erst ableiten muß: nah, ja, da, rauh, schlau, blau, grau, schau! vertrau! u. s. Dieses Misverhältniß widerstreitet ewig der tonlichen Schönheit, und hebt sich auch dadurch nicht auf, daß die Wörter dafür auf alle MannLaute sich enden, denen alles Nachtönende fehlt.

Die WeibLaute sind die Töne der Empfindung, ja auch das Tönendste der Sprache; denn jeder MannLaut tönet, so lange nur fort, als ein WeibLaut ihn träget; dieser aber so lange noch nach, bis die Kraft ihm gebricht. WeibLaute, durch MannLaute begränzt (er

hat, er sagt), ersterben zu bald; WeibLaute, nur sanft begränzet, oder ganz frey, (der Wall, er soll, komm! so, ah!) können noch nachtönen. Sprachen, mit MannLauten überladen und umgränzet, taugen also nur selten zur schönen KunstRede (Declamation), und noch seltener zum Gesange. Die Sprachen Italien, Spanien und sogar noch Schweden, haben in diesem Punkte sehr große Vorzüge vor unserer teütschen.

C) Da die meisten unserer Wörter mit MannLauten schließen, so müssen auch, in Zusammensezung der Wörter sowol als in der freyen AufeinanderFolge, sehr viele Anstöße der MannLaute entstehen: KunstStraße, Freündschaft ehemals besser noch Freündheit, Selbstständigkeit, SelbstStrafe, AbrichtsStab, (wo zugleich das TonMaß eben so arg verstößet, als in AbschiedsAuftritt), u. a.

Freylich wendet man ein: „der ächte SprachKünstler weiß sich zu helfen; bey seiner Kenntniß wählet er nur Wörter und Sylben, die leicht in einander verfließen." — Also doch nur der einzelne Künstler, nicht aber jedes einzelne Glied der Nation. Die Sprache im Ganzen gewinnet dann Wenig an Wohllaut. Und selb der Künstler, welche EntTeütschungen muß er oft wagen, um einen glücklichen Uebergang zu erringen!, Ja, wie viele StarrFormen bleiben dem Ersten der Künstler nicht ewig unmildbar! Sprechende Beyspiele liefern noch die neuesten Uebersezer der Alten. — Sind hingegen die Stoffe an sich gefügsamer und milder, so kann ja der Künstler, nicht blos durch Anordnung, sie noch mehr verschönern, sondern auch seine

Kraft noch besser auf das Innere des dar zu stellenden Gegenstandes verwenden.

II. Von dem RedeSange haben die neueren Sprachen viel Weniger im Schreiben bezeichnet, als, die älteren, als z. B. die griechische und die ebraische; doch, da dieser Gegenstand ein eigenes Werk erfodert, so merken wir zum voraus nur an: daß in einigen Gegenden des Nordens die TonWendungen, ja die ganze Melodie der Rede, den Gesezen des Wohllautes, weit gemäßer scheine, als, in den meisten des Südens.

III. Beruhet die höheste Schönheit auf Großheit, so wird auch der edelste Wohllaut auf VollLaut beruhen, und der minder edlere auf KleinLaut und HalbLaut. Die Donner des WogenFalles, das Brausen des Sturmes des Meeres, sind erhaben; *) das Lispeln des Baches, das Säuseln des AbendWindes sind klein. FeyerlichSchön ertönen die TonSpiele, welche die volleren WeibLaute erhällen: Harmonika, Guitarre, Harfe, Orgel, Glocke, WaldHorn, HalbBaß (Violoncell, Tenor); TonSpiele mit den schreienden überhohen HalbLauten, die Geige, SpizFlöte, KinderTrompetchen u. a. können verspizelt dem Hochschönen niemal wol zulauten. TonSpiele mit zu tiefen Tönen, welche keine Unterscheidung mehr erlauben, können wol zur Wildheit entzünden, aber nie Schönheit gewähren.

---

*) Das Gräßliche drohet immer oder bringt auch grausame Gefahr. Es gehöret daher weniger in den Kreis des Schönen.

Die höheste tonliche Schönheit der Sprache erfodert also ein Vorherrschen der vollen WeibLaute a, o und u über die schwächeren ä, ö, ü, und die spizigen e und i.

Die vollen Laute bezeichnen ursprünglich auch meistlich nur Großes, Starkes und Ganzes; die halben Laute nur aber Kleines, Schwächliches, Ermäßigtes, Entsinnlichtes.

Onkel Enkel,	Mann Männinn,
Korn Kern,	Schurz Schürze,
Thor Thür,	Blut Blüte,
Ohr Oehr,	Affe Aeffin,
Mann Männchen,	Schwager, Schwieger,
Bube Bübchen,	hart Härte, härtlich,
Arm Aermel,	Groß Größe, größlich,
Gatter Gitter,	Hahn Henne (Hänne)
Strom Strieme,	der Farr die Färrse,
Mamma Memme,	Katze die Kieze, weibliche
Schreien Schrillen,	Kaze;
Sausen Säuseln,	Thal Dälle kleine Vertie-
tuba tibia	fung im Felde.
Violon Viola, Violine,	
klatschen klitschen.	

Der volle Laut malet also die Natur größer und lebendiger; der schwächere aber kleiner, mehrfacher und entsinnlichter.

Die feyerliche Sprache würde denn also volllautige Geforme bedürfen, wie die altteutschen:

Manno der Mann, thie Mannon die Männer, thero Mannono der(er) Männer, theno oder then Mannum den(en) Männern; ih redo

ich rede, thu redis du redest, redunt sie reden; ih redota ich redete, thu redotas du redetest, redan reden u. s. DichterFormen wären also die südteütschen VollLaute: Fürstenthume st. Fürstenthümer, Gewande st. Gewänder, er geüßt, er fleußt u. a., welche einst Adelung nur leere, nichtssagende MundFüller nannte. —

Die tändelnde Sprache würde dagegen ein Vorherrschen der HalbLaute erfodern: Männchen, Männlein, Männerchen, Männelchen, Büchelchen, Kind u. a.; die umgangliche aber, ein Gleichherrschen der HalbLaute und der VollLaute.

Doch welch ein Misgeist bewaltet doch unsere so reiche Sprache! Nirgens darin ein Vorherrschen der VollLaute nicht ein Mal ein Gleichherrschen mit den HalbLauten, sondern eine unermeßliche Ueberzahl der schwächlingischen ä und e, durch welche wir sogar noch dekliniren, durch welche wir konjugiren: der Schöne, des Schönen, der Schönen, des Mannes, dem Manne, der Männer u. s.; ich berede, du beredest, er beredet, er beredete u. s.; wodurch wir nicht selten bey einer Formung des ZeitWortes, ein Gehaüfe von 8 bis 9 E-Lauten zu hören geben: so eben werde es verbesseret werden. Zum Unglück, besizen noch viele EndSylben ein fades e: die Größe, Ruhe, e-del, Sie-del, Nad-el, Ken-n-er, Bild-ner, künsteln, Garten, Of-en, Od-em u. s.; den farblosesten aller WeibLaute, auf welchem die Stimme völlich nie ruhen, nie klangvoll verhallen kann.

Diejenigen Formen und Geforme einer MundArt würden demnach, unter sonst gleichen Verhältnissen, den Vorzug verdienen, welche den Foderungen des höheren Wohllautes am meisten genügen. Auch Adelung stimmet hier bey, (Lehrgebäude 1, 90), indem er zugleich der MundArt der OberTeütschen den Vorpreis ertheilet: „die höhere SchreibArt hat zwar das Recht, statt alltäglicher Ausdrücke und Wendungen, von der volltönigen und prächtigen oberteutschen Sprache zu borgen, aber das ist keine ProvinzialSprache, sondern die ehemalige SchriftSprache, deren stolzer Gang für die gesellige Sprache des Umganges zu feyerlich ist, aber für den höheren Ausdruck noch manche ungenützte Schätze hat.“ Nur ist er dabey so selbsvergessend, daß er bald diesen Behauptungen allen offen zuwider lehret, bald auch das KleinSchöne, das Niedliche für das höchste erkläret, und das HochSchöne der OberTeütschen als Rauhheit verwirft, wie z. B. im WörterBuche unter E: „die rauhen oberteütschen MundArten sprechen linka Seitha st. linke Seite, Wunda st. Wunde.“ — Adelung erwachte zwar mit der MorgenRöthe unserer Literatur; doch in seiner Seele wurde es nur am Abende seines Lebens erst heller Tag.

Vorwerth der VollLaute
in
Ansehung der Fruchtbarkeit, und der Unterscheidung verschiedener Begriffe durch unterschiedene WortForm.

Bezeichnet der VollLaut ursprünglich nur volle GrundBegriffe; und die Verschwächung desselben nun deren Ermäßigungen (Modifikationen): so werden auch für den Reichthum einer Sprache und die philosophische Bestimmtheit ihrer WörterFormen, nur diejenigen Laute die beßten seyn, welche sich beanlaget erweisen: die meisten und die bestimmtesten Veränderungen, je nach der Verschiedenheit der BegriffSchattirungen, noch immerfort dar zu stellen. Da nun ein VollLaut, seiner Natur nach, in Halb-, und in ViertelsLaute zerlegbar ist; aber ein Halb-, oder ein ViertelsLaut erst durch neue Zusammensezung mit anderen sich wieder ergänzet: so ist es auch hiemit entschieden, daß nur die VollLaute naturlich befähiget sind, die meisten und bestimmtesten BegriffErmäßigungen, durch unterschiedene und vest bestimmte WörterFormen auch dar zu stellen. Aus der Menge von Belägen, welche unsere Sprache hiezu uns durchall entgegenbietet, geben wir nur einige volllautige Wörter hier dar, die mit den acht Nachsylben **e**, **en**, **er**, **ig**, **lich**, **ung**, **heit** u. **keit**, sich sprachgewöhnlich vereinen können:

Volllaut.	Halblaut.
Gut adj. dav. 1 das Gut, Mehrzahl Güter davon a) (Be-, ent-) gütern, vb. b) das (Be-, ent-) gütern, c) der (Be-Ent-) güterer, d) die (Be-Ent-) güterung.	Schön adj. 1) das Schön, ohne MehrZ.
2. (der) Gut, als EigenName, u. d. FamilienPlural Guts; auch als GemeinName, der Streu's Gut, ein Verschwender, b. Hans Sachs.	2. (der) Schön, EigenName, u. d. FamilienPlur. Schöns; auch GemeinName, das Tausendschön.
3. Gutlich adv. obert., daher. a) die Gutlichkeit, b) Gutlichen verb., b. Schilter. c) das Gutlichen, d) der Gutlicher, e) die Gutlichung.	3. Schönlich adv. obert., daher. a) d. Schönlichkeit, b) Schönlichen vb. veraltet, c) der Schönlicher, d) die Schönlichung.
4. die Gutheit.	4. die Schönheit.
5. Guten vb. gut werden, der Schade gutet, es gutet, Schweiz. davon a) das Guten, b) der Guter, MangelForm. c) die Gutung.	5. Unmöglich.

6. Güten vb. gut machen, daher	6. Schönen vb. Schön machen; daher
a) das Güten, b) der (Ver)Güter, c) die Gütung.	a) das Schönen, b) der (Ver=)Schöner, c) die Schönung,
7. die Güte, MehrZ. die Güten; alt, daher	7. die Schöne, st. Schönheit, ohne MehrZ., eine MangelForm,
A, a) Gütig adj., b) die Gütigkeit, c) (Be=)gütigen, d) der (Be=)gütiger. e) die (Be=)gütigung.	A. Zusammenrinnend mit dem weiblichen Adjekt. und daher auch ohne Ableitungen. Beschönigen ist nur das verstärkte Beschönen.
B, a) Güten vb. „sie (Frau) thut darein güten (in den Streit)," H. Sachs; eine MangelForm, welche, so wie b) das Güten, c) der Güter, d) die Gütung, mit n. 6 zusammenrinnt.	B. Unmöglich.
C, a) Gütlich av. b) die Gütlichkeit;	C. Unmöglich, wegen n. 3.

c) Gütlichen vb. veraltet, so wie
d) das Gütlichen,
e) der Gütlicher,
f) die Gütlichung.

8. Statt des landschaftlichen Komparatives güter, gebrauchen wir besser, und bilden davon	8. Schöner, Komparat., davon
a) Bessern vb.	a) (Ver=)schönern, vb.
b) das Bessern,	b) das (Ver=)schönern,
c) der (Ver=)besserer,	c) der (Ver=)schönerer,
d) die Besserung,	d) die (Ver=)schönerung,
e) Besserlich adj. einst st. zur Besserung dienlich; heute aber sehr ungut st. besserbar.	e) (Ver=)schönerlich.

Das volllautige Wort Gut, pranget hienach mit 37 Ableitungen, und, würden die von Besser noch beygezählet, mit 42, worunter im Ganzen nur 5 MangelFormen ; das halblautige Schön aber dagegen nur mit 19, worunter ebenfalls 3 MangelFormen. Sezen wir nun, wie es schon einzeln geschah, gut, und schön noch mit bar zusammen, so erhalten wir außer obigen:

9. (Be=,ent=) güterbar aj. davon	9. Unmöglich, wegen N. 12.

a) (— —) güterbarlich adv. obert.
b) (— —) güterbarkeit.

10. Gutbar adj. fähig, gut zu werden, davon	10. Unmöglich, wegen N. 11.
a) Gutbarkeit,	
b) Gutbarlich adv. obert.	
11. (Ver-)gütbar adj., davon	11. Schönbar adj., davon
a) (—) Gütbarlich adv. obert.	a) Schönbarlich adv.
b) (—) Gütbarkeit.	b) Schönbarkeit.
12. Besserbar adj. davon	12) (Ver-)schönerbar, davon
a) Besserbarlich adv. obert.	a) (—) Schönerbarlich u.
c) Besserbarkeit, unrichtig Besserlichkeit.	b) (—) Schönerbarkeit, wiewol gleich denen von Besser, nur schwerfällig.

Unser Gut lieferte also noch 12 Geforme, wodurch die vorige Zahl sich auf 54 vermehrte; Schön aber nur 6, also im Ganzen 25. — Wollten wir ferner noch Ableitungen von den Perfekten versuchen, (Be-)gütertheit, (Be-)gütetheit u. f., und von dieserley Seynheitswörtern (Substantiven) neue uns fehlende Adjektive und SeynsWörter gutheitlich, Gutheitlichkeit u. f.; wollten wir hiezu noch rechnen die Menge anderer Ableitungen oder der Zusammensetzungen, welche mit obigen Gebilden schon gebräuchlich oder noch

möglich sind: gutartig Gutartigkeit, guthaft Guthaftigkeit; GutSinn, gutsinnig Gutsinnigkeit; güterlos Güterlosigkeit, gütervoll GüterMenge, güterreich GüterReichthum, GüterKauf, GüterBeschlag u. s.; Gütevoll, Gütereich, GüteBeweis u. s.; wahrlich! wir erhielten dadurch über hundert Geforme, indessen wir von dem armen Schön nicht über vierzig bekämen. — Zu mehrer Bestätigung vergleichen wir, doch kürzer, noch einige ähnliche GrundWörter.

Hart adj. davon 1) Hartheit.	Grün adj. dav. Grünheit.
2. Hartlich adj. u. adv. obert. dav. Hartlichkeit *).	2. Unmöglich.
3. Härtlich adj. dem., davon Härtlichkeit.	3. Grünlich, dav. Grünlichkeit.
4. Härte. MehrZ. Härten.	4. Die Grüne, MangelForm u. ohne MehrZahl.
5. Harten vb. hart werden, dav. a) (Er=)hartbar und b) (Er=)hartbarkeit.	5. Grünen vb. grün werden a) Grünbar, b) Grünbarkeit.
6. Härten vb. hart machen, davon a) Härtbar. b) Härtbarkeit.	6. Unmöglich, wegen N. 5.

*) Die Richtigkeit dieser Gebilde wird bewiesen unter der Ansylbe lich.

7. Hartigkeit,
8. Härtigkeit, Fähigkeit zu härten, welches man sehr unrichtig st. Hartigkeit verwendet.

7. Unmöglich
8. Grünigkeit, niedersächs. st. des obert. Kraüterey en.

Das volllautige Hart üppiget also mit 14 Ableitungen, die man, nach Anwendung der anderen Ansylben, leichtlich vermehren kann; das schwachlautige Grün dagegen nothdurftet mit 8, worunter noch eine MangelForm befindlich ist. Will man st. grün etwa gelb oder weich, bitter, oder süß versuchen; und st. hart noch roth, braun, blau, grau, schwarz, kalt, warm u. s.: bey allen wird man, nach richtiger Ableitung unsere Behauptung bestätiget finden.

Diese größere Fruchtbarkeit der VollLaute äußert sich aber nicht etwa nur an den Ableitungen der Ur-Adjektive, sondern auch an den Partikeln, den Seyns-Wörtern, und besonders den Ur-Verben.

Das oberteutsche Wann?, quando, entwickelt aus sich das entsinnlichte Wenn?, si, (welche Adelung einst ohne Unterscheidung gebraucht wissen wollte, weil die Sachsen, Schlesier, NiederSachsen und Holländer *) nur das leztere Wenn kennen; und statt des ersteren das liebliche Wenn eher?, verwenden); das oberteütsche Dann, tum, giebt noch Denn, die Ursache als eine Folge vorausgegangener Zeit. Das SeynsWort Vernunft, MehrZ. Vernunften, und in gewissem Sinne Vernünfte, kann von sich ableiten vernunften vb und vernünften vb., (S. die subjek-

*) Holländ. Wann er st. wann.

tiven und die objektiven Verbe), vernunftig Vernunftigkeit, vernunftlich Vernunftlichkeit; vernünftig, vernünftigen vb. bey Schottel, Vernünftigkeit, vernünftlich, Vernünftlichkeit: also, außer den Pluralen 11 Geforme, die zwar nicht alle gewöhnlich, aber doch, wie es sich nachher beweiset, nöthig und richtig sind; das SeynsWort List dagegen, MehrZ. Listen, giebt nur (er=) listen, listig, Listigkeit, listlich adv. obert., und vielleicht noch Listlichkeit, also nur 5 Gebilde.

Die oberteütschen hangen und rucken spalten, in einer verschiedenen Bedeutung, von sich noch ab, hängen und rücken, welche leztere nach Adelung im NordTeütschen fast alleinig auch statt der ersteren gebrauchet werden. **Hangen** nämlich bedeütet, in der Schwebe bevestiget seyn; und **Hängen**, in die Schwebe bevestigen; **rucken**, in Fortbewegung **seyn**; und **rücken**, in Fortbewegung **bringen**. Bekanntlich leiten nun diese doppelformigen Verbe von sich oft Adjektive, Adverbe, SeynsWörter, ja von manchen der ersteren neüe Verbe noch ab; bekanntlich sezen sich diese Verbe nicht selten mit mehr als 30 Vorsylben zusammen: ab=, an=, auf=, aus=, be=, bey=, er=, hin=, her=, herum=, herab=, nieder=, unter=, über=, um=, vor=, weg**hangen**; ab= an= - - - weg**hängen**; ab=, an=, auf=, aus=, ein=, fort= voran=, weg**rucken**; ab=, an=, - - - weg**rücken**, welche gesammt, so wie durch Form, auch dem Sinne nach gänzlich geschieden sind.

MundArten also, die in jeder der beiden Bedeütungen, nur die halblautige Form gebrauchen, müssen

nun gerade die schönere Hälfte der Zusammensezungen entbehren; und müssen dann auch, mit der unschöneren, eben so viele Unbestimmtheiten und Zweydeütigkeiten verschulden. Und Sprachen vollens, die vielleicht in mehreren tausend Fällen, statt der gehaltvollen VollLaute, nur schwächliche HalbLaute erwählen, werden in mehreren tausend Fällen, den WohlLaut ertödten, alle BegriffUnterscheidungen entweder gänzlich vernichten, oder im NothFalle bald diese bald jene oft langweilige Umschreibung dafür gebrauchen. Aber, welche Erschwerung für den Erlerner und den Gebraucher einer Sprache: wenn hier dieselbe BegriffErmäßigung durch eine kurze FormVeränderung, hier aber und dort durch verschiedenerley Umschreibungen; oder wenn sie hier durch richtige Form, und dort, wie leider bey uns gar oftest der Fall, durch eine unrichtige, allgewöhnlich bezeichnet wird?

Die volllautigen WörterFormen sind also für eine gebildete Sprache von höchster Wichtigkeit; und es scheinet uns darum auch nothwendig, diese Formen und Geforme, so viele derselben belebbar noch sind, wieder hervorzusuchen, die Geseze derselben zu entwickeln, und die Ursachen dar zu legen, welche die Entregelung und Verweichlichung verwirkten.

Umlaut.

Umlaut nennet man gewöhnlich, die Wandelung eines StimmLautes in seinen Verwandten, gemeinlich die Wandelung eines der tieferen a, o, u und au, in die höheren ä oder e, ö, ü, aü, und des e in i. In jeder Sprache, besonders der unseren, hat er, wie verschiedene Zwecke, auch unterschiedene Regeln, nach denen er auftritt, welche jedoch in den mancherley MundArten und BildungsPerioden, bald nicht gleichmäßig alle noch durchgeführet, bald auch misangewandt, verkannt und vernachlässiget wurden.

Auch die südlichen MundArten unseres TeütschLandes erlauben sich hier gar viele Abweichungen von den Regeln der Schrift, welche indeß, nach höheren GrundSäzen gewürdiget —, nicht aber nach den OrakelSprüchen des Gözen des AllTages, Herkommen genannt, — zum Theil' noch schriftwürdiger sind, als selbs die langeher schriftsässigen Formen.

In den HerrscherZeiten der Altfranken, endeten nämlich die volltönenden Wörter, so vollautig als sie anfiengen: Thionost, Arnot, Bessisto, selbo, Garto, Arzot, Stimma, Sunna, Herberga, Namo, u. f. *); aber die zärtlichen MinneHelden verzwergel-

*) Schon im Intelligenzbl. der Leipz. Litz. — 4 St. 5, S. 69 behauptete Verfasser: „den früheren MundArten, besonders aber den altfränkischen, war ein Wohlklang eigen, den keine einzige der heutigen MundArten besizt, und der unserer vokalen-armen überall entfeinerten, mit über-

ten uns diese Wohl= und VollTöne, in Diënest, Aernet, Bessiste, Selbe, Garte, Arzet, Stimme, — — Name; und die wunderlichen Neuern warfen nun oftest die e noch heraus, und erschufen sich nun die unlieblichen Arzt, selbst, *) Dienst, Ernte, Garten u. s. — Auch die Umendung der Wörter wurde so jämmerlich verzwergelt: ih redota, redan, wonota, gifullta, gihorta, gihortun, sahun, kamun, giscriban, bisnitan u. s., in ich redete, reden, wohnete, erfüllete, hörete, hörten, sahen, kamen, geschrieben, beschnitten; in then Tagun, in Iudeono Burg, ira Nahoston, thesemo Namon, sinemo Fater, unsaren Fianton, unsera Fuossa u. s. wandelten sich in: in den Tagen, in der JüdenBurg, ihre Nächsten, diesem Namen, seinem Vater, unseren Feinden, unsere Füße. — Das sprechendste Bild der teütschländischen Macht, die, gleich ihrem ersten Strome, sich endlich im Sande verliert . . . . Das klägliche Einerley des ewigen e noch ungerechnet: es werde beendet werden, ist auch sichtlich die neuere Formung philosophisch noch unbestimmter, als: es werde biendot werdan. —

Die wenigen Reste des alten VollLautes wurden in den neüeren Zeiten meistlich eben so verkindert; die südteütsche Graniz wurde in Gränze und dann in Grenze verfeinelt, das Bekanntnuß in Bekännt=

---

beinichten Konsonanten und müßigen AbleitungsSylben überladenen SchriftSprache immer noch fremder wird."

*) Ueber dieses verderbte Gebild S. Wielands Merkur 1807, N. 12. S. 314.

niß, und endlich in Bekenntniß gewandelt, weil dem Norden sogar manche Sache bekennt ist anstatt bekannt; aus Cymbaln wurden die faden Cymbeln; und endlich rufet sogar noch der SchulRath Campe uns auf: nicht mehr zu sagen, wie doch recht und gewöhnlich, Professor, Pastor, sondern nach Sitte des niederen Volkes im Norden, der Herr Professer, Herr Paster, Marmer, Purper u. s. Das wirksamste Mittel, die Sprache vollens zu entmarken, und allen Wohllaut zu verseltenen. Der OberTeutsche folgte, seit einiger Zeit, leider zu oft dem Beyspiele des neueren Nordens; ob wol er in der Sprache des Umganges, gar manche VollLaute noch fort behielt, die man nunmehro, wofern an Veredelung der Sprache uns ernstlich gelegen, mählich in die Schrift zurückführen müßte. Doch dieses nicht ohne Regeln!, und noch weniger da, wo höhere Zwecke verlezet würden. *) Wir wollen es darum versuchen, die Geseze des Umlautes, an den vorzüglichsten WörterArten nach seinen Zwecken in unserer Sprache, hier zu entwickeln.

---

*) Diese Säze, die dem SchulRathe Campe in Braunschweig, ein Anstoß waren, wurden nachher öffentlich mitgetheilet, in der Badischen WochenSchrift 1807, N. 31, u. 33. Der Dichter Voß hat jedoch sie und andere besser beachtet in der Jen. Lit. Zeit. 1808 N. 128 folg.

I. EigenNamen auf a und o.

In den Zeiten der schäferlichen Pegnitzer, wurden die wenigen VollLaute am Ende der EigenNamen, a und o, die unserer Sprache aus der kräftigern Vorzeit noch übrig waren, in das weichliche e verschwächet; Flora, Europa, Helena, Carthago u. a. in Flore Europe, Helene, Carthage. Man sehe die Schriften Zesens und der Zesener. Ueberhaupt liebt noch heute der teütschländische Norden den weichlichen Kaffee-Laut e so sehr, daß er fast jedes End—a, welches selb die gemeinen Franken und Bayern richtig noch beybehalten: Katharina, Hulda, in Kathrine, Hulde verkindert; und sogar dem göttlichen Göthe es nachrühmet, daß er, anstatt der alten volllautigen Sophia, Maria, Amalia u. s., die menschlichern (richtiger doch kindischen) Sophie, Marie, Amalie, in die edlere BücherSprache mit eingeführet. Als wenn die Verirrung eines großen Mannes, gerade auch Vollkommenheit sey; oder, als wenn die Formen, welche das alltägliche Leben zeichnen sollen, auch der höheren Schreibung würdig seyen.

Auch die VollLaute der örterlichen EigenNamen werden eben so verunschönet. Jena, Gera, Taucha, Pirna, Grimma, Apolda, Weimar, Sachsa (Städtchen), Saida, Langensalza, Glogau u. s., lauten im Gemeinleben des mitteleren TeütschLandes, nur Jene, Gere — Sasse, Gloge; eben so in den Ableitungen: „Ihr glogschen Domherren kommt herbey,“ Wun-

der Horn; das goßlersche (goßlar'sche) Bier, der tauchsche Handel. Diese Verunstaltung teütscher OerterNamen, ist zwar noch selten in der Schrift, desto haüfiger aber dieselbe Verhäßlichung fremder Namen: „Die Pächtereyen von Navarre und die dazu gehörigen Hölzungen," Hamburg. Polit. Journal. „Ungern (Ungarn) ist noch zu helfen, wenn es, ꝛc." Arndt's Reisen; „die Ungern," das. „Zu Mekke und Medine wird Alles bey dem Namen Mahommed betheüert", Niebuhr. Hispania, Antiochia, Syria u. a., die Luther noch hatte, sind verfeinelt in Schpanien. Syrien; Italia, Asia, India, — vor einem Jahrhundert so haüfig noch, wie Afrika, Europa, Amerika, — in Italien, Indien. Das Volk im Süden ertheilet den Namen seiner Oerter und Flüsse immer noch richtig den VollLaut: Hohenbercha, Facha, Gasta, Aicha, Stocka u. s.; die Salza, der Neckar, die Isar u. s., obschon einige schriftstellernde GernVerbesserer auch anfangen zu schreiben: der Necker, die Iser, die Salze, auch Fulde oder Fuld, nach der niederen Sprache, st. Fulda. Unsere EigenNamen unterscheiden sich von den GemeinNamen durch dieses a, und wir verwischen auch diesen Unterschied noch.

Daß also die GemeinNamen, denen ein ähnlicher VollLaut noch übrig war, bey diesen Verbesserungen nicht verschonet wurden, ist wol erwartlich.

Der AdelAar od. Adlar d. i. EdelAar wurde Adeler; die Hansa, HansaStadt, HansaBund, verkünstelt in HanSeeStadt, Hanseatischer Bund. Das Gesaz, pensum, noch in der Pfalz, in Gesez. Die Kassa, die Summa, die Massa, noch in

Bayern gewöhnlich, in Summe, Kasse, Masse. Der Kanzlar, kanzlarisch, wie Gönner im Staats-Rechte noch schreibt, in Kanzler, kanzlerisch. Das Grummat (GrunMahd), noch von Schrank gebraucht, in Grummet und Grumt. Das Simmra, noch in Franken gew., in Simmer, nach obersächs. MundArt. Das Spital in Spittel, Porzelan in Porzelån u. s.

Von Luthers Zeiten bis zu Gottscheds schrieb man in Sachsen noch richtig: Fabul MehrZ. Fabuln, Zettul, Tenakul, Nikol, Insul, Titul, Matrikul, Regul, MarmolStein, Inful, Bejnfult, Kasul, Artikul u. s. Diese Formen, die gesammt noch im Römischen Immenkorbe, in Hofmanns Reformations Historie, zum Theil' auch in den Kritischen Beyträgen noch vorkommen, leben heûte im Süden noch einzeln: Pendul, im MorgenBlatte, Partikul, Lavendul, Insul, u. s., in mehreren Zeitungen.

Gleich diesen verdienten auch Rückführung, die ebenfalls noch izo im Süden gepflegten Fremdlinge, — sofern man dieselben nicht lieber verteûtschen will, — auf ar u. or, statt der nordlichen är u. ör: das Militar (die Kriegerschaft), MilitarSchule (KriegerSchule), militarisch; ordinar, gemein ordinari; perpendikular; Missionar (GlaubensWerber); regular; die Lektur st. Lektüre, Literar-Geschichte; der Kapitular, popular, Referendar, welche sämmtlich der sprachkundige F. Nicolai in seine Reisen, und nach ihm einzeln die Hallische Lit. Zeitung aufnahm. Der fatale Quäklaut ä,

welchen die Schrift diesen Wörtern so oft ertheilet, stammet aus Frankreichs Sprache; daher denn auch die Nachbarn derselben, die RheinLänder u. manche NiederSachsen so gern noch sagen: der Notår, Kommissår, Bibliothekår, „Cåsars Commentåre," Kistemaker *); wie auch mit ihnen einige Franken: Destilletör, Konduktör u. s., anstatt der lateinischen, und besseren Konduktor, Destillator.

II. Umendung der EigenNamen auf a und o.

Die neueren Dichter, die zu spåt es einsahen, daß kraftlose Laute, immer nur Mångel der Sprache sind, haüfeten aus allerley Sprachen volllautig endende EigenNamen in unsere Schrift; ja sie nahmen auch noch

*) Wezel, in seiner Schrift Uiber Sprache, Wissenschaften, und Geschmack der Teütschen. Leipz. 1781, sagte bereits: „ich bin auch wegen des Wohlklanges mehr dafür, daß wir solche Wörter, die im Lateinischen u. Französischen existiren, lieber aus jener Sprache als aus dieser borgen, weil die Franzosen oft das Unglück haben, den besten Vokal (a) in einen schlechtern, in ä oder e zu verwandeln: aus Commisarius machen sie Commissaire, aus realis, intellectualis, reel, intellectuel; und Kommissar, Kommissionar scheinen mir daher ungleich wohlklingender als Kommissionår, Kommissår, usurpiren besser als üsürpiren, Merkur besser als Merkür."

die volllautigen Endungen teütscher Namen, so viel' sie derselben nur kannten, wieder zurück:

Iduna, Edda, Luna, Siona, Theona, Selma *); selbst im Genitiv: „die Flamme Chimära's", Klopstock, „Roma's Spiele", ders. „Achäa's Schemen", ders.; „Johanna's schönster Schmuck", „Schiller; vor Persia's Schach", Voß, „vom Taumelkelch Fortuna's", ders., „Sparta's Buhlerin," ders. Die Meisten unserer Grammatiker sezen indeß, nach Adelung's Vorgange, den Genitiv noch immerfort unrichtig an: Flora Florens, Otto Ottens, sogar Jehova Jehovens; **) worinnen die SchriftSteller ihnen gewöhnlich auch nachfehlern: Europa Europens, Campe; „die Geschichte Virginiens," der Freymüthige, st. Europa's, Virginia's oder der Virginia. —

Die besseren Schriftner haben indeß, bei der Rückführung der alten und edelen Formen, nicht über den

---

*) In einer gewissen ZeitSchrift wurden die SchriftSteller sogar aufgefodert: zur Verwohllautung unserer Sprache, so oft es nur möglich, EigenNamen aus dem Griechischen, dem Italischen und dem Spanischen zu wählen. Die edelen altteütschen wurden freylich dabey vergessen.

**) Erträglicher, als diese kränkliche Form, ist sicher noch das schwäbische Deminutiv von Gott:

O du mein liebes Herrgottele,
Was han i der denn thaun;
Daß du mi au mein Lebenlang
Net willst heurathe laun (lassen).

Nominativ und den Genitiv sich hinausgewaget; denn noch immer bezeichnen sie den Dativ und den Akkusativ, entweder gar nicht, oder, nach bisheriger Art, ganz fehlerhaft:

Als durch Wogen der Hirt auf dem Idaerschiff
Treulos Helena fuhr, gastlichem Heerd' entwandt;

Voß.

Singt Diana im Chor, blühende Mägdelein!
— — — — —
Und Latona, die innig
Auserkohrne dem hohen Zeus!

Ders.

Wie undeutlich, und also wie unwirkend bleiben nicht diese Säze! *) Wie deutlicher hingegen, wenn stünde: Diana'n, Latona'n, Helena'n. Diese Formen konnte auch Hr. V. sich um so eher erlauben, da er sonst größere Freyheiten sich nimmt; da auch Luther bereits mit gutem Beispiele ihm vorglänzte: „Wenn ich reisen werde in Hispanian — — —; ich will durch euch in Hispanian ziehen," „Grüßet (den) Junian, — Grüßet Amplian meinen lieben, — — Herodionen, Patroban, Hermen und (die) Julian, — — Olympan. Ich

---

*) In Hrn Voss'ens Uebersezungen, weit seltener in den eigenen Dichtungen, giebt es der Dunkelheiten, die nur aus Vernachlässigung der grammatischen Formen entstunden, leider so manche, daß Verfasser zu weilen genöthiget war, die lateinische Urschrift zu vergleichen, um nur das Teütsche zu enträthseln.

befehle euch unsere Schwester Phöben (Phöbän, Φοιβην). Grüßet (die) Priscan und den Aquilan, — Apellen" u. s. Röm. 15 u. 16. *).

Die gemeine MundArt ObersSachsens bedenket sich auch nicht zu sagen: Hurka, ich habe Hurka'n getroffen, Haschka Haschka'n; woher denn auch Funke in seiner Fibel dasselbe that: „er überreichte den Paß Jultika'n," von Jultika, einem KorjäkenFührer in Sibirien.

Noch öfter bezeichnen unsere Schriftner, selb die ersten, diese Kase, auf die unregelmäßige und schlechte Art:

*) In Luthers eigenen Ausgaben des neuen Testamentes stehen diese Formen meist richtig, z. B. in den beiden vom J. 1522, Fol.; Auch in der nürnberger, gedruckt durch Hanß Herrgott 1524, 8; in der wittenberger von Hans Luft 1536, Fol., lauten nur etliche Stellen anders: „wenn ich reisen werde in Hispania — will ich in Hispanian ziehen, — — unsre Schwester Phöbe." Die späteren, von eben demselben, 1556, u. 1558 haben Hispanien; die Leipziger 1543, Fol., in beiden Stellen Hispania. Auffallend ist hiebey noch Dieses, daß Luther fast immer die griechische Formung der Wörter beybehielt: Illyricon, des Evangelion, die von Aristobulos Gesind, Herodionen, den Andronikon, Epeneton u. s., die ihm späterhin größten Theils verlateinet wurden in: Evangelium, Illyricum, grüßet die Priscam, den Andronicum, — den Juniam, grüßet Ampliam meinen lieben, — die von Aristobuli Gesind. Herodionem Olympam. Sämtlich in H. Luft's Ausgabe von 1556. Fol. In manchen findet man sogar in Hispaniam.

„Lebhaft gesprächig umarmten darauf
Dorotheen die Weiber,“
Göthe,

von dem Nominativ Dorothea.

„Wenn die lockige Chloe raümt,
Und mein Pförtchen, wie sonst, Lydien
offen steht?“
Voß,

von dem Nom. Lydia.

„Schlingt euch um Wanden zum
lieblichen Kranz!“
Werner,

von Nom. Wanda, indessen ja doch nur die EigenNamen Wand und Wande, jene Umendung sich fodern können.

Eben so unrichtig zeichnen sie auch die MehrZahl:

„Die Zeiten sind weissagende Kassandern;
Und die Vergangenheit schließt uns die Zukunft auf.
Horch! sie verkündet uns ein großes
Völkerwandern!“
Tiedge,

von dem Nom. Kassandra. Das MorgenBlatt formet zwar richtig die Cordillera's, aber auch unrichtig Florida die Floriden; ohne zu bedenken, daß es dann, nach Vorgange der Herren Wiener, doch sagen müßte Soffa die Soffen, statt Sofa die Sofa's.

Die Franken bilden nach ihrer MundArt die VerkleinerungsFormen, sowol der GemeinNamen als der

EigenNamen, auf doppelte Art; nämlich entweder, wenn der Begriff Kleinheit vorherrschet, mit la; und, wenn der Begriff Zärtlichkeit, mit ela, die sie nun also umenden:

VerkleinungsForm.	KoseForm.
EinZahl.	
Das Kindla.	Das Kindela.
Des Kindlås od. — les.	Des Kindelås.
Dem Kindlå od. — le.	Dem Kindelå.
Das Kindla.	Das Kindela.
MehrZahl.	
Die Kindli.	Die Kindeli.
Der' Kindlin.	Der' Kindelin.
Dene Kindlåna.	Dene Kind'låna.
Die Kindli.	Die Kindeli.

Ob diese UmendungsArt, die wahrlich doch wohllautender ist und bestimmter, als, je eine italische, zu Verbesserung unserer gewöhnlichen so mangelhaften Deklinationen, nicht Aufnahme verdiente, stehe dahin. Verfasser Dieses fühlet sich wenigstens verpflichtet, darüber anzufragen; und, in der ProvinzenGrammatik, zugleich die noch übrigen UmendungsArten des Südens treu zu verzeichnen.

III. Umlaut der subjektiven, und der objektiven Verbe.

Die einfachen Verbe —, ursprüngliche, oder abgeleitete, — unterscheiden sich wesentlich, je nach der verschiedenen Bedeutung, durch außerliche Form. Bedeüten sie nämlich

A) innstandlich (subjektiv), entweder ein Seyn, ein Werden (die Befindlichkeit in einem Zustande, das Gerathen in denselben), welches nur wenig in Beziehung auf Außenstände (Objekte) gedacht wird, dann bleiben sie immer ohne Umlaut:

kalten kalt seyn, erkalten kalt werden; affen, obert. Affe seyn; thoren, einst, Thor seyn, als Thor handeln; buben, Bube seyn; lasten, Last seyn, als Last drucken; stammen ähnlich dem Stamme sich fortzweigen, Sproße des Stammes seyn.

Oder bedeüten sie ein Haben, und Gebrauchen eines Außenstandes (,außerhalbigen Gegenstandes, Objektes), nach welchem sie benannt, von dessen Namen sie abgeleitet wurden, dann behalten sie ebenfalls den VollLaut noch fort:

strahlen, Strahlen aussenden; funken, Funken geben, werfen; handeln, Handel treiben; wirthschaften, Wirthschaft treiben; fußen, den Fuß gebrauchen, auftreten; augen, obert., die Augen wohin richten, schauen; harfen, die Harfe gebrauchen. Sie alle bezeichnen vollständige Begriffe, volle Prädikate, die an sich schon verstehbar sind (:er

harfet, die Sonne strahlt); und darum führen sie auch den befriedigenden VollLaut.

Sind sie GrundWörter, d. h. solche, die nicht von anderen Wörtern kenntlich sich ableiten, so formen sie gewöhnlich sich um, nach der sogenannt irregularen (richtiger ersten, oder vollkommenen) Konjugation, welche die Personen und Zeiten durch verschiedenartige Verwandelung der WeibLaute (Vocale) unterscheidet:
erschallen, es erschillt, erscholl erschollen; verderben, du verdirbst, es verdirbt, verdarb, verdorben; kennen kannte, brennen brannte u. s.

B) Bezeichnen sie aber (außenstandlich objectiv), ein Wirken auf einen Außenstand, so nehmen sie fast immer den Umlaut mit an, weil derselbe, wie sich in der Folge noch zeiget, nicht mehr das ruhige Seyn, sondern ein Weiterstreben andeütet: Jemanden thören, ihn zum Thoren machen; ihn äffen, zum Affen machen; kälten kalt machen; schwärzen, schwarz machen; stämmen od. stemmen, Etwas zum Stamme machen, es als Stamm, zur Entgegensetzung gebrauchen; das Haar strählen, es gleichsam strahlartig formen; eine Sache äugen, den Augen sie darstellen. Bey GrundVerben und solchen, die von Adjektiven sich ableiten, ist diese Verwandelung des WeibLautes im Ganzen sehr regelmäßig. Die GrundVerbe dieser Art, so wie auch die AbleitVerbe der ersteren, endigen meistlich sich um, nach der sogenannt regularen (zweyten, mangelhaften) Konjugation: verderben, du verderbst, er verderbt, er verderbte, hat verderbt; ich wärme, wärmte, habe gewärmt

u. s. Diese drey Begriffe Veränderthheit (z. B. in kalten), Veränderwerdung (z. B. sterben), und Veränderung (des Objekts, z. B. in kälten, tödten), die auch der rohere Mensch schon einsiehet, fand unsere Sprache so wichtig, daß sie einst, um dieselben durchall zu unterscheiden, dazu nicht blos die eine Unterscheidung durch Veränderung des Vokales, sondern 12, sage zwölf verschiedene Unterscheidungs-Mittel erfunden hatte *). Sie mußte auch diese Begriffe unterscheiden, wenn sie ihren großen Verwandtinnen, voran der hohen Griechinn, zu weit nicht nachstehen wollte. Die Griechinn unterschied bekanntlich am Verbe nicht blos das Aktiv vom Passive, und dem Medium, sondern auch haüfig noch durch eigene Endsylben die obigen, mit diesen verwandten Begriffe: δȣλοω ich mache zum Sklaven (ich sklåve); δȣλευω ich diene als Sklav (ich sklave); πλȣτεω ich bin reich, πλȣτιζω ich mache reich; πιω ich trinke, (πι)πισκω ich trenke; δαω ich weiß, (δι)δασκω ich lehre; θανω od. θνήσκω ich sterbe (altteütsch ich toe, tode Isländ. dey u. im Perfekt doo; b. Ottfried douo); (κ)τεινω ich tödte, Isländ. deide; σκελεω ich dörre; σκαλω u. σκλημι ich dorre, verdorre u. s. Die sonst arme Ebräerinn, unterschied am Verbe ebenfalls sehr viele Begriffe **). Die Sprache des Lateiners, welche nicht

---

*) Unserem Zwecke gemäß können wir nur die einzige Unterscheidung durch Umlaut, in diesem Werkchen darstellen.

**) Ganz wunderbar wendet man ein: „im Ebraischen wie im Griechischen sind aber die wenigsten Verbe durch all

blos an jedem Verbe das Passiv durch eigene Form bezeichnete sondern auch durch dieses das Reflektiv der Neueren, so wie den Begriff Werden ausdrückte (possum, potior ich werde mächtig über; aquari, sich mit Wasser versehen, Wasser holen; augurari, eig. Augur werden, nachher Augur seyn u. s.): eben diese unterschied noch häufig durch Formung das Seyn vom Werden, und dieses von dem Verändern:

sedere sizen,	sedare eig. sezen,
possideo ich besize,	possido ich beseze,
pendeo ich hange,	pendo ich hänge,
jaceo ich liege,	jacio ich lege, werfe,
candeo altteütsch ich zunde, bin im Feüer;	cando, incendo, ich entzünde, (ex)candesco, ich gerathe in Feüer;
pareo altt. ich gebare, ich erscheine;	pario ich gebäre, ich mache erscheinen.
cubo ich liege,	cumbo ich lege;
liquere flüßig seyn,	liquare flüssig machen.

Die Sprachen, welche aus der Griechischen und der Lateinischen sich bildeten, haben mit der eigenen Form für das Passiv, auch die Unterscheidungen des

---

die verzeichneten FormArten durchgefährt." Denn ein MillionenBesitzer bleibet ja immer doch reich, wenn auch von seinem Reichthume nur der kleinste Theil im Umtriebe ist, indessen der übrige in der SchazKammer ganz müssig ruhet. Schon genug, daß er diese ruhenden Schäze zur Zeit des Bedarfes nach Belieben hervorziehen kann; während ein Armer, zur Zeit des Bedarfes, erst mühsam borgen u. betteln muß.

subjektiven Verbes von dem objektiven, größtentheils verwischt, dafür aber vielfältigerley Umschreibungen, für das Passiv aber, das umschreibende Reflektiv eingeführt.

Die Germanen sind leider dem Beyspiele dieser Zwerglinge gefolgt.

Der Holländer bildet die meisten Ableitungen, auch der Verbe, nur vollautig; und darum kann er nur selten das Objektiv unterscheiden. Der Däne benmlautet zu viele, und dadurch hebt er die Unterscheidung meistens auch auf; nur hat er dafür sein armes KonsonantenPassiv, wodurch er jenen Mangel ersezt. Der Aengländer verkindert fast jeden VollLaut, und darum kann er diese Begriffe so wenig unterscheiden, daß er sogar noch liegen mit legen fleißig verwechselt. Aber, welch ein Unhold waltete doch, seit einigen Jahrhunderten über der hohen Sprache der Teütschen! Ohne je an die Formung eines Passiv's zu denken, vernichtete man die einst herrliche Konjugation, deren mächtige Trümmer der Unsinn nun als Irregularitäten verschimpft! Man zertrümmerte die alte und treffliche Deklination! Man vernichtete die schöne Unterscheidung der Geschlechter an den Angehörs- und den Für-Wörtern: und mit diesen verzwergelnden Zertrümmerungen nicht zufrieden, vernichtet man auch vollens den einzigen Rest einer größeren Vorzeit, durch den wir das fehlende Passiv noch am besten ersezten, die Unterscheidung der subjektiven Verbe von den objektiven!

Die herrlichste und größte aller neueren Sprachen, einst auch durch ihren WohlLaut beanlaget, die Königinn der Sprachen zu werden, darbet nunmehr blos

als geduldete Magd, die von der Gnade nur lebt...
Man sehe nur das JammerGewirr in den neuesten Schriften noch an:

Dürsten d. i. Durst erregen, verursachen, gebrauchet man häufig st. dursten, d. i. Durst empfinden, z. B. er dürstet nach Blut, st. er durstet; und wohl gar noch mich durstet st. mich dürstet. In Campe's neuem Wörterbuche sind vom Anfange herein, unter je zwölf Beyspielen dieser Art, fast immer sechse unrichtig.

Verkümmern, d. i. verkummern machen, „die Pflanze verkümmert" st. verkummert; denn richtig ist nur ich kümmere mich, man verkümmert ihm das Seine.

Härten st. harten „an der Luft erhärtet diese flüssige Materie zu einem Talge," Funke; "die Masse erhärtet zu Stein," st. erhartet.

Flächen, abflächen und verflächen st. flachen, abflachen, erflachen: „die Verflächung des Fahrwassers nimmt zu"; Allg. deutsch. Bibl.

Jähren und verjähren st. jahren, verjahren: „Nur zu leicht verjähren die Rechte des Unterliegenden," Merkel.

Hängen st. hangen „der Dieb soll erhängen"! „er hängt uns an;" richtiger Luther: „hanget dem Guten an"!

Dünsten, „der Schweiß dünstet aus," st. dunstet.

Staüben st. stauben, „wer weiß, wo dieß Exemplar verstaübt", der Biograph, st. verstaubt; „es ist nichts Ungewöhnliches, daß Wälder brennen und in Asche zerstaüben", Reisen eines Liefländ.

Röthen u. erröthen, überall st. rothen, errothen.

Saüern, versaüern, st. sauern, versauern, gebraucht sogar Fr. Richter in den Hundsposttagen.

Laüten st. lauten, gelaute:

— „die Glocke
Zur Hora laütet. Ich muß bethen gehen."
Schiller.

Saügende Lämmer und saügende Kinder, giebt es bey unsern Schriftnern in Menge; einzeln auch saugende Mütter! —

Dieß die natürliche Folge jener Vorliebe des Nordens zu den schwächlichen HalbLauten; dieß die Folge der adelungischen Lehren, welche der Pöbel nachbetete: „Die höheren Vokale ä, i und e sind wohllautender als die tiefern a, o, u, au; will eine Sprache sich verfeinern, so muß sie die leztern mit den erstern vertauschen." —

Die besseren unter den neüeren Dichtern und Prosnern kehren, seit Klopstock und Ramler, es um, blos, damit sie einigen VollLaut und WohlLaut wieder gewinnen. Man lieset denn also allaugenblicklich:

Dorren st. dörren: „Wo heißer Sand der kleinsten Wurzel Leben dorrt". Heydenreich; v. Berlepsch dagegen schrieb von tödtlicher Dörrsucht der Staatskasse; ob aber von der Sucht, das Land auszudörren?, oder von der Sucht, selb zu verdorren?

Runden st. ründen, überhäufig „wenn man den Hexameter so ausrunden darf", Wieland.

Prallen st. prällen oder prellen „die Steine prallen die Sonnenstrahlen zurück", Sander.

Krausen st. kräusen, „Karl, der sich dessen nicht versah, hielt ein, und krauste das Gesicht."
Pfeffel.

„Das Haar — kraus'te vom Scheitel sich auf."
v. Göthe.

Krampfen st. krämpfen, „er krampfte die Hand", Voß.

„Krampft ihn der Schmerz", Kosegarten.

Verschrumpfen st. verschrümpfen „Irreligiosität verschrumpft den Geist'„ Götting. Gel. Anz.; Das Alter schrumpft den Menschen zusammen, st. schrümpft.

Dumpfen st. dümpfen „damit der Vokal verdumpft würde", Voß.

Erschlaffen, erschlappen, st. erschläffen „erschlappendes Wohlleben", Knigge. So auch anstraffen, erstraffen u. a.

Ergrausen „Ach, das ergraus't mir mein Haar",
Koseg.

Erkalten st, erkälten, — „In der Menge Herzerkaltendem Gedränge", Koseg.

Verknorpeln st. verknörpeln, „die Höker hätten verknorpelt seyn können", Campe.

So schreibt man dunsten verdunsten u. f. statt dünsten, verdünsten; stumpfen st. stümpfen; starren st. stärren, und wohl gar die Adern aufstrozen st. aufströzen, die Achseln zucken statt zücken, nnd fast alle die übrigen.

Die lüderliche Aussprache jener MundArten, welche aû von ei, nicht mehr unterscheiden können, bestimmt sich auch in den Fällen für den VollLaut, wenn

sie den Halblaut nicht ordentlich sprechen kann: „den mit Eyweiß geklärten Honig im Kessel abrauchen", Berlin. Nachr., st. des oberteutsch richtigen abräuchen, weit verschieden von abreichen. Und wäre von taugen das alte taugen, tauglich machen, noch gängig; wäre von bausen, aufbausen, ein baußen, aufbaußen gewöhnlich: wahrlich, sie würden in den Teig gerathen und diesen uns aufbeißen wollen.

Die Folgen dieser verderblichen Verwechselungen sind nun nicht blos, die immer stärkere Abtödtung und Verärmerung unserer Sprache von Innen aus, sondern auch die Verzweydeutigung und Verunsicherung des Bedentnisses aller Formen. Wie kann man denn wol die Dorrsucht verstehen, wenn Jemand von der Dörrsucht spricht? Wie die Ausdunstung, die Verdunstung, das Verdunsten, wenn er die Ausdünstung, das Verdünsten nur nennt? Die verlähmende Betriebsamkeit der Vielwisserey, wenn er die verlahmende nur angiebt?

Ist geglänztes Stroh solches, dem man erst Glanz ertheilte, oder solches, welches Glanz verbreitete?

Ist der gestürzte Höfling etwa gefallen, oder von Andern gestürzt worden?

Ist der verdorbene Mensch selb in Verderbniß gerathen, oder, ist er von Anderen verderbet worden?

Sind abhängende Völker die Besiegten (, die abhangenden), oder die Besieger?

Sind zusammenhängende Werke etwa solche, die etwas Anderes, z. B. die sonst getrennten

Wissenschaften verbinden?, oder solche, die (zusammenhangend,) selbst verbunden sind?

Der Fürst war gewöhnt Gutes zu thun", Pfalz; also hatten Andere das Gutesthun ihm etwa erst beygebracht?, oder war er gewohnt es zu thun?

„Eingerückt sind nunmehr, die so lange erwarteten .... Aufsätze"; „Eingerückt sind nunmehr, die so lange erwarteten, bishero im Pohlnischen gestandenen .... Truppen". Und solcher QualSäze, die mit einer ganz zweydeutigen Form, die ebenwol Aktiv als Passiv seyn kann, sich anfangen, worauf dann erst, nach langen ZwischenSäzen, das enträthselnde SchlußWort folget, lieset man leider zu Hunderten. Ein Unglück dabey, daß diese Verwirrungen der GrundVerbe, sich zugleich auch auf alle Ableitungen derselben erstrecken, und also die ganze Sprache verunsichern.

Wir sahen oben (S. 22.), daß ein GrundWort an Hundert Ableitungen aus sich bilden kann; und all diese Ableitungen müssen dann zweydeutig werden, wenn der bestimmte Sinn derselben nicht mehr durch die äußere Form gekennzeichnet ist.

„Aber wie halfen sich denn, bey dem bisherigen Gewirre, die Teütschen, wenn sie ein Mal ganz scharf unterscheiden wollten?" Folgender Maßen:

1) Durch ganz verschiedene Wörter für jeden Begriff:

sterben	tödten,
zaudern	zögern, verzögern,
bleiben	aufhalten, auch wol verweilen Jemanden.

a) Durch mancherley, ofteſt gar liebliche Umſchreibungen; in Niederſachſen z. B. mit gehen: gehen Sie ſizen, gehen Sie liegen, gehen Sie ſtehen, „Er gieng — vor den König ſtehen“, eine Ueberſez. des Reineke Fuchs, anſtatt ſezen, legen, ſtellen Sie ſich; oder auch wol mit kommen: kommen Sie ſizen, liegen u. ſ., welche doch einzig nur dann wohl paſſen, wenn die angeredete Perſon nicht ganz nahe iſt, und wenn man etwa ſie weitläufig anreden ſollte: kommen Sie, und ſezen Sie ſich; gehen Sie hin und ſézen Sie ſich. Schriftgewöhnlich aber umſchreibt man, entweder mit machen: ſchlafmachende Mittel, obert. ſchläfende, es macht mich lachen ſt. es lächert mich, „die Spinnlaus überſpinnet die Bäume, und macht ſie erblaſſen und verdorren“, ſt. und erbläſſet und verdörret dieſelben; „die Erde zu Staube machen“, ſtatt ſtäuben, wie pülvern. Oder mit laſſen: Etwas in Fäulniß gerathen laſſen, ſt. der oberteütſchen ſaülen, erfaülen, das warme Brod abkühlen laſſen, ſt. es abkühlen; oder, obert., es abkuhlen laſſen u. ſ.; obſchon eben dieß laſſen ſehr häufig zweydeütelt, und alſo nicht ſonderlich Viel werth iſt. So auch in Staub verwandeln, in Faülniß verſezen, in Faülniß (richtiger Faulniß) bringen, offen ſeyn, ſtehen, geöffnet ſeyn, ſt. offnen patere, u. ſ. In manchen Gegenden aber ſehr haüfig durch Reflektive: ſie erblaßt ſich, ſt. ſie erblaſſet, wird blaß; ſie erröthet ſich, ſt. ſie errothet,

wird roth; um Hannover sogar sich fallen st. fallen: ich habe mich gefallen st. ich bin gefallen; ich graue mich st. mir grauet, ebendas. Vielleicht kommen wir auch in Kurzem noch dahin, mit dem Verfasser der Gesta Romanorum zu sagen.

Und gestern vor den Gästen allen
Thätte (thatest, machtest) du den Tisch umbfallen.

Ob aber die feüernen KraftMänner der JetztWelt durch diese wassernen Umschreibungen, etwa die Sprache zu vergöttlichen gedenken? Oder, ob sie durch diese so überbunte und unstäte Bezeichnung zweyer einfachen Begriffe, die leichte Erlernung und Uebersehung der Sprache erleichtern wollen? Ausländer klagen ja häufig genug: keine Sprache sey so überschwer zu erlernen, als eben die teütsche. Und Sprachen, welche dieser Vorwurf belastet, können auch selten nur ein ewiges Leben erwarten. Darum schreyen sie auch wie toll, jene einbildungsvollen Kraftlinge, wenn ein SprachForscher etwa es wagt, ihr heiliges geheimvolles WirrDunkel ein wenig zu beleüchten; denn, im Dunkel nur, darf ihre Gottheit thronen; darum jauchzen die Andern wie verzückt, wenn sie ein fremdländisches Wort mühsamlich übergeteutscht, oder ein neües Gebild zusammengeklümpet haben: anstatt, daß sie die FormGesetze entwickeln, die Regeln vereinfachen, und die BildungsArten vermehren sollten. Doch, die heütige Welt verstehet es ein Mal, im Großen wie im Kleinen, mit sehr Vielem sehr Wenig zu thun; das Einfachste, welches das Grösste ist in der Welt, dünket ihr gerade das Kleinste: Zerkleintes nur stellet sie dar, und nicht den mit-

telpunktlichen Quell, welchem das FunkenMeer entstrahlet. Wollte daher es Jemand versuchen, diese wirrsaligen SprachVeränderungen zu ordnen, und die falschen Geforme mit richtigen zu vertauschen: wie würden sie dann laut aufblackern vor Lachen, jene Helden, wenn er folgende Stellen ihnen umsetzte: „Nichts Achtungswürdiges sollte mehr aufkommen, Nichts Gutes mehr sich blicken lassen," —— Alles, was den Geist idealisch emporschwingt," —— „den Durstigen erquicken u. s." in folgende: „—— Nichts Gutes mehr sich blecken;" — „den Geist emporschwengt," — „den Durstigen erquecken." Denn diese letztern Geforme sind bereits so fremd und misdeutig geworden, daß nur äusserst Wenige noch ihre richtige Bedeutung errathen. Diese Wirrungen sind auch dadurch geheiliget, daß man die doppelten Formen zuweilen ganz anders, obwol gar niedlich unterschied, wie drucken, (Bilder oder Figuren darstellen) von drücken, pressen; rinnen, von schnell sich fortbewegenden Flüssigkeiten, rennen aber, von Persönlichkeiten; beten, ein Gebet verrichten, bitten, mit Bitte angehen; schwimmen, vom Wasser getragen werden, schwemmen, Obers. ein Thier ins Wasser bringen, um es zu waschen; so wahren und währen, werken (Werke thun, arbeiten) und wirken, wenden und winden u. a. Besonders aber noch dadurch, daß man den beumlauteten Formen so oft den Begriff der Deminutive beylegte. Wohlgerundete Lippen kann man nur sagen von niedlichen Lippen; wohlgerundete wäre schon etwas unniedlich. Geblümte Zeüge haben Blümchen, geblumte aber (nach der Sprache OberSachsens) schon

Blumen. Zůcken kann nur der kleinere und jähe Strahl des Blitzes oder des Degens; zucken aber ein grösserer, auch ein glanzloser kleiner Körper. Wen es jůckt, der empfindet geringern Küzel, als, wen es juckt; wenn der Nachtwächter tutet, so klingt es gröber, als wenn er tůtet, u. s.

Aber, was ist denn zu thun? wenn das sinnlose Gewirr der Formen und der Bedeutungen ein Mal aufhören, wenn der noch übrige Wohllaut und die Unterscheidung der subjektiven und der objektiven Verbe erhalten werden soll. Vor Allem dieses: man rufe, so weit es möglich ist, die umlautlosen Formen aus der Vorzeit und aus dem heutigen OberTeůtschen sämmtlich zurück; man berichtige dann allmählich die etwa abweichenden, nach dem großen allgemeinen Gesetze, und unterwerfe demselben alle neuen und noch möglichen Geforme. — Doch, angenommen, man rufte alle jene Formen wieder zurück: würden nicht diese, die unserer verklungenen Sprache gut paßten, der heutigen oft misfugen, nicht eine Menge Zweydeůtigkeiten darin verschulden? „Wollte man z. B. unterscheiden:

1) mit dem OberTeutschen laůfen (laufen machen) v. laufen; schällen, erschällen v. schallen: so müßte doch jenes zusammenspielen mit du läufst, er läuft, und dieses mit schellen von Schelle. Der OberTeůtsche kann laufen zwar füglich gebrauchen, denn laufen endet er ohne Umlaut um: ich laufe, du laufst, er lauft.“ — Dieser Einwurf hat Schein. Jedoch, die objektiven Verbe als solche unterscheiden sich genüglich von den subjektiven, durch einen tieferen Akzent. Der Teutsche entsage doch end-

lich seiner phlegmatischen Vorliebe für träges Herkommen, und bequeme vor dem jüngsten Tag sich noch, einige Strichleinchen mehr zu schreiben. Er dürfte ja nur manche gedankenlose GedankenStriche dazu verwenden.

2) „Die subjektiven Verbe, welche durch keinen Umlaut von ihren Adjektiven sich auszeichnen, würden gar oft mit diesen zusammenspielen: nassen, kalten, schwarzen können sowol Verbe seyn, als, Adjektive." — Freylich sind unsere Verbe durch EndSylben nur schlecht gezeichnet, und die Endung iren, welche man einst wegen der ähnlichen ZweifelsFormen noch einführte, (schattiren, stolziren,) ist nicht mehr edel genug. Aber auch hier unterscheidet ja der Akzent.

3) „Die objektiven Verbe könnten auch oft von Pluralen der gleichstammlichen SeynsWörter abgeleitet scheinen: schaümende Wellen, nicht sowol Schaum machende, als Schaüme habende; verschwägert nicht sowohl zum Schwager gemacht, als mit Schwägern verbunden." u. s. Eben so würden

4) „Die objektiven Verbe von Adjektiven, auch abgeleitet scheinen, von den entsinnlichten SeynsWörtern derselben: runden, rund machen, Ründung, abründen. Abründung, kälten, Kältung von kalt, abkälten u. s., die sämmtlich eben so wol herkommen können von Ründe, Rundheit, Kälte". — Dieses schadet hier gar Nichts, die Bedeutung bleibt gänzlich dieselbe, und in den vorigen Beyspielen wird sie auch eben so wenig geändert. Anstatt: er ist

ihm verschwägert, müßte man jedoch richtiger verschwagert sagen, von dem alten Subjektive verschwagern, Schwager werden.

Um zu beweisen, wie viele Verbe in unserer Sprache einst nach den Begriffen Subjektivheit und Objektivheit geschieden waren, und wie viel' derselben heute im SüdTeutschen geschieden werden, oder auch noch geschieden werden können, stehe hier ein kurzer Auszug aus einem größeren Verzeichnisse dieser Verbe.

Verzeichniß

einiger oberteutschen Verbe, welche die Subjektivität durch Volllaut, und die Objektivität durch Umlaut bezeichnen.

Affen, veraffen, altschwäb., Affe seyn, werden; äffen, zum Affen machen.

Alten, alt seyn, eralten, alt werden *); alteln, Demin.; älten, älteln, alt machen, Altern v. Alter, sollte von ältern, welches letztere sogar Manche der OberTeutschen falsch gebrauchen, eben so geschieden werden.

---

*) Noch unterscheidet man in der ganzen Sprache leider zu wenig, den Begriff Seyn, von dem Begriffe Werden, welche man gewohnlich beide dem einfachen Verbe alten aufladet, indessen wir dann eralten müßig lassen. Das Beßte der Sprache erfodert jedoch, daß wir den Begriff Werden, so weit möglich, durch die Ansylbe er, ausdrücken; und Seyn, durch die einfache Form des ZeitWortes.

Ammen, und verminderlich ammeln, bayer., Amme seyn; aber objekt. ein Kind ämmen, bayer.

Angsten, Angst haben; ängsten, in Angst versezen.

Argwohnen, Argwohn hegen; argwöhnen sollte man nur gebrauchen, statt argwöhnig machen.

Armen, arm seyn, er —, verarmen; ärmen, verärmen, Maneß. Sammlung, arm machen. Heynisch hat diese Gebilde ununterschieden aufgezeichnet.

Arten, nacharten, in der Art verändert werden; ärten, die Art verändern. Auch in einigen Gegenden Sachsens sagt man: das Feld ärten, es dreyärten.

Asen, besonders von Thieren, fressen; aber, das Thier äset sich.

Aschen, veraschen, Asche werden; äschen, mit Asche bestreuen, einäschern in Asche verwandeln.

Augen, „so weit man augen und sehen kann," fränk.; aügen, vor Augen bringen: „der Sommer — aüget seine Wonne," altschwäb. Davon sich eraügnen, einst sich eraügen; und schnizerhaft: sich ereignen. *)

Azen, essen, daher Azung, von Thieren gesagt; äzen, fränk. ezen, füttern; die Schwalbe äzet ihre Jungen.

---

*) Da alle zusammengesetzten sich eben so unterscheiden müssen, wie die einfachen Verbe, z. B. verazen, veräzen, eraugen, eraügen, so kann sie dieses Verzeichniß meist übergehen. Auch die bereits schriftgewöhnlichen einfachen Formen, werden größten Theils übergangen.

Bahnen, schweiz., Bahn haben, Bahn seyn; der Weg bahnet dahin; den Weg bähnen, schweiz., ihn zur Bahn machen.

Bangen, bang seyn; bängen, bang machen.

Bauchen, bausen, bauschen subj.; baüchen, baüsen, baüschen obj.

Baumen, aufbaumen, subj.; baümen, aufbaümen obj.

Blaffen subj.; bläffen Jemanden, rheinländ., ihn abschrecken.

Blanken, blank seyn; blänken, blank machen: „Der Tauf die Seele blänket hoch über Sniewes Farbe". Wolfr. Eschenbach. Unterschieden wie blauen und blaüen, braunen und braünen.

Blassen, blaß werden; blässen, abblässen, zuweilen in schweizer Schriften, blaß machen.

Blicken, den Blick wohin richten; blecken, blicken machen, noch übrig in: die Zähne blecken.

Blinden, blind seyn; erblinden, blind werden; blenden, blind machen. Gar manche SchriftSteller fangen schon an, auch diese Gebilde zu verwechseln, indem sie z. B. das holländische entblinden (ontblinden) durch entblenden übersetzen.

Blumen, auch gemein obers., die Fenster blumen bereits, enthalten, treiben FrostBlumen; blümen, mit Blumen versehen.

Bosen, bose (böse) seyn, erboßen, falsch sich erboßen; böse werden; bösen, böse machen. Maneß. Sammlung.

Brinnen, in Flamme stehen, Imperf. brann, Perf. gebronnen, vulg. gebrunnen: „Der Herr ward

zornig und erbrann gegen Jakob wie Feuer", Zürch. Bibel. Brennen hingegen, in Brand versezen. Auch Adelung wünschte diese Unterscheidung in die Schrift.

Broden. Brod oder Nahrstoff enthaltend: „Die Ertoffel brodet gut", Gel. Ergözl.; bröden, mit Brod versehen: gebrödete Diener.

Brocken, brockeln, zerbrockeln, in Brocken zerfallen; bröcken, bröckeln, zerbröckeln, in Brocken zerfällen.

Brosen, ausbrosen oberſ. ausbriesen, in Brosen zerfallen, brosenartig ausfallen, z. B. die Körner der Garben, brösen, bröseln, zu Brosen machen.

Brunsten, Brunst haben; entbrunsten, besser erbrunsten, in Brunst gerathen; brünsten, entbrünsten, Blumauer, besser erbrünsten in Brunst versezen.

Brusten subj., hervorbrusten; brüsten, obj.

Bruten, Brut haben, von Vögeln; brüten, obj., die Eyer (be) brüten.

Dosen, sanft schlummern; dösen, in leisen Schlummer versezen. In Schwaben, Franken und Bayern. Auch die Deminutive doseln und döseln vulg. düseln, müßte man so unterscheiden.

Dumpfen, dumpf seyn, die schlaffe Saite dumpfet, Pfalz; dümpfen ist glaublich selten.

Dungen, Dung enthalten; das Feld düngen, es mit Dunge versehen.

Dunkeln, dunkel seyn oder werden, wie braunen, schwarzen, grauen, blauen; dünkeln, verdünkeln, dunkel machen, b. einigen Schweizern, so gebildet wie braünen, graüen, blaüen, schwärzen.

Dursten, Durst haben; ich durste; „und laß ihn nicht erdursten", Blumauer. Dürsten, dursten machen, mich dürstet; Jemanden verdürsten.

Dustern, auch gemein. obers., es dustert, es wird duster; düstern, duster machen.

Empfangen, schwanger werden; empfängen, schwängern. Maneß. Sammlung. Das ärmliche e giebt wenig' so unterschiedene Formen; weit mehr' jeder andere Weiblaut.

Emporen, altschwäb., empöret werden.

Falben, falb seyn; fälben, altschwäb. falb machen.

Falschen, falsch seyn, alt obert.; fälschen, falsch machen.

Farben, Farbe haben, als Farbe passen: „Diese Karte farbt nicht zu dem Spiele", hörte ich im Hessischen; also verschieden, von färben, mit Farbe betheilen.

Fasen und fasern, in Fasen, Fasern zerfallen; fäsen, fäsern, in Fasern zertrennen. Ein ausgefäsertes Tuch. Popowitsch.

Faulen, „der aber in der Ernd faulet, der bringt sich selbs ze Schande", Zürch. Bibel.; faülen, faul, faulen machen.

Flachen, flach seyn; flächen, flach machen.

Flammen, in Flamme stehen; flämmen, in Flamme sezen.

Flattern, subj.; flättern, flattern machen, z. B. den Staub (mit einem Flügel, Flätterwisch) abflättern, wegflättern, Obers., abflädern, wegflädern u. s. Die Fledermaus hieße also richtiger Flattermaus oder Fliegmaus.

Flocken, Flocke seyn; flöcken, in Flocken zerlegen. Daher unser pflücken.

Fluchten, auf der Flucht seyn; flüchten, Etwas fluchtend mit fortschaffen.

Formen, Form haben; förmen, Form geben, mit Form betheilen. Bodmer unterschied nach der MundArt der Schweizer diese Gebilde, und schrieb demnach in Miltons Verlust des Paradieses ganz richtig „umgeförmt", welches ihm Ehren Gottsched als einen Schnizer auslegte. So wird oft gerade das Edelste an das Kreuz geschlagen.

Frieren, Frost empfinden; frören, erfrören, verfrören, st. frieren, erfrieren, verfrieren machen. Jeder Bayer unterscheidet: das Glied erfriert, der Baum verfriert u. s. von: ich erfröre das Glied, der Winter verfrört die Bäume. Fliessen und flößen, frosten u. frösten unterscheiden bekanntlich sich ebenfalls so.

Frommen, nuzen; bey Eyring auch noch fromm seyn; frömmen, fromm machen, im röm. Immenkorbe.

Fugen, fuglich seyn; fügen, fuglich machen. So auch einfugen, anfugen, und einfügen, anfügen u. a.

Eben so unterscheiden sich auch fußen, den Fuß gebrauchen, und füßen, mit Füßen versehen, gehen machen, fortern u. förtern od. fördern u. a.

Funken, Funken geben; fünken, machen, daß Etwas Funken gebe. z. B. Feuer anfünken, gem. obers. fenken, anfenken.

Furten und fürten, die man in alten WörterBüchern noch findet, sind am Rheine vielleicht noch eben so unterschieden, wie 'überfahren, und 'überführen.

Gallen, Galle seyn, „dein vergalltes boßhaftes Herz", Luther; „ihr vergalltes Herz war keines Mitleides fähig", die Zigeunerin; Gällen, mit Galle versehen, vergällen, in Galle verwandeln.

Gasten, Gast seyn; gästen, begästen, als Gast behandeln.

Gauchen, Gauch seyn; gäuchen, zum Gauche machen, schwäbisch sich gäuchen, närrische Sprünge machen.

Gebaren, einst, erscheinen: „mannlichen er gebarte" im Tyturel; gebären, erscheinen machen.

Gehen, einst gahen, gangen, hat in Oesterreich neben sich noch das objektive gengen, woher unser gengeln, gehen machen, welches schon bey Wolfr. von Eschenbach vorkömmt.

Genugen, genug seyn „als lang (so lang) die sich der Täding genugen lassen", b. Oefel.; „deß (daran) soll uns genugen", ders.; genügen wäre also Genüge thun, Genüge leisten.

Gilben, ergilben, vergilben, gelb seyn, werden, unterscheidet Hans Sachs immer sehr richtig von gelben, ergelben, gelb machen.

Glanzen, Glanz haben, in Bayern, Oesterreich, auch in Schwaben und am Rheine; glänzen wäre nur, mit Glanz versehen, oder, eine Sache glanzen machen, z. B. geglänztes Stroh. Die gleichbedeútenden Glasten, erglasten, verglasten, wurden einst im OberTeútschen, wie noch heúte in der Schweiz, genau unterschieden von glästen, erglästen, verglästen.

Glazen, (eine) Glaze haben; glåzen, Glazen machen.

Gluhen, „ein glohendes Feúer", Wolfr. v. Eschenb., im Liede der Niebelungen lohen; glúhen, in Glut versezen. Statt des erstern könnten wir füglich von Glut ein gluten ableiten.

Golden, ungew. Gold seyn, gölden, zu Golde machen. Die OberTeútschen, auch manche Schweizer sagen meisten Theils vergölden (besser übergölden) statt des schriftgewöhnlichen vergolden (übergolden): „der Fisch scheinet unter dem Wasser feuerroth zu seyn, als wenn er vergöldet wäre". Popow.

Gramen, Gram haben, auch schon von Klopstock gebraucht; grämen, mit Gram betheilen: „du erschreckest mich mit Träumen und ergrämst mich mit Gesichten", Zürch. Bibel.

Groben, grob seyn; gröben, gröbern, grob machen.

Großen, altschwäb. groß seyn, oder werden, auch wol schwanger seyn; größen, größern, groß machen. Eben so glatten u. glätten.

Grunen, schwäb. gronen, grun (grün) seyn; grünen, grun machen. Da jenes grunen in Sachsen, Schlesien, Hessen und in andern Gegenden noch lebt, so könnte man füglich es aufnehmen.

Guten, schweiz., gut werden: „die Wunde gutet über Nacht"; güten, gut machen.

Haaren, haarig seyn; hären, mit Haaren versehen. Unrichtig sagt man gar oft hären, die Haare fahren lassen, statt abhaaren, aushaaren; oder wol gar, statt enthaaren od. enthären, der Haare entledigen.

Hallen, als Hall ausgehen; hällen, altschwäb., hallen machen. So auch erhallen, erhällen, verhallen, verhällen. Unser behälligen ist noch ein trauriger Ueberrest davon.

Halsen, den Hals erheben; hälsen, schon in Veldecks Eneide, beym Halse nehmen. Umhälsen Jemanden, wurde von den Gottschedern fleißig getadelt.

Hammern, ein hammerndes Pochwerk, schreibt auch Kosegarten; hämmern, mit dem Hammer bearbeiten.

Harmen, Harm empfinden; härmen, mit Harme betheilen.

Harten, hart seyn, erharten hart werden; härten, hart machen.

Haufen, in den Mundarten OberSachsens und OberTeütschlandes, statt häufig seyn, besonders in dem Ausdrucke gehauft voll; „die Sund (Sünde) ist hauffend, die Gnad aber noch viel überflussiger

gewest", Emser. Haüfen, in Haufen bringen, wie in Haufen vermehren.

Hauten, Haut bekommen; haüten, mit Haut versehen. Unrichtig gebraucht man das leztere statt abhaüten, enthäuten.

Hohen, hoch seyn, bey den Manessern freylich meist für höhen, d. i. hoch machen. Höhern, bey eben jenen Dichtern, höher machen.

Hocken, subj.; höcken. Auch die verwandten hucken auf Jemandes Rücken sizen; und hücken, auf den Rücken nehmen, sollte man öfter noch unterscheiden.

Holzen, verholzen, zu Holze werden: die jungen Schoßlinge der Baüme verholzen; hölzen, verhölzen, zu Holze machen.

Hungern, Hunger haben: ich hungere; hüngern, Hunger verursachen; mich hüngert, unterscheidet jeder Oesterreicher und jeder Bayer; so auch die Zusammensetzungen: aushungern u. aushüngern, erhungern und erhüngern, verhungern und verhüngern. Unrichtig schreibt Kosegarten: er ward zu tode gehungert"; unrichtig viele Andere: „eine Vestung aushungern".

Hupfen, in Bayern, Schwaben, auch OberSachsen, emporspringen; hüpfen, springen machen, daher es in Nürnberg anstatt des fremden auktioniren gebraucht wird.

Jahren, Jahr seyn oder werden, erjähren durch Jahre erlangen, verjahren mit den Jahren verschwinden. Jähren, erjähren, verjähren,

wäre jahren, erjahren, verjahren machen. Unrichtig sagt man aber in Obersachsen: es jähret schon, d. i., es wird nun schon ein Jahr, anstatt es jahret; und Klopstock es jähriget.

Jammern, Jammer fühlen und äussern; jämmern, Jammer verursachen: du jämmerst mich, hört man zuweilen in der Pfalz. — Die Zusammensezungen des ersteren haben wir fast gänzlich vergessen: „Darum ist mein Gemüt mit Schrecken überfallen, und mein Herz ganz verjammert. Zürcher Bibel.

Jungen, b. den Manessern noch öfters für jung seyn oder werden; jüngen, jung machen, „sein Name jünge sich", Zürcher Bibel.

Klappen, einen Klapp hören lassen; kläppen, b. Popowitsch, klappen machen, daher denn Kläppel und verderbt Klöppel der Glocke.

Klaren, klar seyn; klären, klar machen. Unrichtig gebrauchen die NiederSachsen das erstere anstatt des letzteren, z. B. Strodtmann abklaren, st. abklären und die Braunschweiger sich ausklaren, vom Wetter, st. sich ausklären.

Klieben, zerspalten, findi; klöben, in Nürnberg zerspälten, zerhauen, findere.

Klingen, Klang geben; klengen, klingen machen:

Wie klenge ich nu die döne sit ich nu verlorn han die hant.

Niebel.

Wer mit Kunst auf Harfen
Nur einen Sayten klenget.

Tyturel.

Sie Stimme ward erklenget.

Tyturel.

So das Horn klengen, erklengen, die Schwerter klengen u. s. Die abgeleiteten klengeln, ausklengeln, leben noch in manchen MundArten.

Kluften, sich kluftartig aufthun, auch zerkluften; klüften, Etwas kluftartig zersprengen. Unrichtig schreiben jedoch so Viele: der Berg zerklüftet, st. zerkluftet.

Klugen, ehemals klug seyn; am Rheine noch: der Betrug war recht ausgeklugt. Klügen, klug machen:

Maisterlich khunt er verklügen
Sein Valschait und teuflische List.

Theuerdank.

Knallen, als Knall entstehen, einen Knall geben; knällen, schwäbisch und fränkisch, knallen machen, z. B. eine mit Luft gefüllte Blase knällen.

Knattern, subj. knättern, auch gemein obers., knattern machen. Unrichtig schreiben Manche: das Salz abknattern (decrepitiren) st. abknättern; oder weitläufiger: es abknattern lassen.

Knorpeln, Knorpel werden; knörpeln, zu Knorpel machen. Unrichtig schreibt man gewöhnlich verknorpeln st. verknörpeln, „das Alter verknorpelt Alles", Attisches Museum; so auch verknöchern st. verknochen und verknochern.

Kosten, Kost (Nahrung) haben; Nahrung oder Genüsse versuchend; kösten, mit Kost versehen. In Franken hört man alltäglich: sich verkösten, Jemanden verkösten, beköſten; wofür die heu-

tige Schrift nur das längere beköstigen gebraucht.

Krachen, einen Krach geben; krächen, altschwäb., krachen machen, z. B. mit dem Schwerte einen Helm, einen Speer. So erkrachen, zerkrachen und erkrächen, zerkrächen; deßgleichen auch knacken und knäcken, statt welches letztern man so haüfig bald knacken höret, bald knicken.

Kraften, ehemals Kraft haben, kraftig werden, in den Niebelungen und bei Wolfr. v. Eschenbach erkraften, Kraft erlangen; kräften, erkräften, mit Kraft betheilen.

Krampfen, Krampf haben, daher bey Popowitsch die Krampfsucht; krämpfen, krampfen machen: „wenn der Mensch unter Verdrehung und Krämpfung der Glieder wider die Erde schlägt und tobt", Popowitsch.

Krausen, kraus seyn; kraüsen, kraus machen. Unrichtig schreibt daher Göthe:

Ungeflochtenes Haar kraus't vom Scheitel sich auf.

Kropfen, Kropf seyn; auch einen Kropf haben; kröpfen, mit einem Kropfe, oder Kropfartigem betheilen. Im GemeinLeben ObertSachsens sagt man unrichtig: das Baümchen, die Henne kröpfet, d. i. kränkelt, st. kropfet.

Krummen, krumm seyn, werden, bey den Manessern auch erkrummen und verkrummen, die heüte noch leben. Krümmen, krumm machen. Manche Schriftner schreiben jedoch: „Jemandem die Finger verkrummen.

Kühlen, kühl machen; kuhlen, kuhl seyn, werden, auch erkuhlen, verkuhlen: die Stube ist ausgekuhlt, im gemeinen Leben OberSachsens, in Schwaben, Franken und Bayern, wo man überall auch richtiger kuhl sagt, statt kühl. Ganz lächerlich sind die schriftgewöhnlichen Ausdrücke: das heisse Brod abkühlen lassen, statt abkuhlen, indem doch jenes bedeutet: Jemandem Auftrag geben, daß er es abkühle. So auch: seinen Zorn verkühlen lassen, st. verkuhlen, d. i. kuhl werden.

Kummern, Kummer haben; kümmern, mit Kummer betheilen: mich kümmert die Sache; sie kümmerte sich zu Tode. So auch verkummern, vor Kummer vergehen; verkümmern, durch Kümmern berauben. Fehlerhaft sagt man jedoch in der Schrift: die Pflanzen, die Gewächse verkümmern, st. verkummern.

Kuhnen, altschwäb. auch erkuhnen, kühn seyn, werden; kühnen, erkühnen, kühn machen.

Darumb daſs er die Herzen künet.

Tyturel.

Kunden, ehemals kund seyn; auch Kunde habend: kunden scire in alten Wörterbüchern; „er soll malen (pingere) kunden" im WeißKunig, f. verstehen. Künden, kund machen.

Landen, an das Land kommen, unterscheiden manche Rheinlander, z. B. die Heidelberger trefflich von länden, an das Land bringen, sezen, z. B. gestrandete Waaren. Auch in Apini Glossar. und andern WörterBüchern. findet sich: abordiren, anländen. Ful-

da hat: landen, niederſ. zu Land werden; und länden, das Feld mit Steinen bemarken.

Langen, lang ſeyn, werden: „die Nächt' beginnent langen", altſchwäb.: Längen, lang machen.

Laſten, Laſt ſeyn, als Laſt Jemanden drücken; läſten, mit Laſt betheilen: „Sie lästet auf mich solchen (eine ſolche) Last", Maneſſ.

Lauen, oder flacken, lau, flack ſeyn, Wörterb. 1482; laüen gewöhnlich laünen in Franken, eig. lau machen, gewöhnlicher aber aufthauen machen: die Sonne laünet den Schnee auf, es laünet.

Laüfen, auch laüfern und laüfeln, ſchwäb. und öſterreich., laufen machen, z. B. Nüſſe aus den Schalen, Kerne aus Hülſen; laufen, in ſchneller Fortbewegung ſeyn.

Lauten, laut ſeyn, einen Laut geben: die Glocke lautet, erlautet; laüten, lauten machen. Falſch daher in Schillers Karlos:

— — — die Glocke

Zur Hora laütet. Ich muß beten gehen.

Loſen, altſchwäb. los, auch loſe ſeyn, ſcherzen; löſen, los machen.

Lothen, unterſchied man, nach Adelung, einſt von löthen; jenes, in der Bedeutung, zuſammenkleben, und dieſes, zuſammen halten machen.

Luften, es luftet, die Luft gehet; ein Zimmer ausluften laſſen, ſchwäbiſch und ſchweizeriſch; lüften, luft machen, ein Zimmer auslüften, bayeriſch, auslüftern.

Lupfen, jäh empor fahren: es lupft mir, schwäb., es reizt mich zum Erbrechen; lüpfen, am Rhein, in Schwaben und Bayern, jäh in die Höhe heben. Die neüern Schriftner haben lüpfen zwar aufgenommen, aber ohne dasselbe von lupfen zu unterscheiden.

Lusten, Lust haben, enthalten: mir lustet, oder ich luste danach, sagt man richtig in Bayern; auch mir gelustet, ich geluste, statt ich habe Gelust. Lüsten aber, Lust erregen, mich lüstet, mich gelüstet. Wie unrichtig sagen demnach die neuern Schriftner: ich lüste danach, mich gelustet u. s.

Mägern, mager seyn, werden; mägern, mager machen: „kasteyen, den Leib mägern oder peinigen", Leonh. Schwarzenbach. Unrichtig stehet in den fränk. ProvinzialBlättern 1803, I. S. 200 „dann mägert das Vieh aus, und kommt um."

Masten, Mast haben, mast(ig) seyn, werden: „von dir o Herr werdend die Böum gemastet", stehet Ps. 103 ungut in der Zürcher Bibel; mästen, mast machen, die Mästung und die Mästung kommen davon noch her.

Matten, einst unterschieden von mätten, wird heüte oft ganz unrichtig angewandt: ermattende Arbeit, st. ermättende.

Maulen, das Maul gebrauchen; maülen, das Maul gebrauchen machen:

Des Nachts laß sich mein' Feinde maülen
Und gleich wie die Hunde heülen.
Hans Sachs Ps. 59.

Moren, nachher von Mord, morden, bedeütete einst z. B. noch bey Hans Sachs gewaltsamlich sterben; und mörden, auch im röm. Immenkorbe und bey Hans Sachs, gewaltsamlich tödten.

Mulmen, zu Staube (Mulme) werden; auch stauben: es mulmet; mülmen, zu Staube machen. Die Hannoverer sagen nur der Mülm st. Mulm, es mülmt st. es mulmt.

Muntern, munter seyn; müntern, niedersä. aufmüntern, munter machen.

Muthen, Muth haben, ehemals auch demuthen, übermuthen, sanftmuthen, hochmuthen; und, statt müthen, gewohnlich nur muthigen, demüthigen, hochmüthigen, sanftmuthigen.

Nahen, nahe seyn, oder kommen; nähen, nähern, nahe bringen, näher kommen machen. Die Schrift unterscheidet diese Geforme bald richtig bald unrichtig. „Der Oberpriester nahete sich dem Gözen". Kosegarten.

Nahren, alt, Nahrung enthalten; genähret werden, gedeihen.

Narren, Narr seyn; närren, auch im gemeinen Leben OberSachsens, zum Narren machen.

Nassen, altschwäb. naß seyn, Naß geben; nässen, naß machen. Die OberSachsen gebrauchen meist das letztere, st. des erstern.

Nothen, schwäbisch, in Noth stecken; nothelen, kleine Noth haben; nöthen, in Schwaben, Franken und Bayern, mit Noth betheilen, Jemandem bedrengen, hochteutsch nöthigen.

Nuzen, im OberTeütschen durchall, st. Nuzen bringen, enthalten; nüzen, von Etwas Nuzen ziehen.

Pfaden — „sie pfaden gleich dem angejochten Hornvieh fort", Heigelin; pfäden Pfad machen: gepfädete Wege, schweiz.

Pfizen, auflaufen; pfezen, auflaufen machen. schwäb.

Pichen, als oder wie Pech ankleben; pechen, ankleben machen.

Plodern, aufgeblähet werden; plödern, aufblähen, ersteres in Bayern, lezteres in OberSachsen, werden in der Schrift nur selten unterschieden.

Platten, platt seyn; aber „breitfelgige Räder plätten die Straßen", KameralKorresp.

Prallen und prällen oder prellen; platzen und plätzen finden sich als unterschieden in unsern WörterBüchern, doch selten nur in anderen Schriften.

Qualen, Qual empfinden und äußern; quälen, Qual verursachen. In Franken und am Rheine höret man oft: er quälet ungemein, empfindet Qual, statt, er qualet.

Quillen, hervorquillen unterscheiden Manche der Neüern, auch Adelung im WörterBuche unter gedeihen, von quellen, hervorquellen machen; doch wäre gegen diese Form der Unterscheidung wol Manches noch einzuwenden.

Quirlen, hervorquirlendes Wasser, unterscheiden etliche OberTeütsche von querlen, hervorquirlen machen.

Ragen, starr hervorstehen: „seine (des Behemots) Adern ragen", Zürcher Bibel, „Im (Ihm) ragete von dem Herzen ein GerStange lanch", Niebel. Regen, eig. rägen, hervorstehen machen. Unrichtig sagt Luther ein Mal: „da regen dem Esel die Oren erfür (hervor)".

Ranken, Ranke seyn, sich rankenartig verbreiten: der Weinstock ranket empor; ränken oder renken, ranken machen.

Rauchen, Rauch geben, als Rauch verbreitet werden; raüchen, Rauch machen: ein Zimmer raüchen, oberteütsch, woher das hochteütsche raüchern und Luthers Raüchwerk. Die NiederTeütschen gebrauchen oft unrichtig berauchen (berauken) raucherig werden, statt beraüchern.

Rauhen, rauh seyn; raühen, rauh machen, z. B. Felle.

Raumen, welches die OberTeütschen st. raümen gebrauchen, könnte man anwenden für Raum haben.

Rosten, rostig seyn, in Rost gerathen; rösten, eig. rostig, rostartig machen.

Rothen, roth seyn, werden: Keie erschrach (erschrak) und begunde roten", Parcival; im OberTeütschen einzeln auch noch errothen, und bey Schottel: erschamrothen. Röthen, roth machen. Um den Begriff Subjektivität an unserm zweydeutigen erröthen zu unterscheiden, sagen man-

che Franken: sich erröthen. Das oberteütsche röthеln sollte man ebenfalls von rötheln unterscheiden.

Sanften, alt sanft seyn; sänften, altschwäb. sanft machen.

Saumen cunctari; saümen, saumen machen.

Schalken, auch schalkzen, obert., Schalk seyn; schälken, Jemanden zum Schalke machen: „O Gott! willt du den Feind allweg deinen Namen schälken lassen?“ Zürcher Bibel.

Schlafen, sich im Schlafe befinden; schläfen, obert. schlafen machen, Jemanden einschläfen, fränkisch; „so du sie beschiltest o Gott Jakobs, werdend entschläft Wägen und Reuter“, Zürcher Bibel, bey Luther: sinken in Schlaf. Unser mich schläfert kommt davon noch her.

Schlaudern, das Passiv, wünschte glaublich schon Adelung von schlaüdern unterschieden.

Schmachen, verschmachen, Schmach, Verdruß bringen: es schmacht mir, das verschmacht ihm, unterscheiden die OberTeütschen von schmähen od. schmächen, mit Schmach belegen.

Schmilzen, zerschmilzen, liquefieri, unterscheiden die Franken, und mit ihnen Einige der neüern Schriftner von schmelzen, liquefacere.

Schnuren, wie eine Schnur gerade fortgeben, gebrauchen die Jäger auch in Sachsen von dem Laufe der Wölfe; schnüren, mit einer Schnur versehen, abmessen.

Schwachen, schwach seyn, werden: „mein Geist der schwachet, meine Tag werdend abgeschnitten", Zürcher Bibel; bey Luther: „mein Othem ist schwach, meine Tage sind abgekürzt", da schwachetend alle meine Bein", das.; bey Luther: verschmachteten. Schwächen, schwach machen.

Schwaren, altschwäb. schwer (schwar) seyn, werden; schweren, schwer machen.

Schwarzen, „möge der Himmel erschwarzen über solcher Missethat"; schwärzen, schwarz machen.

Schwäzen sagen die OberTeutschen, st. schwazen. Ob man nicht Stellen, wie folgende:„ du wirst mich schwazen machen", Koseg. durch schwäzen verkürzen könnte? Unterscheidet man doch schläfen von schlafen.

Schuttern; „es schuttert ihm die Haut", Luther, auch noch im gemeinen Leben OberSachsens und Bayerns, wo man auch schutfern hört. Schüttern, ist schuttern machen. Eben so schutteln und schütteln; unrichtig schreibt Kozebue: „er lacht, daß ihm der Bauch schüttelt."

Solden, Sold enthalten; sölden, schweiz., Sold gewähren: „und daß sie die Arabes ihnen zu helfen versöldet hettind", Zürch. Bibel.

Sondern, subj.; söndern obj. obert. aussöndern, absöndern, schwedisch affsöndern.

Statten, statt haben; stätten, mit Statt versehen, er gestata sia (die Erde) Notker, f. gründete sie; „du bist Fundamentum, du habest kestatet (gestättet) dina Ecclesiam"; ders.

Sticken, „ersticken, suffocari; erstecken, suffocare", Wörterb. 1482. — Richtig schrieb Gellert: „Ein armer Schiffer stak in Schulden" welches die Neüern ihm in steckte verbessern wollten.

Stillen, ehemals still seyn: „do die Unden (Wellen) stillen begunden", Eneidt; stellen, still machen: das (rinnende) Blut stellen, Hans Sachs.

Stinken, Gestank enthalten; stenken, Gestank verbreiten, im Wörterbuche von 1482, auch öfters bey Hans Sachs: „durchstenkt mit lauter Schwefel."

Stocken und blocken, Stock, ein Block seyn, Jemanden stöcken und blöcken, in OberSachsen: stöcken und pflöcken. Bey Schilter, ihn in Stock und Block bringen.

Strauben, Maness. Samml., f. sich straüben, aufstraüben.

Sturmen, noch in Bayern, st. stürmen, z. B. es sturmet, st. der Sturm gehet; auch eine Vestung. Billich würden jedoch beide richtig geschieden.

Sturzen, gemein fränk. und bayerisch storz'en und sturzen; und stürzen, gemein störzen, sturzen machen.

Suchten, im älteren OberTeütschen, auch noch bey Schottel, Sucht haben krank seyn, im heütigen Schwaben noch suchten, aussuchten, ausgezehrt werden: süchten, krank machen.

Sumpfen, Sumpf seyn; versumpfen, zu Sumpfe werden, schweiz.; sümpfen, zu Sumpfe, sumpfig machen: die Gebaüde sind versümpft, Franken.

Ausser diesen hat man besonders im Süden noch viele Formen der Art, die man zum Theil schon unterscheidet, oder doch, durch Beybehalt der nordisch umlautigen, gut unterscheiden könnte:

saften, säften; satten, ersatten altschwäb. u. sätten, ersätten; stummen und stümmen; saubern u. saübern; schwingen u. schwengen noch bey Schottel; schallen u. schällen z. B. ein Horn, wie man einst immer sagte; stahlen und stählen, strozen u. strözen, sonnen u. sönnen, sommern und sömmern, schwanzen u. schwänzen, spangen u. spängen, stulpen u. stülpen, schaumen u. schaümen: Brandungen sind schaumende Wellen, Popowitsch; sauern u. saüern, die man im Norden auch kennt; starren u. stärren, starzen u. stärzen, stumpfen u. stümpfen, schrumpfen u. schrümpfen, spuren u. spüren; schurfen u. schürfen, schwangern u. schwängern, schmuzen und schmüzen, schwenden und schwinden; Swende mine Sorgen. Maness.; stauden u. staüden; straußen u. straüßen, z. B. die Mähne, von Thieren; spaten, verspaten u. späten, verspäten; stromen u. strömen, schranken u. schränken, schwappen u. schwäppen, schlupfen u. schlüpfen, schmauchen u. schmaüchen, stolzen u. stölzen, schmachten u. schmächten, schmucken u. schmücken, samen u. sämen u. viele andere, die nicht selten auch im niederen Leben OberSachsens, nur leider nicht in der vielverbildeten und vielbeumlauteten Schrift gefunden werden.

Tafeln, Tafel halten; täfeln, mit Tafeln versehn: „du täflest dein Gewölb in den Wassern", Zürcher Bibel.

Tagen, Tag seyn oder werden; tägen, Tag machen: eine Sache vertägen, sie auf die folgenden Tage verschieben, sagen noch zuweilen die Schweizer, wie auch manche Frankfurter; die HochTeutschen aber ungut vertagen.

Tauben, taub seyn; ertauben, taub werden, taüben, taub machen.

Thauen od. dauen, verdauen, liquefieri; thaüen, verdaüen, schreiben viele der OberTeutschen, statt cibum digerere. Eben so zweyförmig, obwol nicht immer begrifflich unterschieden, sind im OberTeutschen und in andern Mundarten: thurmen u. thürmen, zertrummen u. zertrümmen, zertrümmern, tosen u. tösen, tollen u. töllen u. m. tanzen u. tänzen, bey H. Sachs dänsen; tauchen, taüchen, trosten oder getrosten, u. trösten; taumeln u. taümeln, am Rheine, Jemanden betaümeln, in Niedersachsen bedämeln.

Thoren, Thor seyn, erthoren, verthoren, zum Thoren werden; thören, zum Thoren machen.

Tonen, schwäbisch, einen Ton von sich geben; tönen, z. B. ein Horn ertönen, es tonen machen.

Traumen, mir traumt, oder ich traume; und mich traümt, mich überbildert ein Traum, man traümet Etwas.

Trennen, Vestverbundenes ablösen; trinnen, abgelöset werden, ehemals in dem Worte abtrinnen gebraüchlich.

Tropfen: „wie tropfst und bist sogar triefnaß", H. Sachs; obert. auch tropfeln; tröpfen, tropfen machen. Eben so unterscheidet Popowitsch, nach der oberteütschen Mundart, traufen, von traüfen, traüfeln.

Trozen, Troz haben und zeigen; Jemanden trözen, ihn mit Troz behandeln, in Franken und Bayern.

Vernunften, vernünften, im Wörterb. 1482 auch vernunftigen u. b. Schottel vernünftigen, verdienten ebenfalls Aufnahme und Unterscheidung.

Vollen, voll seyn oder werden, schweiz. das Faß vollet, ervollet; völlen, voll machen: „damit die tausend Pfund Geldes ervöllet werden", b. Oefel.

Walgen und wälgen, walgern und wälgern hat Adel. zwar verzeichnet, aber nicht unterschieden.

Wanken, sich jäh zum Falle neigen; wänken oder wenken, Etwas zum Falle bewegen, überoft bey den AltSchwaben und noch heute bey den Salzburgern. So auch Abwanken und abwenken, verwanken und verwenken u. f.

Warmen, warm seyn, erwarmen, „erwarmt ist mir der Bettelstab", H. Sachs; wärmen. Die Zusammensezungen der ersteren Form mit an, auf, aus, ver, sind leider nicht viel gebräuchlich.

Wegen, erwegen; wagen, erwagen, beweget werden:

Berg und Thal erwagte
Allum zwey TageReise. Tyturel.

Wirren, in Verwirrung seyn: was wirret dir, altschwäb.; werren, in Verwirrung sezen. Verwerren kommt noch vor in den Gestis Romanorum und in Luthers Schriften. Auch findet man noch wulsten u. wülsten, wolken u. wölken, wassern u. wässern, wuthen u. wüthen u. a., die ersteren im Süden, die zweyten meistlich im Norden, welche doch ebenfalls Unterscheidung verdienten.

Zotten, Zotteln als Zotte oder Zottel herabhangen, zötten, zötteln, unrichtig zetteln, in Zotteln zerstreüen. Auch in Sachsen gewöhnlich.

Zunden, erbrinnen; zünden, erbrennen.

Doppelformig findet man noch, umlautlos im Süden, und umlautig im Norden:

Zurnen, b. Stryker zornen; u. zürnen, obert. zörnen, zornig machen; zahnen u. zähnen; zopfen u. zöpfen; zarten u. zärten; zaunen u. zaünen; zeiten altschwäb. es zeitet, es wird Zeit u. zeitigen; zuchten u. züchten: „ja und drunter (Gras) zuchtet Natterbrut", Kosegarten; zahmen u. zähmen, zaumen u. zaümen, zappeln u. zäppeln und viele andere, die man noch selten unterschied.

Die niedersächsische MundArt unterscheidet kaum ein Drittheil dieser Verbe durch verschiedene Form; und ihre Töchter, die Sprachen England, Dänemark, Schwe-

den, unterscheiden zum Theil' noch weniger. Jedoch, der auf BogenZahl beschränkte Raum dieses Werkleins erlaubt uns nicht Mehr, als nur ein BruchStück mitzutheilen; das Ganze könnte aber noch folgen, wenn den Teütschen an dem Trefflichen ihrer Sprache gelegen wäre.

IV. Umlaut der SachWörter niss.

Die SeynsWörter, welche mittels der EndSylben ung und heit von ZeitWörtern oder von Adjektiven sich bilden, behalten, so wie dergleichen AngehörsWörter mit den Ansylben bar, haft, sam erbildet, den GrundVokal des StammWortes durchall unverändert: wahr Wahrheit, groß Großheit; erdorren die Erdorrung, erdorrbar, erdorrlich; dörren, die Dörrung, dörrbar, Dörrbarkeit, verdörrlich; kalt, erkalten, Erkaltung, erkaltbar, Erkaltbarkeit, erkälten, Erkältung, erkältbar, Erkältbarkeit; faulen, Faulung, faulbar, Faulbarkeit; faülen, faülbar, Faülbarkeit. Ohne genaue Befolgung dieser vesten Regel, hätten wir offenbar mehrere Hundert uns nöthiger Wörter gar nicht; denn, wenn jene Ableitungen immer den Umlaut annähmen, und man also ohn' Unterschied sagte Erkältung, Erdörrung, erkältbar, dörrbar: so fielen Erkaltung, erkaltbar, Erdorrung, dorrbar u. a. gänzlich hinweg, und es bliebe zugleich unbestimmt, ob die ersteren Formen etwas Zustandliches andeuteten, oder eine Wirkung.

Jene ganz einfache Regel ist jedoch, bey den SeynsWörtern auf nis, großen Theils vergessen worden; daher erhalten in der Schrift den Umlaut zwar richtig: Bündniß u. Verbündniß, anscheinlich von dem alten bünden, d. i. einen Bund machen, Verhängniß von verhängen, Kümmerniß von kümmern, Trügniß von trügen; andere richtig gar nicht: Verdammniß, Wagniß, Ersparniß, Erlaubniß, Bewandtniß, Erfoderniß, Behagniß, Befugniß, Labniß, Befahrniß (besser Befürchtniß), von den Wörtern verdammen — bewandt, befahren; ganz unrichtig und zweckwidrig erhalten ihn aber: Kenntniß, Erkenntniß, Bekenntniß *), von den nordteütschen gekennt, bekennt f. gekannt, bekannt. Empfängniß, Begräbniß, Verlöbniß u. Gelöbniß, Angelöbniß, Gedächtniß, Behältniß, Verhältniß, Gefängniß, Verständniß, Geständniß, Vermächtniß, Faülniß. Welche Ungleichen! Bewandtniß und Verwandtniß f. Verwandtheit (b. Haltaus), entstammen den Partizipen bewandt, verwandt, und Erkenntniß, Bekenntniß, Vermächtniß, Gefängniß, Gedächtniß u. a. ebenfalls den Partizipen erkannt, bekannt, vermacht, gefangen, gedacht. Abgesehen nun davon, daß zwecklose Ungleichen immer die Erlernung und die leichte Uebersicht einer Sprache erschweren, so bleibt es nunmehro auch unbestimmt, ob

*) Richtiger müßte man doch schreiben Känntniß, Erkänntniß, Bekänntniß.

denn das hochteutsche Faulniß herkomme von faulen, in Auflösung gerathen, wo es richtig nur Faulniß lauten könnte, oder etwa von faulen, in Auflösung versezen; unbestimmt ferner, ob das hochteutsche Trockniß Aehnliches bedeute, was Trockenheit, oder, was das südliche Tröckniß, von dem thatlichen Zeitworte tröcknen d. i. trocken machen; ob Säumniß (, wie Hinderniß,) einen säumenden, verzögernden Gegenstand bedeute, oder, ob Saumniß, d. i. Saumseligkeit. Formen, ihrer Bedeutung nach so verschieden, wie Verderbtheit u. Verdorbenheit Verwirrtheit u. Verworrenheit. Die Süd-Teutschen sind zum Theil auch hier den alten u. richtigen FormGesetzen noch treu geblieben; denn noch heute sagen z. B. die RheinPfälzer Saumniß, Faulniß, Bekanntniß, Erkanntniß (welche lezteren auch die Oesterreicher gebrauchen;) Ertragniß die Salzburger, obschon einige Bayern auch anfangen sich Erträgniß zu erlauben; Versaumniß st. Versaumniß, bey Oefele; auch sprechen Manche derselben, z. B. eben die Bayern, in den übrigen Formen, statt des ä ein helles a': Geda'chtniß (holland. Gedachtnifs), Verma'chtniß, Versta'ndniß, Verha'ltniß, Gefa'ngniß; b. Rauch, Faulnuß, u. s., so daß sie im Grunde nur Wenig sich von der Regel entfernen.

Formen, welche so stark sich unterscheiden, wie Faulniß u. Faulniß, Trockniß u. Tröckniß, können und müssen daher auch in der allgemeinen Sprache unterschieden werden; neu zu bildende müssen genau der Regel sich fügen; die schon gewöhnlichen Ab-

weichungen aber mögen durch ihren WohlLaut versuchen, im Norden und im Süden sich Freunde und Gebraucher zu verschaffen.

V. Umlaut der zeitwortlichen PersonenNamen auf er.

Die SeynsWörter auf er, von Verben entleitet, bezeichnen diejenige Person, welche die im Verbe genannte Handlung übt, in dem genannten Zustande sich befindet: der Springer, der Trinker, der Spieler, u. s. Abgeleitete Wörter, welche, wie diese, schon durch die EndSylbe sich als abgeleitet bezeichnen, entbehren durchaus des Umlautes; und daher entbehren in der ältesten Sprache, so wie noch heute in OberTeutschland, namentlich in Oesterreich, Bayern, einem Theile Frankens und Schwabens, diese PersonenNamen fast alle des Umlautes: der Rauber, der SeeRauber (auch noch b. Frisch), der Verkaufer, der SeelenVerkaufer; der BlattGraber, Popow., der SalpeterGraber, auch b. Fr. Nicolai, der TodtenGraber, der Abstauber; der Pachter, d. GeneralPachter, (Briefe eines reis. Franzosen) u. s. Der Umlaut wäre sogar schädlich, weil diese Namen doch bald von subjektiven Verben, bald von objektiven sich ableiten, und also durch stäte Annahme des Umlautes, diese verschiedene Abstammung und Bedeutung gar nicht mehr anzeigen könnten, wodurch wir dann gezwungen wären, Hunderte der objektiven ohne dergleichen Ableitungen müßig gehen zu lassen. Leitete man z. B. von angsten, Angst empfinden, trozen, saugen nur ab:

der Aegnster, der Tröher, der Saüger, anstatt der Angster, Trozer, Sauger, z. B. BaumSauger, HonigSauger; so könnte man v. Aengsten, tröhen, saügen nicht ableiten der Aengster, Tröher, die Saügerin, Zürich. Bibel; und wir müßten also die Begriffe derselben weitlaüfig umschreiben. Nicht zu gedenken, daß auch dann die Ableitungen anderer Verbe, wie tauschen und taüschen, zahlen u. zählen, wofern man nur Taüscher u. Zähler sagte, und nicht mehr auch Tauscher und Zahler, ganz in einander rinnen, und ihre Bedeutungen verdunkeln würden.

Doch leider hat nun auch hier der umlautfreündliche Norden, ein Heer von PersonenNamen ganz unrichtig beumlautet, und, um diese Unrichtigkeit zu rechtmäßigen, eine nicht übele Unterscheidung noch eingeführt. Nämlich, diejenige Person, welche das im Verbe Genannte gewöhnlich übt, welche es als Geschäft betreibt, oder von Amtswegen thut, diese bezeichnet er, auch in der Schrift, gewöhnlich noch durch den Umlaut: der Laüfer, der Häscher, der Jäger, der Köhler, der Raüber, der Schläfer, der Saüfer, der Schläger RaufBold, der Stößer RaubVogel; besonders aber einige WerkZeüge und Dinge, zu Dem bestimmt, was das voranstehende Wort benennet: der FischHälter oder FischBehälter st. FischKasten, der Träger, TragBalke, der HosenHeber st. die Hosenhebe u. s.

Diese Bedeütung des Umlauts erkläret sich leicht, wie bey den Adjektiven auf ig, durch den Begriff Mehrheit, welcher haüfig ihm inne wohnet.

Diejenige Person aber, welche das Genannte nur Ein Mal thut, diese lässet er ohne Umlaut: die Fortlaufer, die Erhascher, der Verjager Jen. Lit.Z., der Nachjager, der Verstoßer, der Aus-saufer, der Vorschlager. Ausserdem auch hat er noch angefangen, unbeumlautete Formen in der Mehr-Zahl durch Umlaut von der EinZahl zu unterscheiden: die Ablader MehrZ. Abläder s. Adel. Wörterb. der Pachter, die Pächter.

Diese Unterschiede wären wirklich so übel nicht, wenn sie nur mit den höheren Gesezen der Sprache be-stünden, und gleichmäßig durchgeführt wären; wenn sie ferner nicht meistens aus bloser Unkenntniß anderer Formen entsprungen wären. Nämlich 1) die ersteren Unterschiede sind gar nicht streng gehalten, indem man sehr häufig diejenige Person, welche die genannte Hand-lung nur ein Mal thut, durch den Umlaut bezeichnet; ein Tänzer z. B. heißt Jeder, der vielleicht nur eine Minute tanzet, nie aber Tanzer; MädchenRäuber, wer nur ein Mädchen raubt; Kläger Jeder, der nur eine Klage gerichtlich vorbringt, b. Luther dagegen Ver-klager, b. Adel. sogar der Verkläger; der Verpäch-ter, b. Thibaut, der nur ein Mal Etwas verpachtet, Kaüfer, der dem Andern vielleicht nur etliche Schwe-felHölzchen abnimmt; Spötter, der nur ein Mal spottet, HornBläser, der vielleicht nur an einem A-bende sein Horn ertönen läßt; der Mörder, der nur einen ermordet;

2) Indem man ferner mehr als hundert Personen, welche das Genannte geschäftlich und gewerblich üben, oder gewöhnlich es thun, gar nicht durch den Umlaut kennzeichnete. Der GlasBlaser-Meister, der WahrSager, dergute Unterhalter, der BüchsenMacher, HandschuhMacher, BrillenMacher, StrumpfMacher, der WörterMacher, InstrumentMacher, GeigenMacher, UnglücksMacher, FlaschenMacher u. s. Bewohner, LandBewohner, Raufer, Schuldner, der Aufpasser, Hurer, der WizHascher, der Balger, der GoldKocher, der BuchHalter, der BankHalter, GastHalter, Statt- Post- Gerichts- HausHalter, TaubenHalter, der BlutSauger, der NußHacker, der RechtHaber, der LiebHaber, der AchtHaber, MachtHaber, GewaltHaber, Inhaber.

3) Wollte man diesen Unterschied auch izo noch durchführen, und diesen Personen den Umlaut ertheilen, so würde man den andern, vielleicht noch wichtigern Unterschied, nämlich zwischen den Ableitungen der subjektiven und der objektiven Verbe vollens vernichten.

Der Schläfer-, von dem oberteütschen objektiven schläfen, einschläfen, woher unser einschläfern; - der Saüfer-, v. saüfen, saufen machen, woher besaüfen; - der Anhänger-, v. dem objekt. anhängen; - der Taücher-, v. taüchen, untertauchen machen; - der Laüfer, v. dem obert. laüfen, laufen machen; - der Pläzer-, v. pläzen, plazen machen; - der Schwäzer-, v. schwäzen, schwazen machen; - der Kläffer-, v. kläffen, klaffen machen; - der Gänger-, v. dem österreich.

gängen od. gengen, gehen machen, wovon unser gängeln od. gengeln u. s. Diese und tausend andere können doch nur Personen bedeuten, welche jemand Andern in den Zustand des Schlafens, in die Handlung des Gehens versezen, nie aber Personen, welche selb schlafen und selb gehen. Der Einwand, daß von subjektiven Verben nicht immer dergleichen Substantive geformet werden, z. B. von gesunden der Gesunder, von dunsten u. duften der Dunster u. Dufter u. s., kann hier niemals gelten; theils, weil bey einzelnen Verben höhere Gründe dergleichen Ableitungen verbieten, hier z. B. das Zusammenspielen mit dem Adjektive gesund, ein Gesunder; theils auch, weil man in anderen Fällen, wo jene Gründe hinwegfallen, dergleichen SeynsWörter durchaus erbilden kann und muß: der Zunder, v. dem obert. zunden, erbrennen, der Zünder aber von zünden, in Brand versezen; der Sauger v. saugen, aber die Saügerinn (Zürcher Bibel) von saügen, zu saugen geben.

4) Wäre auch die neue Unterscheidung der Person, welche Etwas gewöhnlich übt, von der, welche nur ein Mal es thut, überall durchgeführt; so reichte sie doch nicht über die umlautbaren Verbe hinaus, und folglich nicht über den weit größeren Theil der Verbe, welche den Umlaut nicht annehmen; also nicht über Geforme wie: Kenner, Unkenner, Wisser, Erzieher, KohlenBrenner, Trinker, Spieler, FlötenSpieler, Lästerer, LeichenBitter, Arbeiter, Esser, Fresser, Denker, Treffer, Käm-

pfer, Streiter, Renner, Sprecher, Leser, Sünder, Nachbeter, Hand-, Feuer Werker, Nachtreter, Ver- Anfechter und tausend andere; ja nicht ein Mal über die häufigen DeminutivGeforme: Tändler, Wizler, Klügler, Künstler. Und dennoch müssen alle diese Geforme meistlich Personen bezeichnen, welche das im StammWorte Genannte gewöhnlich oder gewerblich treiben, es üben.

5) Diese belobte Unterscheidung rühret aus den Zeiten her, in denen man anfieng, die einst bessere Form unserer Partizipe auf end, zu vernichten *), und seine Bedeutung zu verkennen; also, dem ersten Anfange nach, aus dem 14 u. 15ten Jahrhundert, wo man selbst in bayerischen und österreich. StaatsSchriften nicht selten wechselte Morder und Mörder, Kaufer u. Kaüfer, Anhanger u. Anhänger, Klager und Kläger, Jager u. Jäger; noch mehr aber aus Gottsched's Zeiten, wo eben diese Partizipe, fast ausser allen Gebrauch gekommen, von manchen AfterGrammatikern immer noch mehr ver-

*) Dieses Partizip unterschied sich ehmals von der dritten PersonForm der MehrZahl auf ent, kennzeichnend durch und: „unter der Sälichait (Glücksal) merunden (mehrenden) Herrschaft.“ Rudolf. I. b. Rauch. „So sezen wir, dafs alle Burger und Inwanunden (Inwohnenden) weliche die seyn u. wollent wanund seyn, in unser Herrschaft schullen (sollen) leben sicher.“ ders. „Wir von Gottes Genaden Wilhelm und Ludwig — — Gebrueder und regierund Fürsten.“ bei Oefele.

bannet und verpönet wurden. Man gebraucht heute die Partizipe wieder mehr, obwol öfters noch unrichtig; man unterscheide sie richtig, und jene schädliche Unterscheidung ist vernichtet.

6) Freylich bezeichnen die Wörter auf er auch Dinge, welche für die Sache oder Handlung des Grund-Wortes bestimmet sind: der Hälter nach Adel. ein hohles Behältniß, FischHälter ein FischKasten, RebenHälter eine RebenStüze, hingegen der Halter, eine Person, der Statt-, der GastHalter; der Behälter, ein Behältniß, obert. Gehalter, u. um die Person nicht mit dem Geräthe zu verwechseln, lezteres Kalter f. Schrank, z. B. Wand-, Kleider Kalter; der Schläger, ein SchlagGewehr, SchlagWaffe; der AderlaßSchnäpper; der Spänner, SpannGeräth; der Stopfer, Stöpfer, f. Stopfel, Stopsel; der Drücker, z. B. der StubenThür f. Drückel; der Läufer, der obere, bewegliche Mühlstein, schwäb. der Ganger; der Zuller, Zull, SaugBeutel der Kinder; der Träger, TragBalke; der Bräter, BratenWender; Kaffee-Brater, eine KaffeeTrommel; der Kräzer, ein Kraz-Eisen, b. Scheller; der Pläzer, plazender, gepläzter Schlag; der Fänger, FangKlaue der Spinne; der Stößer, ein StoßWerkzeug, Stößel u. s. So bezeichnen sie auch manchmal Thiere: der Stößer, StoßVogel, gemein obersächs. Stößert; der Tauber, b. Adel., für Taubert, MannTaube.

Aber, wer hat uns denn geheißen? diese EndSylbe er, welche diesen Falls nur Personen zukömmt,

auch von Dingen und Thieren zu gebrauchen; und die schönen EndSylben e, el, ert, sel, welche nur Dingen gehören, entweder der Veraltung oder der PöbelSprache zu überlassen. Konnten wir denn nicht füglicher sagen: der Schlagert, SchlagEisen, der Schnäppert, der Pläzert, die man in Sachsen noch höret; der Spännert, der Tragert, der Bratert, u. f., der Drückel, der Kräzel, der Fängel u. f. Unmöglich sind doch die ähnlichen uralten Unterscheidungen in unserer Sprache uns gänzlich erfremdet:

der Henker	der Henkel, niederf. Henk.
der Winder	die Windel.
der Heber	der Hebel.
der TrommelSchläger,	der Trommel-Schlägel.
der Flieger	der Flügel v. Flug.
der Stoßer	der Stößel.
der Häfter b. Adel. f. Hefter.	der Häftel.
der Klopfer	der Klöpfel b. Stosch, besser Klopfel u. f.

Freylich haben wir schon in vielen Fällen dieselbe misangewandt, z. B. in Fächer st. Fächel u. a.

7) Der neue Umlaut, welchen man einigen Formen in der MehrZahl ertheilt, vernichtet aber, allgemein eingeführt, nicht blos allen Unterschied zwischen den Ableitungen der subjektiven und der objektiven Verbe, sondern auch die neue Unterscheidung der Person,

welche etwas übt, von der welche es nur thut: die Auflåder, die Påchter, die Tånzer und alle übrigen könnten also gar nicht unterscheiden.

8. Endlich verursachen auch gar manche dieser beumlauteten PersonenNamen, einen unangenehmen Zusammenstoß mit den Pluralen ihrer einfachern Substantive: der BrunnenGråber, die TodtenGråber, die Personen mit den Sachen, den Gråbern der Todten.

Was ist nun bey diesem Gewirre zu thun?, wenn anders die Sprache GleichForm und Regel erhalten soll? Wol nur dieses:

1) Die Benamungen des alltåglichen Lebens, welche schon zu breit und tief, selbst nach dem Süden, gewurzelt haben, und in welchen der Begriff Mehrheit besonders sich ausspricht, behalten wir in diesem Sinne noch bey: der Jåger, der Klåger vor Gericht; der Anspånner, der Drey- der Sechs-Spånner, edler und richtiger AnGespånner, Drey- SechsGespånner, von dem oberteutsch. Gespånn f. Gespann; der Håscher, AmtsKnecht, Bittel; der Håndler zum Unterschiede vom Handler, der Båcker u. s., obwol die Bayern und Oesterreicher immerfort Hascher, Groß-, KleinHandler, Backer, ZuckerBacker u. a. gebrauchen mögen. Nehmen wir Dieses nun an, so dürfen wir aber die zeitwortlichen SachWörter auf er, im Plurale nicht mehr durch den Umlaut unterscheiden (, denn ein Gesez hübe das andere auf); besser wåre noch der alte, durch

Gottsched vernichtete Plural auf e: die Laufere, die Kramere, oder die Laufer', die Kramer'. *)

2) Hingegen alle Benennungen, welche mehr der edlern BücherSprache fugen, nehmen wir, für diese, in der unbeumlauteten Form, aus dem heutigen OberTeutschen zurück; also z. B. der Anschlager, AnschlagMacher, der GoldSchlager, der OehlSchlager, der Vorschlager, statt des sächsischen Anschläger u. s.; der Blaser, der Horn-, FlötenBlaser; der Taufer, der WiederTaufer; der Anhanger, der Abhanger; der Achter, Verachter, wie Beachter; der Trager, GeschäftsTrager, der LastTrager, OpferTrager, PeruckenTrager, WaffenTrager, Fort-, Weg- Antrager, wie Uebertrager statt Uebersezer; der Wachter, Nacht-, ThorWachter; der Kammerer, welches indessen wohl nicht von dem ZeitWorte kammern, sondern von dem SachWorte Kammer geformet ist. Der Warter, der ArgWarter, ehemals, der Aufwarter, der ZimmerWarter, in München; der Schnapper, FliegenSchnapper; der Graber, der BrunnenGraber, fränkisch; der BlattGraber Popow.; der SalpeterGraber, österreich., und b. Nicolai der TodtenGraber; der Kaufer, der Ab-, Ein- An- AufKaufer, der WindVerkaufer, der SeelenVerkaufer; der Hasser, der WeiberHasser, JudenHasser; der Spotter; der Pachter, Verpachter; der

*) Die Analogie Bruder Brüder, Vater, Väter, Mutter Mütter gehöret gar nicht zu der obigen.

Spanner, der BüchsenSpanner; der Laufer, Auslaufer; der Vorlaufer, der BaumLaufer, StrandLaufer; der Handler, Unterhandler; der Brater, die KastanienBraterin; der Rauber, der SeeRauber, der StraßenRauber; der Morder, auch Luther schrieb früherhin: Tyrannen und SeelMorder; der Lader, der Auflader, Ablader, wie Reichhard's Einlader; der Fanger, der VogelFanger; der Saufer, Wein=, BierSaufer; der Schlachter; der Stoßer, der Enten=, der HasenStoßer, RaubVögel; der Tauscher; RoßTauscher: statt des sehr unguten RoßTaüscher; der Wascher, die Wascherinn; der Schlager, HundeSchlager, TodtSchlager; der Schaffer, Schaffner, wofür man im niedern Leben Sachsens oft Schäffner gebraucht; der Rufer, Ausrufer, StundenRufer, um Frankfurt StundenRüfer; der Klatscher, wie der Beyfall=Klatscher u. a., welche sämmtlich in Schwaben, Franken, Bayern und Oesterreich anheute noch leben. Nur vermeide man dabey die Fehler dieser Provinzen, wenn sie entweder, wie zuweilen geschieht, die Ableitungen der objektiven Verbe entumlauten: der Abstauber s. Kehrbesen, b. Popowitsch, welches doch von abstaüben, der Abstaüber, und besser noch, der Abstaübert lauten sollte; oder, wenn sie einzeln, die subjektiven Geforme beumlauten: der Taücher, st. Taucher, TauchVogel ebenfalls b. Popowitsch.

Die verwandten Sprachen sind bald mehr, bald weniger in dieselben Gewirre gerathen; je nachdem sie nämlich unserer BücherSprache folgten oder nicht folg=

ten. Die holländische gebraucht den Umlaut bey allen Ableitungen auf er fast niemal:

Ondergraaver der UnterGräber, der Schanz=Gräber; een DeurWaarder ThürWarter, een Moordenaar Mörder; een KleerMaaker, bayer. KleiderMacher; een PotteBakker, Töpfer: een Rover, ZeeRover, Rauber, SeeRauber; een Konstenaar Künstler, Koster Küster; Inwoonder Inwohner; Klaager Kläger; Schoolier Schüler, obert. Schuler; Draager Träger u. s. Die dänische, scheint es, hat ihn nicht sonderlich öfter: Jagt f. Jagd, Jäger f. Jäger; Handler f. Händler; Oppasser f. Aufpasser; Opwarter Aufwärter; Tilhänger Anhänger d. i. Anhanger u. s. Die schwedische gebraucht ihn ebenfalls selten: Forpagter Verpächter; Forstander Vorsteher; UrteSamler KräuterSammler, Krauter; Dansare Tänzer; Boktryckare Buchdrücker von drücken f. drucken; Borgare Bürger. Die englische Sprache verschwendet denselben so maßlos, daß nur wenig VollLaute ihr übrig bleiben.

VI. Umlaut der OrtnerNamen auf er.

Gänzlich zwecklos ist der Umlaut an den OrtnerNamen, den Benamungen der Personen, von dieser einmaligem Wohn= oder GeburtsOrte hergenommen, daher auch die AltTeutschen, so wie noch heute die OberTeutschen, ihn nur selten gebrauchen: „Karlstadter Wein,“ Mannheim. Zeitung; die Rastatter, die Schafhauser Zeitung; der Landshuter; der Bremgartner, v. Bremgarten in der Schweiz; der Mor=

gartner v. Morgarten; Ofen, der Ofener; Pfaffenhofen (in Bayern), der Pfaffenhofener; die Neuhauser Gasse, in München; der Altdorfer, der Stadt-am Hofer; Jakobsthal, der Jakobsthaler, der Innsbrucker, der Botzner, Tirol; das Wolkersdorfer Hoflager; „einen Pfiff Petersdorfer trinken", Razetsdorfer", Eipeldauer Briefe; die Leopoldstadter Brucke in Wien, hocht. die Leopoldstädter Brücke u. s.; so auch bey allen ausländischen Wörtern: London der Londoner, der Amsterdamer, der Rigaer, Mantuaner, Stockholmer, u. s.; wonach denn unrichtig wäre, v. Mayland *) der Mayländer st. Maylander; v. Rom der Römer, Holländ. Romyn, Danisch u. Schwed. Romer, in altteutschen Schriften fast immer nur Romer, wie noch in dem Gedichte Gesta Romanorum, und b. Oefel. II. 747 u. 757: „der Kunig thet großen Schaden den Romern, **) wiewol auch in den Sammlungen dieses Geschichtners häufig genug die beumlautete Form mit auftritt.

In Nord- und MittelTeutschland beumlautet man sehr viele Ableitungen der Art ganz ohne Zweck, indes-

---

*) Bey Oefelins Maylan.

**) In der Schrift: an den christl. Adel deutscher Nation 1520 schrieb Luther noch: „haben die Romer bißher mugen die Kunig' in einander werren, sie mugens auch noch wol thun„; so auch übersezte er in den oben genannten BibelAusgaben (s. S. 35.) nur einen Brief an die Romer. —

sen man andere, eben so zwecklos, gar nicht beumlautet: Freyburg der Freyburger, der Middelburger, der Annaburger u. s., anscheinlich um einen Unterschied von Bürger civis hervorzubringen; der Frankfurter, Treffurter; der Sachsenhauser von Sachsenhausen bey Frankfurt; die Darmstädter von Darmstadt; die Höfer, v. dem Orte Hof in Franken; der Tennelöher Wald, v. Tennelohe b. Nürnberg; das Buckenhöfer, das Brückner Thor in Erlangen, von den DörferNamen Buckenhof, Bruck; der Pförtner, v. Schul-Pforta in Sachsen; der Sangerhaüser, v. Sangerhausen, der Nordhaüser, der Mühlhaüser, der Burghaüser u. s.; die Schnepfenthäler ErziehungsAnstalt, sagt auch GutsMuths; Reibersdörfer Bier, von Reibersdorf bey Leipzig; sogar Stosch (kleine Beyträge 1, 163) sezt unbedenklich uns an: „ein Taßdorfer, ein Schulzendorfer, die Hermsdörfer"; der Rosenhöfer Bergbau auf dem Harze; Glaz, die Gläzer Gebirge, Schummels Reisen. Der Umlaut ist bey den Ableitungen von EigenNamen durchaus verwerflich, weil durch ihn immer die wahre Gestalt der EigenNamen verdunkelt oder verunsichert wird; es könnte daher wol nur Entschuldigung verdienen, ob aber auch Rechtfertigung,? wenn man die umlautlosen Geforme sachwörtlich verwenden wollte, und die beumlauteten adjektivlich: der Nordhauser, der Sondershauser, der Reibersdorfer, und dagegen: Nordhaüser Branntwein, Sangerhaüser, Reibersdörfer Bier u. s. Doch müßte man dann diese Analogie auch durchführen und

sagen: das Dessauer Theater, die Breslauer, die Glogauer Bühne; aber, wer würde nun diese Mistöne ertragen.

PersonenNamen auf er, von Länder- und ProvinzenNamen geformet, waren einst in der Schrift, so wie noch heute im OberTeutschen, gleich den vorigen ohne Umlaut: das Zillerthal der Zillerthaler, das Pusterthal der Pusterthaler, der Innthaler, der Tiroler; Unterwalden der Unterwaldner; Steyermark der Steyermarker hochteutsch Steyermärker; „Saxo grammaticus, welcher der Dennemarkeren Hendel beschrieben hat", von Gespenstern, Ungehüren rc. Zürich. Das Breisgau, Rheingau, der Breisgauer, Rheingauer, der Nassauer; und alle von Gau u. Au; der Norden, der Osten, der Suden einst und noch im Volke statt Süden, und davon der Oster und Ostner, Norder, Suder und Süder, welche noch heute vorkommen in Norder, Süder Breite; aber schwächlich verunstaltet in Oesterreich, welches einst immer, und noch in vielen Urkunden bey Rauch und Oefelins, weit kraftvoller Osterreich lautete. *)

Viele der ähnlichen Wörter von Landes- und OrtsNamen, werden in Nord- und MittelTeutschland gleich den vorigen beumlautet. „Die Odenwälder Bauern", in der Pfalz, besser sagt Popowitsch die Odenwalder (s. dessen Wörterb. unter Brätling);

---

*) Im Holländ. noch Ostenryk.

die Elsässer, das. f. Elsasser, Brabänter Thaler, Lieder, das., in der Maneß. Sammlung ein Brabandere; Pfalz der Pfälzer; die Brettigaüerinn Fr. Bruns; die Westphäler, st. Westphalen, ein neues Gebild ohne Werth; die Saalgründer f. Saalgrunder, Journ. f. Deutschl.; die Märker, Alt=, Neumärker; die Härzer f. Harzer, Harz=Bewohner, und alle von Land abgeleiteten: Engländer, Holländer, holländ. de Hollanders, Lief= Kuhr= Esth=länder, Helsigländer, Niederländer, welche gesammt weit richtiger nur lander lauten würden. Helgolander sagt man bereits. Wollte man auch hier die beumlauteten Geforme adjektivlich gebrauchen: Altmärker Landleute, Odenwälder Bauern, Holländer Flöße, so würde man doch öfters neue Zweydeütigkeiten mit Pluralen, wie die Wälder, die Länder, Dörfer erregen.

Geforme von ausländischen EigenNamen der Oerter und Länder bleiben meistlich ohne Umlaut: Burgund, der Burgunder, Littauen der Littauer, Moskau der Moskauer, Stockholm der Stockholmer, Koppenhagen der Koppenhagener; nur weichen ab die einzigen Italia, Italien, Italiäner, und Rom, Römer; ehemals richtiger ein Italian, (Italianus) in Veldecks Eneidt, schwedisch Italiänare, danisch Italiaener; so auch die oben genannten Zusammensetzungen mit Land; Mayland Mayländer, besser Maylander.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

VII. Umlaut der SachWörter auf ey und erey.

Mit dem Umlaute dieser SeynsWörter verhält es sich gerade, wie mit dem der SeynsWörter auf er. Stammen sie ab

1) von mehrheitlichen SeynsWörtern, so müssen sie auch das Zeichen der Mehrheit mit herüber nehmen: Länderey v. der MehrZahl Länder, Gräserey v. Gräser, das alte Bücherey v. Bücher, Sämerey vielleicht von der landschaftlichen MehrZahl die Sämer st. Saamen. — Stuterey Gestüt=Anstalt, Möncherey, Pfafferey, Gasterey sind mit der Ansylbe erey gebildet, welche aus einigen Gebilden der vorigen entstund.

2) Stammen sie aber ab von einzahllichen SeynsWörtern, die nicht deutlich von Verben sich ableiten; und sollen sie nur den Begriff EinZahl mit ausdrücken: natürlich, so bleiben sie ohne den Umlaut: die Amtey, wirtemb., die Pfarrey obert., die Probstey, die Dechantey u. Pfalz. Dechaney; die Landvogtey, die Abtey, Kommenthurey; die Forstey, in Franken; die Kantorey, Sachs.; u. a., f. der Bezirk, das Gebiet eines Amtes, Forstes, auch, die WohnGebäude des Aufsehers. So auch die Kanzeley, die Renteney obert. v. dem Plural Renten u. bey Adel. Rentey u. Renterey, lezteres abgeleitet von der Rente; die Gartnerey, Kammerey, die Haus= die SilberKammerey Bayern; wofür die Gärtnerey, die Kämmerey in Sachsen, welche aber den Umlaut so unnüz führen, als, der Kämmerer und der Gärtner.

Bayerische Staatsbibliothek München

3) Stammen sie ab von PersonenNamen auf **er**, so richten sie in Ansehung des Umlautes sich ganz nach diesen: die Bäckerey, Wohnung, auch Kunst eines Bäckers, die FeldBäckerey, die Jägerey, JägerKunst, und JägerWohnung; der Häscher die Häscherey, der Drucker die Druckerey; Maler Malerey, Prahler Prahlerey, im Oberteutschen auch Rauberey, *) SeeRauberey, Forster Forsterey, Backer Backerey u. s.

So einfach und regelmäßig das Ganze dieser Geforme nun ist, so haben doch vorzüglich die NordLänder auch hier, durch Einführung eines neüen Unterschiedes, die Regelmäßigkeit ein Wenig gestöret. Durch die umlautlose Form eines Gebildes auf ey, bezeichnen sie nämlich nicht selten die Handlung als solche, besonders mit dem Nebenbegriffe Verächtlichkeit; durch die beumlautete aber die Handlung mehr sinnlich (concret) und gesammtheitlich, oder zuweilen als Ding gedacht:

HandlungsWort.	SinnlichkeitsWort.
Die Zankerey, öfteres verächtliches Zanken,	Die Zänkerey, ein Zank, eine ZankGeschichte,
Die Klatscherey, öfteres Klatschen,	die Klätscherey, eine bestimmt angedeutete KlatschGeschichte.

*) Auch Fr. Nicolai schrieb: „Rauberey u. Schacher treiben." Der oberteutsche VollLaut scheinet ihm gefallen zu haben.

Die Backerey, das oftmalige Backen,	die Bäckerey, die Bäcker-Wohnung, das Gebackene.
Die Graserey, das öftere Abgrasen,	die Gräserey, Gras-Triften,
Die Schlachterey —,	die Schlächterey, das SchlächterGewerb.
Die Rauberey —,	die Raüberey, Raub-Geschichte.
Die Pachterey, das öftere Pachten,	die Pächterey, gesammte PachtGüter.
Die Packerey, —,	die Päckerey, das Gepäck.

Ja man scheinet zuweilen, wie ein Rheinlander mir anmerket, einige Wörter noch anders zu unterscheiden: Buberey en, Einfältigkeiten, BubenStreiche; Bübereyen, Schlechtigkeiten. Diese Unterscheidung, welche den Südlandern ebenfalls nicht fremd scheinet *), verdienete nun freylich wol Beybehalt, sofern sie nämlich nicht anders sich bewirken lässet; und soferne dann ihre Geforme nicht etwa mit den Ableitungen der subjectiven und objectiven Verbe, deren Unterscheidung viel weitgreifender und wichtiger ist, zusammenspielen. Leider ist sie jedoch nicht durchgeführet, und sie erlaubt auch die Durchführung noch weniger, als die Unterscheidung der SachWörter auf er. Man vergl. hiezu die Gebilde mit Ge.

*) Bey den Franken ist sie nicht häufig; denn man höret von ihnen ohne Unterschied, nur Braüerey, Saüerey u. a.

VIII. Umlaut der SeynsWörter auf inn.

Die GemeinNamen welche von männlichen mittels der Endsylbe inn sich ableiten, erhalten alle, zum Unterschiede von denen, die von EigenNamen herkommen, — den Umlaut: der Graf die Gräfinn, der Wolf die Wölfinn, der Arzt die Aerztinn, der Bauer die Bäuerinn, der Hase die Häsinn, Hund Hündinn, der Tauber die Taube oder Täubinn; hingegen: die Grafinn, die Wolfinn — Hasinn, Taubinn, die Gattinn eines Mannes, welcher den EigenNamen Graf — Taube führt.

In der Vorzeit waren dieserley Ableitungen eigentlich ganz ohne Umlaut, und die Unterscheidung der gemeinnamlichen Wörter von eigennamlichen, fand noch nicht statt. So lieset man noch haufig: „Elisabeth, Pfalzgrafinn bey Rhein u. Herzoginn in Bayern", die Abtessinn u. a. bey Oefelius. In der MundArt der Bayern sind sie es großen Theils noch: der Burger st. Bürger, die Burgerinn, der Gartner die Gartnerinn, der Koch die Koche f. Köchinn oder gewöhnlicher st. Frau eines Koches u. f. Im Holländischen desgleichen: Koning König, Konigin; Vorst Fürst, Vorstin.

Ausnahme machen hier nur die wenigen: die Herzoginn f. Herzöginn; die Bothinn, richtiger in der Pfalz, in Franken und Bayern die Böthinn; die Mohrinn, alt obert. richtiger Möhrinn; die Schusterinn, vielleicht, um nicht an ein bekanntes unedeles Wort anzuspielen; die Unholdinn und die Holdinn

st. die Unholdinn, Holdinn, anscheinlich nur, weil manche MundArten, die ö und e nicht unterscheiden, dann die Heldinn damit verwechseln würden. Manche Sachsen formen auch unrichtig von den GemeinNamen der Franke, der Sachse, der Westphale, der Schwabe, die umlautlosen: die Sachsinn *), f. Sächsinn, Westphalinn, f. Westphälinn, Schwabinn f. Schwäbinn, Frankinn f. Fränkinn; und manche SüdTeutschen, besonders Oesterreicher, geben sogar, wenn sie hochteutschen wollen, den eigennamlichen Ableitungen den Umlaut: die Steinböckinn f. Steinbockinn, die Ackermänninn f. Ackermanninn u. s.

Die weiblichen GemeinBenamungen, neu abgeleitet von solchen MannsNamen, die von HandlungsWörtern, mit er gebildet werden, bleiben ohne Umlaut: die HochzeitLader, die HochzeitLaderinn, der Vorsager, die Vorsagerin: so auch, die von schaft schafter sich formen: Gesellschafter Gesellschafterinn, Bothschafterinn, Kundschafterinn u. a.; deßgleichen, die von Partizipen sich ableiten: der Anverwandte die Anverwandtinn, die Bekanntinn u. a. Da GemeinNamen auf er nur selten zu EigenNamen genommen werden, so fand man eine Unterscheidung dieser weiblichen Namen sowol für unnöthig, als auch für unan-

---

*) Sächsinn steht richtig in den Briefen eines reisenden Franzosen (Oberteutschen), unrichtig aber bey Adelung Lehrgeb., I. 324 Sachsinn, u. S. 325 auch Luchsinn st. Lüchsinn.

wendbar, weil dann die Ableitungen der subjektiven und der objektiven Verbe in einander flößen: der Haller, Glanzer, die Hällerinn, Glänzerinn.

Fremde Wörter, sofern sie als teutsche und gemeinnamliche behandelt werden, müssen, unsern Gesetzen gemäß, den Umlaut annehmen: Abt, die Aebtinn, zum Unterschiede von dem eigennamlichen Abt, die Abtinn; solche hingegen, die niemals EigenNamen werden, und dennoch die Weiblichkeit schon doppelt bezeichnen, können desselben entbehren, z. B. Aebtissinn, wofür Kol das oberteutsche Abtissinn — welches auch im Schwedischen Abedissa lautet, — mit Recht gegen Adelung verteidiget.

IX. Umlaut entsinnlichter SeynsWörter.

Entsinnlichte SeynsWörter von Adjektiven gebildet, müssen von diesen durch eigene Form sich unterscheiden; und also, wenn nicht eine eigene Nachsylbe, so oft es nur möglich, den Umlaut annehmen: Kalt Kälte, Groß Größe, Hart Härte, alt Aelte, roth Röthe, blau Blaue, grau Graue, braun Braune, rund Runde, lang Länge, genug Genüge, schwach Schwäche, scharf Schärfe, grob Gröbe u. s. In Oberteutschen unterschied und unterscheidet man alle noch übrigen Gebilde auf diese Art: faul Faule; rauh, die Rauhe der Sprache," Fulda; voll „mit der Völle der hierarch. Macht", wien. Schrift; „die Härte u. Völle des Pulses", Frank. „die Völle des Landes" Zürcher Bibel; zart „sittliche Zärte und Reine" Fr. Richter; lauter, die

Laütere des Bieres, Bayern; die Bänge, schweiz. u. schwed.; die Bälde, welches man mit Unrecht verwirft; ganz die Gänze, sehr oft b. Hans Sachs u. A.; taub, die Taübe „die boshaftigen, die von Unsinnige u. Toübe niemar aufhören", Zürcher Bibel; stolz, die Stölze f. Stolzheit, „laß Hochmuth u. Stölze weder in deinen Worten noch Fürnemen herrschen", das., „daß du alle Stölze niederist", das.; matt, die Mätte, auch b. Kosegarten; dunkel, die Dünkle, in der Schweiz; stumm, die Stümme; gerad, die Geräde des Wegs, in Franken; trocken, die Tröckne, gemein Trückne, das.; kraus, die Haarkraüse, überrhein; starr, die Stärre; Stumpf, die Stümpfe; laß, die Lässe, doch selten; schroff, die Schröffe, selten; satt die Sätte, schon b. Kero; falsch, die Fälshe, altt.; Gelb, die Gilbe, fränk.; schmal, die Schmäle u. a. Ob aber auch dumm, Dümme, jung, die Jünge; fromm, die Frömme, straff, die Sträffe; zag, die Zäge; arg, die Aerge u. a. gebraucht wurden? —

Uebel nur, daß wir so viele Adjektive ganz zwecklos beumlauten, wodurch dann die so unterscheidende Beumlautung des SachWortes unmöglich wird: spät, obert. spat, die Späte; früh, obert. fruh, die Frühe; kühl obert. kuhl, die Kühle; süß, altt. suß, die Süße; kühn, einst kuhn, die Kühne; schön, altt. schon, die Schöne; grün, obert. grun, die Grüne u. s. Und noch übler, daß die kleinlauti=

gen *) Adjektive des Umlautes ganz unfähig sind: heiter, die Heitere, finster, die Finstere, altschwäb.; theüer, die Theüre altt.; fett, die Fette; feucht, die Feüchte u. s.; wodurch denn diese so wenig geschiedenen SachWörter zum GemeinGebrauche unpaßlich werden. Einzelne derselben sind zwar beynahe allgewöhnlich: die Breite, die Tiefe, die Treüe —, obwol die Mundarten meist eigene Ansylben ihnen noch anfügen; — doch die meisten gehören der edleren Schrift, welche dieselben mit Wahl und größerer Vorsicht verwendet. Wollten wir jene unterschiedenen SeynsWörter noch besser unterscheiden, so müssten wir entweder, wie der Oberschwabe, mit einem End — i sie formen. alt, Alti, das Alterthum, Aelte; kuhl od. kühl, die Kühli; tief, die Tiefi (Diafi); eng, die Engi; die Güti (Guati), Härti, Höhi, Höhli, die Süßi, (Suaßi), u. s.; oder unbesser, wie der Franke, der Oesterreicher und der Bayer, mit en: die Tiefen, die Engen, die Süßen; oder, wie der Schweizer: die Tiefine, Engine, süßine, und in der MehrZahl die Tiefinen, Enginen, Höhinen; oder, wie andere Provinzer, auf noch andere Art. Da indessen diese Unterscheidungen der heütigen Schrift zu fern scheinen, so wird man ihnen auch schwerlich Aufnahme gewähren, sondern wird lieber die unvollkommen gezeichneten Gesforme durch den Redesang (Akzent) genauer bezeichnen. Von dem Akzente, als einem vielangewandten Unterscheidungs Mittel, anderswo. Schlüßlich begegnen wir nur

---

*) Schottel nannte den Umlaut, nur den KleinLaut.

dem Einwurfe noch: „könnten denn jene kurzen Sach-Wörter nicht etwa zweydeuteln, mit den gleichstammlichen Verben? z. B. die Graue mit dem objektiven grauen, die Faule mit faulen, die Heitere mit heitern. Im Ganzen wol nie; denn von Verben wie faulen, grauen, heitern und allen ähnlichen, leitet sich nur selten ein gleichförmiges SeynsWort ab, gewöhnlich nur eines auf ung *): die Grauung, Faulung, Heiterung; und mit diesen Verben können jene SeynsWörter fast nie zusammenstoßen, da sie ja meistlich mit einem Artikel auftreten, oder mit sonst einem Worte, welches sie als SeynsWörter kennzeichnet. Einige Vorsicht scheinet jedoch bey Gebrauchung derselben so lange noch nothwendig, bis wir uns ein Mal entschließen, den bisher so misverstandenen Akzent besser noch kennen zu lernen, und im Schreiben ihn auch zu bezeichnen.

IX. Umlaut der SeynsWörter auf schaft.

Die SeynsWörter mit der EndSylbe schaft, — die fürerst Zustand, Stand und Würde, und dann Gesammtheit bezeichnet, — erhalten zuweilen in der BücherSprache, doch nur selten in den MundArten, mit Unrecht, den Umlaut: die Habschaft obert. f. gesammte Habe; Gesammtschaft obert.; Gefangen-

---

* Beyspiele wie folgende, sind nur Ausnahmen aus der älteren Sprache, die jedoch eben zu diesen besondere Gründe hatte, die wir in einer GeschlechtsLehre aufhellen werden: die Rede, die Sache, die Warte, die Gabe, die Lage u. f.

schaft, Verlassenschaft; Ladschaft österreichisch f. GastMahl, u. a. Nur müssen diejenigen, welche es nur vermögen, den Umlaut oder ein anderes Zeichen der MehrZahl herübernehmen, wenn die Gesammtheit nicht durch die EinZahl sich kennzeichnen kann: die Väterschaft, die gesammten, vereinten Väter, unterschieden von Vaterschaft, Stand, Verhältniß eines Vaters; die Mütterschaft versch. von Mutterschaft; die Schwägerschaft versch. von Schwagerschaft holländ. Zwagerschaft; die Brüderschaft unterschieden von dem, izo nur im OberTeutschen gewöhnlichen Bruderschaft, wofür man in Sachsen, in beiden Bedeutungen, sehr unrichtig nur Schwägerschaft u. Brüderschaft gebraucht *). Eben so könnte und müßte man auch unterscheiden: die Landschaft von der Länderschaft **); die Herrschaft v. Herrenschaft; Dorfschaft v. Dörferschaft; die Pathschaft, Muhmschaft, Vetterschaft von Pathenschaft, Vetternschaft, Muhmenschaft, welche bey Luther noch vorkommen, die Kindschaft v. Kinderschaft; die Prälatschaft von Prälatenschaft, die Vasallschaft von Vasallenschaft; das Volk, die

*) Luther schrieb früherhin durchaus Bruderschaft, z. B. „Eyn Sermon von dem hochwürdigen Sacrament des waren Leychnams Christi. Und von den Bruderschaften 1520.

**) In Wieland's Merkur 1804. No. 12 S. 254 war Verf. gezwungen zu sagen: „Wol selten besitzt eine Landschaft ursprünglich an Dingen, was eine ganze Länderschaft (z. B. TeutschLand) bedarf, und daher auch selten alle Bezeichnungen derselben."

Volkschaft von Völkerschaft. Freylich aber würden einige dieser Gebilde zu hart werden z. B. die Judschaft, die Basschaft, Genoßschaft, ehemals, statt welcher man nur Judenschaft, Basenschaft, Genossenschaft in beiden Bedeůtungen verwendet.

XI. Umlaut der SachWörter auf ling.

Die PersonenBenamungen auf ling, bleiben in den MundArten des Südens großen Theils noch unbeumlautet: Hanfling, Bratling (BratSchwamm) Zartling, Blauling (ein Fisch), Kammerling, Ammerling, Stammling, Abstammling, Schwachling, Jahrling (ganz unrichtig Jährling) u. a.; ehemals waren sie meistlich es auch in der Schrift: Jungeling altschwäb. st. Jüngling; Fundling st. Fündling, auch im Schat. Nedert., wie im Engl. Foundling; Sproßling, Schwulstling b. Schottel; so auch Flaming, Westphaling, Frommling, Gunstling, Bankling, Wohllustling, Fluchtling und viel' andere, von welchen allen nur Sonderling und Trozling uns noch übrig sind. Die SchriftTeůtschen beumlauten nun ein Mal ganz bedachtlos die meisten Ableitungen, gleichviel ob diese von Pluralen abstammen, wie Wohllůstling v. Wohllůste, oder ob von Singularen: der Dörfling, Ab-, An-, Emporkömmling, Haůsling, Höfling, Auswürfling, Aufschößling u. a. st. Dorfling — Aufschoßling. Der Umlaut soll in diesen Gebilden, wie z. B. in Männling, und in Römling, bey Klopstock, nichts Anderes thun, als den Begriff noch mehr verkleinelen, wel-

ches doch weder dem vorigen Begriffe noch dem nachfolgenden immer gemäß ist. Gleichviel bleibt es auch ferner den SchriftTeütschen, ob die Ableitungen herkommen von umlautlosen SeynsWörtern, Adjektiven und subjektiven Verben, oder, von beumlauteten und objektiven: Grämling, ob von Gram, gramen verb., oder von grämen, (grämeln)? Dümmling, ob von dummen verb., oder von dümmen, (dumm machen)? Schwächling von Schwächen, oder von schwach, schwachen? Saüfling v. saüfen, oder von saufen? Saügling v. saügen oder v. saugen? Unterschieden sie richtig: Gramling von Grämling, Dummling v. Dümmling, Schwachling v. Schwächling, Kaltling v. Kältling, Saufling v. Saüfling, Saugling v. Saügling, Starkling v. Stärkling, Froßling v. Frößtling u. s., so wären nicht blos jene Zweifel gehoben, sondern wir erhielten auch nun, für die verschiedenen Begriffe, neü geschiedene Formen; nämlich die umlautlose für subjektive Bedeütung: Kaltling, Froßtling, Personen, denen Kaltheit, Frost inwohnet; die beumlautete aber für die objektive Bedeütung: Kältling, Frößtling, Personen, welche kälten u. frößten, d. i. Kälte u. Frost verbreiten.

Von dem Umlaute der SachWörter auf **ler**, handeln wir in der zweyten Abtheilung.

XII. Umlaut der Deminutive.

Seit etwa einem Jahrhundert lässet man im SchriftTeutschen die VerminderungsFormen der persönlichen Ei-

genNamen ohne Umlaut: Neůmann, Neůmannchen, Roth Rothchen, Nesselblatt Nesselblattchen, u. s.; dafůr beumlautet man aber fast alle Verkleinungen der GemeinNamen: der Mann das Månnchen, das Blatt das Blåttchen; nur fångt man seit einiger Zeit noch an, bey manchen Wörtern den Umlaut hinwegzulassen, weil er zu viel zu verkleinern scheinet: Mutterchen bey Zårtlichkeit, aber ein altes Můtterchen u. s. Endlich beumlautet man auch die verkleinelnden Verbe: klågeln, gröbeln, klůgeln, kråzeln, zårteln. Im SůdTeůtschen dagegen bleiben eigentlich, ohn' Unterschied, alle VerkleinungsFormen, wie einst in der Vorzeit, ohne Umlaut: das Mannel, das Hausel, Uhrel, Mutterl, Hundel u. s. wodurch denn freylich die Sprache so wenig Vortheil gewinnet, als, durch die allgemeine Beumlautung.

Darum ein Vorschlag zur Gůte.

Die sůdteůtschen Schriftner mögen die neůerdings angenommene Unterscheidung der gemeinnamlichen Benennungen von den eigennamlichen, fernerhin beybehalten: Månnchen oder Månnlein, u. Mannchen, Mannlein; die nordteůtschen aber erwiedern diese Gefålligkeit dadurch, daß sie allmåhlich bey Verben, die oberteůtsch volllautigen Formen einfůhren: kargeln, krazeln, klageln, frageln, saugeln, brandeln, blasseln, tappeln, klaubeln v. klauben, kalteln, frosteln, schwarzeln, brauneln u. s.; wobey sie dann auch die subjektiven von den objektiven gar fůglich unterscheiden können: grobeln v. gröbeln,

bangeln schwäbisch v. bangen, von bängeln; laufeln v. laufeln, tanzeln v. tänzeln, pabsteln v. päbsteln, schutteln v. schütteln, dufteln v. düfteln u. s.

Die MundArten des ganzen Südens sind übrigens so überreich an VerkleinungsFormen und Geformen, daß die mittelteütschen, und selb die Schrift, gegen sie nur arm erscheinen. Fast jede Seynheit können sie scherzlich mehrfach verkleinen; ja beynahe jedes Zeit= und AngehörsWort: esseln, trinkeln, Schwärzchen, Schwärlein, Braünlein Braünelchen u. s. Tiefer gen Norden, in Dänemark und in Schweden, verschwindet mit der Lebendigkeit der Natur, auch das Leben der Sprache, und jedes Deminutiv wird still, bedächtlich und leidenschaftlos, durch ein klein umwässert: lille Pige, kleine Magd, Sma Deeng, kleiner Knabe u. s. Dieser so wichtige Gegenstand erfodert indessen eine eigene Darstellung, die ihm auch in der ProvinzenGrammatik zu Theil werden soll.

XIII. Umlaut der AngehörsWörter auf ig.

Die Adjektive auf ig, sofern sie von SeynsWörtern, die Sinnliches bezeichnen, abstammen, erhalten in der Schrift, meistens gar regellos, bald den Umlaut, bald nicht. Den Umlaut erhalten, ganz nach der gemeinen und weichlichen MundArt der OberSachsen, die Wörter: bärtig, blaubärtig auch bey Campe, langbärtig, kurzbärtig u. s.; langärmig, kurzärmig, zweyärmig, einärmig; baüchig, dickbaüchig (auch b. C.) äugig, rothäugig; härig,

lang=, braunhärig; einhändig, einhörnig, (bey Adel. auch fünfhornig); drei= sechsblümig, „die Tazette, eine Art Narzisse mit vielblümiger BlumenScheide“, Adel. u. f. Ohne Umlaut bleiben dagegen, voran in der höheren Schrift: wangig, roth=, blaßwangig; weitmantelig, oder auch weitmäntelig, ein= zweyhufig, ehernhufig; zwey=, doppel= vielschattig u. f. Die südteütschen MundArten ertheilen den Adjektiven, den Umlaut weit seltener, als die mittelteütschen; daher denn höret man dort sowol, als man alltäglich es lieset: dick=, langohrig; schwarz=, hohlaugig; ein=, vielfarbig; furchtig f. fürchtig d. i. furchtsam, b. H. Sachs; dickschaalig, bey Adel. dickschälig; dichtwolkiger Rauch, Morgenbl.; nichtsnuzig; stammige Eichen; schanmige Substanzen; weiß=, roth=krauskopfig, braun=, schwarzhaarige Menschen u. f.; in der Vorzeit auch noch dreytagig, vier=, fünftagig u. f. Im Holländischen ist der Umlaut ebenfalls seltener, als, in unserer Schrift: almachtig, bouvallig baufällig, edelmoedig edelmüthig, eenpaarig einpaarig, einhällig; gelykvoormig gleichförmig; handdandig handthätig, ligtvaardig leichtfertig, mistrostig miströßtig, nalaatig nachlässig u. f. Selbs im Niedersächsischen ist er nicht eben zu haüfig: angstig ängstlich, eenoogig einaügig, eenhandig einhändig u. f. Was ist nun bey diesen neüen Verwirrungen zu thun? Wie immer, das Beßte! d. h. die Bestimmung des Umlautes zu erforschen, und die verschiedenen BedeütungsErmäßigungen und SetzungsRegeln danach zu erwählen; um der höheren Sprache die südlichen VollLaute neu zu verschaffen, deren sie immer bedarf.

Die Bestimmung des Umlautes ist: die Abgeleitetheit eines Wortes anzudeuten, und in diesen Adjektiven besonders, den Begriff „Mehrheit", an welchen sich noch öfters der NebenBegriff „Kleinheit" mit anschließt. Demnach aber ist der Umlaut ganz unnöthig,

1) Wenn der bezielten Sache oder Person, ein Prädikat nur einmal (einzahllich) zukömmt; folglich wenn man mit den NordTeutschen sagt: „ein schöner bärtiger Bacchus", Götting. gel. Anz.; ein dick-, klein-, groß-, spitzköpfiger Mensch, ein krausköpfiger Listling, „das einäugige Pferd war noch dazu glasäugig"; „der Stengel ist einblätterig", Funke; ein weitmäuliger Laffe; ein langnäsiger Affe; ein kurzschnäbliger Vogel, das., „ein fischschwänziges Wesen", Voss.; ein einräderiges FuhrWerk u. s., wo man überall die ächt oberteutschen Formen zu wählen hat: bartig, dick-, klein-, groß-, spitzkopfig, glasaugig, einblattig, einradig u. s.

2) Unnöthig ist ferner der Umlaut, mindest der höheren Sprache, wo man an Stelle der AngehörsWörter füglich auch deren einzahlliche SeynsWörter gebrauchen könnte, wie z. B. das Haar der Amerikaner ist wollicht; das Auge der Menschen spricht öfters Mehr, als die Zunge; also bey sinnlichen Wörtern, wie:

Bartig, langbartig, kurzbartig, blaubartig u. s.
Hauptig, lang-, hoch-, breithauptig u. s.
Augig, „ein schändliches, einaugichtes (einaugiges Ungeheuer", Meissner; „die zarte blauaugige

Sedli", Fr. v. Dalberg; schiel-, trief-, roth-, braun-augig u. s.

Randig, hoch-, breit-, schmal-, glattrandig, obschon Adelung nur hoch-, -glatträndig kennt. Blau-, breit-, hochränderig, so wie weiß-, blau-, breitgerändert würden, sofern die Bestimmtheit nicht leidet, besser noch lauten: weiß-, blau-, breit-berandet.

Bauchig, breit-, dick-, rundbauchig u. s.

Halsig, lang-, weit-, hoch-, kurzhalsig.

Haarig, lang-, kurz-, weiß-, roth-, braun-, silber-, schnee-, schwarz-, goldhaarig u. s.

Farbig, blut-, blaß-, gold-, himmel-, schön-, viol-, braunfarbig u. s. — So auch bey vielen andern Adjektiven.

Fände man aber für nöthig, die Mehrfachheit gerade mit anzudeuten, so gebrauchte man da die nördlich beumlautete Form:

„Dort wo prasselnd entsteiget die Sonne
weißhäuptigen Wogen".

Ahlwardt im übersetzten Ossian;

„Bis es an Tonnen und weitbäuchigen Kufen
gebracht";

Voss.

— — langhälsige Gänse
Verjagen von ihrer Zucht
Den zottigen Hund.

Kleist;

obwol glaublich, in diesen Beyspielen, füglich auch weit-hauptig, weitbauchig, langhalsig stehen konnte.

Nur müßte man freylich daneben auch noch die Formen unterscheiden, welche entweder verjahrter Gebrauch, verschiedener Ursprung, oder sonst ein besonderer Grund, schon anders unterschieden hat, z. B. lastig und lästig; bandig und bändig; faltig (Falten enthaltend, z. B. ein faltiges Gewand,) und fältig; fußig (Fuße enthaltend) und füßig; spannig und spännig (d. i. gespannig oder Gespanne enthaltend;) um nicht mit den Schweizern zu sagen: ein einfaltiger Vortrag f. einfältiger oder besser einfacher, mehrfaltige, vielfaltige Früchte f. mehrfältige, vielfältige u. s.; oder gar mit Wolke: „der Hund ist ein vierfußiges Thier", st. vierfüßiges; oder mit Campe, acht-, drei-, fünffüßig, 1) was 8, 3, 5 Füße, 2) was 8, 5, 3 Fuß hat *); oder endlich mit Andern: ein ein-, zwey-, dreispänniges Blatt, f. ein-, zwey-, dreispanniges d. i. so viel Spannen enthaltendes.

3) Ueberflüßig und unnüz, ist folglich auch der Umlaut, voran für die höhere Sprache, wenn diese Adjektive sich mit ZahlWörtern untrennbar verbinden, welche bereits eine EinZahl oder eine MehrZahl angeben: „Weil alles Große einfärbig seyn muß, da jede neue Farbe einen neuen Gegenstand anfängt", Fr. Rich-

*) Unter hundert unrichtigen Stellen in unseren Zeitungen finde ich nur die einzige richtige in den Göttinger Gel. Anz. 8. No. 163. „Herschels 40fußiges Teleskop", indessen die übrigen fast alle schnizen „— 40füßiges Dreifüßiges u. s.

ter; „Guirlanden, die sie (Fantasie) um das einfärbige Leben flicht", ders.; obschon bey Adelung die meisten Zusammensezungen, nur färbig lauten;

„— wofern nicht die göttliche Rose
Die tausendblättrige (tausendblattige) schöne Gestalt, die Farbe der Liebe,
Den hohen bedorneten Thron, und den ewigen Wohl-Geruch hält.

Kleist.

Daher sind Wörter weit besser, wie die südteutschen: —aderig, —astig, —armig, —augig, —blumig, —blattig, —drathig, —haarig, —handig, —hauptig, —hornig, —hosig, —farbig, —formig, —flammig, —kopfig, —klafterig, —klangig, —mannig s. männerig, —narbig, —ohrig, —pfundig, —punktig, — personig, (— stockig,) —schaalig, —schaftig, —spaltig, —zahnig, —zungig, —zollig u. s., nämlich in ZusammenBildung mit ZahlWörtern: ein-, zwey-, vielarmig, vielastiges Gezweig, der hunderthandige Riese; ein zwey-, drey-, vierstockiges Gebäude; vier-, fünf-, sechszahnig, das hundert-, tausendzungige Gerücht; „der hunderthauptige Olympos", Jen. Lit. Zeit.; mannichfarbige KriegsRöcke", kritisch. Beyträge rc. u. s. Denn, was sagen denn etwa vielzöllige Soldaten (Hall. Lit. Zeit.) mehr, als vielzollige? oder ein siebenköpfiger Höllenhund, als ein siebenkopfiger? —

Dichter konnten sogar auch die alten —jahrig, —tagig, —stundig, —monatig und —wochig zurückführen und sagen: drei=, vier=, vieljahrig, fünf=, sechs=, achttagig u. s.; sagen sie seit Langem doch nur: drei=, vielmastige Schiffe, nicht aber vielmästige; vielstrahlige Sterne; zwey=, dreikantige Flächen; sechs-, siebenzackig, nie siebenzäckig; zwey=, drey=, vielnamig, nie vielnämig; fünfklappig; zwey=, vielgestaltig; der zweyweibige Graf von Gleichen, nie, der zweyweiberige u. s. Zwecklose RegelAbweichung, erschweret immer die Sprache und raubt ihr die nöthige Bestimmtheit; voran, wenn die Abweichungen schon fixe Formen wurden. Am beßten also, wir befolgen strenglich die Regel und nehmen die südlichen Formen mit auf, um dadurch Bestimmtheit, Reichthum, Wohllaut, und überhaupt lebende Formen wieder zu gewinnen.

(Fortsezung).

Die Adjektive auf ig, von entsinnlichten SachWörtern abgeleitet, waren ursprünglich auch ohne Umlaut: ih geloub an Got almahtigen, ich glaube an den allmächtigen Gott, fast in allen ursten GlaubensBekanntnissen; unmahtig, Kero s. unmächtig, schwach; erdburtig Notker u. a., s. erdbürtig, erdgeboren; onaburtig, MonseeGlossen, s. genuinus, ob angebürtig? schilburtig u. schildburtig s. schildbürtig, d. i. von ritterlicher Geburt; halbburtig s. halb=

bürtig, b. Schilter, im Gegensaze des vollburtig, ehemals fullboran; fluhtig Ottfr. f. flüchtig, unfluhtig ders. f. unflüchtig, unerschrocken; kunstig d. i. Kunst besizend u. unkunstig, ohne Kunst, oft in den Monsee-Glossen, bey Willeram, auch noch im Schat der Nedert. Spraken und im Wörterbuch von 1482, späterhin künstig; ginadig, oft b. Schilter, b. Oefel. sehr oft noch gnadig f. gnädig; argtahtig f. argthätig, Notker; zuhtig u. unzuhtig f. züchtig, unzüchtig, b. Notker; so auch bey eben diesen Schriftnern salig f. seelig, saligen f. seeligen, beglücken; notig, notag, unnotig f. nöthig, unnöthig; notnunftig f. gewaltthätig, v. Notnunft GewaltThat; suhtig f. süchtig, krank; wotig d. i. wutig f. wüthig. Nur wenige solcher Wörter kommen beumlautet vor:

Kreftig, b. Ottfr.; dötig, tödtig, d. i. todtbehaftet, sterblich, b. Notker. Weit mehr' aber bey den AltSchwaben: almechtig, und ebenmechtig Got, Got din Vorbedechtigkeit; glestig f. glastig, glänzend; grofstetig u. f.; viel weniger jedoch in den nachherigen Schriften der österreich-bayerischen MundArt, in welchen man häufig noch findet: gnadig, doch auch gnädig, besonders in den Schriften der Großen; notdurftig f. bedürfig; durftig f. dürftig; erbotig (erbutig) f. erbötig, v. dem SachWorte der Erbot; kunftig, sehr oft f. künftig, nächstkunftig; salig f. selig, burtig f. gebürtig; gunstig f. günstig; gleichformig, aber auch gleichförmig; aufrurig f. auf-

rührig; zuchtig u. unzuchtig, sämtlich bey Oefelius; nur daß die Wörter, welche ein a besaßen, dasselbe sehr häufig, in einigen Fällen fast immer beumlauteten: allmächtig, großmächtig, verständig, misverständig, gedächtig, andächtig, gewärtig, mäßig, mittelmäßig, rechtmäßig, rittermäßig, beyständig, beständig, unbeständig, sorgfältig, dreyfältig, mithellig, einhellig, mishellig, widerspännig, unterthänig. So auch bey Rauch: almächtig, aber im wiener StadtRechte allmachtig, untertanig, gunstig, diemuthig f. demüthig, ubrig f. übrig, ein sentmäßiger Mann, uberflussig, kunftig, salig, abtrunnig, gnadig u. genedig u. s.

Die heütige bayer-österreichische MundArt, verwandelt in den obigen Wörtern, das a nur selten in ä, z. B. kräftig, gewohnlich aber in ein helles a: machtig, gnadig, prächtig, andächtig, anständig, beständig, andach'tig, müßiggängiges Gesinde, aussazig f. aussaz-behaftet, u. s.

Die BücherSprache dagegen hat fast alle a in ä verfeinelt, und von den übrigen Vokalen keinen einzigen ohne Umlaut gelassen, außer die wenigen: artig, brandig, gewaltig, durchlauchtig, muthig, das alte starkmuthig, kundig, lustig, ruhig, trozig, traurig, verlustig u. zornig; ausgenommen in den neüesten Gebilden: gleichalterig, Voss, hochalterige Baüme, ders.

Woher aber und wozu in dieserley Gebilden der Umlaut? Die Vorliebe zu den schwächlichen Lauten glaubte einst die Bedeütung zu verstärken, wenn sie die Wörter nicht mehr von der EinZahl der SeynsWörter ableitete, sondern von der MehrZahl derselben; daher dann kräftig von Kräfte, schon b. Ottfried Krefti *); künstig von Künste, mächtig von Mächte; durchgängig von Durchgänge; thätig, von wohlthätig von dem alten Plural die Thäte f. Thaten, von welchem b. Wolfr. Eschenbach sogar der Singular die Thäte lautelte; günstig von der MehrZahl Günste, GunstBezeigungen, welche noch in der rostocker Uebersezung des Reineke Fuchs sich findet; erbötig v. der MehrZahl die Erböte, wohllüstig v. Wohllüste; züchtig v. Züchte, woher noch „in allen Ehren u. Züchten"; räthig v. Räthe, Berathungen; nöthig v. die Nöthe; überschüssig u. überflüssig v. Ueberschüsse, Ueberflüsse; überdrüssig v. Ueberdrüsse, wie Verdrüsse; flüssig v. Flüsse; brünstig v. Brünste, noch in Feüersbrünste; spizfündig b. Haltaus auch bösfündig, v. Fund, Fünde; einhällig, mishällig, wie dreyklängig, einklängig, v. Hall, Hälle u. s.

Nun ist es freylich wol einzuräumen, daß die Bedeütung der Adjektive auf ig, durch den Mehrheit= be=

---

*) Kräftig scheinet jedoch eher von dem ZeitWorte kräften, d. i. Kraft geben, herzukommen, denn eine kräftige Speise ist gleichsam eine Kraft= mittheilende; ein kraftiger Mann wäre dagegen, ein Kraft= besizender.

zeichnenden Umlaut noch etwas verstärket wird: thatig, wohlthatig, eig. That-, Wohlthat-übend; gunstig, Gunst erweisend; andachtig, Andacht-übend; brunstig, brunstbehaftet, wogegen thätig, wohlthätig, günstig, andächtig, eigentlich bedeuten, öftere Wohlthat, mehrfältige Gunst, mehrfache Andacht übend, oft mit Brunst behaftet.

Allein,

1) wenn diese Verschiedenheit des Sinnes in der verschiedenen Form wirklich liegt und liegen muß, so durften wir dieselbe doch nicht so sehr vergessen, daß wir die verstärkten Formen, wie bisher, mit den einfachen völlich gleichbedeutend gebrauchten; wir hätten also, neben denselben, die umlautlosen, nach dem verschiedenen Sinne, auch beybehalten und sagen müssen: die Fluchtigen, welche etwa nur ein Mal auf der Flucht waren; die misverstandige Äußerung, wobey nur ein Misverstand obwaltete; er war erbotig zum Frieden, wenn er nur ein Erbot zum Frieden machte; der Verbrecher war gestandig, der nur ein Geständniß ablegte; die eigenmachtige Besiznahme, wobey nur ein Mal EigenMacht verübt wurde; der gegenwartige Krieg, welcher nur in Gegenwart dieser Zeit geführet wird; eine abschlagige Antwort, bey welcher nur ein Abschlag statt findet; ein sonnenbrandiges Gesicht, und nicht immer „ein ausgezehrtes, sonnenbrändiges Gesicht", Neue VolksMährchen ꝛc.

2) So wie man öfters die EinZahl der SeynsWörter gebraucht statt der MehrZahl: der Sinn der Menschen, die KriegsMacht der Staaten, Menschen von Kopf u. s.; so wie einige Adjektive auf ig, im allgemeinen Sinne, ebenfalls ohne Umlaut: die Schuldigen wurden verhaftet, die Gewaltigen der Erde, die kundigen Beurtheiler u. s., so konnte man doch sicher auch sagen: ein gnadiger Fürst, ein machtiger Staat, der Allmachtige, „festgrundige Lehre", Luther, „gehorsam u. zuchtig", das. „sein geldsuchtigen tyrannischen Geseze", ders., schwulstige Worte" ders., auch Mieg; ein verstandiger, ein vernunftiger Mann, eine rechtmaßige Besiznahme, ein anstandiges, ein wohlanstandiges Betragen, ein prachtiges Gebaů; gleichformige SchreibZůge; man wurde der Sache überdrussig, er war noch unentschlussig; ein ehrsuchtiger, ein habsuchtiger, ein herrschsuchtiger Mann; eifersuchtige Worte, vollstandiges Werk; ungunstige, misgunstige Bemerkungen.

3) Man hätte auch ferner die beumlautete Form nicht da gebrauchen sollen, wo der WortSinn nur durch die umlautlose sich darstellen kann: aus Spanien gebůrtig, richtiger geburtig, b. Oesel.: „Fraw Adelberg, burtig aus Bayern"; die mittägige, die mitternächtige Seite der Berge, s. mittagige, mitternachtige, oder vielleicht noch richtiger, mittagliche, mitternachtliche (s. die AngehörsWörter auf lich;) die künftige Zeit, wenn man die Zukunft überhaupt im Gegensaze des Vergange=

nen *) andeüten will, und nicht etwa die Zeit mehrer Zukunften oder Künftigkeiten; die nächstkünftigen Jahre, b. Oefel. und allen Vorzeitnern, außer den Manessern, richtiger, die kunftige Zeit, die nachstkunftigen Jahre; ein lungensuchtiger ein schwindsuchtiger Mensch.

Würde es izo uns ein Mal Ernst, in das Gewirr der heütigen Sprache durchaus GleichForm und Bestimmtheit zu bringen, so müßten wir natürlich auch hier zu den Urformen zurückekehren, und diese nur nach den SprachGesezen gebrauchen. Nur dürfte man dabey die nöthigen Unterschiede nicht verwischen, welche die Sprache in einigen Fällen noch einführte, z. B. a) zwischen müthig d. i. gemüthig oder gemuth z. B. wohlgemuth, und muthig d. i. Muth-habend: demüthig, übermüthig, hochmüthig, unmüthig, zornmüthig b. H. Sachs, schwach-, groß-, kleinmüthig, d. i. übergemüthig, zornigen Gemüths, schwachgemüthig u. s.; und großmuthig, unmuthig, übermuthig, starkmuthig, kleinmuthig, großen —— kleinen Muth habend. b) Zwischen maßig, ehemals ein (bestimmtes) Maß enthaltend, z. B. dreymaßig, vielmaßig u. s. und

---

*) Ueberhaupt wäre es sehr gut, wenn in einem bestimmten Sinne auch alle Raum- und ZeitAdjektive, gleichformig ohne Umlaut blieben: dasig, dortig, vorig, obig, der obere, der untere, der morgige Tag obert., also auch die vergangene, die gegenwartige, die kunftige Zeit.

mäßig, d. i. Mäße haltend, oder noch öfter gemäß, welches richtiger gemäßig lauten würde: rittermäßig, bühnenmäßig.

Ob aber freyzügig und Freyzügigkeit den unguten Umlaut noch beybehalten könnten? zum Unterschiede von den gemeinen, in mehrern Landschaften gewohnlichen zugig u. zugicht, d. i. Zugluft- enthaltend, stehe dahin. Auch unterscheiden einige Landschaften flussig oders. flössig, die mit Flüssen, Rheumatismen behaftet, von flüssig, im Fließen befindlich, flüssiges Metall, ja auch von fließig, fließige Lichte, die leicht zerfließen. Indessen scheinet der Unterschied zwischen flussig u. flüssig nicht in der Form des Wortes zu liegen; und es wäre vielleicht besser, wenn man statt flüßig von dem alten ZeitWorte flussen, als Partizip flussend zurücke nähme; und richtiger, wenn man statt von strengflüssigen, leichtflüssigen Metallen zu sprechen, öfter von fließbaren, schwer-, hartfließbaren, oder von flußbaren spräche. Ferner auch gültig, obert. vom Inf. abgeleitet, doch auch mit Umlaut giltig; in der Schrift aber, von dem alten Gult für Geltung, weil man von Gulden auch ableitet: ein dreyguldiger BankoZettel, ein vierguldiger; wie in Sachsen: ein ein-, zwey-, dreythäleriges KassenBillet, besser — dreythaleriges. Endlich auch seelig d. i. glückseelig, verschieden von salig, als der konkreten Ableitung von sal: trübsalig d. i. Trübsal-behaftet, scheusalig v. Scheusal, mühsalig v. Mühsal, ein drangsaliger Zustand; obers. v. Drangsal, armsalig, hold-

salig, habsalig, feindselig v. Feindsal, freündselig v. dem alt-edelen Freündsal, welches wohl vor unserm hölzernen Freündschaft den Vorzug verdient.

4) Adjektive auf ig, von Verben stammend, wurden und werden im OberTeütschen eigentlich nur dann beumlautet, wenn die Verbe es sind: zesamine habig Land, Continens, Notker; „Herzog Rupprechten anhangig zu seyn", b. Oefel., doch öfter gefällig; „welche den GegenTailen gelieben und gefallig seyn wollt", das. saumig das. von saumen st. saümen; gehorig u. zugehorig, das. f. gehörig, von dem alten gehoren; „allstet ainer Landschaft gewartig zu seyn", das. auch gewartig, willfahrig u. s.; „jammerig u. traurig", Luther, in Schwaben noch gewohnlich für, zum Klagen geneigt; „eine strozige Ausbreitung des Rockes", die Zigeünerin, Wochenschrift, schlupfrig das. weitlauftig, halsstarrig u. s.; hassig f. haßsinnig in d. Pfalz, lummelige, schlampige, lotterige Kleider, das.; langwährig das. richtiger als langwierig; ein zürniger Mann, das. d. i. der leicht in Zorn geräth, zum Unterschiede von dem Zornigen, der im Zorne ist und handelt; prallig, überragend, v. Bergen gesagt; so auch spaßig, talkig (ungeschickt-langsam), tappig d. i. plump, zottelig, brummig, brummelig u. a. in der Pfalz, in Bayern u. Österreich, ja auch noch in der VolksSprache Sachsens: tanzig, laufig, schwazig f. gern schwazend, saufig, stoßig,

dickthuig, großthuig, klapperig, wüthig *) einst wuthig, u. s.

Die neüere Schrift hat nun die meisten jener VollLaute mit Unrecht beumlautet, und dadurch den Unterschied der Formen, abhaugend von der Verschiedenheit des Begriffes, meistens verwischt. Nach der UrAnlage unserer Sprache unterscheidet sich das subjektive ZeitWort durch den VollLaut, und das objektive durch den Umlaut (s. diese Verbe,): hangen hängen, dursten dürsten, fallen fällen, sturzen stürzen, strauben straüben, starren stårren, laufen laüfen, (woher noch laüfeln) dunsten dünsten, duften düften, luften lüften, nuzen nüzen, stauben staüben u. s.; diesemnach dürfen nun aber die abgeleiteten Adjektive derselben keinen andern Vokal annehmen, als, den ihrer Verbe, wenn man anders sie richtig verstehen soll, so wie, nach

*) Dieses gute Wort, welches einst Luther, und neüerlich auch Reichhard gebrauchte, wurde, so wie viele andere Adjektive von Adelung verworfen. Doch man hat hiebey nicht bedacht, daß die Adjektive doch Eigenschaftlichkeit ausdrücken, folglich das Gewönlichthun, das öftere Verrichten einer Sache; die Partizipe dagegen, welche man dafür gebraucht verlangte, z. B. wüthend, nur die Einmaligkeit einer Handlung in einer Gegenwart. Wir müßten daher, wenn wir die bisherigen Ungenauigkeiten der Schrift entfernen wollten, jene Adjektive und die MundArten, die daran so reich sind, größten Theils wiederum aufnehmen; oder, von ihren GrundVerben selbst erbilden.

oberteütscher MundArt, im subjektiven Sinne: anhaagig, Anhangigkeit, abhangig Abhangigkeit, durstig, abfallig, hinfallig, sturzig, straubig, starrig, laufig, rechtlaufig, rücklaufig, luftig, nichtsnuzig. Unrichtig würde es darum seyn, mit Funke zu sagen: „der Tiger ist viel grausamer und blutdürstiger als der Löwe", weil dieses ja doch nur bedeütet Blutdurst=erregend, nicht aber Blutdurst=besizend (,blutdurstig); unrichtig mit den NordTeütschen ein nichtsnüzziger Mensch, welches nur einen Menschen bezeichnet, der Nichts benüzet, nie aber einen, welcher der Gesellschaft keinen Nuzen bringt, ihr nicht nuzet, ein nichtsnuziger; unrichtig schaümiges Wasser st. schaumiges, weil jenes Schaum=erregendes ist, und dieses, Schaum=enthaltendes; unrichtig halsstärrig st. halsstarrig.

Jedoch, diese Unterscheidungen der Form nach der verschiedenen Abstammung ein Mal hier angenommen: müssen denn dann nicht allaugenblicklich neüe Zweydeutigkeiten entstehen? Unsere SeynsWörter bekanntlich sind nicht immer als solche gekennzeichnet: wie kann man in solchen Fällen nun wissen? ob ein Adjektiv z. B. schaumig, sich von dem SeynsWorte Schaum ableite, oder von dem subjektiven ZeitWorte schaümen; ob schaümig von der MehrZahl schaüme, oder von dem objektiven ZeitWorte Schaümen. Eben so wäre es mit abhangig u. abhängig, anhangig u. anhängig, durstig dürstig, laufig laüfig, glaubig, durftig, dürftig, luftig lüftig, lustig lüstig u. a.; wo etwa die beumlauteten, der Mehr=

Zahl entleiteten Formen, scheinlich nur, wie schon vorher erinnert wurde, eine Verstärkung des Begriffes ausdrücken sollen. Zum Glück giebt es für diese so unerwünschten Zusammenstöße doch einige Hülfe.

Die Bedeutung der Adjektive, mögen sie nun herstammen von SeynsWörtern der EinZahl, oder, von subjektiven Verben, fällt wol fast gänzlich in Eine zusammen: hungerig, durstig, duftig, luftig, kraftig, staubig, schaumig, glaubig, aberglaubig, trozig, tiefaugig, hohlaugig, laufig, festgrundige Lehre u. s.; nur daß den zeitwörtlichen Adjektiven der Nebenbegriff „Bewegung", mehr eigen scheinet. Aber, ob auch die Bedeûtung der Adjektive herstammend von der Mehrzahl oder von objektiven Verben eben so zusammenfällt? dürstig, düftig, lüftig, staûbig, haûfig, schaûmig, tiefaûgig, laûfig, festgründig, kräftig u. s., von den Pluralen Dürste alt., Düfte, Staûbe alt, die Haûfen bayrisch, Schaûme — Kräfte, abstammend würden sie bedeûten Dürste — Kräfte haben, also, sehr durstig, sehr kraftig; hingegen von den Verben dürsten d. i. Durst erregen, düften, lüften, staûben, haûfen, schaûmen, aûgen, laûfen, gründen, kräften, etwas verschieden, immer Durst-erregend, Duft-verbreitend, Kraft-gebend.

Von SeynsWörtern der EinZahl stammend würden also die Adjektive andeûten, daß die genannte Eigenschaft in dem Subjekte mehr ruhe; von Seyns-

Wörtern der MehrZahl, daß diese Eigenschaft im Subjekte mehrfach dasey, die also schon aushin strebend, im objektiven Verbe und dessen Adjektive, wirklich auf Objekte überströme. Die Begriffe „in Fülle vorhanden seyn", und „überströmend", sind also freylich sich näher, als die erstern, aber freylich noch immer verschieden. Wollte man nun die Adjektive von der MehrZahl der SeynsWörter nicht aufgeben, weil sie ein Mal durchall gebraüchlich sind, und weit gebraüchlicher, als die Adjektive von objektiven Verben; so bliebe hier freylich kein anderes Mittel, als, statt der lezteren ihre Partizipe auf end mit einem verstärkenden Beyworte zu gebrauchen.

5) Adjektive auf ig, von anderen Adjektiven oder von Partikeln abgeleitet, waren und sind ebenfalls ohne Umlaut: dasig, dortig, vorig, obig, das seltene nunig, von da, dort, vor, ob-en, nun; mastiges Wetter, in der Pfalz f. fruchtbares, von mast, fett; vollig das. f. vollens von voll *) u. f. Mit Unrecht sagen wir Neüeren jedoch unterthänig, anstatt „und hast uns untertanig gemacht all' Kreatur", im Wien. StadtRechte bey Rauch; Frömmigkeit von fromm, (welches ja von dem alten frömmen, d. i. fromm machen herzukommen scheinet) statt des oberteütsch richtigern Frommigkeit, Härtigkeit v. hart, u. nicht von härten, anstatt Hartigkeit.

*) Von diesem vollig unterscheidet sich unser völlich, gewöhnlich fehlerhaft völlig geschrieben, welches von dem alten Völle d. i. Fülle, Vollheit sich ableitet.

XIV. Umlaut der AngehörsWörter auf isch.

Die UmlautsLehre der AngehörsWörter auf isch ist beynahe noch verwickelter und schwieriger, als, bey den AngehörsWörtern auf ig; dieses blos dadurch, daß der Norden, ganz wider die ursprüngliche Anlage, noch eine neüe, obwohl gar nüzliche Unterscheidung erfand und schriftgewöhnlich sie machte.

Die Ansylbe isch, angeendet

I. an GemeinNamen der lebenden Wesen oder der Dinge, bedeutet nämlich: dem Genannten angehörig, ihm eigen; und dann: dem Genannten gemäß, ihm zukommend. Gewöhnlich wandelt man nun das Genannte in die alte Form der MehrZahl, damit es die ganze Klasse ausdrücke, damit das neüe AngehörsWort nun bedeute: der ganzen Klasse zukommend:

A. GemeinNamen lebender Wesen: abgöttisch, ungöttisch, „ein männisch Angesicht" Schiller; kauf-, bergmännisch, päpstisch, närrisch, bübisch, baüerisch, altväterisch, altmütterische Grillen; äffisch, füchsisch, wölfisch, lüchsisch, hündisch, böckisch u. s. von den alten Pluralen: die Götte, die Abgötte, die Hünde (noch in Franken), u. s.

So besonders bey den Volkner- und LandnerNamen, wo man eine Zukommenheit oder Angehörde nicht einem einzelnen Volkner, sondern dem ganzen Volke zuschreiben will: sächsisch, schwäbisch, fränkisch,

jüdisch, französisch, eidgenössisch und bunds-genössisch, beyde in der Schweiz gewöhnlich statt der neüen SchriftSassen eidgenossisch, bundsgenossisch u. s.; welche gesammt im älteren OberTeütschen, ja zum Theil' noch im neüeren, ohne Umlaut erscheinen: „die Engleser, ein sachsisch teütsch Volk", Aventin, „der sachsisch (Kunig) Oedaker, und (der) frankisch Guldreich", ders., „eine swabische Rott", ders., „der swabisch Kunig", ders., „was er mit seinem judischen Aid bestättet", d. i. als Jude, im Wien. Stadt-Rechte, b. Rauch; „fuchsische Art, Schottel *), die frankischen Könige. Das EinzelGlied eines Volkes stehet in diesen Gebilden, statt aller EinzelGlieder, wie: der Schwabe ist fröhlich, der Baier mehr ernst, der Oesterreicher gutmüthig.

Will man hingegen eine Angehörde, als nur einer Person, nur einem Wesen eigenthümlich bezeichnen, dann natürlich bleibt auch das AngehörsWort ganz ohne Umlaut: bothisch geben, obersächs., als Bothe; die Abtischen, b. Frisch, des Abts Leute, später die Aebtischen; „die erzherzogischen Truppen", des Erzherzoges; „die Pfalzgrafischen", nachher Pfalzgräfischen; „da kamen die Landgrafischen dem Bischof entgegen", Fasti Limburg.; „von deinem bockischen Wesen", d. i. als Bock, Luther; doch schreibt er später auch böckisch; „ein ju-

*) Bey Schottel S. 356 haben diese Adjektive überhaupt, ganz ohne Regel, bald den Umlaut, bald nicht: altfränkisch, bannisch, baurisch, bundgenossisch, knäbisch, krummstäbisch u. s.

disch Weib", Case, ReiseBemerkungen, Mainz; „meinen toerschen (thorischen) Muot", Maneß.;

„Sein mannisch Bilde.
Was so harte wilde,
Er was einem Moren gelich", Iwain.

So auch hurisch, b. Hans Sachs hürisch; schalkisch, u. sklavisch, welches leztere nach dem vorher Gesagten, richtiger sklävisch lauten würde, wenn nicht andere Geseze dawider sprächen. Die AngehörsWörter von zeitwortlichen PersonenNamen auf er, mögen sie in Ansehung der Bedeütung auf EinzelGlieder, oder auf die Klasse gehen, behalten durchaus den GrundLaut des Vokales: bildhauerische Werke, malerische Schönheiten, freymaurerische Schriften, quacksalberische Aufschneidereyen, „der rauberische Wolf", obert. v. Rauber, „seerauberische StreifZüge", obert. Die StammWörter derselben blieben im Plural fast immer ohne Umlaut, und darum auch die abstammlichen Adjektive. —

Im OberTeütschen formet man noch heüte sehr viele der obigen Adjektive, ohn' allen Umlaut: narrisch, bayer. närisch f. närrisch; „ein altvaterischer pinselnder Geck und lappischer Kindskopf", Att. Museum; „baurische Sitten", das., „In M. rechnet man auf 18000 Hunde. Wozu ein so großer hundischer ZehrStand?" Reisen durch das südl. Teütschl.; bubisch, welches man einzeln von bübisch unterscheidet, so wie Buberey v. Büberey.

B. Wegen dieser Bedeütung: „dem einzelnen Wesen zukommend", bleiben auch alle AngehörsWörter, gebildet von EigenNamen der Personen, stets ohne Umlaut; weil ja die Angehörde als nur einer Person gehörig gedacht wird. Die heumannischen Schriften, das seligmannische Gebaü, der nesselblattische Garten, der bockische Garten, das fuchsische Landhaus, der wolfische Homer, das bauerische Vermögen u. s., von den EigenNamen Heumann — Fuchs, Wolf. Hiezu kömmt noch, daß man diese verschiedenen Formen sogleich auf EigenNamen der Menschen versteht, und die beumlauteten auf GemeinNamen und Thiere: kaufmännische Briefe, böckische Geilheit, baüerische Sitten, füchsische List.

„Wer aussen wie ein Schaf gekleid't,
Von innen wölfisch denkt." Schubart.

Diese Unterscheidung, seit etwas länger als einem Jahrhundert', von den Nord- und MittelTeütschen in die Schrift gebracht, haben die SüdTeütschen, besonders die OberRheiner, Schwaben und Franken, entweder noch nicht gänzlich angenommen, oder vielmehr, nur auf andere Art sie dargestellet. Die gemeinnamlichen AngehörsWörter formen sie nämlich meist ohne Umlaut, und die eigennamlichen mit dem Umlaute: „homännische LandCharten", Popowitsch; „das seligmännische Haus", in Mannheim; der zizmännische Garten", in Nürnberg; „das habermännische Haus", in Erlang u. f. Leztere Beumlautungen scheinen durchaus nicht empfehlenswerth.

II. AngehörsWörter, abgeleitet von DingNamen, von Namen sinnlicher oder entsinnlichter Dinge, welche die ganze Gattung, entweder immer oder doch oft durch die EinZahl andeüten, sollten wohl immer ohne Umlaut bleiben: „Gereden (zusagen) ist adelisch, Halten baüerisch", Eyring; „der hochprachtische Mutwill der Gottlosen", Psalm 9, Zürich. B.; ain manlich hofisch Mann, Wolfram v. Eschenbach; „buchstabischer Glaub", Thom. Münzer, tolpisch u. knuttelisch Volk", ders., b. Hans Sachs tölpisch; kazenwollische Zänk'", Immenkorb; die bundischen, Zayner b. Oefel.; aberglaubisch obert., „aberglaubische WahnBegriffe", Att. Mus.; wetterlaunisch obert., auch b. Wicel; aufruhrisch, stockisch, kopfisch u. a., im OberTeütschen. Eben so auch alle fremdsprachlichen: modische Kleider, metallisch, balsamisch, „purpurisch Blut", Schiller; nektarischer HellSaft, melodisch, harmonisch, theatralisch u. s.

Doch neüerhin wählte der Norden für die teütschen Geforme fast immer den Umlaut; theils, um dieselben, der Bedeutung nach, zu verstärken, theils auch, um sie durch ihn von den umlautlosen AngehörsWörtern der EigenNamen zu unterscheiden: mördisch, H. Sachs, „zween übelthätisch Bösewicht'", ders., „prächtig u. pränkisch", ders.; wäldisch, Sylvestris, Dasyp., stöckisch u. köpfisch obers., höfisch, dörfisch, abergläubisch, wetterlaünisch, Adel.; aufrührisch, argwöhnisch, haushäl-

tisch, ausländisch, inländisch, reichsstädtisch, u. f., und doch wiederum mistrauisch, wucherisch. Besser jedoch —, wäre nur die Unterscheidung der eigennamlichen Adjektive von den gemeinnamlichen, nicht bereits eingeführt, — man gäbe keinem dieser Gebilde den Umlaut, wenn nicht das StammWort denselben schon hat; man könnte dann die zahlreichen andern Adjektive weit genauer unterscheiden, wie schacherisch, b. Pöterin v. Schacher, oder v. schachern; u. schächerisch, v. Schächer u. f. Mehr darüber, unter No. IV.

III. Die AngehörsWörter geformt von EigenNamen der Länder, Oerter und Gegenden, (nicht, der Landner u. Ortner, wie S. 93.), erhalten im OberTeütschen den Umlaut eigentlich nie; obwol gar oftest im Nord- und SchriftTeütschen, freylich meist ohne Regel und und RegelFolge. Im OberTeütschen sagt man z. B. ganz richtig: „die unter-innthalischen Gerichte Tirols", v. das Innthal, tirolisch, breisgauisch, Baden badisch, Stuttgart stuttgartisch, ungarisch; die neuhausische Gemarkung, Steyermark steyermarkisch; Rastadt, rastadtisch; „das mittelländische Meer", „die vaterländischen Geseze", doch diese nur unter dem Volke. Im Hollandischen auch noch: „de mittellandsche Zee", „de nederlandsche Jeugd (Jugend) Handbok (HandBuch) der vaterlandschen Geschiedenissen u. f.; und ehemals waren dergleichen in unserer Schrift sehr gewöhnlich „die mitternachtischen Gothen", Frisch.

In der Sprache der Schrift ist dagegen eine ewige regellose Unstätigkeit*). Ohne Umlaut bleiben nämlich darin, alle auf Burg ausgehenden: meklenburg=isch, koburg=isch, annaburg=isch, altenburg=isch u. f. die meisten auf Bach u. Dorf: ansbachisch, erlebachisch, schladebachisch, gundorfisch, rückmarsdorfisch u. f.; auch Dessau dessauisch, vielleicht weil der Umlaut hier zweydeüteln würde; Hanau hanauisch; Weimar weimarisch, Fulda fuldaisch; Sagard, der sagardische Brunnen; Stralsund, die stralsundische Fähre; Flandern der flanderische Krieg, u. a. Den Umlaut aber erhalten so ungut als regellos: alle Zusammensetzungen mit Land: Holland holländisch, liefländisch, niederländisch, rheinländisch, (inländisch, ausländisch); helgolandisch wechselt mit helgoländisch; ehemals wol immer: „die schonlandisch Schlacht", H. Sachs; auch noch heüte zuweilen bey fremdländischen Wörtern: „der marylandische BergHahn, tetrao Marylandus", Sukkow's NaturGesch. Ganz unrichtig aber mayländisch v. Mayland, Milano. Ferner alle mit Stadt u. Statt: rudolstädtisch, halberstädtisch, der glückstädtische Gesandte", Bamberg. Zeit.; „das darmstädtische Gebiet; die lippstädtische KornTaxe", „das ingolstädtische StadtRecht", Journ. von u. für Deutschl. Ob aber die StammNamen nun Rudolstädt oder Rudolstadt lau-

*) Die Danen (Dänen) halten es mit uns, sie beumlauten ganz regellos manche Formen, manche nicht: Dansk Ord=Bog (WörterBuch), holländsk u. d. gl.

ten? Ingolstädt oder Ingolstadt? so wie Eichstädt, Schöppenstädt, Auerstädt, oder wie Rastatt. — Die meisten auf Hausen: sondershäusisch, „die hildburghausische Lese-Gesellschaft"; „nordhäusischer Branntwein", Carls vaterländ. Reise; und doch auch „oldenhausische Gerichtbarkeit", „die burghausischen Bettler" u. s. — Alle auf Mark: die Altmark altmärkisch, Neumark neumärkisch u. s.; viele auf Wald: „westerwäldisches Idiotikon, ferner auch: Hannover hannöverisch, aber seit einiger Zeit auch wieder hannoverisch *), und gelehrt hannoveranisch, „das osterödische Wunderkind", Journ. Deutschl., v. Osterode unweit v. Götringen; „die Selke entspringt im Harzgerödischen", Wanderungen durch einen Theil des Harzes; die anhältischen Fürsten", v. Anhalt; „im Glåzischen", Schummels Reisen, besser b. Popowitsch: im Glazischen; „die Harzer od. Härzischen" Stosch; „die Härzer, die härzischen Gebirge, der oberhärzische Berg-Bau", Neüe Unterhaltungen für Teütsch-Lands Jugend; „die elsässischen Minnesinger", Oberlin; „die pfälzischen, ober-, rheinpfälzischen Gegenden", b. Aventin die pfalzischen; die westphälischen Länder; „die brabäntischen Lieder" Morgenbl., aber: „alle burgundischen und brabandischen Lande", im Weiß Kunig u. „die brabantische Schule", in Reisen durch das südliche Teütschl.; „flamändische Gedicht", b. Gräter

---

*) Und dennoch taufte sich das alte hannoverische Magazin in den Jahren Neunzig in ein hannöverisches um.

flammandische; Halle hällisch, in der niedern Sprache Sachsens, in der edlern, wie im OberTeutschen, hallisch. Durch den Umlaut scheinet man nämlich unterscheiden zu wollen den Ort oder das Land, von einer Person, welche desselben Namen führt: die westphälischen Schriften, in Westphalen verfaßten; die westphalischen Schriften, welche der Person Westphal gehören; das reibersdorfische Gut, welches einer Person Namens Reibersdorf gehört; das reibersdörfische, dem Orte Reibersdorf gehörig. Allein nur äußerst selten wird Jemand den unveränderten Namen eines Landes oder eines Ortes führen, z. B. einen auf Stadt, Thal, Hausen sondern etwa -stadter, thaler, hauser u. hausner; und wenn wir dann auch um der Personen willen, deren Namen vielleicht auf städt u. haüsen sich endigen, eine ähnliche Unterscheidung einführen wollten, so bliebe ja keine andere uns übrig, als, die Adjektive der Orts- und LandesNamen ganz wegzuwerfen. Bey allen Veränderungen der PersonEigenNamen, durch Deklination und Ableitung, ist es Gesez: die wahre Gestalt des Namens so wenig als möglich zu verzweydeütigen; warum nun aber dasselbe Gesez nicht auch den RaumEigenNamen, die es doch sehr bedürfen, zu Gute kommen soll? Besser demnach, wir bringen wiederum Gleichheit und Regel in die Sprache, und verbannen also all jene Beumlautungen als unwohllautende Provinzlichkeiten.

Die AngehörsWörter von fremdsprachlichen EigenNamen der Oerter und Länder und Anstalten, bleiben mit Recht ganz ohne Umlaut: Spanien spanisch,

Troja, trojisch; Vatikan, die vatikanische Bibliothek; das batavische Ostindien, venetianisch, indianisch, sizilianisch, mantuanisch, das adriatische Meer, makedonisch, arabisch, levantische Waare u. s. Eine unnöthige Ausnahme machen nur, die schon angeführten auf Land: mayländisch st. maylandisch, engländisch, holländisch; dann auch europäisch st. europaisch od. europanisch; italiänisch u. römisch st. italianisch u. romisch *), wie sie anfänglich auch lauteten: ein gewaltiger romischer Konig", Fasti Limpurg., „der romische Bapst", das., „das alt romisch Reich", Aventin b. Oefel., aber auch: „das römisch Reich", „drey romischer Kayser und ain römischer Kunig", Sunthemius; „der romysche Keyser", Gesta Roman.; „der romisch Stul" Luther, an den christl. Adel deutscher Nation; „das romesch Riche", Maness., aber auch roemsch Babst und so fort wechselnd. Im Hollandischen noch onroomsch, nicht römischkatholisch. Einige ZeitSchriftler fügen auch noch Ragusäisch st. Ragusaisch hinbey; und bald werden sie uns auch altonaisch, jenaisch und andere, in altonäisch, jenäisch vertaufen.

IV. AngehörsWörter auf isch abgeleitet von Verben.

Sobald die subjektiven Verbe durch NichtAnnahme

---

*) Im Schwedischen und im Dänischen romersk (v. Romer, Römer), u. romsk; aber doch wieder italiänsk, anscheinlich nach dem Französischen Italie, und dem Adjektive Italien.

des Umlautes, von den objektiven sich unterscheiden: so müssen es natürlich auch die abgeleiteten Adjektive derselben, wenn man anders einen unfehlbar richtigen Begriff mit ihnen verbinden soll. Demnach sagt man richtig im OberTeütschen: aufhaltische Gänge, Pfalz; tappisch, Bayern, aber in Ober-Sachsen täppisch; laufisch, in der Schrift unrichtig laüfisch; brummisch, murrisch, spottisch, raubisch Dasypod., haderisch, H. Sachs, zankisch, schmollisch u. s., sämmtlich auch einst in der Schrift; starrisch, b. Schottel, storrisch, wofür Manche störrisch u. Andre störrig gebrauchen; trozisch, Aventin u. s. So wie anhangen verschieden ist v. anhängen, starren v. stärren, narren v. närren, schalken v. schälken, gramen v. grämen, laufen v. laüfen u. s.; eben so muß auch, wie durch Sinn so durch Form geschieden werden: anhangisch v. anhängisch starrisch v. stärrisch, schalkisch v. schälkisch, laufisch v. laüfisch, narrisch v. närrisch, gramisch v. grämisch u. s.

Aber wie?, können denn anhangisch, laufisch, schalkisch u. andere, nicht eben so gut von den SachWörtern Anhang, Lauf, Schalk abgeleitet werden? Kann ferner nicht eben so gut aberglaubisch v. Aberglaube, argwahnisch (falsch argwöhnisch) von Argwahn herkommen, als, von den Verben glauben u. wahnen? wodurch doch sicher ihre Bedeutung geändert würde. — Dieser ZweifelsFall ist ganz derselbe, wie bey den Adjektiven auf ig N. 3;

was von diesen, gilt auch von den Adjektiven auf isch.

Aber noch Eines: diese umlautlosen Adjektive von Verben, können sie nicht eben so wol von EigenNamen abgeleitet scheinen, und werden sie dann nicht oft neüe Misverstände und Zweifel veranlassen? Ein Beyspiel ist aufhaltisch, geformet v. aufhalten, welches dem Anhaltisch v. (dem Namen des Fürstenthums) Anhalt ganz gleich ist. — Freylich zuweilen wol möglich; doch jene Unterscheidung der Verbe mit ihren Gebilden ist weit wichtiger, da sie Tausende von Ableitungen bewaltet. Anstatt, jene eigennamlichen Adjektive durch NichtErtheilung des Umlautes, von den gemeinnamlichen zu unterscheiden, hätte man ihnen weit besser eine eigene EndSylbe ertheilet; so wie die Lateiner denselben die Endung anus: Pompejanus. Caesarianus; und manchen anderen, besonders denen von VolknerNamen: Macedonicus, Teutonicus. Ob aber wir Teütschen solch eine EndSylbe auffinden werden, ist wol zu bezweifeln; wir werden daher das kleinere Uebel, den bisweiligen Zusammenstoß, noch dulden müssen.

XV. Umlaut der AngehörsWörter auf lich.

Im UrTeütschen waren auch die meisten Adjektive auf lich ohne Umlaut: tagelich f. täglich Tatian, gefuglich f. gefüglich od. gefügig ders.; mit forahtlichen Suorgen (mit furchtlichen Sorgen), Ottfried; angestlich f. ängstlich, Niebelung. u. f.

Auch im Holländischen blieben die meisten noch ohne denselben: afhankelyk abhängig; beklagelyk, jammerlyk jämmerlich, belachelyk lächerlich, dadelyk mit der That, doodelyk tödlich, gewoonlyk gewöhnlich u. s., so auch im ältern OberTeutschen, z. B. dem WörterBuche von 1482: angstlich, pabstlich, gestaltlich, genuglich, klosterlich, figurlich, gleichsamlich, ursprunglich u. s., oder noch heute in Schweizer Schriften: gefahrliche Zeit, gewohnliche Fehler, grundlich, hochlich, kostlich, namlich, schandlich, spottlich, offentlich, wochentlich u. s., die auch zum Theil' in den übrigen Landschaften des Südens noch vorkommen. Aber die Sprache unsrer Schrift? — Hätten wir das Wirrsal derselben in diesen Geformen doch nimmer erlebt! Bald schlichen sich nämlich, vielleicht in tausend Fällen, unrichtige Adjektive auf ig herein; bald verfälschte man die Adjektive auf ig in lich; bald auch, und öfter, gab man nur nach blindem Belieben, so vielen auf lich, ganz ohne Unterscheidung des WortSinnes, den Umlaut, anstatt, nur in gewissen Fällen und zu bestimmten Bedeutungen ihnen den Umlaut zu geben *): wöchentlich, monatlich, gewöhn-

*) Haben wir doch angefangen, den eigennamlichen Adjektiven auf isch den Umlaut zu entziehen, welchen zur Unterscheidung, die gemeinnamlichen richtig erhalten: das mannische Haus, das fuchsische Geschlecht, von den EigenNamen Mann, Fuchs; hingegen: ein männisches Angesicht, die füchsische List, von den GemeinNamen der Fuchs, der Mann.

lich (ob von gewöhnen, oder von gewohnen?) hoffentlich, öffentlich.... Wollen wir uns verdammen, ewig unvollkommen zu bleiben, nun so müssen wir freylich alle jene Wirrsale unveränderlich beybehalten, und förmlich beschließen, „uns so wenig zu verbessern, als die völkerschaftliche Sprache"; wollen wir aber, uns und diese dem Ziele höherer Vollkommenheit näher bringen: dann müssen wir die passlichsten der umlautlosen Formen, aus dem Süden noch aufnehmen, und diese, je nach der verschiedenen Bedeutung, auch von jenen unterscheiden. Eine Darstellung aller Arten derselben, überschritte jedoch den Raum dieser Blätter; daher mögen nur einige hier Stelle finden.

1) Adjektive auf lich, mit verminderlicher (deminutiver) Bedeutung.

Die Adjektive auf lich, mit verminderlicher Bedeutung, erhalten, so weit sie dessen sich fähigen, in der BücherSprache den Umlaut: braünlich, schwärzlich, ältlich, härtlich, saüerlich, gröblich.

Auf dem MeerSchiff ist es gekommen,
Von der Sonne röthlichtem (röthlichem) Untergang,
Gastlich haben wir's (Geschlecht) aufgenommen;
Schiller.

Der NebenZweck des Umlautes in diesen Gebilden, ist, die Bedeutung, welche durch lich bereits um einen Grad gemindert war, noch um einen Grad zu vermindern; daher auch die neueren Dichter, wenn sie diesen zweiten VerminderungsGrad wiederum aufheben wollen, den Umlaut hinweglassen, z. B. in den Wörtern rund-

lich f. rundlich, „die blauliche Fluth“, Voss; „drey blauliche Drachen“, Gedike;

Auch die Liebe beweget das Leben,
Daß sich die graulichten (graulichen) Farben erheben.

Schiller;

anstatt des gemeinen graulich, welches, doch nur bey schlechter Aussprache, noch mit greulich (eig. greuellich) zweydeutelt. Die Schwaben und viele Bayern lassen in diesen Geformen den Umlaut durchall hinweg, nur vergröbern sie lich in lecht: laulecht, blaulecht, braunlecht, altlecht, langlecht, schwarzlecht, rothlecht u. s., für laulich, braunlich — — rothlich. Die neueren Schriftner haben nun einmal angefangen, durch Aufnahme der Wörter rundlich, blaulich, laulich, den gradlichen Unterschied einzuführen; wollen sie also gleichmäßig verfahren, die zwecklosen Ungleichheiten aus der Sprache entfernen, und der Liebe zum Wohllaute und zu vest bestimmter Bedeutung ferner noch Stimme geben: so können und müssen sie auch diese oberteutschen Gebilde (rothlich, kaltlich, hartlich, groblich u. s.), in der gradlich verschiedenen Bedeutung, noch aufnehmen.

2) Adjektive auf lich mit ZeitBedeutung.

Die nordteutschen AngehörsWörter der Zeit: täglich, nächtlich, stündlich, wöchentlich, jährlich, zur Andeutung der jedesmaligen Wiederkehr in der genannten Zeit (Tag, Stunde 2c.), sind als richtig fernerhin beyzubehalten; nur das einzige monat-

lich ist in das richtigere monätlich zu ändern, welches letztere in der Sprache ObersSachsens auch hie und da schon gehöret wird. Die altsüdlichen und umlautlosen Formen dagegen: taglich, dreytaglich fünftaglich (Wörterb. 1482), stundlich, wochentlich (in Schweiz, Bayern, Franken,) mittwochlich, mondtaglich (in Oesterreich), monatlich, jahrlich u. a., verwende man in der Bedeutung der adverblichen Genitive des Tages oder am Tage, in der Woche (ObersSachs. der Woche,) oder die Woche über, des Nachts, d. h. am Tage geschehend, vorkommend: jahrliche FeldErzeugnisse, die dießjahrliche Aernte (ungut dießjährige), taglicher Schimmer, die sonntagliche (ungut sonntägige Predigt), nachtliche Erscheinungen, mitternachtliche Schatten. Denn ungenau bleibt es immer, zwey Bedeutungen, die von einander so wesentlich geschieden sind, wie Mehrheit und Einheit, durch eine WortForm auszudrücken; auch bliebe dann immerhin ungewiß, ob in Stellen, wie:

„Wer unlässiges Ohrs, nächtlich am Helikon Lauscht,

Voß;

„Aus des Waldes nächtlichem Ort."

Schiller,

das AngehörsWort nächtlich, in der Bedeutung „jede Nacht", und „jede Nacht besucht" zu verstehen sey; oder in der Bedeutung „zu irgend einer Nacht", und nachtähnlich.

Die edlere Sprache bedarf der edleren VollLaute, und darum könnte auch sie, durch Einführung dieser

geschiedenen Formen, der alltaglichen Sprache ein Beyspiel geben.

Die Formen der ersteren Bedeutung d. i. alle Tage, obert. Täge wiederkehrend, fodern und bedürfen, zur Bezeichnung der mehrheitlichen Bedeutung, das Zeichen der Mehrheit, nämlich den Umlaut; die Formen der letztern aber, in taglich, d. h. an irgend einem Tage, oder am Tage geschehend, deuten nur Einmaligkeit, oder Aehnlichkeit an, daher wäre der Umlaut ihnen ein Fehler.

Durch diese Unterscheidung der äußeren Formen nach der Verschiedenheit des Begriffes, gewinnet die Sprache, was ihr izo zu häufig noch mangelt, untrüglich veste Bestimmtheit; sie gewinnet dadurch zugleich an Reichthume, indem sie dann nicht blos noch Hunderte von neüen Geformen erbilden, sondern auch, aus der einst größeren Vorzeit und deren Trümmern im Süden, noch weit mehrere, schon gebildete, aufzunehmen vermag. In einer Darstellung des Adjektivs und des Adverbes Mehr darüber.

C. Angehörs Wörter, abstammend von Verben, sind im OberTeütschen, wie diese, in der subjektiven Bedeütung ohne Umlaut, in der objektiven aber beumlautet:

fuglich alt u. obert. v. fugen;	füglich v. fügen, zum Fügen tauglich, u. elliptisch, sich selb' fügend.

gewohnlich alt u. obert. von gewohnen, gewohnliche Handlungen, Eraügnisse u. s.	gewöhnlich v. gewöhnen, gewöhnliche Handlungen, solche, wozu man gewöhnet werden kann.
nuzlich, alt u. obert. von nuzen, „daß er Land u. Leuten das Nuzlichste u. Beßte betrachte", bey Oesel., „was ihn (en) fuglich und nuzlich ist", das.	nüzlich v. nützen, zum Nüzen dienend.
thorlich, von Thor, oder von dem ZeitWorte thoren, Thor seyn u. s.	thörlich, zum Thören (Bethören) dienlich, v. thören.

Die Geforme dieser BildungsArt spielen zwar mit denen der vorigen A und B zusammen; doch ist zum Glücke, sowol die Bedeütung der umlautlosen wie der beumlauteten, im Wesentlichen dieselbe.

Der Süden liebt übrigens bey diesen und noch hundert anderen Gebilden den VollLaut, der Norden aber den HalbLaut: durch Vereinigung der beiden FormWeisen können nun beide gewinnen.

D. Abgeleitet von Verben, erhalten die Adjective, in der leidentlichen Bedeütung, zum Theil den Umlaut: „sie war untröstlich", alt u. obert. untrostlich; es ist unsäglich bey Luther noch unsaglich; es ist gebraüchlich; ein verächtlicher Mensch;

löblich; verkaüfliche Waaren, alt u. obert. verkauflich u. s.; zum Theil aber auch nicht: ein unbefolgliches Gesez; eine faßliche Erklärung, die leichtlich zu fassen ist; es ist glaublich, unglaublich, alt glaüblich, unglaüblich; ein häßlicher Anblick, ein haßbarer, Haß erregender; ein bedauerlicher, betrauerlicher Zustand; „wenn aber diese StimmenZahl unerhältlich wäre", Schweiz. Zeit., u.a. Auch die Ableitungen von Gang u. Stand, die, in so vielen FormArten, der Regel widerstreben, folgen hier nach: eine verständliche Erlaüterung st. verstehbare; das vergängliche, einst auch das zergängliche Leben, st. vergehbare Leben. Im Ganzen wäre es jedoch weit besser, nach dem Vorgange des Lateiners, — der in dergleichen Gebilden späterhin sein alis u. bilis von lis unterschied, — die leidentliche Bedeütung den Formen auf lich ganz zu nehmen, und dieselbe nur dem bar, werth und würdig aufzutragen, also: untröstbar, unsagbar, gebrauchbar; lobbar, lobwürdig, lobenswürdig, lobenswerth; verkaufbar, unbefolgbar, glaubbar, unglaubbar, haßbar, bedauerbar, betrauernswerth, betrauerbar, unerhaltbar u. s., welche gesammt auch einzeln gewöhnlich sind. Die Formen auf lich wären dann füglich den Bedeütungen unter B und C zu überlassen.

3) AngehörsWörter, abgeleitet von SeynsWörtern.

A. Von GemeinNamen der Personen. Bezeichnet der Umlaut die Mehrheit, so können auch AngehörsWör-

ter auf lich, denselben nur dann annehmen, wenn sie von Pluralen sich ableiten und den Begriff Mehrheit, oder der ganzen Klasse zukommend, mit ausdrücken sollen: väterlich, brüderlich, mütterlich handeln, denken; älterliche (älternliche) Liebe, männliches (männerliches) Geschlecht, göttlich gesinnet seyn, päbstliche Befehle *) u. s., von den MehrZahlen Väter, Brüder, Aeltern, Männe u. Götte, ehemals statt Männer, Götter, Päbste u. s.

Soll aber die Zukommenheit nur einem Vater, — — — nur einem Pabste zugesagt werden, dann muß auch das AngehörsWort, von der umlautlosen EinZahl sich ableiten: sein vaterliches, mutterliches Vermögen, d. i., vom Vater, von der Mutter, nicht aber von den Vätern u. Müttern herrührendes Vermögen; die bruderliche Liebe, von dem Bruder ausgehend; mannlicher Sinn, ist der Sinn eines (streitfesten) Mannes; männlicher aber, der allen Männern zukömmt; die herzoglichen Truppen werden vom Herzoge geführt; die herzöglichen hätten mehrere Herzoge oder Herzöge zu führen.

*) In der VolksSprache mehrerer Landschaften, auch Sachsens findet man das schöne von Vielen aus Unkenntniß getadelte gattlich und gättlich; entweder von Gatte abgeleitet, (gattenliche Liebe), oder von dem ZeitWorte gatten. Gemüthlich war ehedem eben so verkannt.

Die NordTeütschen ertheilen indeß den meisten dieser Geforme, sogar in der zweyten Bedeütung den Umlaut: „er vertheidigt seine ehemännlichen, sie ihre ehefraülichen Rechte", wo doch ehemannlich ehefraulich stehen müßte; die vormündliche Aufsicht, statt fürmundliche; ein baüerliches Gut; jüngferlich sprödeln; das väterliche, das mütterliche Vermögen. Nicht immer so die heütigen SüdLander: „unter fürmundlicher Aufsicht stehen; bauerliche GrundStücke, burgerliche Zwiste; jungferlich; die oberhauptliche Sorgfalt; pfalzgraflich; oft b. Oefel., „die gottliche Ordnung" ders., wie auch Luther anfangs noch richtig schrieb *); „personlich erscheinen", ders., in Person; „das päbstliche Recht", ders., der Päbste, und „pabstliche Briefe", Briefe eines Pabstes, obwol auch die Geforme bey ihm verwechselt werden; „das wir gern und aus vaterlichem Gemüt getan", das., furstlich u. fürstlich, das., v. Furst, Fürst; koniglich, u. kuniglich ders., wie man auch in Bayern noch sagt, von Konig st. König; thorlich, das., wie ein Thor; bischoflich das., auch b. Luther, Hans Sachs u. A. roßlich v. Roß b. Schiller; sogar auch b. Adelung mauslich v. Maus, und b. Reichardt kazlich v. Kaze. — Die SüdLander fehlen in dieser FormArt

*) Göttlich von Gottheit, als einzig gedacht, müßte doch sicher nun gottlich lauten; eben so, wie Gott, gleichsam als EigenName, den einzigen Gott, und der Gott, einen solchen bezeichnet, der noch mehrere neben sich hat.

so wie die NordLänder, und beide sind dabey noch unstät.

B. Von GemeinNamen sinnlicher Dinge, so wie auch aller Gedachtheiten, — deren EinZahl auch von der ganzen Klasse gebraucht werden darf, — können die AngehörsWörter eben sowol von der EinZahl sich ableiten, als, von der MehrZahl. Die SüdTeütschen erwählten einst durchaus die EinZahl; die NordTeütschen dagegen die MehrZahl. Jene schreiben z. B. wie zuweilen noch Luther: verachtlich, eine leibliche naturliche Tochter, ein formliches Testament, „unsern gunstlichen Gruß zuvor", die grundlichen Ursachen anzeigen, Herzog Georg loblicher Gedachtnuß, kunstliche Händ', kundliche Sache, verdrußliche Worte, namlich v. Name, hauptsachlich, (auch Schottel) hoflich, gefahrlich, schandlich, kummerlich u. a., welche Geforme das Volk noch gebraucht, obwol sie einige andere fast immer, sogar nunmehro im Schreiben beumlauten, z. B. alle auf schaft: gemeinschäftlich, wissenschäftlich, wirthschäftlich, freündschäftlich, Wirthschäftlichkeit u. s.

Die Nordener pluralisiren und beumlauten fast jedes Wort der Art, welches ihnen in Mund und Feder kommt: verächtlich, natürlich, förmlich, günstlich, gründlich, künstlich, kündlich b. Luther, verdrüßlich, nämlich (von dem fränkischen und bayerischen Plural die Nämen st. die Namen!), hauptsächlich, höflich, gefährlich, schändlich, küm-

merlich. Das Gewirr in diesen Geformen, wie überhaupt in der ganzen heute gewöhnlichen Art die Adjektive u. Nebenwörter zu formen, ist leider so unermeßlich, daß man dasselbe auf wenigen Bogen nie zu entwirren vermag. Wir beschränken uns izo daher nur noch auf einige Bemerkungen.

Die Begriffe:

nach Muster einer Sache, oder aus der Sache gemacht, ihr ähnlich, (der Ausgehungs Punct,)

sind wesentlich geschieden von den Begriffen:

für, oder über eine Sache gemacht, (der Ziel Punkt).

Die ersteren Begriffe kennzeichnet die heutige Bücher-Sprache an den Angehörs Wörtern entsinnlichter Namen —, die wir izo alleinig betrachten, — gewöhnlich durch den Umlaut:

bedächtliches Handeln, ist, nach Bedacht unternommen;

natürliches Spiel eines Künstlers, ist, wie in der Natur;

ein künstliches Uhr Werk, ist nach den Regeln der Kunst, ja oft mit Kunst verfertiget;

eine gründliche Untersuchung, untersuchet nach Gründen;

der förmliche Abschied, ist mit Formen (Förmen, Förmlichkeit) verbunden;

haushältliche Maaß Regeln, sind nach dem Bestande des Haus Haltes genommen u. w.

Hingegen:

ein wissenschaftliches Werk handelt von Wissenschaft, hat dieselbe zum Gegenstande;

schönwissenschaftliche Schriften, haben die Schön-Wissenschaften zum Gegenstande der Darstellung; so wie die staatsrechtlichen u. kirchenrechtlichen, das Staats- und das KirchenRecht, die sprachlehrlichen (Fulda), die Sprach-Lehre u. s.

Diese Verschiedenheit der Begriffe gebietet auch Unterscheidung der äußern Form, aber wodurch? Nach Dem, was oben über die subjektiven und objektiven ZeitWörter bemerket wurde, und Dem, was nachher noch unter C bemerket wird, gebührte anscheinlich den ersteren die beumlautete, und den zweyteren die umlautlose Form; allein, der allgemein herrschende Gebrauch hat leider, für die lezteren, uns keine andere, als die umlautfreye noch übrig gelassen. Wir werden dahero, der Noth uns fügend, auch sagen müssen:

vernünftliche Schlüsse (Schottel), nach den VernunftRegeln gemacht;	vernunftliche Schriften, welche von Vernunft handeln, sie zum Objekte haben.
sprachkünstliche Säze, künstliche in Ansehung der Sprache; so auch	sprachkunstliche Säze, Lehren über die SprachKunst;

schreibkünstlich, u. schreibkunstlich,

denkkünstlich, u. denkkunstlich

lehrkünstlich u. viele andere.

haushältliche Anordnungen,	haushaltliche Schriften,
ein wirthschäftlicher, freündschäftlicher, gesellschäftlicher Mann;	wirthschaftliche Werke; freündschaftliche Lehren, über die Freündsch.,
sprachgebraüchliche Wörter,	sprachgebrauchliche *) Schriften, des Sprach-Gebrauches;
verständliche Ausdrücke,	verstandliche Ausdrücke, den Verstand betreffend;
ein natürliches Spiel, (des Schauspielers,);	ein naturliches Spiel *), Spiel von der Natur z. B. Bilder in Steinen.
eine kündliche Sache, eine bekannte;	sprachkundliche, thierkundliche, stammkundliche Werke, naturkundliche, sternkundliche Schriften u. s.

XVI. Umlaut der AngehörsWörter auf en.

Die Stoff-anzeigenden Adjektive auf en oder ern, erhalten meisten Theils, in der Sprache des AllTages, zur genaueren Unterscheidung von den gleichstammlichen

---

*) Durch das Gefühl für WohlLaut verirret haben wir Neüeren etlichen Wörtern auf lich, wie gerade den obigen, auch noch die Bedeutung aufgeladen „davon herkommend, entstanden", ohne zu ahnen, daß eben hiedurch die andern Bedeütungen dieser Sylbe verzweydeütiget werden. Wir müssen denn also in dem Falle die Sylbe isch erwählen, der diese Bedeütung rechtlich zukömmt: ländisch, in —, ausländisch, goldisch, bleyisch u. s.; also auch mundartisch. landschaftisch, die Klopstock bereits gebrauchte, u. a.

Verben, den Umlaut: küpferne Gefäße, ein hänfenes Band, ein dräthernes Gitter, hölzerne Saulen u. s. Im älteren OberTeutschen, wo sie auch oft beumlautet waren, lauteten sie, kürzer nur en: Ein ströen Bett. Ein hölzen Haus, H. Sachs. Sie zogen ab ihr' eis'nen Gewand. HeldenBuch.

Mit seiner stählin'n Stangen
Thät er ihm Ungemach. Das.

Der höheren Schreibart wäre aber die älteste, umlautlose Form, die man in der Pfalz, auch in Oesterreich alltäglich noch höret, die fugendste: „glasene Pfade, f. gläserne, haarene Decken f. härene, drathene Gitter, holzene Saulen f. hölzerne, stahlene Schwerter f. stählerne *), thonene Gefäße f. thönerne, eine dornene Krone f. Campe's dörnerne, ein hanfenes Band, (Sitten und Meinungen der Wilden, Frankf.) u. s. Ehemals lautete diese Endung, wie hie und da noch in Franken, in: Wächsine Lämmlin, Röm. Immenkorb, „mit einem eisinen Griffel", Job 19, Zürich. Bibel; „schweinin Fleisch essen", das. 2. Macc. 6. Eine Form, welche diese Adjektive, von den SachWörtern, und den sachwörtlichen Infinitiven auf en (der Balken, das Reden,) trefflich sogleich unterschied. —

Weit malerischer, oft auch richtiger zugleich würden so Manche der Teutschen sich ausdrücken, wenn sie,

*) Auf diese Bemerkung hat auch Hr. Voss jenes alte Gebild des Wiedergebrauches würdig gefunden.

an Stelle der so gemeinen Adjektive auf ig, einige alt-oberteütsche auf en gebrauchten: Mauern, das. Mauern aus Koth, aus Erde kothene (kathene); Ströme, in der alten Zürcher Bibel, statt feuriger, feuerne; rosene Wangen, statt der alltäglich rosigen und rosichten; wasserne oder wässerne Berge, statt der wässerigen Berge, oder der Berge, aus Wasser bestehend, womit sie zuweilen die Wogen bezeichnen.

XVII. Umlaut der AngehörsWörter auf icht.

Die Endsylbe ig bedeütet im Besiz' habend, die EndSylbe icht soviel als haft, dem im GrundWort' Genannten ähnlich. Wenn nun das GrundWort, so entbehret auch das mit icht abgeleitete, des Umlautes: Rose rosicht, Holz holzicht, Salz salzicht, faul faulicht, Kugel kugelicht u. s. Also auch thoricht *) u. narricht, welche im OberTeütschen noch leben, von Thor u. Narr, oder von den ZeitWörtern thoren (Thor seyn) u. narren; nicht aber dafür, wie in der Schrift allgewöhnlich thöricht, welches doch von thören (zum Thoren machen) herkömmt, und beynahe dem bethörend gleichbedeütend ist; und eben so wenig närricht, wie noch Luther schrieb, da dieses ja von närren, und nicht von narren sich ableitet. Man gebrauche also beiderley Ge-

*) In Bayern thoret, narret; in der alten augsburger Bibel: „der torende Mann"; b. Aventin „der gemain narrat Mann".

forme, nach ihrer bestimmt verschiedenen Bedeütung. — Narricht — von narrig verschieden, — könnte übrigens, als milderes Wort, neben dem narrisch (unbesser närrisch), sehr fuglich bestehen.

XVIII. Umlaut der zusammengesezten Angehörs-Wörter und der beywörtlichen Partizipe.

In keiner Sache herrschet bey unseren Schriftnern mehr' zwecklose Willkühr, als, in den Zusammensezungen. Der Eine nennet jede unbemannte Schöne, eine unbemännerte; der Andere jeden unbeweibten Mann, einen unbeweiberten, gleichob Vielweiberey und Vielmännerey zur TagesOrdnung gehörten; der Dritte nennt jeden saftreichen Baum einen säftereichen, einen grasreichen, oder krautreichen Platz, einen gräserreichen u. kraüterreichen, und jedes volkreiche Land, ein völkerreiches, obschon jede MehrZahl wie Säfte, Gräser, Kraüter, Völker, immer auch mehrere Arten Säfte — Völker in sich enthält. Ein Vierter nennet den männlichen Löwen starkgebrüstet, wohlgebrüstet, wo doch starkgebrustet, wohlgebrustet oder starkbrustig, wohlbrustig vollauf genug war; ein Fünfter beschreibt uns nicht etwa den weißgeschwanzten Adler, den langgeschwanzten, den kurzgeschwanzten Affen, die sämmtlich nur einen Schwanz führen, sondern den weißgeschwänzten Adler, den langgeschwänzten, den kurzgeschwänzten Affen; ein Achter schildert uns einen dickgeschnä-

belten oder breitgeschnäbelten Vogel, statt, einen dickgeschnabelten, breitgeschnabelten; ein Neunter breitgeränderte, schöngeränderte Münzen, statt, breitberandete, schönberandete; ein Zehnter erzählt von sonnenreichen Tagen, von sonnenbraunen Wangen, indessen doch nur eine Sonne seinen Tag reich beglänzte und seine Wangen ihm bräunte, u. d. gl. Die SchriftSteller des Südens wählen dagegen, besonders bey den Partizipen, den VollLaut: starkgebrustet, kurzgeschwanzt, langgeschnabelt u. s.

Ob und wenn die zusammengesezten Adjektive und Partizipe ein Zeichen der MehrZahl, voran den Umlaut, erhalten dürfen, giebt nun leichtlich der Sinn; nämlich, wenn wirklich auch eine Mehrfachheit des Genannten aus zu drucken ist: fruchtbeladene Bäume, früchtebeladene Bäume; „purpurbemäntelte Mönchlein", Klpst., viergefüßet Schill.; volkwimmelnde Sädte", Voß, „blüthenbeschneyete Büsche", v. Halem; „der Kronen-tragende Obermönch" Klpst.; „Füße-leckendes Geschmeiß", Wieland; gesichtertrunken Koseg., „die großgeaugte Sonne", ders. „am blaubeblümten Bach", ders., „vielbeblümte Gründe" ders., „geldbesäumte Wolken", ders., kleebeblümte Auen", ders., „ein überall bebänderter Stuzer", ders. „die weißgearmte Mora", ders., grambewölkter Blick", vollgekörnter Waizen", ders., das blaugeaugte Mädchen", ders., grünbekräuterte Thäler, Voß. Aeste, welche wol befrüchtet scheinen, Morhof u. d. gl.

XIX. Auch lässet der Süden den Umlaut gänzlich hinweg in den lateinischen, meist entbehrlichen, AngehörsWörtern auf ōs: spongiose, (schwämmige) Körper, Ackermann; ein mirakuloses (wunderthätiges) Bildniß, tumultuose (getümmelreiche) Auftritte; nervose (nervliche, nervische) Fieber; ein pomposer Titel, auch Fr. Nicolai; ein grandioser (großhafter) Eindruck, Morgenbl.; eine skandalose Szene, Knigge; „ominos ist dein Name", Schiller; in der gewöhnlichen Schrift sämtlich nur mirakulös, graziös — ominös. Das AngehörsWort religiös unterscheidet sie jedoch von einem Religiosen, einer OrdensPerson, und vielleicht noch einige andere.

Die lateinischen Adjektive auf isch, werden im Süden eben so wenig beumlautet: hebraisch f. hebräisch, trojaisch, spondaisch, (wie prosaisch) u. a. Wollen wir ein Mal unsere Sprache mit Gewalt entteutschen, so wähle man mindestens doch wohllautende Fremdheiten, statt der kläglichen HalbLaute.

Umlaut und VollLaut der RedeTheilchen.

Bey den RedeTheilchen, besonders den VerhältnißWörtern ist der Umlaut und der VollLaut uns eben so wichtig, wie bey den subjektiven und objektiven ZeitWörtern (S. 38 fg.). Wir unterscheiden nämlich den Begriff: „schon erreichtes Ziel eines Geschehenden, oder die Vergangenheit (Praeteritum) derselben, auch des Raumes und der Zeit", von dem Begriffe: „noch zu erreichendes Ziel, oder Künftigkeit (Futur) des Raumes und der Zeit". Den ersteren werden wir also, nach

GleichForm der subjektiven ZeitWörter, durch den befriedigenden VollLaut oder sonst einen ruhigen Laut, den leztern aber durch den weiterstrebenden Umlaut an der Form der Wörter bezeichnen müssen. Beyspiele sind hier und her. Uebel nur, daß die neuere SprachBildung, jene Begriffe vergessend, die Formen der kleineren Wörter uns so sehr verunstaltet und entregelt hat, daß eine völliche Umänderung derselben beynahe unmöglich scheinet. Untersuchen wir indessen die noch wenigen Reste.

XX. In und Ein.

Die gemeine MundArt mancher Schlesier, vielleicht auch noch anderer OberTeütschen, unterscheidet sehr genau — so wie der Griech sein ν ἐν und εἰς, auch — die beiden VerhältnißWörter in, und ein. Lezteres, den Umlaut von in nämlich, verwendet sie, wenn das Ziel einer Bewegung, die bezielte Mitte eines Gegenstandes, noch zu erreichen ist, noch erst erreicht werden soll: ich gehe ein (niedrig ei) die Kirche, ein das Haus, ich sehe ein das Buch; ersteres aber, wo die bezielte Mitte schon erreichet ist, oder wo diese als NebenSache, das Handeln, oder Bewegen aber, als HauptSache genommen wird: er lustwandelt in dem Saale, er erblickte in dem Buche sein Bildniß, er saß in dem LehnStuhle. Unsere allgemeine Sprache unterscheidet nun wol, nach dieser zwiefachen Bedeutung die verschiedenen VerhältnißFälle (Kase) der Wörter, nicht aber auch die VerhältnißWörter, indem sie überall, gleich der lateinischen, nur

in gebrauchet: er blickt in den Spiegel, er erblickt in dem Spiegel einen Gecken. *) So nuzlich es aber auch wäre, jene so gut unterschiedenen Formen in die BücherSprache wiederum rückzuführen, so unmöglich scheinet es doch zu seyn, weil gerade das Verhältniß-Wort ein, in derselben noch drey gleichlautende Wörter fände, nämlich das ZahlWort ein: wir begehen mehr als einen Fehler; dann das Fürwort ein: es ist Einer da, obwol dieses nicht sonderlich edel ist; und am oftesten den Artikel ein: ein Unkenner.

Indessen hat doch eben die BücherSprache jene begriffmäßige Unterscheidung der WortForm, da noch beibehalten, wo diese nicht leichtlich zweydeuteln konnte, also in Zusammensezung; nämlich

1) Wenn diese VerhältnißWörter anderen Wörtern, als VerhältnißZeichen sich anenden: Bergauf Bergein, Thalein gehen (in Thüringen u. der Pfalz,) Feldein, Hausinne wohnen, (Obersachs.) Besonders an den FürWörtern da und wo: Der Wald, worein (d. i. in welchen) der Wanderer gerieth, und worin (d. i. in welchem) er sich ansie-

*) In den ältesten teütschen MundArten yn, en; angels. on, into; isländ. inn; altgothisch in, und inn st. ein, u. inuh st. hinein. Englisch in, und into (inzu d. i. nach Innen zu) st. ein, hinein, oder ein anderes Verhältniß-Wort; dänisch i, in beiden Bedeütungen, doch mit verschiedener Fügung, oder auch, für den ersteren Begriff ind, und für den zweyten inde, auch innen (innen). Aar ud, aar ind, Jahr aus, Jahr ein; oder für lezteren auch til und paa (zu).

delte; die Zänkereyen, worein sich die Teütschen so oft verwickelten, und worin sie gar unrühmlich sich auszeichneten; diese Zerrüttungen! darein habt einzig Ihr die Völkerschaft gestürzt; und darin werdet auch Ihr noch zu Grunde gehen.

a) Wenn diese VerhältnißWörter, gleich anderen RedeTheilchen, SeynsWörtern, und besonders Verben vorn sich anfügen: Geld einnehmen, die Einnahme der Gelder; eine KlageSchrift eingeben, die Eingabe; Ehre einlegen, die Einlage; in die Sonne hineinsehen, in das Verderben hineinstürzen. Dagegen aber: der inliegende Brief, die Inlage des Briefes, die inwohnende Liebe; das Ingebaüde, das Inland, die Instadt u. s. Die SüdTeütschen, größten Theils auch die eigentlichen OberSachsen, beobachten nun, wenn sie nicht AfterBeyspielen folgen, diesen Unterschied im Ganzen noch sehr genau; nur die NiederTeütschen verfehlen ihn jeden Augenblick. Die Meklenburger, Braunschweiger, Märker und besonders Berliner gehen gewöhnlich herin, und wol gar noch hinin statt herein und hinein; ja sie nehmen es auf ihr Gewissen, auch in der BücherSprache mit dieserley Schnizern zu glänzen; daher erzählen sie denn „die Ungewißheit, worin eine schlechte Regierung die spanische Nation gestürzt hatte“, (Politisches Journal 1808 8. September S. 929) oder „die Unruhe, worin die Verrätherei des Generals — die dänische Monarchie versetzt hatte. (S. 983.)

„das VerbannungsUrtheil, worin Vespasian nur —— ungern willigte“ J...; „reine Daktylen, worin aber Kleist sich gar nicht zu finden wußte“, Berliner Monatschrift — 8., December S. 362; „eine Lage, worin der Fuchs versezt wird“, Kinderling Geschichte der niedersl. Sprache,

Die NiederTeutschen mit ihren Verwandten kennen überhaupt das VerhältnißWort ein fast gar nicht, sondern, nur in. So der NiederSachse: in duhken f. eintauchen, infämen f. einfädmen, infaten f. einfassen, inlahn f. einladen, instippen f. einstippen, eintunken (intingere) u. f. So der Holländer: Inval f. Einfall, Invloed f. Einfluß, inblaazen f. einblasen, inpakken f. einpacken, inplanten f. einpflanzen u. f. Der Engländer: to blow in, einblasen, to burn in, einbrennen; to bring in, einbringen, Ingot, Einguß u. f.; der Däne: indbefatte, inbegribe, einbefassen, einbegreifen, indbilde sig, sich einbilden u. f.; der Schwede: inbilda, einbilden, inbringa, einbringen; Infall, Einfall; Insamling, Einsammlung, wiewol er zum Unterschiede auch innan, d. i. innen sagt: Innandöme, Innanrede, d. i. Innenthum, Ingeräthe, Meublen. Daher denn haben auch die NiederTeutschen vornehmlich schon manches in für ein, und öfter noch ein für in in die allgemeine Sprache hereingefälschet, wie z. B. folgende:

Eingebohren Campe's Wörterb., im Lande geboren, statt des oberteutsch richtigern ingeboren; das EingeburtsRecht, Campe, (Indigenat) statt

Ingeburts Recht. Eingeboren kann in guter Sprache nur bedeuten einzig geboren z. B. der eingeborne Prinz, unigenitus.

Das Eingeweide, Campe Wörterb., statt des oberteutsch richtigen Ingeweide (Ingereisch).

Einhalten, Campe f. inne halten; und bei Manchem sogar Einhalt f. Inhalt.

Einheimisch, ziemlich gewöhnlich, statt des oberteutsch richtigern inheimisch: „die inheimischen Armen", Fuldaische Verordnung. Campe hat das leztere gar nicht gekannt.

Das Einland ist in Berlin, obwol sehr ungut, fast allgewöhnlich statt Inland (zum Gegensaze des Auslandes); eben da auch Einländer st. Inländer, z. B. in den Schriften Thibaut's, Kochs u. Anderer; deßgleichen auch „die einländischen Angelegenheiten", „der einländische Bischof", Fr. Nicolai, statt die inländischen ꝛc.

Der Einsasse, „die Einsassen des Landes", Preuss. Verordn., statt Insassen; jene wären ja Einzöglinge, Einkömmlinge, oder solche, die erst in das Land sich hineingesiedelt (hineingesezt) hätten. In dem Archiv der Schweizer Reisen findet man immer richtig Insasse, das Insassen Recht, desgleichen im Attischen Museum, so auch bei Fr. Richter: „die südlichen Insassen", „das Nest und dessen Insassen".

Einwohnen und Einwohner, sollten doch sicher dem richtigern inwohnen und Inwohner, die noch in Teutschlands Süden gewöhnlich sind, endlich nun weichen. J. J. Wagner schreibt z. B.: „viel=

leicht, daß auch uns ein Dämonion inwohnet" rc.; Popowitsch immer Inwohner, welches auch Fr. Nicolai einige Mal zu sagen wagte: „die Anzahl der Inwohner von Ulm".

Das Ingeld, ein niedersächsisches Wort bei Campe, bedeutend, einlaufendes Geld, Interessen, müsste doch Eingeld lauten; obwohl es richtig bleibet für KassenGeld, zum Gegensaze von Ausgeld.

Die Innung, das niedersächsisch verdrehete Einung, ist freylich zu fest schon gewurzelt, als daß es noch izo zu verbannen wäre.

Von den übrigen, diesen ähnlichen Unterscheidungen, die, nach dem früheren Plane unserer Sprache sich über alle VerhältnißWörter und alle zeitwörtlichen Vorsylben, die es bedürften, erstrecken sollte, sind leider, bey dem Misgange der SprachBildung, nur wenige Trümmer noch übrig, die wir jedoch, mehr ihrer Merkwürdigkeit, als der noch möglichen Zurückführung wegen, getreulich verzeichnen wollen.

XX. Vor und Vör.

Das schriftgebraüchliche vor, bedeutend, an der AntlizSeite einer Sache, bezeichnet das Befindlich-Seyn an derselben, das Wo?, der Handlung, durch den DreyFall oder Dativ des folgenden Wortes: er geht vor mir; und das Hinstreben nach der AntlizSeite, das Wohin?, der Handlung, durch den VierFall oder Akkusativ: er geht vor mich. Uebel nur, daß so manche Wörter unserer Sprache den DreyFall

von dem VierFalle gar nicht unterscheiden: er geht vor uns, euch *); und viele sogar keinen VerhältnißFall: er geht vor Fürsten und Herren, er rufet vor Menschen u. s.; und noch weit übeler, daß in den Wörtern, mit vor zusammengefügt, nun gänzlich unentschieden bleibt, ob ein Wo? oder ein Wohin? der Handlung angedeütet werde: Vorlauf, Vorbild, Vorgang, Vorfall, Vortritt, Vorsprung u. s.; indem unser vorder, welches einzig nur das Befindlich Seyn in Nähe der AngesichtsSeite bezeichnet, nur von Körperlichkeiten gebraucht wird: der Vorder Theil des Schiffes, die VorderSeite.

Die MundArten voran des Südens besizen ein treffliches Mittel beide Begriffe überall genau zu unterscheiden, nämlich, die Beumlautung des vor. Vor also lautet angelsächsisch for, fore; für, füre; holländisch meist ununterschieden voor und vöor, (d. i. vōr, vör); engländisch before; dänisch for, schwedisch för **)

*) Eben darum sagen die Bayern, nach ihrer MundArt, nicht übel: vor unser (Wo?), hinter unser, ober unser, hinter eüer u. s.; zum Unterschiede von vor uns (Wohin?) hinter eüch.

**) In den mitstammlichen Sprachen herrschet bey dieser VorSylbe anscheinlich eine nicht kleine Verwirrung; und sichtlich nur darum, weil sie entweder vor von für gar nicht unterscheiden, oder auch nicht vor von ver. In der englischen lautet z. B. die zeitwortliche VorSylbe nur darum befor, weil ihr for nicht allein für bedeütet: to pay for any, bezahlen für Jemanden, sondern auch ver: to forbid, Forbidding, to forewarn, For Warning, d. i. verbieten, Verbietung; obwol sie es in lezterer Bedeütung viel seltener, als die unsere ihr ver, noch anwen-

niedersächsisch in beiden Bedeutungen vŏr, do Königinn — verquam vör Stolt un Nid, (verkam vor Stolz und Neid) Broxtermann, tovör st. zuvor, vör miener Bost (Brust) dess. stumm vör Angst, he ihlt hervör (er eilt hervor); Vörgänger, Vörsprake u. s.; gemein sächsisch oft geschieden: er ging vĕr mich, oder vŏr uns, er gieng vor oder vŏr uns; thüringisch bis an Hessen vörigehen, nach vorn zu; Unterpfalz vörre gehen, fränkisch um Nürnberg bis Bamberg, „er hots in die Stuben vörri trogen", ganz unterschieden von; er hots vor sich

---

det. In der holländischen bedeütet voor auch für: jemand voor een eerlyk Man houden, Jemanden für einen ehrlichen Mann halten; Voorbeede, Fürbitte; doch unterscheidet sie scheinlich die Zusammensezungen des vor, in den erstern Bedeütungen, oft regellos durch Beumlautung des zweyten, des bestimmeten Wortes: vooräf, voräb, d. i. vorab, vooräan, voran, vooräal, vorall u. s. Die schwedische unterscheidet, nach Ihre's Glossar. Svio-Goth., för (vor) von före (före, föri, ver,) noch anders: företage, occipere; förtage (sich verziehen) praeripere, errorem in capiendo committere: Förtal calumnia, Företal praefatio (ob richtig?); Förfe-sig, (sich versehen); förese sig (sich vorsehen). Auch verwendet sie eben dasselbe för st. für: bedja för en, für Einen bitten; Förebedjare, Föredagtingare, Fürbitter, Vertheidiger; so auch der Höhergrad förr st. eher: Jag kom förr än tu, ich komme eher als du; han gick förut, er gieng voraus; und han gick förrut, er gieng eher aus; besonders aber als unabtrennliche Vorsylbe bey ZeitWörtern, statt unseres ver: förhindra, verhindern, försotta, versezen; förkomma, förwarda, verkommen, verwerden, d. i. vergehen.

trogn; bayerisch: er geht vor oder vur (Wo?), *) und er geht für vüri (Wohin?); in der Schweiz und andern Provinzen ebenfalls geschieden: vor, (Wo?) und füre, für (Wohin?) Nach dem KanzelleyStyle, wie überhaupt nach dem SprachGebrauche oberteütscher Schriften des 16. und 17ten Jahrhunderts (in der Bedeütung Wohin?): fürgehen, fürwähren, fürdauern, fürbaß d. i. besser od. weiter vor; hinfüro, unrichtig hinführo; fürohin; auch in den Zusammensezungen: füran, füraus, fürweg, fürhin u. f. Nähmen wir diese so wichtige Unterscheidung der Formen, nach den verschiedenen Begriffen, noch an, so müssten wir jedoch diejenige Form erwählen, welche den Regeln unserer Wörter am beßten entspricht. Vor bliebe uns für das Wo?, und für das Wohin?, dasselbe beynm lautet, nämlich das platteütsche vör; denn füre, füri, füeri, für zweydeuteltеn mit unserem für, pro, und widerstritten gesammt noch unseren Form-Gesezen, obwol nicht denen der MundArten, welche statt vor nur vur gebrauchen.

Könnten wir uns jemals entschließen, nur das Beßte für das einzig Gute noch anzuerkennen, und also auch die obige Unterscheidung des vor von vör: so müßten wir natürlich auch die ZusammenBildungen und die Ableitungen beider Partikeln, noch eben so unterscheiden: hervor bayerisch hervorn, von hervör bayer. hervor; vörig, wie ehemals noch Schottel schrieb, von vörig (vergl. die folgenden Warts und Wärts); zuvor, von zuvör niedersächs. tovör; vöraus, von voraus; vöran, von voran u. f. (Daß nur dem

*) Auch in der Bedeütung: er hat den Vorrang.

ersteren Worte der Zusammensezung, als dem bestimmenden, der Umlaut gebühret, verstehet sich ohnehin.) Besonders aber das abgeleitete vorder, von vörder, obwol wir das erstere ganz ohne Unterschied bishero bald nur vörder schrieben, bald vorder: der Vörder-Saz, Meiner; und das leztere meist förder, fürder, richtiger förter von fort, schwedisch bort, börtter.

Nächst jenen vor und vör, werden in den Mund-Arten des Südens, d. h. von Thüringen, durch die Pfalz, Schweiz, Franken, Bayern u. Oesterreich, alle übrigen VorWörter durch verschiedene Form herrlich geschieden:

Wohin?		Wo?
abi, abe *)	entstanden aus	abhin, v. ab
ani, ane, ana	—	anhin, v. an
aufi, aufe	—	aufhin, v. auf
aussi, ausse	—	aushin, v. aus
eini, eine	—	einhin, v. ein öft. in
durchi, durche	—	durchhin, v. durch
hintei,	—	hinterhin, v. hinter
nachi, nache	—	nachhin, v. nach
obi, obe,	—	obhin, v. ōb, ōben
überi,	—	überhin, v. über d. i. hinüber
ummi, umme, ummen,	—	umhin, v. um,
unteri	—	unterhin, v. unter
wideri,	—	widerhin, v. wider,
wegi, öfter ĕweg, dĕweg	v.	hinweg, daweg v. weg
zui	—	zuhin, v. zu.

*) Luther gebrauchte dies noch.

Wie tief begründet diese Unterscheidung in unserer Sprache ist, zeigen noch die ältesten uns übergebliebenen Formen, die freylich, theils wegen der Kindheit der Sprache, theils wegen der Kindheit der Kenntniß späterer SprachVerzeichner, troz der ursprünglichen Verschiedenheit, entweder wirklich nicht immer durch Form unterschieden, oder nicht immer als unterschieden verzeichnet wurden. Nämlich a) die heüte noch einsylbigen: ab, einst auch aba, abo, abe, abi, bey Schilter; hin, hine; oba, obe; zuo, zu u. a.; b) die zweysylbigen: after äfter; gegan (gagan) u. gegen; hintar u. hinter; ir u. er, nidar u. nider, obar (obor) und ober; ubar uber; bey Luther und seinen ZeitGenossen lautet es, wie noch heüte in manchen MundArten, formgemäßer uber, ubir; untar u. unter; widar u. wider, wo bey allen entweder der neü angeendete Laut, oder die Verschwächung des lezteren VollLautes, das WeiterStreben sehr paßlich andeüten konnte.

Durch den Umlaut könnten wir zwar die ersteren Geforme, noch izo unterscheiden, nämlich, ab, an, auf, aus, ausser, durch, nach, ob, um, zu, von äb holländ. äf, än holländ. u. gemein obersächs. än *); aüf, woher das schweizerische aüfnen, in Aufnahme bringen; aüs, aüßer, woher das AngehörsWörtchen aüsser u. aüssern **); dürch,

*) In Obersachsen unterscheidet man wirklich in manchen Gegenden an von än: es liegt an uns: er rannte än uns.

**) Nach GleichForm des Oberen, des Unteren müssten doch auch die AngehörsWörter aüßer u. öfter, nur außer

niedersächs. noch d ô r, D ô r l o p Du:chlauf; —— û m, fränk. u. gemein obers., auch niedersächs.: „se r ô p — G a d û m E r b a r m e n a n" (sie rief Gott um Erbarmen an), sogar noch bey S c h o t t e l, S t i e l e r, Phil. von Z e s e n und seinen Anhangern; z û, sehr oft noch bey R a u c h: allein, alle diese Unterscheidungen scheinen uns unerweckbar erstorben. Die Formen a b h i n, a n- h i n —— z u h i n, haben im SchriftTeûtschen meistlich einen ganz andern Sinn, daher man sie auch, in der oben gefoderten Bedeûtung, nur selten gebrauchen könnte; und die Kürzungen derselben, a b i, a n i, — z u i *), sind leider uns so fremd geworden, daß wir dieselben wol gänzlich aufgeben, und, an deren Stelle, uns nur mit einer anderen, obwol unmerklichern Unterscheidung, nämlich dem Redesang oder Akzente, noch durchhelfen müssen.

Nur o b e r vielleicht, d. h. am ScheitelPunkte, Zenith einer Sache befindlich, welches der SüdTeûtsche trefflich von ü b e r d. h. jenseits unterscheidet, könnte

---

u. o f t e r lauten, welche lezteren Formen ehemals allgewöhnlich waren, und es im OberTeûtschen wirklich noch sind: „die Bewohner der sogen. a u s s e r e n Gemeinden", Kleine FußReisen durch die Schweiz; „die a u ß e r e n Truppen", Münchens Zeitungen; zum o f t e r n, das., auch bey Schottel.

*) Doch sind dieserley Kürzungen noch im Schwedischen gebraüchlich, obwol, wenn Ihre richtig beobachtet, von den unseren noch unterschieden. Up nämlich, d. i. a u f soll nach ihm das Wohin? bezeichnen, stiga upp, a u f s t e i g e n; uppe, unser a u f e od. a u f f e, das Wo? wara uppe, a n- f e s e y n.

man unbedenklich von ober durch Form und Begriff unterscheiden, weil nämlich das leztere, nicht blos in den plattteütschen MundArten, sondern zuweilen auch in der Schrift gewöhnlich ist: Oeverlop, Ueberlauf, ein över stor FeldHerr; „Versuch einer griech. u. latein. Grammatologie für den akadem. Unterricht und die obern Klassen der Schulen (von Hasse, Königsb. 1792); Oeberkeit st. Obrigkeit ist in manchen Gegenden des Südens nicht fremd. Also ober dem Berge, u. ober den Berg schwebte der Adler. Schwerer freylich wäre die Aufnahme des platteütschen oder (edder), vel, wofür die oberteütschen KanzelleyStylisten gemeinlich oder aber gebrauchen, zum Unterschiede von oder seu.; wenn auch die GleichForm von wann u. wenn, dann u. denn, wo und wie *), diese Unterscheidung, die von der Bestimmtheit und Deutlichkeit streng gefodert wird, rechtfertigen wollte.

Um so unbedenklicher könnten wir aber, scheint es, bey einigen anderen Gebilden, die überall als zweyformig bekannt sind, eine solche Unterscheidung versuchen.

XXI. Warts und wärts.

Das heütige RaumWort wärts lautete ursprünglich nur ort, ortes: widarort, Ottfried, f. widerwärts, hinterort, ders. f. hinterwärts, heimortes werben ders., heimwärts gehen; niderortes f. nie-

*) Statt wie gebrauchen die hochteütschenden NiederSachsen fast immer nur wo: wo haben sie den Kranken gefunden? st. wie.

derwärts in den Monsee-Glossen; widarwarti f. widerwärts, Kero; ther after mir zuowart ist, Tatian, der nach mir zuwärtig, künftig ist; nachher wart, warts, werts, auswerts, bey Notker, und adjektivlich auswertig, inwertig, ufwertig, vielleicht nun darum beumlautet, damit die Verbe warten, aufwarten, auswarten, welche ihm schon gewöhnlich waren, mit ihren entwanigen Adjektiven z. B. Jemandem aufwärtig seyn, zu Dienste seyn, besser von jenen sich schieden. Auch bey den AngelSachsen, den Gothen und anderen Völkern blieben jene Formen fast ganz ohne Umlaut; und noch izo bey den heutigen Holländern: opwaards f. aufwärts, afwaards f. abwärts, nitwaards f. auswärts; ferner den heutigen Franken, voran um Nürnberg, besonders aber den Bayern, den Oesterreichern und ihren Mund-ArtGenossen: einwarts, seitwarts, aufwarts, niederwarts, abwarts; ja auch bey den gemeinen Sachsen: (hin)auswarts, hieherwarts u. f., woher dann diese Formen zuweilen auch in die Schrift kommen: „Dieser LuftröhrenKopf zieht sich bey dem Sprechen bald auf- bald abwarts", in der Anleit. zum mündl. Vortrag. Leipz.

Die heutige BücherSprache besitzet an diesen Gebilden, die auch noch mit allerley raumlichen Seyns-Wörtern sich vereinen, vielleicht nahe an hundert: Erdwärts u. dichterisch Erdenwärts, eigentlich nach den Erden zu; Feldwärts; Bergwärts, Bergeinwärts; Nordwärts, Nordnordwärts, Nordostwärts, Nordwestwärts; Südwärts, Südostwärts u. f; Land-

wärts, Landeinwärts, Landauswärs, Landabwärts; Seewärts; Schweizeinwärts, Bürde; Höllenwärts, Kistemaker; Sonnenwärts, Gedike u. s.

Die Anzahl dieser Geforme ist so groß, der Umlaut leider zu haüfig; und darum wäre es doch von wesentlichem Vortheile, auch die umlautlosen noch aufzunehmen, und sie nach Muster der vorigen, von den beumlauteten genau zu unterscheiden. Dieses um so mehr, da wir bisher in vielen Fällen gezwungen waren, da, wo jene Geforme zweydeütig genug, bald das Befindlichseyn an einem Orte oder Ziele, bald auch das Streben nach demselben, bezeichnen konnten, ein genauer bestimmendes Vorwört, also eine Umschreibung, zu Hülfe zu nehmen: „die Waaren, welche von Auswärts her uns zugeführt werden", einen nachtheiligen Handel nach Auswärts treiben", Schedel, u. d. gl. Der entschiedene VollLaut deutet ja sonst immer Gewißheit an, der schillernde HalbLaut aber oft Ungewißheit, wie in der Umendigung stund stünde, fand fände, sang sänge u. s.: und so hätten wir für das Wo? eines Geschehens kürzer und bestimmter, die umlautlose Form: „auswarts Handel treiben", „auswarts her",; und für das Wohin? die beumlautete: „auswärts handeln". Vergleichen wir noch folgende Beyspiele:

Wo?	Wohin?
Nordwarts im Thale giengen wir fort; d. i. auf der NordSeite hin, nach einem ferneren Ziele.	Wir giengen im Thale Nordwärts fort; d. i. auf die NordSeite hin.

Wo?	Wohin?
Die Gebirge lagen uns Südwarts.	Die Gebirge zogen sich Südwärts, d. i. nach Süden hin.
Heimwarts kehrten wir ein; d. i. auf dem Wege zur Heimath.	Heimwärts eilten wir nun; d. i. der Heimath zu.
Rückwarts lagerte der Feind, d. i. auf der Rück-Seite.	„Rückwärts wichen die Ersten", Bürger.
Vorwarts erhub sich ein Berg.	„Vorwärts rückte ein Haufen." Bürger.
Südwarts erreichten wir eine Insel.	Südwärts steuerte das Schiff.

Stellen, wie folgende, müßten wir dann künftig verändern: „Seitwärts hielt indessen die schnaubenden Rosse sein Diener", Bürger, in Seitwarts, wenn nämlich halten soviel bedeütet, als, vesthalten, gezaümt halten; wenn aber hier eine Richtung geben, dann natürlich in Seitwärts d. i. gegen die Seite hin. „Seitwärts neben ihm stand (stund) Sthenelos ꝛc." Bürger, wäre zu ändern in Seitwarts; aber, Seitwärts stellte sich ꝛc., wollte man das Wohin? des Stellens bezeichnen. In unserer Sprache unterscheiden die subjektiven Verbe sich nicht immer von den objektiven, treten, halten, fahren u. s.; es ist daher von nicht geringem Vortheile, das Wo? und das Wohin? durch welche jene so oft sich ankünden, so weit möglich auch durch verschiedene Formen anzumelden.

Möchten wir übrigens nur: statt der so schweifigen Umschreibungen, die Angehörs-Wörter jener Geforme noch öfter, als bisher, gebrauchen, wie z. B. in folgender Stelle: „Zwischen dem Kontinente von Dänemark „und Norwegen reckt der nördliche Ozean einen Busen „herein, der in seiner ganzen gegen-Süden gerichteten Verlängerung, der Kattegat heißt . . . Um „ihn gehen, durch die Inseln Fühnen und SeeLand, „von einander abgesondert, drey enge MeerArme, wieder in der Richtung gegen Mittag, aus, die „beiden Belten (Belte) und der Sund genannt.“ NationalChronik der Teutschen. „Südliche Verlängerung“, „mittägliche Richtung“, konnte man füglich nicht sagen, weil diese Gebilde bedeuten, im SüdPunkte, im MittagsPunkte befindlich, ihn schon erreicht habend; aber sagen konnte man doch, südwärtige, mittagwärtige Richtung. Nur müßten wir auch, sobald wir ein Mal warts von wärts (so wie ein u. in und einig u. innig,) unterschieden, natürlich auch die Adjektive derselben, je nach dem verschiedenen Begriffe, durch verschiedene Form darstellen: herwärtig, nach dieser Seite zu gerichtet, Pötevin; der seitwärtige Schwall der Wasser“, Popowitsch, der auf die Seite herein dringet; seitwartig aber, gegen die Seite befindlich; seitlich aber, welches auch Luther gebraucht, an der Seite befindlich; der auswärtige Handel, nach Auswärts; der auswartige Handel, Krieg, in der Auswart, in dem Auslande geführt; „hinterwärtige Stiche“ H. Sachs, gegen das Hintere; hinterwartige aber, Stiche von Hinten; rückwärtig, und rückwartig, inwärtig, besser einwärtig u.

inwärtig eben so. Der Begriff „gerichtet seyend", müßte natürlich von dem Begriffe „gerichtet werdend durch verschiedene Form, nämlich durch den Wegfall des Umlautes geschieden sich darstellen. Ob aber, durch Einführung jener Adjektive, nicht etwa die Adjektive der Verbe warten, nämlich aufwärtig, gewärtig, einst richtiger aufwartig, gewartig lautend, mit ihnen zweydeuteln könnten? Ob die Wörter die Gegenwart für Anwesenheit, JeztPunkt, die Auswart Raum außerhalb unseres Landes, auch richtig seyn? ob man deren Adjektive gegenwärtig in gegenwartig, auswärtig in auswartig ändern könne und müsse? Das gemeine Leben OberSachsens gebraucht gewöhnlich, vielleicht zur Vermeidung dieser Zweifel: auswärtsig, abwärtsig, unterwärtsig ꝛc.

XXII. Zuruck und Zurück.

Die zeitwörtliche Vorsylbe zurück, — niedersächs. torück, t'rück, woraus erst unser zurück entstund — lautet in allen MundArten, welche warts statt wärts gebrauchen, gewohnlich nur zuruck: zuruckgehen, zuruckbleiben, zuruck marschiren, zuruckbehalten u. s.; auch in den SeynsWörtern Zuruckgabe, Zuruckgang, Zuruckmarsch u. s. Bey den Geschehenheiten, die im Rücken einer Sache vorgehen, verdienet nun, eben wie bey warts u. wärts, das Wo? und das Wohin?, nach dem verschiedenen Begriffe, auch unterschiedere Form. Demnach wären zurücklaufen, zurückgehen, zurückeilen, zurückziehen, zurückmarschiren u. a., das Wo-

hin? andeutend, auf den Punkt hinter uns wiederum laufen — — marschiren, von dem wir ausgiengen; hingegen: zuruck laufen, zuruckgehen, zuruckeilen, zuruckziehen, zuruckmarschiren, das Wo? andeutend, zuruck seyn und gehen, auf dem Punkte hinter uns laufen — marschiren: die Reisenden waren zuruck, und darum eilten die Räuber zurück, um sie auszuplündern. Eben so geschieden wären auch nun: die Zurückgabe, der Zurückgang, der Zurückmarsch, der Zurückstoß, die Zurückkunft u. s., von dem Zuruckgange, von dem Zuruckmarsche, dem Zuruckstoße, der Zuruckkunft, d. i. von einem Gange, einem Marsche, einem Stoße u. s., die im Rücken einer Person geschehen. Die lezteren Wörter mußten wir bishero gewohnlich sehr künstlich, und dennoch oft ungenau, umschreiben; der Marsch, welchen er in unserem Rücken machte, der Stoß von Hinten, sein Gang hinter uns u. s. Die Sylben zurück u. zuruck sind freylich ein Wenig hart, weßhalb denn unsere Dichter mit Recht', entweder, wo es der Sinn erlaubt, das alte und freündliche heim gebrauchen; heimkehren, heimzahlen, heimrufen u. s.; oder, besonders im Gerund, das zur ück in rück gekürzt:

„Vor Schrecken sinnlos, ohne rück zu schauen,
Stürzt Mann und Roß sich in des Flusses Bette".
Schiller.

Besser noch schiene indeß, wenn unsere Dichter die alten anruck u. anrück *) zurückenähmen und sagten: „Er wirft ihn anrück", H. Sachs; und dagegen, er

*) Nach Hemmer war auch ruckhin u. rückhin gewöhnlich.

bleibet anruck. Hr. Voß stimmet diesem Vorschlage auch bey, und erlaubt sich bereits in der Uebersetzung des Hesiod zu sagen:

Aber geeilt, daß du schleunig anrück nach Hause gelangest.

Wie dürftig arm erscheinen nun gegen die oberteutschen, die niedersächsischen MundArten! das Wo? vermögen sie beynahe in keinem der vorigen Fälle, weder durch Begriff noch Form, von dem Wohin? zu unterscheiden; auch vermögen sie in anderen es nicht, daher denn gelehrte NiederSachsen sogar, nicht selten hören lassen: kommen Sie hier, treten Sie hier, st. her; gehen, steigen Sie oben, st. hinauf; springen Sie unten, st. hinunter.

Einige andere, sehr reiche FormungsArten, deren Umlautbarkeit wir billich noch durchprüfen sollten, müssen wir leider, nur wegen der Enge des Raumes, auf einen anderen Ort versparen, um indessen noch einige andere Gegenstände hier vorlegen zu können.

Schluß.

Durch diese Aufstellungen der meisten WortFormungsArten und ihrer Regeln, ist es genüglich wol dargethan: daß den MundArten des Südens mehr VollLaut und Wohlklang eigen ist, als der herrschenden Schrift; dargethan, daß dieser VollLaut, der Sprache einen viel größeren Reichthum gewähret, weil jedes vollautige GrundWort immer zwanzig Ableitungen ge=

ben kann, indessen das halblautige nur zehen; dargethan, daß, durch die mehrern und geschiedneren Formen, die verschiedenen Ermäßigungen der Begriffe sich viel bestimmter und richtiger darstellen lassen; und daß auch endlich, durch öftere Vergleichung und weise Zurückführung der alten Formen des Südens, die gesammte Sprache der Schrift, mehrere StätFolge und Gleichheit, welche die leichte Erlernung und Uebersehung des Ganzen erleichtern, noch erlangen kann.

Der Grund der allgemeinen Sprache ist *südlich*, und fast alle MundArten haben daran geändert. Die Endung st unserer SeynsWörter ist nördlichen, die Endung ft in manchen Wörtern, (Einkunft, altniederſ. Einkumſt) südlichen Ursprunges; die Schreibung ie in Dienst, Liebe, und hundert andern, grundet noch immer auf der Aussprache der Schwaben und der Bayern; die Formen des ZeitWortes ich nehme, ich gebe, ich trete u. s., führte Luther aus NiederSachsen erst ein, anstatt der südlichen ich nimm, ich gib, ich tritt; die Mehrzahl der SeynsWörter auf er Blätter st. Blatte kam aus dem Norden und einigen Gegenden des mittleren TeutschLandes; aus dem mittleren TeutschLande die gute Unterscheidung der zweyten u. dritten Person der EinZahl von der zweyten der MehrZahl: ich backe du bäckst, er bäckt, du schlägst, er schlägt, wo der SüdLänder durchaus den Umlaut nicht sezt; eben daher die Unterscheidung der EigenNamen und der Ableitungen derselben durch WollLaut: Wolf, die Wölfe, die Wölfinn, Wölfchen, wölfisch, zum Unterschiede von den GemeinNamen und

deren Ableitnissen. So lässet denn noch heûte, in den meisten Fällen, der landschaftliche Ursprung einer jeden SchriftVeränderung sich nachweisen.

Die allgemeine Sprache, ein Erzeûgniß mehrerer MundArten, kann denn also, durch genaue Vergleichung dieser, noch vielfach berichtiget und bereichert werden. Von Ausschließung einer derselben, darf nie die Rede mehr seyn; doch eben so wenig, von allgemeiner Aufnahme einer anderen MundArt, da keine einzige von allen den Reichthum und die Bildung der Schrift besizet.

Anhang.

Geschichte des Umlautes.

Die ältesten MundArten der teûtschen Sprache, zeichnen alle durch VollLaut sich aus; auch prangen noch heûte die rückgesezten MundArten des Südens, zum Theil auch des Nordens, wie Holland's u. Schwedens damit: also gerade nur MundArten des Volkes, auf welche das Ausland wenig nur einfloß; also nur Sprachen, welche mehr nach eigenen Anlagen, als, nach fremden Mustern sich bildeten. Jene altteûtschen Völker, welche ureinstmals, zertrümmert des römischen WeltStaates, auch der Römer Sprache zertrümmerten, konnten dieser zur Entschädung den prächtigen VollLaut, voran der Endungen, geben; doch jene, welche dem alten Gallien den Namen FrankenReich aufherrschten, vermochten, als minder zahlreich, nicht Mehr, als, eine WörterAnzahl in die vorgefundene abzusezen. Einführung

einzelner Wörter ist leichter, als, ganzer Formungs-Arten.

Mit dem ZeitLaufe der altschwäbischen Minne-Ritter beginnet nachher eine ganz andere Sprache. Die vollen Laute der Endungen aller Art, werden sämmtlich verkindelt in e: Blume, Name, ihme selbene, ich rede u. s.; selb der VollLaut der GrundWörter verspizelt sich häufig: die Thäte f. That, die Händ st. die Hand, bey Wolfr. v. Eschenbach; nur die Ableitungen mit den EndSylben ig, lich u. a., behalten zum Theil' den alten VollLaut noch bey:

Da horet man die Nachtegall
Singen mit lobelichem Schall", Maneſſ. Samml.

Woher denn aber, bey diesen zärtlichen MinneDichtern die schmähliche Verweichlichung so vieler VollLaute? *) Etwa von den verfeinelten und verzärtlichten Empfindungen? Schwerlich, denn wie hätten dann, bey ihren VollLauten, wol die Italier, Spanier und Griechen von Liebe noch singen können!

Uns allen ist doch eine weitherrschende Sprache bekannt, welche, nicht hohe Schönheit, nur möglichste Leichtig eit bezweckend, ohne innere DichtungsFülle, einst alle VollLaute des Römers verkleinelte: Abbas in Abbé, mortalitas in mortalité, diversitas in diversité, diadema in diademe, filia in fille, mo-

*) Den Grund zu diesen Veränderungen legte Karl der Große durch seine VölkerVermischungen, und durch die häufige Versezung so vieler Tausend' Sachsen. Daher noch heüte im Süden eine Menge ganz plattteütscher Geforme.

destia in modestie, hora in heure, terra in terre; odiosus in odieux, ambitiosus in ambitieux; necessarius in nécessaire, vulgaris in vulgaire; dolor in douleur, autor in auteur, arbor in arbre; Italianus, Christianus, Romanus in Italien, Chretien, Romain; alle Endungen der Verbe: amo in j'aime, amare in aimer, amatus in aimé, amabam in j'amai u. s.; ja selb die GrundLaute so vieler Wörter: populus, frater, pater, mater, panis, pax, nasus, canis u. s. in peuple, frère, père, mère, paix, nez u. s. Jene altschwäbischen Singer, die, großen Theils ohne eigene Kraft, nur Empfindungen der Provenßalen uns wieder tönten, vermodelten also, die Innerheit und die höheren Zwecke der Teütschen verkennend, die Sprache dieser, nach jener des Auslandes; obschon dieses Ausland ganz andere Zwecke hatte, und dabey auch andere Mittel, um sich VollLaut neu zu verschaffen, z. B. durch Weglaß der Konsonanten. Die gebildeten Teütschen wallfahrteten fleißig in das neüe gelobte Land der Feinheit und Bildung, das MusterLand ihrer Dichter: und so entwickelte sich bey ihnen allmählich der GrundSaz: alle volllautigen WeibLaute ebenfalls in e zu verwandeln, und, alle abgeleiteten Wörter besonders der irregularen Verbe *), zu beumlauten. Doch jede Bildung der Sprache nach einer fremden, stört oder vernichtet ihre Einheit und Vollkommenheit. —

---

*) Verf. hätte schon vorher anmerken sollen, daß der Umlaut der AngehörsWörter, sich meistlich nach dem Umlaute richtet, den das ZeitWort in der Umendigung annimmt: ich laufe, du laüfst, also laüfig, laüfisch.

In der nachherigen SchriftSprache, welche unter den Oesterreich-Bayerischen Kaysern herrschte, tönte zwar einiger VollLaut wieder hervor; doch meistlich nur in Schriften, verfasset von minder gelehrten Städtern, Mönchen, Weibern und LandPersonen, indessen in den Schriften der Höfe sehr haüfig der HalbLaut erklang; diese formen z. B. meistlich nur: nämlich, Künig, gnädig, täglich, Fürst, günstig und hundert andere; und jene namlich, Kunig, gunstig, taglich, Furst, gnadig. Ein sprechendes Beyspiel giebt uns davon ein Mönch bey Oefel. II. 292: „Ich Bruder Lienhard Helfendorfer die Zeit Gardian u. „Verweser zu den minderen Brudern Sant Francissen „Orden in dem Gottshaus genannt die Parfuesser „zu Munchen, und ich Bruder Hans Haidel an der „Zeit Guster (Küster) in Bayern, bekennen u. thun „kund offenlichen mit dem Brief — — der durch„lauchtig Furst, unser gnadiger Herr — — dem „allmachtigen Gott, der magdlichen Junkfrawen „der Hymel Konigin Marie — — sein furstlich „Gnad — — das zerganklich Leben — das unzer„gänklich ewig Leben — — funf Pfund Pfennig „jarlichs Gelds — — ein ganz volligs benugen „haben" u. f.

In diesem ZeitLaufe, wo man in Sezung des Umlautes theils wankelte, theils auch denselben in den Endungen durchaus angenommen hatte, erhält nun die Sprache sehr mistönende Härten. Die schwächlichen e werden, als zu haüfig, immerfort ausgestoßen, wodurch denn das Gedränge der MannLaute entsteht: Arzot

Arzet Arzt, Papa Papas Pabes Pabst; Thionost Dienest Dinst, Haubit Houbit Haupt, Stuol, Stuel, Stuhl, hobisch hubisch hübisch (H. Sachs) hübsch u. s. Die sogenannten Dichter jener Zeit suchten eine Schönheit darin, die e, so oft es nur möglich, hinaus zu fernen: brühmt, zrinnen, bschüzen, Gotts, Glächter, Staudn, verschlagn, betrübn, gfiel, Gfenguuß, Gsind, gschwind und tausend andere bey Hans Sachs, die heute im Süden noch leben, anstatt berühmt, zerrinnen, beschüzen u. s.

Luther behielt in seinen früheren Schriften die südlichen Vollaute, so viel' ihm derselben gewöhnlich waren, öfters noch bey *): unnotig, meine Bucher (Bücher), lugenhaftig, Seelmorder, horen, Schuler, kuzeln, gottlich, verschamt, vollkumlich, sunden f. sündigen, stucklich f. stücklich, offentlich, grundlich, notlich, notdorftig, Lowe f. Löwe, romisch, buchstablich u. s.; doch wankelt er immer auch zwischen diesen und den beumlauteten Formen nötig, Bücher; und in seinen lezten Schriften entscheidet er, nach dem Muster der Großen, sich immer noch mehr für den Umlaut. Die MittelTeutschen und ihre Nachbarn **), fleißige Nachahmer der

---

*) Auch Adelung, Lehrgeb. 1, 63 behauptet Dasselbe.

**) In dem Nomenclator Latino-Saxonicus. Ed. Sec. Rostochii 1582, der sich bemühet, die MundArt der Rostocker genau darzustellen, und sie zur Aufnahme zu empfehlen, haben bereits fast alle dieselben Formen den Umlaut, die ihn nachhero in der Schrift erhielten.

Franzen, ja zuweilen nach ihnen genannt, haben nachhero die restenden VollLaute noch weit mehr verschwächet, als, die Nachbarn gen Süden. Den Pegnizern und Zesenern war kein VollLaut vor der Verkränkelung mehr sicher; jedes Ilium wurde ihnen Ilien, Roma, Rome, Alba Alben, Ilia Ilie, Lavinia Lavinie *) u. s. Gottsched, ein Nachahmler des Fremden, verschmähete daher auch den VollLaut des Südens; und Adelung, ein Verehrer des Herkommens, verteidigte, was er nun vorfand, den HalbLaut, den südlichen VollLaut verschäzend, dessen Prächtigkeit er wider Willen öfters doch eingestund. Die neüeren Dichter, Klopstock, Haller, Ramler, tief es fühlend, wie wenig die schwächlichen Laute zu Bezeichnung erhabener Gegenstände je fugen, erwählten nun wieder den alten VollLaut, so weit sie denselben noch kannten, z. B. in einigen MehrZahlen: die DenkMahle, die GastMahle; auch bey den Verben: er geüßt, er fleüßt, Formen, welche Adelung so unphilosophisch als ungeschmacklich, leere, nichtssagende MundFüllsel nannte. Doch leider erwählten sie auch, zum großen Nachtheile der Sprache, nicht selten vollautige Formen, denen doch sprachgesezlich der Umlaut gebührte. Doch davon in einer kritischen SprachLehre.

Die teütschverwandten Sprachen sind zum Theil der Sprache unserer Schrift, oder auch deren Mustern gefolgt. Die engelländische, die aus der französischen

*) Z. B. in Zesens Helikon, und bey dem Verfasser des Frygier Aeneas.

ein Heer beumlauteter Formen erhalten hatte, besaß zu viele Wörter aus dem Lateine, welche nicht teutschen Gesetzen sich fügten; sie verschwächte fast alle a im Sprechen in ä: und darum konnte sie weder die edele KlangFülle der teutschen behalten, noch auch wie diese, so herrliche Unterscheidungen überall durchführen. Die Holländer, eine Völkerschaft voll Wohlstand und Selbst-Gefühl, bildeten einst die eigene Sprache weit lieber nach eigenen, als nach fremden Gesezen sich aus; und, sehr lange mit Spanien verbunden, erhielten sie den eigenen VollKlang der Sprache, gleich den OberTeutschen, die lange mit Spanien und Italien in Verbindung lebten. — In den MundArten NiederSachsens, die freylich noch einige VollLaute besizen —, obwol sie andere dafür auch wieder verschwächen z. B. die Näs f. Nase, ganz französisch, die Nächt f. Nacht, ein Aepfel, ein Vögel, ein Brüder (Brör) ein Trümmer f. Trumm; — findet man nirgens so schöne End-Formen, wie noch im heutigen OberSchwaben: abaschnidan, Aband f. Abend, Akar f. Acker, Adal f. Adel, Enda f. Ende, Arzat f. Arzt, Adar f. Ader, Thüra f. Thür, gibunda werdan f. gebunden werden, bäran f. gebähren, befohlan f. befohlen u. f.

Zweyter Abschnitt.

Kürze der südteütschen SprachFormen.

Aber den Vorwurf der schwerfälligen Weitschweifigkeit, wer vermöchte wol diesen von den Geformen des Südens je abzuwälzen? Weltbekannt sind ja doch Allen (Adelungs Lehrgeb. 1, 75) „die oberteütschen Ueberfüllungen der Wörter: sämmtlichen, allfolglichen f. sämmtlich, folglich, gnädiglich, seliglich, und tausend Bey= und NebenWörter auf iglich: und andere Weitschweifigkeiten mehr, welche einen entscheidenden Hang verrathen, mit einem vielsylbigen Geräusche im Grunde wenig zu sagen.“ Allbekannt sezet ein Anderer aus Adelungs WörterBuche hinbey, das Heer der Adverbe mit lich: grausamlich, gehorsamlich, dankbarlich, sichtbarlich, in welchen das lich gänzlich doch sinnleer ist; bekannt die unnüzen Vorsylben, besonders der Verbe, welche den HauptBegriff doch nie verändern: auferziehen f. erziehen, auferbauen f. erbauen; auserwälen f. auswählen, Ab=

gesändter f. Gesandter, von welchem unnüzen SylbenGeklingel die teutsche Sprache sich immer mehr reinigen sollte. Bekannt sind ja auch, fügt Hr. Wolke hinbey, die lieblichen auch noch in OberSachsen gänzigen, gerinnen, geliefern, gefrieren, welche nach niedersächsischer MundArt, kürzer doch rinnen, liefern, frieren, lauten müßten. Bekannt sind ja auch, schließt endlich noch unser Siebenkees, viele Geforme, welche, ohne den HauptSinn im mindesten zu ändern, in Bayern sich nuzlos vergrößern: allbereits, (öfter wol allbereit *) alldort, allda, allhie, Befreund, er schläft stehender st. bereits, dort, Freund, stehend. Aber, wie denn? wenn Ihr nun gerade die edelsten und richtigsten Formen verworfen hättet. Die edlere, die feyerliche Sprache, auf Größheit des Innern grundend, bedarf ja doch immer verhältnißmäßig gewichtiger WortFormen; denn, nur welche Prosa könnte wol das ewig einsylbige WörterGeklapp erdulden! Sehr oft erfodert ja der WohlLaut, in der alltäglichsten DarstellungsArt, zum gehörigen EbenMaße, den Zusaz einer Vor= oder einer NachSylbe; aber, nur selten ist es erlaubt, wegen des inwohnenden Sinnes, eine Sylbe dem HauptWorte noch vor= oder nachzufügen. Allwo, allda, alldort u. a., entstanden aus als wo, als da, als dort, beziehen sich immer auf einen vorher genannten Raum, und sind denn also von wo, da, dort,

*) Unterschieden ist jedoch eigentlich bereit paratus, von bereits parato; folglich auch allbereit, d. i. ganz bereit, v. allbereits.

die eben sowol einen Raum der Gegenwart, als, der Zukunft andeüten, wesentlich geschieden. — Auferziehen werden nur Eltern das Kind, welches der (Haus-) Lehrer erzieht; auferbauen wird der Große den Palast, indessen der Mittlere oder der Kleinere sein Hüttchen aufbauet oder erbauet. Er deütet das Gelingen und das Vollenden der Handlung an, und Auf die Größe, die Ausgezeichnetheit. Das Ge, in gefrieren, gerinnen, geliefern u. a., bedeütet ur-altteütsch con, zusammen *); wonach denn die einfachen frieren (Frost empfinden), rinnen (in Tropfen fortfließen,) liefern, sehr weit von jenen verschieden sind. Und wie nun? wenn die vielverschrieenen Geforme auf lich, iglich, samlich und barlich philosophisch richtiger, wie? wenn sie sogar noch kürzer wären, als, diejenigen Formen, welche wir statt ihrer beliebten? Und wie? endlich, wenn, außer ihnen, der Süden noch Tausende ähnlicher besäße, welche wol alle, richtig gebraucht, durch gleiche Vorzüge sich auszeichneten. Wir müssen es schon versuchen, diese Behauptungen mit einigen reichen WörterArten zu bewähren; ja wir würden dieselben wol mit der ganzen Sprache bewähren, wofern nur der beschränkte Raum dasselbe gestatten wollte.

I. Kurze SeynsWörter von Verben.

Unsere Sprache unterscheidet ursprünglich durch verschiedene Formung des SeynsWortes das Aktiv vom Passiv, oder die entsinnlichte Wirkung von dem Gewirkten, kurz die Wirkung von dem Wirknisse. Un-

ter den mancherley FormungsArten für diese Unterscheidung, wählen wir izo nur die kürzeste aus:

Wirkung.	Wirkniß.
die Schneidung	der Schnitt,
die Aus-, Aufhebung	der Aus-, Aufhub,
die Ein-, Ausgießung	der Ein-, Ausguß,
die Aufwendung	der Aufwand,
die Biegung	der Bug, was gebogen ist;
die Einsehung	die Einsicht, durch Einsehungen erlangte Kenntniß;
die Vergeltung	der Vergelt, so auch Wiedergelt;
die Findung	der Fund,
die Gebung	die Gabe u. s.

Diese kurzen SeynsWörter werden vornehmlich bey regularen Verben, von der dritten Person der Gegenwart und bey irregularen, von dem Imperfekte abgeleitet.

Eben so unterscheidet die Sprache, das schon Bestehende, oder das Ursachende und Wirkende, von dessen Folge, von dessen ausschließender Wirkung:

der Aufhalt, Abhalt, auf-, abhaltende Dinge;	die Aufhaltung, Abhaltung;
die Hülfe, Aus-, Ab-, Nachhülfe;	die Helfung, Ab-, Nachhelfung;
der Trieb, Antrieb,	die Treibung, Antreibung;

der Reiz, Anreiz,	die Reizung, Anreizung;
der Fleiß,	die Befleißung;
der Unterhalt,	die Unterhaltung;
die Decke, DeckMittel,	die Deckung;
das Ende	die Endung,
das Verbot	die Verbietung,
der Schmuck	die Schmückung u. s.

Leider ist jedoch diese so nöthige Unterscheidung nicht durchgeführt, und wir müssen daher, *in vielen* hundert Fällen, die SeynsWörter auf ung in beiden Bedeutungen gebrauchen: die Begleitung st. begleitenden Personen; die Bekleidung st. bekleidende Dinge; die Verfassung des Landes eig. die schriftlich verfaßten Anordnungen; die Erwartungen, Hoffnungen, st. Gegenstände des Erwartens u. Hoffens; die Lieferung, Sendung, Schickung u. s. Und wollen wir nun diese Unbestimmtheiten vermeiden, so müssen wir gewöhnlich gar mancherley oft weitfältige Umschreibungen anwenden: die gelieferten, gesendeten Sachen, Gegenstände; die erwarteten, gehofften Dinge, Ereignisse, Veränderungen u. s. Diese Ungenauigkeiten sind nunmehr beynahe im ganzen TeutschLande gebräuchlich; der Norden nämlich verwendet fast überall nur die SeynsWörter auf ung nebst deren Umschreibungen; und der Süden dagegen meist nur die kurzen Formen, welche er von beynahe allen Verben sich abgeleitet hat. Sollen diese Ungenauigkeiten endlich ein Mal noch aufhören, so müssen wir jene kurzen Geforme noch aufnehmen, und dieselben

von den SeynsWörtern auf ung genau unterscheidigen. Wir dürfen daher den neüern WörterVerzeichnissen nicht beystimmen, die uns jeden Befund, Entschied, Bezicht, Erlag, Einverstand als oberteütsch verpönen, und jeden Eindrang, Empfehl, Erlaub, Erhalt, Erlang, Verband, Verhalt, uns, als bayerisch, verbessern wollen in Eindringen, Empfehlung, Erlaubniß, Erhaltung, Erlangung, Verbindung, Verhältniß. Wir verzeichnen hier nur einige der kürzern Formen, welche in der heütigen BücherSprache nur selten oder gar nicht vorkommen, und dennoch größtentheils Aufnahme verdienen. Die Anwart, die Aufwart; der Aushalt, Ausbehalt d. i. Ausbeding; das Anbot, Ausbot, Entbot, Erbot, wie Gebot; der Abschab f. Abschabsel; die Anrege; die Anleit; der Ausweis, Anweis, Vorweis, Nachweis, Wegweis, Schilter schreibt sogar der Unterweis; die Absage, Aufsage, Ansage, Einsage, Umsage; der Anrath, Abrath, Berath; der Auswechsel, AuswechselungsMittel; der Abwechsel st. Abwechselung, Zürcher Bibel; der Auspuz, der Aufpuz, Anpuz, Mittel, Dinge womit man anpuzet; der Abschweif, der Ausschweif, wie Umschweif; der Absproß, Nachsproß; der Abwurf, Einkunft; der Aushang an einem Gebaü, der Nachhang f. Nachhangung; der Bewußt; der Behag; der Bruch allgew., aber nicht der Unterbruch, Zerbruch, Ueberbruch; das Begleit, auch Begleitschaft; der Befund, Erfund, Vorfund; der Beding, das Geding; der Besold, auch obers.; der Begang, der Gränzbegang; der

Bedrang, der Nachdrang, NothDrang, Eindrang, Ueberdrang, Vordrang, Zudrang; die Behaus st. Behausung; der Entscheid, Entschied, auch Schied, StreitEntscheidung; die Duld f. Duldung; die Droh f. Drohung; der Einfass auch obers., der Verfass; der Entgang, milder als Verlust, der Nachgang, der Vergang; der Gedeih und Verderb; der Gaukel; der HeerBrand, MordBrand; die Kehr, welche auch in Abkehr, Rückkehr u. a. noch lebt; die Nacheil, die Voreil; der PfandSaz, Hypothek; der Prang; der Rung v. ringen; der Ruck, der Aufruck, Vorruck; die Suche, die Ansuche, die Heimsuche, die HausSuche, auch wol der Ansuch; die Schau, die Anschau, Einschau, Beschau; der Abspruch vor Gericht, die Schmähe; der Tos; die Uebermaß, die Unmaß st. Unmäßigkeit; der Ueberlaß, schon b. Otrfried, edler als Ueberbleibsel, der Rücklaß, Zulaß, Vorlaß, Entlaß; Bürger die in Verschuld sind; der Vergess; der Versorg; der Verhleiß; das oder der Vergift, VergiftungsMittel; die Verwahr; die Verschrift st. Verschreibung; das Verehr, Präsent; der Verbund st. Verbündung; die Verzicht, Verzichtung; Umrede, umschweifende Rede; der Widersaz st. Widersäzlichkeit; der Zuck; der Zisch; der Zag, der Verzag, noch b. Luther; die Zicht und tausend andere.

II. Gekürzt-zusammengebildete SeynsWörter.

In den ältesten Schriften der SüdLänder findet man fast keine, und in späteren nur wenige Zusammenbildungen der SeynsWörter auf ung, mit anderen, wie etwa die schwerfälligen LieferungsSchein, VersicherungsBrief, Bindungs —, FügungsWort, HeilungsMittel, BestallungsBrief, AusdrückungsArten, SchreibungsArten, BefehlungsSchreiben, DehnungsZeichen, Fügungs —, LösungsMittel und tausend andere, die größten Theils nur Geburten des endenden 17ten und des beginnenden 18ten Jahrhunderts zu seyn scheinen. Gewöhnlich werden diese ZusammenGebilde, entweder von dem ZeitWorte abgeleitet, oder von den kurzen SeynsWörtern (s. S. 193 fg.), z. B. bey Oefelius: BestallBrief f. BestallungsBrief, BestätBrief f. BestätigungsBrief; Bund-, Fried-, Entscheid-, Quitt-, Vertrag-, Verweis-, WillVersicherBrief; bey Haltaus: Folge-, Lad-, Laß-, Verbot-, Vergab-, Verweis-, Wiedersags-Brief; LeihGut, LeihKauf, RichtGewalt, ScheideMann, SprechGeld; in Geo. Matth. Königs Wb. (Nürnb. 1668.) VergrößerGlas; bey dem Verf. der SprachPosaune: BefehlSchreiben; bey Stieler: die FügOrdnung (der Rede), die SchreibOrdnung; die WirkArt, LeideArt des ZeitWortes obwol nicht gänzlich passend für Aktiv und Passiv; LinderBalsam, LinderSalbe und hundert andere, obwol er die längeren Formen schon sehr fleißig verzeichnet; bey Franz Lud. Pötevin (Neu-

es teütsch=franz. Wb. Basel 1754): LobBrief f. Belobungsbrief oder BelobBrief, AusbesserLohn, LieferZettel, ScheideZeichen in der SprachLehre; ScheideSpruch, Scheid= oder SchiedUrtheil, GrußBrief, Wasser=WägKunst, WohnZins, u. d. gl. Die neüeren SchriftSteller, welche seit 1760 die neüe DenkZeit der Sprache begannen, nahmen diese alte FormArt des Südens sehr haüfig zurück, obwol sie dieselbe nicht auf alle ihr zugehörigen Formen noch anwandten: die DenkArt *), die DichtArt, BewegGrund, sehr haüfig bey Sulzer (Theorie der schönen Wissenschaften), bey den Verfassern der LiteraturBriefe, bey Herder, (Fragmente über die neüere deutsche Litteratur, 1te — 3te Sammlung, 1767); bey Denis, (Einleitung in die BücherKunde, Wien, 1777), der nächst jenen auch DichtGattungen nennet, obwol ungut f. GedichtGattungen, u. Denk=

---

*) Ein Wunder scheinet es indessen, wenn man in Campe's Wb. der teütschen Sprache unter DenkArt Folgendes lieset: „der Campesche Vorschlag eine Menge Wörter durch Wegwerfung der Sylbe ung kürzer und wohlklingender zu machen, wie DichtArt, BewegGrund, NährMittel, WirkKreis f. DichtungsArt u. f., ist auch bey diesem Worte schon haüfig angenommen werden, z. B. von Wieland, Herder u. a.", indem doch Hr. C. erst im Verteütsch. Wb. (1801) diese Aenderung der neüeren Schriftner gewahr wurde. Doch das Wunder wird noch größer, wenn man in seinem Wb. weit über tausend vorgeblich von ihm neü erschaffene und als neü vorgeschlagene Wörter findet, die schon Stieler, Schottel, Gottsched, Mäzke, Adelung u. A., großen Theils noch eher, als Hr. C. die BuchstabenZüge zu machen versuchte, von ihm angenommen haben sollen.

Lehre, auch b. Dinkler; bey Eckartshausen („Mystische Nächte 1791.) ForschGeist, VersöhnOpfer u. d. gl. in Menge.

In den Schriften der heútigen OberTeutschen findet man noch: das PflegAmt, doch vielleicht von Pflege abgeleitet; das VerpflegAmt, bey dem KriegsWesen der Oesterreicher, der Verpfleg-, oder wol unbesser VerpflegsBeamte, f. KriegsKommissar; das ZahlAmt, RentZahlAmt, in Bayern; der HaftSchein, LieferSchein u. dgl.; doch selten nur ZergliederKunst, f. ZergliederungsKunst, EinbildeKraft, HaushalteKunst, NährKunst, ErzählTon, ErziehKunst, VerfolgeSucht, SicherMittel, SicherOrt, SicherHaus, SicherAnstalt, VerwahrMittel, EntscheideStimme, EntscheideGrund, FörderBrief, und hundert andere, die doch eben sowol denselben Gebrauch verdienten, den schon: DehnZeichen, FügeMittel, BiegeFall, LaufZettel, SchreibeBuch, SchreibArt, LeseBuch, HeilMittel, HeilKunde, LehrArt, LehrSchrift, LehrSaal, LästerSchrift, LästerMund, SpielGeräth, SterbeJahr; ScheideKunst, und andere seit hundert Jahren erhalten haben.

Zu bemerken ist jedoch bey diesen kurzen Gebilden, daß der WohlLaut diese Kürzung zuweilen verbietet, wenn nämlich a) dadurch drey schwerbetonte Sylben sich folgen würden: das AbmahnSchreiben f. AbmahnungsSchreiben, NachahmTrieb f. NachahmungsTrieb, AbstammWort f. AbstammungsWort; wenn

schon zwey dergleichen Sylben ohne Anstoß sich folgen können: das MahnSchreiben, der AhmTrieb, das StammWort *). Lässet nun hier kein milderndes e, oder kein ähnlicher Laut sich einschieben: „die BlüheZeiten der DichtKunst", Denis; die SinnbildKunst ders., f. SinnbilderKunst, so muß man freylich die längeren Formen behalten. b) Wenn ferner diese SeynsWörter von Verben auf igen sich ableiten müßten, z. B. von abledigen, beleidigen, wo das (Schulden-) AbledigGeschäft, f. AbledigungsGeschäft, das BeleidigWort f. BeleidigungsWort, nicht gehörig zusammenflössen.

Auch wird die Bedeütung des neüen Wortes sehr oft geändert, wenn es nicht vom ZeitWorte, sondern von dem Stätigkeit anzeigenden SeynsWorte sich ableitet: das SalbOel, zum Salben, Salbereich, Salbungsreiche Worte; die SizBank, zum gewöhnlichen Sizen; die SizungsBank, bey einer (feyerlichen) Sizung; der SizTag, der SizungsTag; die DenkArt, verschieden nach Eberhard von DenkungsArt; bey einigen kann dahero nur die Ableitung vom ZeitWorte Statt finden, wie: das SterbeJahr, nicht das SterbungsJahr, welches leztere

*) Doch scheinet auch der WohlLaut diese Geforme nicht sonderlich zu lieben, wenn ihnen eine tonlose Sylbe vorangehet: der ErhaltTrieb f. ErhaltungsTrieb; die BetonArt f. BetonungsArt, BeurtheilKraft, BeobachtGeist, ErbauSchrift, die doch, nach den vorher angeführten Beyspielen, den Formungen der AltTeütschen sehr gemäß waren.

ein Jahr bedeüten würde, wo Viele gestorben wären; in andern nur die Ableitung vom SeynsWorte: der Neüerungs Stifter, nicht aber Neüer Stifter, weil der Stifter als solcher nur etwas wirklich Bestehendes, eine Neüerung, nicht aber Vorüberfließendes (Zeitwörtliches), das Neuern zum Daseyn bringt. Etliche andere SeynsWörter sind ohnehin zweyformig, wie, das Muster, und die Musterung, also auch das MusterBuch, und das Musterungs Buch; obwol man den Musterungs Herren, den Musterungs-Platz, den Musterungs Schreiber u. a. nur selten, oder fast nie, von dem Muster Herren, dem MusterPlaze und MusterSchreiber, die musterhaft sind, unterscheiden will. Die wenigen, von Zeit-Wörtern auf enen oder nen abstammenden, bleiben ebenfalls zweydeutig: der RechenHerr, altobert. st. Rechnungs Herr; die RechenKunst, Zeichen-Kunst, der ZeichenMeister, daher denn Manche der Neüern auch sagen Rechnungs Kunst, oder RechnenKunst, ZeichnenKunst oder Zeichnungs Kunst, wo jedoch das s sehr überflüßig scheinet: Rechnung-Kunst, ZeichnungKunst.

III. Kürzung fremder Wörter im Teütschen.

Schon früherhin bemerkte uns Adelung im Lehr-Gebaüde 1, 75 von der südlichen MundArt: „Hierin (an WörterReichthum) hat sie sehr Vieles vor ihren übrigen Schwestern voraus, indem sie eine Menge Gegenstände und Begriffe mit einheimischen Namen „ausdrucken kann, wofür die hochteütsche MundArt

„fremde entlehnt hat" *). Was er uns aber gar nicht bemerkte, ist Dieses: „Der Süden pfleget diejenigen Fremdlinge, welche er vom Auslande entlehnet, so viel möglich zu kürzen, um sie unseren StammWörtern zu verähnlichen, und dadurch unseren UmendungsGesezen unterwürfig, und für die Sprache ganz nuzlich zu machen; der Norden dagegen, der noch Fremdheiten über Fremdheiten täglich neu hereinhaüfet, hält es meist für gelehrter und richtiger, die Fremdheiten, so schwerfällig lang sie auch seyen, in ihrer ganzen Form —, die denn wahrlich doch nur für die MutterSprache derselben, nicht aber die unsere berechnet war, — immer uns wieder zu geben, und jede uns nuzlose, ja zweckwidrige UmendungsSylbe recht treu zu bewahren". Die Endungen ium, ius, us, eus, waren dem Lateiner zur Umendung ganz unentbehrlich; aber wie passen diese Konsonanten-Sylben für unsere Umendung, die ja nimmer, wie die lateinische ein i und o zur Bezeichnung der Verhältniß-Fälle besizt. Der Bakkalaureus, des Bakkalaureus oder wol gar Bakkalaureusses, MehrZahl die Bakkalaureusse, oder fast regellos die Bakkalaureen; warum denn nicht der Bakkalaur, des Bakkalaures, die Bakkalaure? Der Apparatus, das Inventarium, MehrZahl die Apparate, die Inventarien; warum

*) Zu meinem Bedauern muß ich jedoch diesen LobSpruch, den ich einst aus voller Ueberzeügung unterschrieb, sehr herabmindern, indem gerade so Manche der SüdTeütschen, doch nur erst seit etlichen Jahren, sich mit Anderen um die Wette beeifern, einander durch Verunteütschung unserer reinen und edelen Sprache zu übertreffen.

denn nicht mit Adelung der Apparat, das Inventar? Der Jambus, der Spondeus, warum nicht mit Klopstock (über Sprache und Dichtkunst) der Spondee, der Jambe? Müssen wir denn nicht, so wie schon die Griechen und die Römer, eben jene UmendungsSylben in der Ableitung, ja nicht selten auch in der Zusammensezung hinwegwerfen: quinquenn-ium, quinquenn-alis, Sokrat-isch, herkul-isch, ein Herkuls-Werk, Bürklin.

Diese steifheiterische Anhanglichkeit am Fremden gebar auch den Unsinn —, doch wahrlich dieses Wort ist beynahe zu schwach, — nicht blos unsere alten und schönen UmendungsArten, völlich zu verälten (antiquiren), die neüen zu entregeln, und diese noch überdieß, durch Hereinpfuschung aller nur möglichen fremden, beynahe zu verzahllosen. Adelung mustert z. B. acht UmendungsArten der GemeinNamen uns dar, worunter jedoch die niedersächsische und fremdländische MehrForm auf s noch fehlet; vier der EigenNamen, dazu noch alle fünf lateinischen; ja es giebt übergescheide Leute, die uns die ersteren acht in zwölfe zerspälteln, und also die Anzahl auf zwey und zwanzig vermehren *). Hiezu kommen nun noch, wenn nicht, wie bey manchen Gelehrten, die gesammten griechischen drey, mindest doch eine; dann eine ebraische, nämlich

*) Nimmt man ihre EintheilungsGründe an, so müssen wir auch diejenigen UmendungsArten, die bald den Umlaut annehmen, bald nicht, gewißlich noch trennen, und also die obige Zahl auf mindestens dreyßig erhöhen.

die MehrForm Cherubim und Seraphim; sogar noch eine italische: „um reiche Dilettanti zum Besizten zu haben", Denis (BücherKunde 1, 211); nicht zu rechnen die Menge der doppelt und dreyfachen UmendungsArten, wie Noes Arche, Denis, (2, 244), von Noah. Und, dieser Menge von UmendungsFormen ungeachtet, wissen wir heûte noch nicht, wie wir ein volles DrittTheil unserer Wörter richtig dekliniren sollen! Warum soll denn nun jedes fremde Wort, welches in unsere Sprache sich einherrschet, auch sein eigenes Gesezbuch in diese mit einführen?

Die Engellander und Franzosen haben weit vernünftiger die lateinischen NominativEndungen verstoßen, weil sie nicht mehr vermittels dieser, sondern durch vorangesezte Wörter die VerhältnißFälle bezeichnen: proverbe, evangile, adverbe, pleonasme, barbarisme, wobey sie nun besser und regelmäßig die MehrZahl zu bezeichnen vermögen: germanismes, adverbes, verbes, pronoms u. s.

Zum Beweise, wie richtig die SûdTeûtschen dasselbe Mittel erwählen, stehen hier einige Beyspiele aus Schriften: Applaus s. Applausus, Morgenbl.; „das Manuskript hat Authentie" Schiller, s. Authenticität; das Attest, Appell, s. Attestat, Appellation, Pfalz u. Wirtemberg; das BrasilHolz, b. Popowitsch unbesser BresilHolz; Diakon, Subdiakon s. Diakonus, Subdiakonus (im Wörterb. 1482 Archidiaken, ErzEvangelier,) Pfalz, Oesterreich; das Delir, das RevolutionsDelir, Pfalz; die De=

nunzie; die Dispense f. Dispensation, Denis, auch gewöhnl in Bayern; die Einquartier, Pfalz; das Hospiz; das Insert f. Inserat; der Idiotisme, Bodmer, f. Idiotismus oder gar Idiotism *); das Inventar, KameralKorresp.; das Individ f. Individuum; Kompell, Augsb. Zeitung; der Kult f. Kultus, „der KultMinister in Neapel", Allg. Zeitung; das Konsumo, der KonsumoZoll, Oesterreich u. Bayern; der Katechisme, Denis, gemein oberſ. Katechissen; das Konzil, b. Fischart Concily, st. Concilium; der Kub f. Cubus, KubFuß, KubZoll st. KubikFuß, KubikZoll, Zimmermann's Gebirgs-Lehre; der Lazaron f. Lazaroni, Pfeffel; das Mahagon f. MahagoniHolz, Pfalz; das Proklama oder Proklam f. Proklamation; das Privileg f. Privilegium, Pfalz; das Reklam f. die Reklamation, das. der Syndik f. Syndikus; der Vagant st. Vagabund; die Vakzine f. Vaccination; das Verb, das Adverb, das VersMeter, das SapphoMeter, das Pronom, in Thomas Glossologie, u. dgl.

Auch die EigenNamen kürzet der Süden noch so: Tantal, und schlechter Tantel, Filip von Zesen; „der athenisch KriegsFürst Alkibiad", Fischart, und Al-

*) Welch einen schnupfenhaften NasenTon lassen nicht Formen erlauten, wie die alltäglichen Kantianism, Fichtianism, Schellingianism u. s.; warum denn nicht edler und teütsch zugleich: Kantthum, Fichtenthum, Schellingthum?

cibiad, Herder; Sokrat, ders., auch Herder *); Tacit, Horat, ders., Aristotel ders., auch Gottsched, und in den Schriften der Mannheimer Gesellschaft: Aristot; Phythagor, Denis u. Herder; Nicerat, dieser teütsche Chrysostom, Kallist, Herkul, Kolom st. Kolumbus, Herder; Anaxagor, Element, Demosthen, Martial u. Auson, Denis; Fabriz, Schelhorn; der heilige Nikola, in Oesterreich; Max f. Maximilian, in Bayern; Mark=Aurel, Morgenbl. u. a. Haben wir doch andere Namen bereits eben so gekürzt, z. B. Ovidius, Achilles, Catullus, Propertius u. a., in Ovid, Achill, Katull, Properz; und müssen doch unsere Dichter manche der übrigen noch eben so kürzen:

Priam's großer HeldenStamm verdirbt,

Schiller;

Die Opfer sollen Romul's Enkel dir
Mit frohem Danke bringen.

Blumauer.

In der Vorzeit sagte man sogar: Komplex, Kompositz, Rekreaz, Proporz, die Absoluz, die Oraz, statt die Komplexion, Rekreation, Proportion, Absolution, Oration, wie man aus Hans Sach=

*) Man wundere sich nicht, wenn hier bald Fischart, bald Herder unter den SüdTeütschen erscheinet. Die MundArt der Rheinlander ist nämlich halb nieder=, und halb oberteütsch, doch jedes nur in gewissen FormArten; und Herder neigte sich, wie so Manche der damaligen SchriftSteller, z. B. Fr. Nicolai in seinen Reisen, zu den südteütschen Formen.

sens, Fischart's und einiger Schweizer Schriften sich leicht überzeugen kann. Auch die Adjektive jener Wörter kürzte man mehr: „im ganzen orientischen Land", H. Sachs, st. orientalisch; pestilenzisch ders. und Pötevin pestilenzische Luft, st. pestilenzialisch, edler noch pestisch; asianisch ders., und „asianischi Land" im LobGesang auf den heil. Arno; „das kartagisch' Heer", H. Sachs; „hie in dem athenischen Saal", derselbe; „das israelisch' Heer", ders., auch in der alten Zürcher Bibel. Popowitsch war bekanntlich der Erste, der uns wieder konstantinopolisch, neapolisch u. a. statt der schwermassigen konstantinopolitanisch, neapolitanisch empfahl.]

Statt jener Kürzungen wäre es doch besser, wir ersezten alle nur entbehrlichen Fremdlinge durch gediegene teütsche Wörter, und wir bewiesen der Welt, daß wir nicht blos die fremden Sprachen, sondern auch die mütterliche verstehen.

IV. Kürzung der AngehörsWörter auf erisch.

Tadelt man auch die SüdTeütschen mit Recht, daß sie von den Namen der Oerter und Länder noch immer die harten AngehörsWörter auf erisch endend, zu haüfig gebrauchen, z. B. die bernerische Akademie f. bernische oder Berner, wienerisch Neustadt *) f. wienisch: so pflegen eben sie diese Här-

*) Schon vor etlichen Jahren hat sich Verf., in der Zeitung für die elegante Welt, wider diese Formung erkläret.

ten doch dadurch wieder zu verwenigern, daß sie, an Stelle derselben, die PersonenNamen, hergenommen von Ort und Land, weit haüfiger als wir NordLander, adjektivlich verwenden: „das ganze BernGebiet", kleine FußReisen in die Schweiz; „ZwölfPfünder von BernKaliber", Allgem. Zeitung; „BernBazen, ZürichBazen", b. Frisch; „die UngarnGasse", in Wien; „Oesterreicher Waaren", „Holländer Stämme", „das PreussenGeld, ein PreussenThaler" u. s., sämmtlich in Franken gewöhnlich. Ueberdieß besizet ja selbs die neueste BücherSprache noch viele Adjektive, von SeynsWörtern mit diesem erisch gebildet:

„Nun auch des Mägdleins, wo sie geheim sich barg,
Verräthrisch holdes Lachen vom Winkel her;"
Voß.

„Die Cypresse (Kupresse) laßt uns zerschlagen
Mit der mördrischen Schneide der Axt."
Schiller.

„— und zerschnitt die Kehle — der Lämmer mit
mördrischem Erze",
Bürger.

„Die traümerisch erleuchtete EndymionsHöhle",
Fr. Richter.

Nun hat sie freylich wol angefangen, einige dieser AngehörsWörter, durch die mildere Ansylbe lich zu erbilden: schwärmerlich *) f. schwärmerisch, kind-

---

*) Stieler hat solcher Formen in Menge, und es ist zu verwundern, warum man dieselben nicht längst aufgenommen

lich u. kinderlich f. kindisch u. a.; aber überall hebet denn doch die Ansylbe isch, die gute oder die ungute Eigenschaft der genannten Person weit stärker und malender, als die Ansylbe lich, hervor:

bauerische Sitten,	bauerliche auch wol bauerliche Güter, Besizungen;
knechtische Kriecherey,	der knechtliche Stand;
richterische Strenge,	die richterliche Würde;
herrische Äußerungen,	staatsherrliche Befehle;
altväterische Tracht,	altväterliche Einfachheit;
altmütterische Grillen,	altmütterliche Sitten, Tugend u. s.

Daher könnte man freylich wol sagen: eine traumerlich oder zauberlich erleuchtete Höhle; verrätherliches Lächeln; aber in den übrigen Stellen, gäbe auch das VersMaaß es zu, wol nicht so fuglich, die mörderliche Schneide, das mörderliche Erz, weil hiedurch die bezielte Bedeutung viel schwächer sich darzeichnete. Auch schöpferliche Einbildsamkeit f. schöpferische, kriegerliche Thaten f. kriegerische, schweizerliche Landschaften f. schweizerische, rauberliche WagStücke f. rauberische, freygeisterliche Worte f. freygeisterische, malerliche (besser noch gemäldliche) Schönheiten f. malerische, dichterli-

und gehörig unterschieden hat: baderisch, baderlich; bläserisch, bläserlich; brauerisch, brauerlich; buhlerlich u. s.

che und rednerliche Stellen f. dichterische, rednerische u. a., würden ebenfalls nur, entweder im Scherze gebrauchbar seyn, (z. B., wenn man einen LockenRaub beschriebe, einen zärtlichen Krieg); oder wo man aus andern Absichten den dar zu stellenden Gedanken wesentlich schwächen und mildern wollte. Unbedenklich könnte man jedoch bildhauerische Arbeiten u. gärtnerische Beschäftigungen, in bildhauerliche u. gärtnerliche Arbeiten ermildern, weil man den ersteren Formen die StärkerBedeutung wol selten nur beylegt.

Der SüdTeutsche konnte und kann, ohne das lich zu wählen, welches zwey ganze Grade noch schwächer ist, die harte Form mit dem Gedanken, um einen Grad ermindern, indem er nämlich dergleichen AngehörsWörter nicht von den SeynsWörtern Verräther, Mörder, Verleumder u. a. erbildet, sondern geradehin, mittels der Ansylbe isch oder gar mit ig, von den ZeitWörtern derselben: verräthisch, mördisch oder mordisch, verleumdisch u. f. Erwünschte Formen, welche uns endlich eine genaue GradenLeirer aller AngehörsWörter verschaffen können: verrätherlich, verräthisch, verrätherisch; traümerlich, traümisch, traümerisch; haderig, haderlich, haderisch u. f., und welche daher in unsere allgemeine Sprache ohne Weiteres zurücke gehören. Adelung freylich, der von all jenen Formen nur aufrührisch und hurisch aufgenommen, erkläret im WörterBuche sich einzeln dawider, z. B. sagend, Luther's verführisch f. verführerisch (welches er doch Grammatik S. 175 gelten

läßt,) sey im HochTeütschen nicht gewöhnlich; aber, sein einziger Grund dawider ist nur „der zufällige SprachGebrauch in einer Provinz", und somit einer förmlichen Widerlegung nicht bedürftig.

Wir wollen hier einige Beyspiele der milderen Formen noch anführen, so wie sie in den MundArten und Schriften des Südens uns eben vorkommen:

Aufrühig, für aufrührisch;

— die aufrührig Schaar
Viel Newerung hat gemacht.

H. Sachs.

Diese Form, welche auch im Schat der Nederduytscher Spraken wie im GemeinLeben OberSachsens sich findet, ist im milderen Sinne, z. B. von unheftigen Leidenschaften füglich wol eben so sagbar, als in Rothe's Ossian, stürmige Winde, für stürmische.

Befehlisch, in einem alten WörterBuche, und bey Pöteоin befehlhaft, befehlerisch, sind in den meisten Fällen weit besser, als, das gewöhnliche befehlshaberisch (richtiger befehlhaberisch,) welches Fr. Richter ein kieselsteinernes JuristenWort benennet.

Bettelisch, um Wunsiedel gewöhnlich, ist schwächer als bettlerisch, und stärker als bettelhaft: „diese Buße ist nicht stücklich u. bettelisch wie jene," Luther. Gemein obers. noch schwächer bettelig.

Betrügig u. betrügisch f. betrügerisch, bey Dasypod, Leonh. Schwarzenbach u. A., auch um Wunsiedel; „im HochThurn zu Babel 1521", lugisch

und betrügisch. Betrüglich ist milder als betrügisch.

Buhlisch f. buhlerisch b. H. Sachs u. A.

Duckmausisch *) f. duckmaüserisch, um Wunsiedel. Das ZeitWort Duckmausen gebrauchte H. Sachs.

Empörisch f. empörerisch, in Pötevins (Schweizer=) teutsch=franz. WörterBuche; auch b. Frisch unter Bären; deßgleichen bey Stieler, der auch empörlich verzeichnet.

Ehebrüchig f. ehebrecherisch, — wie bundbrüchig, gesezbrüchig, wortbrüchig, eidbrüchig —. In der alten Zürcher Bibel wird es, obwol nur ungut, anstatt gesezbrüchig verwendet.

Gebietisch f. gebieterisch, bey Pötevin, auch um Wunsiedel; milder, nach Sinn und Form wäre noch gebieterlich.

Gleißnisch f. gleißnerisch, um Wunsiedel, auch oft b. H. Sachs: „In schönem gleißnischen Scheine"; und „gleißnische Art", ders.

Großsprechig f. großsprecherisch, im Wb. von 1482, und im GemeinLeben OberSachsens, welches auch großthuig sagt f. großthuerisch; um Wunsiedel großsprechisch.

Haushaltig, unbesser haushältig, u. b. Pötevin haushältlich, sind bereits im guten Sinne gewöhnlich, und haushalterisch oder haushälterisch im TadelSinne, wenn nämlich diese Eigenschaft zum Fehler wird, wo man also auch haus=

---

*) Wegen des Umlautes dieser Geforme vergl. man S. 139 fg.

haltisch, unbesser haushältisch im mildern Sinne, mit der Wunsiedler MundArt gebrauchen kann.

Heuchlisch f. heuchlerisch, „mit heuchlischem Leben", Hans Sachs; heuchlicht, oft richtiger heüchlig, bey Stieler.

Kahlmaüsisch f. kahlmaüserisch, um Wunsiedel.

Kriegisch f. kriegerisch, im Wörterb. 1482, auch bey Stieler u. A. bellicus, und „kriegische Waffen", in der alten Zürcher Bibel. Wir Neuern schreiben öfters sehr ungenau, von kriegerischen Waffen, Schriften und Verordnungen; wo wir jedoch, entweder jenes kriegisch, oder das altgewöhnliche krieglich (zum Kriege gehörig,) gebrauchen sollten. MundArten, die griechisch von kriegisch nicht unterscheiden können, verdienen hiebey keine Beachtung.

Kezerlich, dem Scherze sehr brauchbar f. kezerisch, war ehemals vielgewöhnlich, z. B. bey Stieler, bey Leonhard Schwarzenbach: „kezerlich Irrthum"; „kezerliche Lügen", Emser.

Lügisch, um Wunsiedel, wo man auch lügnet sagt, ist, dem Sinne nach, härter als lügenhaft, und sanfter als lügnerisch, b. Stieler lügerisch; im niederen Leben OberSachsens auch milder noch, lügig u. lügicht.

Lärmisch, u. lermig od. lermicht, bey Stieler; lezteres auch im GemeinLeben OberSachsens.

Meuchelisch f. meuchlerisch, in Siebenkopf ꝛc. durch J. Coccleum 1531; und in Oudin's Italischem Wörterb. 1674, „maüchelisch, betriegisch; „sie fielen meuchelisch ermordet", Neue VolksMär-

chen der Teutschen. Das Nebenwort **meuchlings** ersezet uns das Adjektiv nicht immer.

Mordisch oder **mördisch**, auch **mordlich**: „ihn **mördisch** umbringen", Hans Sachs; „ward **mördisch** von Phoca erschlagen", ders. „**mordisch** Gift", ders.; „**mördische** Sophisten; Luther, (Antwort auf das Buch Bock Emsers); „sie sind **mördisch**" ders.; „ihn **mordlich** ertrenken", Wolfr. v. Eschenbach; „**mordliche** Feinde", sogar noch in der Rostocker Uebers. des Reineke Fuchs. Meuchel**mörderische** u. selbst**mörderische** Gedanken, wären nun kürzbar, in meuchel**mordliche** u. meuchel**mordische**, selbst**mordliche** Gedanken.

Prahlisch, um Wunsiedel, f. **prahlerisch**; im Gemeinleben OberSachsens u. der Pfalz **prahlig**.

Raubisch f. **rauberisch**, im Dasypod, und öfters bey H. Sachs:

Bist — **raubisch** als ein Fledermaus";
— — wie die Burger —
Haben euch **raubisch** gar ohn Scham
Ewer' Töchter mit Gewalt genommen. ders.

Im **Schat der Nedert. Spraken**, **raubig**; und in anderen WörterBüchern der Vorzeit (z. B. in dem, welches Leipz. LitZ. Intellbl. 1802. N. 64. beschrieben ist,) als Nebenwort **raublich**.

Schmähisch, b. **Stieler**; milder als **schmäherisch** u. **schmähsüchtig**.

Spähisch f. **späherisch** b. **Potevin**; **spähhaft** b. Stieler.

Schmeichlisch f. schmeichlerisch:
„Wann (denn) ich bin ihm durch schmeichlisch' Tück'
Vor Augen gut, falsch hinterrück."
H. Sachs.

Bey einigen neueren Schriftnern, auch schon bey Leonhard Schwarzenbach, als Nebenwort, schmeichlich, richtiger schmeichellich; um Wunsiedel schmeichlet, und in OberSachsen schmeichlig, adjektivisch. Stieler hat schmeichlisch und schmeichelicht.

Trügerisch, obert. trügisch, bey Stieler trughaft und als Nebenwort trüglich.

Verführisch f. verführerisch, um Wunsiedel, auch bey Luther, Emser, H. Sachs, Stieler und den Meisten ihrer ZeitVerwandten.

Verschwendisch, um Wunsiedel f. verschwenderisch, in einem (fränkisch:) teutsch-latein. Wb. effuse vivere verschwendisch leben; und b. H. Sachs verschwendlich; in einigen Gegenden Frankens u. Sachsens auch verthuig u. verthulich st. verthuerisch.

Verleumdisch, um Wunsiedel f. verleumderisch.

Verräthisch, um Wunsiedel f. verrätherisch; verräthlich im Schat der Nedert. Spr., bey Leonhard Schwarzenbach, „einen verrätherlich übergeben"; auch bey Hans Sachs „ihn verrätherlich erstechen".

Wählerisch lautet, der Form u. dem Sinn nach milder, selbs in NiederSachsen auch wählig. Dieses wählerisch kömmt ganz richtig vom SachWorte der Wähler her, so wie alle übrigen erisch, von ihren SachWörtern; daher ist es zu wundern, daß

Adelung dasselbe von dem ZeitWorte wählen herzuleiten wagte, nur, um es als unrichtig zu verwerfen.

Der Werth und die Nöthigkeit dieser sanfteren Gebilde, werden uns hoffentlich veranlassen, auch die noch fehlenden übrigen aus dem OberTeutschen aufzunehmen, oder auch neu zu erbilden: schwelgisch f. schwelgerisch, gem. obers. schwelgig; freygeistisch f. freygeisterisch, weit verschieden von dem edelen freygeistig; nebenbuhlisch f. nebenbuhlerisch; meutisch f. meuterisch; ehrenschändisch f. ehrenschänderisch; verbrechisch f. verbrecherisch u. s.

V. Kürzung der AngehörsWörter auf isch und lich.

Unsere Sprache hat des nuzlosen SylbenGeschleppes bereits zu viel, und darum sollte man dasselbe auch nach und nach ihr abnehmen. Die Schriften der MittelTeutschen, besonders ihre gerichtlichen Bekanntmachungen, strozen von Geformen, wie: „die hochadelichen planizischen Gerichte", Leipz. Zeitung, anstatt, die hochadelich planizischen G.; „das vormalige gräflich brühlische UniversitätsGebaude", das.; „die freyherrlich wertherischen Erben", das.; „im gräflich münsterischen Hause", das.; „die großherzoglich florentinische BücherSammlung", Kästner; kaum daß man sich ein Mal zu sagen erlaubt: „die Hauptmann ottoische Ver-

lassenschaft", Leipz. Zeit., „die Hofmaler dietrichischen Erben", das. Die SüdLander dagegen lassen fast immer dergleichen Titel-, Amts-, und Gewerbs-Namen unverändert, sobald nur der EigenName der Person sich umendet:

„Die Prinz eugenius'sche Schanze bey Schabatz",
Schwäb. Merkur;

der Fürst auersbergische Pallast in Wien; der Graf coselische Pallast in Dresden; „die Fürst primatischen Truppen", allgem.; das Fürst taxische Gebäude in Frankfurt", gew.; „das Hofglaser linkische Haus", Würzb. Zeit.; „die Fürst bischöflichen Güter", wie, der Fürst Bischof; „in dem ehemalig (ehemals) Graf salernischen, nunmehro Baron viereggischen Hause", München. Zeit.; das Herzog Spital, das.; die Herzog Max Brücke, das.; die MaxBurg, der Pallast Max, das.; „die Herzog braunschweigischen Truppen", Allg. Zeit. u. München. Zeit. Außer diesen TitelBenamungen sind nur noch übrig, die Namen König u. Kaiser, von denen man wol nicht noch formte: die König preüssischen Truppen, die König pohlnischen Völker, die Kaiser österreichischen Länder; vielleicht nur deßhalb, weil man glaubte, den hohen Rang dieser Personen, durch einige SylbenVerlängerung besser noch andeüten zu können.

Eben so schwerfällig verdehnen auch manche Zeitunger die Namen der Oerter und LandesAbtheilungen, denen der EigenName doch folgt: „Zu Käfferthal soll zufolge hoher Weisung das vormals domkapitlisch

wormsische und nunmehro großherzoglich hessische Gut versteigert werden, Mannheim. Zeit., anstatt: Domkapitel wormsische, nun Großherzog hessische Gut: so wie man im Süden auch sagt: „die Kloster banzischen Besizungen“, fränk. Provinz. Bl.; „im Schaze der Kloster heilbronnischen Bücher“, Pfeiffer; „die Stift hildesheimischen Prediger“, Nat. Zeit.

Unverzeihlich aber bleibt es, wenn Süd- und NordTeütsche noch haüfig, die Namen zweyer Länder, die unter ein Oberhaupt gehören, beide umenden: „der meklenburgisch-schwerinische OberstHofMeister von L. Unparth. Zeitung, st. Meklenburg-schwerinische; „die holländisch-ostindische HandlungsGesellschaft“, Hamb. Korresp., statt Holland ostindische; „die böhmisch-österreichische HofKanzley“, Nicolai; die österreichisch ungarische Armee“, st. Oesterreich ungarische; „die büschingisch ihrischen Schriften“, statt Büsching ihreschen. Unverzeihlich, weil der KanzelleyStyl die kürzeren Formen schon eingeführt hat: das Meklenburg Strelizische, der Prinz von Meklenburg Schwerin, Pfalz Bayern, das Ansbach bayreuthische, die Baden durlachische Linie, der Anhalt zerbstische HofMarschall N.; das Sachsen gothaische Konsistorium, die Weimar eisenachischen LandStände u. s.; und weil auch die besseren Schriftner, in anderen Fällen, die kürzere Form immerfort erwählten: „die Scherz-uffenbachische Sammlung“, Eschenburg; „die Leibniz-wol-

sische Philosophie", „die Büsching-ihre'schen Schriften", Zahn.

IV. GesammtheitsWörter mit ge.

Die allgemeine Sprache besizet von den alten Gebilden der OberTeütschen noch viele Wörter mit der Vorsylbe ge, welche eine Gesammtheit oder vielmehr, das Genannte als ein zusammengehöriges Ganzes darstellen: das Gebein, Gefild, Gewölk, Geschüz, Gestück, Geflügel, Gefieder, Geschwister u. s. Wollten wir diese Wörter immer umschreiben, wie es zuweilen geschehen muß: alle Beine des Körpers zusammen, alle geflügelten, gefiederten Thiere, die gehaüften Wolken u. s.; welche Weitschweifigkeit brächten wir nicht dadurch in die Sprache! Die neüeren Dichter und Prosner haben auch, aus gerechter Abneigung gegen diese Weitschweifigkeiten, bald neüe Geforme mit ge versucht, bald auch aus dem Süden noch aufgenommen: das Gelüft, das Gestaüde, Gedüft, „des Ohrs Gekämmer", Koseg.; das Gesaüle, SaülenWerk; das Geklüft, Gegrüft, „ein lachendes Geländ", Schiller, das Geflecht, Gespänn u. s. Der Süden hat dergleichen Gebilde noch viele, welche ebenfalls Aufnahme verdienen: das Gebänd, das HauptGebänd, KopfVerzierung der Frauen mit Bändern; das Gewäld, Waldungen; „das Gewill des Meers", Zürcher Bibel, d. i. das Gewell; „das Geraün" das., v. raunen; das Gewätt, die sämmtlichen Gewande; das Gemöß, eine Mooß-, MoorStrecke, MoosGegend; das Ge-

baum; das Gemünd des Flusses, die Mündungen zusammen; das Gewild, bezeichnender, als, das Wild; das Gehünd, die (Jagd) Hunde zusammen, schon im Lied der Niebelungen, auch b. Wolfr. von Eschenbach; das, unbesser der Geschmuck, gesammte SchmuckDinge; das Gezierde, auch b. Luther, wie das Geschmeide; das Gevögel, auch b. Luther; das Gestänk b. H. Sachs; das Geklång, ders.; das Gewürmel, Waser, gebrauchbar als Verachtungs-Form, wie Gesindel; ein Gestrick, StrickBedarf, in Franken und Bayern; das Geecker, v. Ecker, Eichel; das Geschloß statt Schloß castrum, Bayerisch; das Gestift, StiftAnstalt, Bayer.; das Gelåger, KriegsLager, aus vielen Lagern oder Lågern bestehend; das Gesålz, Schwab.; das Getåfel, TåfelWerk; das Gezeug u. s.

In der RheinPfalz ist man reich an solchen Gebilden; man sagt z. B. das Gewürzel des WeinStocks; das Gethier, z. B. die Schnecken, Frösche u. s.; das Gekraüter; das Geåst (gemein Genåscht), alle Aeste, alles AstWerk eines Baumes; das Gezweig; das Gezaün, ZaunWerk; das Gegitter, st. GitterWerk; das Gebröck; das Gekåfer, Kåfer-Geflügel; das Getüch, LeinenGetüch (LinnenWerk); das Geråppel, zusammengeraffter Haufe; das Gespåß, Frånk. der Gespaß; das Gehåck oder Gehåcks, Bayer. Gehack; das Gefåcher st. FachWerk u. s.

Die MundArten der NiederTeutschen verwenden die Geforme dieser Art so selten, sie gebrauchen auch überhaupt die VorSylbe ge in anderen Fällen so wenig, daß es beynahe scheinet, als sey diese aus dem Süden erst eingewandert. Ob nun aber in diesem Falle, jene, oder die SüdTeutschen, sich kürzer, stärker und bestimmter ausdrücken, entscheidet sich leicht.

VII. Die Ansylbe er

1) Der PersonenNamen, sofern sie den Anhanger Jemandes bedeuten.

Um den Anhanger einer Person anzudeuten, sie erhalte nun einen EigenNamen oder einen GemeinNamen, bedienet sich heute der HochTeutsche, entweder der lateinischen EndSylben aner, iner, ist und ehemals auch it: Kantianer, Fichtianer, Benediktiner, Kalvinist, Israelit, Jesuit; oder mancher Umschreibungen: die Nachtreter, Nachgänger (wie Vorgänger) (ehemals auch Nachwandler,) Nachbeter, Nachglauber, Bekenner, Schüler, Freunde, Nachahmer, die Glaubigen, Nachfolger, Jünger, Ritter, Verfechter, Vertheidiger Kants oder Fichtes; oder auch ähnlicher ZusammenBildungen, die aber, gleich den vorigen, den Anhanger nach verschiedenen Graden des Werthes bezeichnen: ein GottesVerehrer, ein OrmuzdVerehrer, ein GottesAnbeter, ein IsisDiener, Leipz. Lit. Z., BaalsDiener, GözenDiener, BaalsKnecht, VenusRitter, ein VenusBruder, ein BacchusDiener, ein BacchusFreund, ein

BacchusKnecht, eine BacchusSchwester, ein Hexen-Glaubiger, RomGlaubiger ein ChristGlaubiger GottesGlaubiger, ein PabstGlaubiger, sämtlich zu Luthers Zeiten gewöhnlich; ein ChristusDiener, ein MusenJünger, ein ModeJünger,

„Was er auf der Kanzel spricht
Von der ChristusJünger Pflicht,
Macht er nicht und thut er nicht."

Haug.

„Ewig Schade ist es, daß die Empfindeleyen der SiegwartsMännchen, uns einfache Menschen beynahe um die Freuden des MondScheins gebracht haben". Eggers.

Allein, die ersteren Umschreibungen sagen, so wie die lezteren, theils weit Mehr, als daß sie immer zu Bezeichnung des Begriffes „Anhanger" sich fähigten; daher man auch manche derselben nur in Bezug auf höher gedachte Wesen gebrauchen kann: Feuer-Anbeter, SonnenAnbeter, BilderDiener (nämlich gottheitlicher Bilder), OrakelVerehrer, SchlangenVerehrer u. s.; denn in Bezug auf Personen zu sagen: ein KantVerehrer, KantAnbeter, Kant-Diener, KantKnecht, ein SchönenDiener (bey dem Volke auch JungfernKnecht) u. s., würde nur dem Spotte oder dem Scherze verzeihlich seyn. Andere derselben, besonders die dreysylbigen, wären auch für den Gebrauch zu schwerfällig: ein KantNachtreter, ein AdelungsNachgänger; und kaum Freund, Jünger und Folger würden ohne MisLaut zuweilen gebrauchbar seyn: ein KantFreund, ein KantJünger, ein KantFolger; schwerlich aber, wenn der Name

schon mehrsylbig ist, ein AdelungFolger, Adelungs-Jünger. — Die neueren Schriftner sagen daher, wenn sie die fremden aner und iner nicht gebrauchen wollen, „die Gottschede sind noch heute nicht ausgestorben", „unsere empfindelnden Siegwarts (Siegwarte) u. s. Allein, Gottschede, Siegwarte, Kante u. s., sind Männer von gleichen Vorzügen oder Unvorzügen und Eigenheiten, welches aber auf deren Nachahmer und Anhanger nur selten gut paßt.

Die Schriftner, besonders des Nordens, verwandten, und verwenden zuweilen noch izo, die AngehörsWörter der PersonenNamen seynswörtlich dafür: ein Königischer, Luther; die Päbstischen, ders.; die Lutherischen (ehemals und noch in der Pfalz sehr gewöhnlich); „die Calvinischen" Continuatio examinis, die Zwinglischen, das., „Wer ist paulisch, wer ist apollisch? „sind sie es nicht, durch die ihr seyd glaübig worden", Luther, — wir sind kephisch, ders., die Evangelischen. „Ich bin auch ein Calvinischer s. Calvinist, der Freymüth.; „der Kantischgesinnte Rezensent", N. Allg. deutsche Bibl. Auch im GemeinLeben Sachsens höret man oft die Hällischen (Hallischen), s. Bewohner von Halle in Sachsen; die Preussischen s. Preussen u. s.

Allein, die seynswörtlichen Adjektive sind zu unbequem für den Gebrauch, weil sie an sich keine Person als selbständig bezeichnen können, sondern immer auf eine eigene Benamung derselben sich beziehen.

Nicht edel genug sind aber die verminderlichen, meist nur zum Spotte dienlichen VerminderFormen auf ler und ling: ein Päbstler, ehemals Päbster od. Pabster; die MarkGräfler, die ehemalige Benamung der Badener und Ansbacher; aber zugleich auch nicht deutlich genug, weil nämlich Gebilde wie Kantler od. Kantling, Göthler od. Göthling, Fichtler od. Fichtling, wol nicht so leicht an Schüler von Kant, Göthe und Fichte erinnern würden, sondern an Männer, deren EigenName eben so laute, wie etwa: Kinderling, Fichtler, Rößler.

Die älteren OberTeutschen drückten den Begriff „Abkommenschaft" und den daraus fließenden, „Anhangerschaft", weit kürzer aus, durch die Ansylbe e: „von der Hussen Flucht", ein Gedicht von Hans Rosenplut; „die Machabeyen", im Tyturel des Wolfram von Eschenbach; die Israelen, das.; Geforme, von denen uns noch Christ (einst Christe) und Heide übrig sind; öfter aber, wie auch zuweilen noch die heutigen, durch die Ansylbe er:

der Aeneer, „der Aeneer Geschlecht", der Frygier Aeneas.

die Alexanderer, s. Anhänger Alexanders, eines Philosophen aus Aphrodisius, b. Wachler.

Der Benedikter, „Ist nit der Barfüsser, fleißig die Regel Francisci, der Benedikter, Benedicti ze wüssen vn ußwendig ze lernen?" in der Vorrede der alten Zürcher Bibel; Auch Luther sagt einmal in der Schrift „Auf das übergeistlich Buch Bock Emsers": „das ist ein Karthaüser, der ein Benedikter", (Cam-

pe, der diese ganze FormungsArt nicht kennet, hat uns den fremden Benedictiner durch — Benedicts Mönch zu ersezen versucht.)

Die Dorotheerinen, vormals Nonnen der heiligen Dorothea, woher noch in Wien die DorotheerGasse den Namen führt.

Die Elisabetherinnen, von Einigen auch Elisabethinerinnen genannt, Nonnen, „das Spital der Elisabethinerinnen in Wien"; in Nürnberg auch noch das Elisabether-Viertel (der Stadt).

Der Ferdinander, „in Catania sah er keine einzige MilitärPerson, weder Engländer noch Ferdinander"; Morgenbl. s. Anhanger des Königes Ferdinand.

Der Fiesker, s. Abkomme, „Eine Tugend fehlte im Stamme der Fiesker", im Trauerspiel Fiesko; „das Blut der Fiesker fließt nur unter dem Purpur gesund". das.

Der Gottscheder s. Gottschedianer, „die Herren Gottscheder", schrieb Popowitsch öfters in seinen Untersuchungen vom Meer.

Die Hohenstaufer, s. die hohenstaufischen Kaiser, Fulda.

Der Israeler, „daß sie die heimlichen Israeler — aus ihren Hülinen und Winklen verjagtend", 1. Macab. 1. Zürcher Bibel. Luther gab uns dafür das unbessere Israelit, oder gar zuweilen Israeliter, und in der MehrZahl „die Kinder Israel". Das Adjektiv israelisch, statt des wunderlichen israelitisch, befindet sich im Wb. 1482 und im Tyturel C. 24.

Der Karler, ein Sohn von Karl. Laur. Albertus Ostrofranc.

Die Klarisserinnen, Nonnen, der heil. Klara geweihet, waren ehemals an verschiedenen Orten, z. B. Wien, Bamberg.

Der Kondeer, bekanntlich die mitausgewanderten Anhanger des Prinzen Conde.

Der Kalviner f. Calvinist, ehemals gebraüchlicher als heûte, z. B. in der Schrift: Examen und Gegenbericht über das heidelberg. Büchlein.

Die Kronprinzer, in Bayern, die Angehörigen, die Krieger des Kronprinzen.

Die Michaeler, hießen in Wien die Barnabiten, von der Kirche des heil. Michael, woher noch dort das Michaeler Kloster und der Michaeler Plaz den Namen führt.

Die Nikolaerinnen, heißen in Wien auch die Klarissarinnen, weil ihr Kloster neben der kleinen Kirche des heil. Nikolaus befindlich war.

Der Newtoner, „die drey berühmten Newtoner, Daniel Bernoulli, Marc-Laurin und Euler", Popow.

Der Schwenkfelder, f. Anhanger Schwenkfelds auf dem Titel folgender Schrift: „Eine anmuthige Komedi von der wahren katholischen Kirchen, in welcher alle Kontroversen erörtert werden, so unter den Römisch-Katholischen, Lutheranern — Wiedertaüfern, Schwenkfeldern und andern sich ereignen (eraügnen). Romanopoli 1611.

Der Sinzendorfer f. Herrenhuther, von dem Grafen von Sinzendorf benannt, welche im Morgen-Blatte einmal „Zinzendörfer (—dorfer) und Pietisten" genannt werden.

Der Sontheimer, „Truchseß, laß meine Knappen sich von den Sontheimern trennen“, s. Leute des Sontheim. Das heimliche Gericht.

Der Turner, s. Anhänger des Turnus,
Die Turner hatten große Noth,
Weil hundert Wägen voll mit Brod
Im Kothe stecken blieben“;
in Schaber's sonst geist- und geschmackloser Forts. d. Blum. Aeneis.

Der Wilhelmer, Wilhelmita, unus de ordine sancti Wilhelmi“; heißt es im Wörterb. von 1482, gedruckt Nürnberg b. Zeninger.

Der Zwingler s. Zwinglianer „Ob der Grund recht sey, den Luther — wider die Zwingler geführt“ rc. in Promotio Examinis wider das heidelberg. Büchlein S. 54.

Im südlichen Teutschlande hat man ähnlicher Gebilde noch Viele: „das Georger Arbeits-Haus“, in Franken; die Jakober-Vorstadt in Augsburg; die Jakober-Kirche in Nürnberg; die Sebalder-, Lorenzer, die Spitaler-Schule, Kirche, ebendas. Das Aegidier-Viertel (der Stadt) das.; ehemals auch nordlich hin: „der Zwinger erstreckt sich vom Barfuß-Pförtchen bis zum Thomaser“, in Schulz, Beschreibung von Leipzig, an welchem Orte man auch noch das Thomaser-Pförtchen hört. In der Bücher-Sprache gebrauchet man nur:

Der Abgötter, oder — wegen des Gleich-Klanges mit der Mehr-Zahl die Abgötter, von Abgott, —

schon einzeln von Hans Sachsen an, der Abgötterer, und ehemals weit besser der Abgotter.

Der Epikurer f. Epikuräer, welches leztere auch Adelung verwirft.

Der Augustiner, Mönch von der Regel des heil. Augustin.

Der Meroder, auch MerodeBruder, nur selten noch, Anhänger eines Grafen von Merode. S. Stosch, kleine Beyträge 1, 94.

Die Makkabäer, Ptolemäer und Manichäer, Sadducäer, Medizäer, Pythagoräer, welche nach dem Lateinischen geformet wurden.

Nimmer hätten wir diese so kurze FormungsArt, welche auch zuweilen adjektivlich gebraucht werden kann, (die Jakober, oder Jakober-Vorstadt) vergessen sollen, sondern sie weiter anwenden und sagen: Pelagier st. Pelagianer v. Pelagius, Nestorier f. Nestorianer v. Nestorius, Eutychier f. Eutychianer v. Eutychius, Arier f. Arianer v. Arius, Sabellier st. Sabellianer v. Sabellius, Lutherer st. Lutheraner v. Luther, Socinier st. Socinianer, Bernharder f. Bernhardiner, ein Königer f. Royalist, Koperniker f. Kopernikaner, Dominiker f. Dominikaner, Linneer st. Linneaner b. Popowisch; Antonier f. Antoniter; ein Adamer, f. Adamit, (Name der sogenannten Deisten in Böhmen,) u. VorAdamer f. Präadamit, Donater f. Donatist u. f.

Auch bey manchen der neueren Namen wäre diese Sylbe noch anzuwenden, besonders denen auf an, in, ing, ling, ein Adelunger v. Adelung, ein Auguster

v. August, ein Aretiner (z. B. in der Gedächtniß-Kunst) v. Aretin, ein Imhofer v. Imhof, ein Kruger v. Krug, ein Schellinger, Sömmeringer, Wiebekinger v. Schelling, Sömmering, Wiebeking u. s.

Freylich paßte diese FormungsArt bey Namen auf er und ner wol nicht, denn ein Baderer, Grünbergerer, Goldhammerer wären zu mislautend; und andere, z. B. ein Göther, Fichter, Kanter, s. Anhänger Göthe's, Fichte's, Kant's würden wenigstens izo zu undeutlich scheinen.

Die Ansylbe er

2) Der PersonenNamen, sofern sie den Abkommen eines Landes oder Ortes bedeuten.

Die PersonenNamen, den Abkommen eines Landes oder Ortes bedeutend, endeten im Altfränkischen männlich auf o: Franko, Sasso; im späteren OberTeutschen auf e: Franke, Sachse, Däne, Hesse, der Thüringe, b. Klingesor von UngerLand, der Elsasse, b. Puiller, u. s.; eben so auch die fremdländischen: „der Burgunde, Niebelung., die Babylone, im Tyturel, die Kaldeyen, das., ein Provensale, das.; „die Persen und Meden", H. Sachs, auch Opiz, „zu den Meden, von den Meden zu den Persen", Fischart; der Langparte ders.; die Numiden s. Numidier, im Frygier Aeneas; der Barkäe, ders.; die Sarmaten Popowitsch; der Abipone. Diese ganz einfache Form, so weit sie

noch zur Fortbildung sich fähiget, ist der gedichtlichen Sprache ganz unerlaßlich: der Belge f. Belgier, der Kuhre f. KuhrLänder, der Live f. LivLänder, der Aethiope, der Britanne, der Helvete, der Pöne, der Sidone, der Makedone, der Thessale, der Inde, der Gale, der Phryge, der Gelone u. s.

Die spätere Formung der AbkommlingsWörter geschiehet durch er, oder, wenn der GrundName auf a oder o ausgehet, durch ner:

Der Asier,

Cleopatra — Ist in Sizilien gefahrn,
Asier Land mit zu bewahrn.

H. Sachs.

Auch sagte man einst Asianer, welches Henke in seine KirchenGeschichte aufgenommen hat; und asianisch: „er brachte auch einen asianischen reisigen Zeug ze wegen: Maccab. 10. Zürich. Bibel; „asianischi Lant" LobGes. auf den heil. Anno. Diese Formen, die von Asia so richtig gebildet sind, wie Afrikaner afrikanisch v. Afrika, Amerikaner amerikanisch v. Amerika, verdienen auch Vorzug vor den fremdgeformten Asiat oder gar Asiater, und asiatisch; und lassen wünschen, man möge der schönen Gleichheit halber, künftig auch sagen: Europaner europanisch f. Europäer europäisch, Chinaner chinanisch f. Chinese oder Chineser und chinesisch, Genuaner u. genuanisch f. Genuese oder Genueser und genuesisch; Marokkoner und marokkonisch f. Marokkaner u. s. wie bereits Indianer indianisch, Mantuaner mantuanisch v. Mantua, Japaner.

Die Athener, bey Luther, Hans Sachs u. A., wofür Manche der Neueren noch immer die schwerleibigen Athenienser u. athenienſiſch gebrauchen.
Die Paleſtiner „die Andern entrunnen auf der Palaſtinern (Palaſtiner) Erdriche“ 1. Maccab. 3, der Zürich. Bibel, in welcher Stelle Luther „Philiſter“ hat.

Jene Bibel formet überhaupt gar viele ähnliche Namen sehr gut: „Zudem habend sy den cananeischen, den Jebuseer, Pereseer, Etheer, Eneer und Ammorreer Künig erschlagen“, Judith 4; Luther dagegen, der mit der Formung und Umendung teütscher Eigen-Namen nicht sonderlich umzugehen wußte, sagt immer: „Kananiter, Hethiter, Heviter, Phereſiter, Gergoſiter, Amoriter und Jebuſiter“, Joſua 3, 10; auch Rubeniter (ſ. Rubener), Gaditer, Sodomiter, Edomiter u. ſ.

Der Neapler, Venediger *), schon im Wörterb. 1482, statt der schweifigen Neapolitaner und Venetianer; der Aſſyrer, der Pöner, Fönizer, Karthager, Liburner u. a., im Frygier Aeneas; „Jeruſalemer Wein“ in Steyermark.

Die OberTeütschen haben diese so kurze Formungs-Art bey teütschen eigennamlichen Benennungen, ungleich haüfiger angewandt, als die Mittel- und Nieder-

*) Der alte Name der Jägerzeil, einer Straße in Wien, ist bekanntlich die Venediger Au.

Teutschen: die MilchMarkter, die SalzMarkter, die WeinMarkter, die KornMarkter in Nürnberg, woher das MilchMarkter — KornMarkter (Stadt)Viertel; die Alser, und die AlserGasse, ebendort, von dem Bache Als; die HundsThurmer und das HundsThurmer Thor, in Wien; die MariaHilfer, und das MariaHilferLinienThor, die MariaHilfer Straße, ebendort von der Vorstadt Maria Hilf; die Wallner, die Wallner Straße", ebendort; das Kloster der SiebenBuchnerinnen (Karmeliterinnen,) so benannt, von sieben Buchen, die einst in dessen Nähe gestanden, ebendort; „das HeiligKreuzer Thor", in Ingolstadt, bey Oefel.; die Komitater, in Ungarn, f. Inwohner eines Komitats; „die SaalGründer, die FreyGerichter schicken 200 Mann", Journal von u. für Teutschland. Die RegenKreiser, der RezatKreiser ꝛc. in Bayern.

„Hier trug um jede JahresZeit
Das Firmament, zur Freude
Der Herrn Elysier, ein Kleid
Von himmelblauer Seide."

Blumauer, Aeneis.

Freund, die Olympier erbieten sich zu Leitern,
Dem Dichter, lenken sein Kahn".

Alxinger.

Die nördlichen HochTeutschen, welche von diesen Formen, die sie doch kennen, nur selten Gebrauch machen, müssen dafür entweder unbequeme Adjektive verwenden: die Unterirdischen, in der Mark, f. Untererdner, (Geisterchen, die unter der Erde hausen sollen,) oder Umschreibungen: die Leute auf dem Neu-

Markte, die auf der PetersStraße wohnen, die im Brühl; oder gar noch schwermassige Zusammensezungen: das NeuMarktsViertel, das HundsThurmsThor oder das Thor am HundsThurm. — Auch in die edlere Schrift haben sich dorther dergleichen Schweifigkeiten neuerding' eingehaufet:

AlpenBewohner oder das kleinelnde Aelpler, f. Alpner, in einem alten WörterBuche (S. Leipz. Lit.Z. 1802, IntellBl. N. 64.) auch in einem Straßburger von 1515.

Der OstLänder, besser OstLander, f. Ostner, womit noch Dasypod den OstWind (subsolanus) bezeichnet; der West=, der Nord=, der SüdLänder f. Westner, Nordner, Südner, oder, wie man ehehin noch öfter sagte Norder, Süder.

Der MeerMann, der MeerBewohner, MeerFahrer f. Meerner, altoberteutsch Marner (v. Mar f. Meer); im Englischen mariner f. SeeMann; wofür uns die verblichene ZeitSchrift Sphinx mit einem Marineur zu beschenken beliebte.

Der DonauAnwohner f. Donauer; „die Thonawer haben die Alten Ripenses genennt" Aventin.

Der DorfBewohner st. Dorfner, wofür Einige der Neueren die unbesseren Dörfner, Dörfler u. Dörfling versuchten.

Der WaldBewohner, der WaldMann, f. Waldner welches noch heute in der Schweiz statt Köhler gebraucht wird.

Der BergBewohner, FlußAnwohner, StromAnwohner, ThalBewohner f. Bergner, Flußner, Thalner, oder Thaler, Stromner oder Stromer,

und hundert andere, die nur als EigenNamen noch leben.

Der HüttenBewohner, statt des alten Hüttner, welches Kosegarten wieder erneuete; ErdeBewohner statt Erdener, welches leztere auch Heinicke aufnahm.

Der SüdTeutsche wendet jene Formung ferner noch an, um ein EinzelGlied einer Gesellschaft dadurch kurz zu bezeichnen: der Gesellschafter, bereits allgewöhnlich, der Bundner oder Bündner f. Mitglieder eines Bundes (v. Richter wieder gebraucht); der Legioner, in Oesterreich, statt, Legionist oder LegionSoldat; der Gemeinder, auch in Waser's Hudibras, statt GemeindeGlied; der Zunfter f. ZunftGlied, welches Klopstock in der GelehrtenRepublik in Zünfter verunbessert; der TafelRunder, f. Mitglied der TafelRunde:

Artus Werdecheit enzwei
Soll brechen noch diſs Wunder,
Der ob der TafelRunder
Den hochsten Pris sollte tragen.

In Wolfram Eschenbachs Parcival
V. 4755 u. 6049.

Zwar können wir füglich in der Sprache des Alltags noch sagen: „Was einer Stadt, ist nicht immer dem (einzelnen) Städter (oder Bürger) erlaubt;" wenn England Krieg beschließt, so erträgt der EngLänder ihn gern; Gebirger haben eine rauhere Sprache, als FlachLänder"; auch Völker kränkeln zuweilen: aber wenn man nun formgemäß sagen will:

„Nationen mögen es thun, sofern aber ein einzelner Nationer es unternimmt", „trägt das Land die Lasten, dann weigere sich auch der Landner nicht", „Nie kränkelte ein Volkner wol mehr, sein VaterLand splitterhafter zu trennen, als der KleinBürger Europa's sein Teütschland" u. s.; so wird man, bey der Vernachläßigung dieser kürzeren Formen gezwungen zu sagen: „— sofern aber ein einzelnes Glied einer Nation es unternimmt";" „— dann weigere sich der Landes-Bürger nicht"; „nie kränkelte ein VolksBürger wol mehr ꝛc." Dieser so unangenehme Mangel, welcher die edlere Sprache so oft mit Weitlaüfigkeiten verunstaltet, begegnet leider zu oft; denn noch fehlen uns

von Amt, ein Amter f. AmtsUntergebener, AmtsKind, AmtsInsasse; in Franken der SechsAemter, Inwohner der sogenannten Sechs Aemter. Der Hollander gebraucht das gute Amtner (Amptenaar) f. Inhaber eines Amtes.

Gegend — Gegender,

Grafschaft — Grafschafter f. gräflicher Unterthan, Untersaße.

Adelschaft — Adelschafter f. AdelsPerson.

Das Bißthum, der Bißthumer und verminderlich Bißthümler, Benamungen, welche die Bewohner des ehemaligen Bißthums Eichstätt von ihren

Nachbarn gewöhnlich erhielten.

Fürstenthum — Fürstenthumer, nicht Fürstenthümer, denn Eigenthümer f. Eigenthumer ist unrichtig, wie man nachher beweisen wird.

Königthum — Königthumer; das kleinelnde Königthümler hat nicht immer Würde genug.

Kaiserthum — Kaiserthumer.

KönigReich, BürgerReich, AdelsReich, SklavenReich — Königreicher, wie Oesterreicher, oder, wegen des ZweySinnes mit dem Adjektive reich (dives) —reichner.

Land, VaterLand, MutterLand — Landner f. LandesKind, VaterLandner, MutterLandner; denn Klopstocks VaterLänder f. Patriot, ist zweydeütig. Das verkleinelnde Landler oder Ländler, ist im Oesterreichischen gewöhnlich.

Staat, FreyStaat — Staatner, FreyStaatner.

Landschaft — Landschafter; schon bisweilen, obwol misbraüchlich st. LandschaftsMaler angew.

Provinz	f.	Provinzer.
Residenz	—	Residenzer, welches Einige in Residenzier verfremden.
Welt	—	Weltner; denn WeltBürger hat bereits andere Bedeutung.
Das Stift	—	Stiftner, f. StiftKind.

Verkleinelungen, welche die Schrift nur wagt, wie Unterweltler f. Unterweltner, Vorweltler f. Vorweltner, Vorzeitler f. Vorzeitner, Nachweltler u. Nachzeitler f. Nachweltner, Nachzeitner u. dgl., vermögen es nicht, die verlangte Bedeutung würdig genug dar zu geben.

Zwar scheinen manche dieser kurzen Geforme an sich oft zweydeütig, indem sie ja eben so wol den Oberen des im GrundWorte genannten Landes oder des Ortes, als auch dessen einzelnen Inwohner bezeichnen können, z. B. Staatner, Landner. Allein der Obere eines Landes oder Bezirkes hat ja gewöhnlich entweder eine eigene kurze Benamung: König, Fürst, Bischof u. f.; oder auch einen zusammengesezten Namen, der als Würde-Benamung genüglich ihn auszeichnet; der LandesHerr, der StaatsHerr, der StiftsObere, der Kreis-Hauptmann u, f.

Die EndSylben er und ner,

3) sofern sie den Hervorbringer, oder auch den Eigener einer Sache bedeuten.

Vermittels der EndSylben er und ner, bezeichnet man endlich auch an SeynsWörtern, welche entweder Dinge des Bestrebens, oder Gegenstände des Wirkens sind,

a) den Hervorbringer (‚Verfertiger, Bearbeiter, Aufzieher (oder Aufzüchter)‘) des im GrundWorte Genannten: Wagen-er, ein WagenMacher; Hafen-er, ein Hafen (=Topf)Macher; Gärtener, ein GartenBearbeiter; Taschner, TaschenMacher; Taubner, TaubenHalter, TaubenFreünd; Biener, ehemals, f. BienenHalter; PferdeZüchter, GestütHalter; Bildner v. Bild, BildFormer; Garber f. GarbenLeger; Glöckner, oberteütsch Glockner, GlockenBesorger, GlockenLaüter;

b) den Eigener (‚Besizer, Gebraucher, SelbstBetreiber, Empfänger) desselben: Botschafter, ein mit Botschaft Beauftragter, der Eigenthümer f. EigenthumsBesizer; der Hüfener, Besizer einer Hufe; Falkner, der mit einem Falken jagt; Förster, obert. edler noch Forstner; der Geschlechter obert., aber noch edler Geschlechtner, ein Mann von Geschlecht, von Adel; der HandWerker, der FeüerWerker; Rentener, welches auch Adelung dem Rentenirer und RentenBezieher vorzog; Schuldener, SchuldenHaber; Söldner, besser noch vormals im Oberteut. Soldener, f. SoldEmpfänger, SoldGedunge-

ner; der WeitMünder, obert., Muschel, oder auch Schnecke mit weiter Oeffnung; der Redner, Rede-Künstler, RedeHalter; der Vorredner, Nachredner, der Mautner und Zollner *), obert. Maut- — Zoll-Einnehmer, der Lautener, neu, st. LautenSpieler, Lautenist; Harfener, ehemals Harfer, st. Harfen-Spieler, Harfenist; Wohlthäter, Misthäter, GutThäter, s. Ausüber mancher Wohlthaten, — Misthaten u. s. Der SüdTeutsche besizet und besaß noch eine Menge ähnlicher Gebilde, welche der NordTeutsche, der die neuere Sprache doch umgestaltete, größtentheils mit Unrecht veralten ließ. Zum EntschuldigungsGrunde dieser Vernachlässigung könnte dieser nun freylich die zwofache und gänzlich verschiedene Bedeutung dieser FormArt anführen, nach welcher Flötener (in der Pfalz) einen FlötenMacher, aber auch einen FlötenSpieler, FlötenKünstler bedeuten soll; Strumpfer (in Erlang), einen Strumpf-Würker, auch einen StrumpfHändler, oder wol gar noch einen StrumpfGebraucher oder Strumpf-Träger (Strumpfner); Messerer (in Ulm), ein

---

*) In der Pfalz Zoller. Aber dieses ist ja von dem Zeit-Worte zollen abgeleitet, wonach es nur den ZollGeber bedeuten kann; nicht aber von dem SeynsWorte Zoll. Die PersonenNamen müssen immer mit ner sich bilden, wenn sie von SeynsWörtern stammen, dabey aber scheinen könnten, von einem ZeitWorte desselben Stammes herzukommen; alle zeitwörtlichen PersonenNamen erhalten dagegen nur er. Campe's EinSylber st. einsylbiger Mensch, DreiSylber u. a. müssen daher in EinSylbner, Ein-Sylbler, DreySylbner berichtiget werden.

MesserSchmied, ein MesserHändler, ein MesserGebraucher *). — Aber, hätte man denn das Uebel der Mehrdeutigkeit nicht lieber entfernen sollen, als, aus Ungeschick, die ganze FormArt verwerfen? Benamungen niederer Gewerker, die einmal fest ins Leben übergegangen waren, liessen sich freylich nicht leichtlich berichtigen, aber doch Benamungen der edleren Schrift, weil der Gebildete doch Gründe annimmt und erwägt. — Bey Benamungen nämlich, die allgemein gebraüchliche Dinge bezeichnen, wird man doch sicherlich eher den Verfertiger sich denken, als, den Gebraucher; folglich, bey Messerer, Strumpfer, FingerHüter (Nürnberg), Alabasterer (das.) Tucher (das.), den Verfertiger, den Bearbeiter; bey Dingen und Thieren, welche einen Theil des Besizes ausmachen, eher den Besizer, Gebraucher, als, den Händler: Küher, Vieher, in der Schweiz f. KühHirt, ViehHirt; Fußer („in Veldeck's Eneidt") späterhin Fußner, st. FußGänger; Wildner, ehemals, ein WildSchütze. Den Hervorbringer, und den Verkaüfer könnte man immer, wo DoppelSinn denkbar wäre, durch eine Zusammensezung mit Händler und Macher ausdrucken; den Gebraucher aber, mindest bey neüen Gebilden, durch ner: Flötner f. FlötenSpieler („wie Lautener, Harfener,) hingegen ein Flö-

---

*) Auch in den verwandten Formen des Lateines findet sich diese doppelte Bedeütung: rhedarius ist Kutscher, und Wagener.

tenMacher, FlötenArbeiter; ein Lanzner *), statt des unedelen LanzenKnecht, hingegen, ein LanzenMacher; Taubner, ein TaubenHalter, hingegen ein TaubenHändler. Die Beobachtung dieser ganz einfachen Regeln, könnte uns aus den ältern MundArten, besonders den älteren des Südens, noch eine Menge kurzer Formen verschaffen, und dadurch nicht wenige Weitlaüfigkeiten aüs der edleren Sprache hinwegraümen. Man prüfe nur folgende Gebilde:

Der Abgöttereyer, f. AbgöttereyTreiber, Abgöttereyer reutet (rottet) er aus", H. Sachs.

Bekanntlich fehlen uns vergrößernde Verachtungs-Formen (Contemtiva); wie leicht könnten wir diese erhalten, wenn wir von Denkerey, Leserey, Schwelgerey, Kennerey u. a. zu bilden beliebten: ein Denkereyer, Lesereyer, Schwelgereyer, Kennereyer u. f.

Der Bucher, der Bücherer, bey Tatian u. A. Buchar.

Der Bogener, f. BogenSchütz, mehrmals in der maneſſ. Sammlung.

Der BranntWeiner, in Bayern f. BranntWein-Brenner oder Wirth.

Der Beyständner, in Franken, f. GerichtsBeystand.

Der Beyderseiter, Fischart, der mit beyden Händen arbeitet, ficht; ehemals auch ein BeydenHander, ambidexter.

---

*) Hr. Voß hat dieses Wort bereits angenommen.

Der Börsner, im Schat. Nedert. BörsenMacher; besser st. BörsenMitglied.

Der Blümner, ehemals BlumenPfleger.

Der Berichter, von berichten, f. BerichtAbstatter, BerichtGeber, im Examen u. GegenBericht über das Büchlein ꝛc.; besser noch wäre Berichtner und Nachrichtner, wonach die Zweydeütigkeit mit (ScharfRichter) hinwegfiele.

Der Chroniker, obert. f. ChronikenSchreiber.

Der Dreyeinigkeiter, der Einheiter, f. Trinitarier, Unitarier, in Beelzebubs Reisen.

Der Evangelier, ehemals f. Diaconus; u. Epistler f. Subdiaconus.

Der Fahner, auch Fähner, bey Schilter u. A. statt FahnenTräger, Fähnrich, ist der höheren Sprache wol unerlaßlich.

Der Finanzer, ehemals allgemein, obwol fast nur im verkleinerlichen Sinne, statt Finanzier.

Der Flintner, bey Pötevin Flintenier, Fusilier.

Der Galeerer, Gemälde von Malta.

Der Gegenfüßer, b. Pötevin, st. des kleinelnden Gegenfüßler; der GänseFüßer, in der Pfalz, eine Art WeinStocks mit Blättern dem GänseFuße ähnlich. Noch sagen auch Manche, z. B. „ein Quadruped", „ein vierfüßiges Thier", kürzer v. Moll, „ein Vierfüßer".

Der Häringer, der Hühnerer, in Nürnberg, statt HäringsHändler, HühnerHändler.

Der KreuzZüger, Morgenbl., edler als Anton Wall's KreüzZügler.

Der Kunstener oder Künsteuer, (KünsteFreund) welches auch im Schat Nedert. vorkömmt, so wie in ältern oberteütschen Schriften, z. B. H. Sachsens, die jedoch öfter noch Künster haben, sollte man billich an Stelle des kleinelnden Künstler wieder zurückeführen.

Kutschner, obert. st. Kutscher; billich sollte man jenes nur von dem Insassen der Kutsche gebrauchen, und dieses vom KutschenFührer, welcher kutschet.

Kürisser, ehemals statt Kürassier, von Küriss st. Kürass; in einigen Gegenden Bayerns, ein KürassReuter.

Lendner, ehemals LendenRiem.

Liebner, einst auch unbesser Lieber, st. LiebHaber.

Der Losunger, ehemals in Nürnberg, Einnehmer der Losung, einer Abgabe. Wo haben wir je von einem andern SeynsWorte auf ung, eine ähnliche Ableitung gewagt?, etwa von Lieferung, Lieferunger st. des wunderlichen Lieferant; Innung, Innunger f. InnungsGlied, Achtunger, st. AchtHaber; Aechtunger f. Geächteter, oder wie man ganz fälschlich sagt, Achter.

Laterner, b. Fischart, f. LaternTräger. Aehnlich konnte man sagen Lichtner st. lucifer; Lampner st. LampenTräger.

Der Marstaller, ehemals und noch in Bayern sehr gewöhnlich *), statt MarstallAufseher.

Der Ochsner, f. OchsenHirt, OchsenKnecht, in Tirol.

Der Pfandner, st. PfandInhaber, sehr oft im Wiener StadtRechte bey Rauch.

*) In Bayern auch: der Hofstaller st. Angestellter bey dem Hofstalle.

Der Papirer, und der Pergamenter, s. Pergament-Macher in Bayern und Franken st. PapierMacher, PapierFabrikant.

Der Präbender, bey Arnoldi verderbt Probener, Besizer einer Präbende.

Der Preisner,

Also ritten die zween Preissner
Gar durch hoffährtige Mär,

HeldenBuch,

statt PreisHelden, PreisErwerber, PreisErkämpfer; ein schönes Wort, welches uns lange schon fehlte. Der Preiser (,wie LobPreiser,) ertheilet Preis.

Der Pfarrner, obert. auch st. Pfarrer, Pfarr.

Der Pfründner, Inhaber einer Pfründe, in Franken gewöhnlich.

Der RockenStübner, b. Fischart.

Der Spießer, b. Fischart u. A., st. SpießTräger; edler noch und unzweydeutiger, Spießner.

Stelzner, st. StelzenGänger.

Der Trügner, im ältern Oberteütschen, st. TrugFreund, vom Betrüger, der nur Vortheil sucht, verschieden.

Der Wappner, alt. obert. st. Bewaffneter. Heute jedoch, da Wappen von Waffen unterschieden ist, könnten wir Wappner nur st. WappenTräger, Bewappneter gebrauchen; und Waffner st. WaffenFührer, Bewaffneter. WaffenTräger, von Einigen statt des lezteren gebraucht, ist ja nur WaffenNachträger, beynahe was WaffenKnecht.

Der Wildner, ein WildSchüze, Proben der alten schwäb. Poesie; bey Adelung Wilderer st. WildDieb.

Der Weidener, statt WeidMann, Jäger; aber auch von weidnen d. i. weiden lassen, st. Hirt. (Hr. Voß hat dieses Wort, an welches Verf. ihn erinnerte, in der erstern Bedeutung öfters gebraucht.)

Der Würdner, f. Dignitär, und der GroßWürdner, (vorher GroßWürdenTräger,) neulich von der Allg. Zeitung gebraucht.

Der Wissenschafter, wofür Blumauer einmal das kleinelnde Wissenschaftler verwendet.

Der Zehendner, f. ZehendInhaber, im Wiener Stadt-Rechte bey Rauch, wo man auch Lehener st. Lehen-Herr findet, welches aber besser statt LehenInhaber, LehenTräger gebraucht würde.

Mit diesen einfachen Formen vergleiche man nun einmal diejenigen, welche wir in andern Fällen statt ihrer gebrauchen:

AbcSchütz st. Abeceer.

AnekdotenKrämer, st. Anekdotner, oder im Spott Anekdötler.

Artillerist, st. Geschüzner, v. Geschüz.

Banquier, v. Banko, BankHalter b. Campe, st. Bankner, im Englischen banker, *) ähnlich unserm Großbänker, Kleinbänker b. Adelung.

---

*) Im Englischen sind dieser Formen noch mehr: mariner, partner u. a. Auch im Niederländischen waren dergleichen nicht selten: Börsner st. BörsenMacher, im Schat Nedert., unpaßlich f. BörsenGlied, Mitglied der Börse;

„Constitutions Männer oder Feuillons", Jen. Lit.Zeit., st. Constitutioner.

Der DolchBewaffnete, Degen-, Lanzen-, Flammen-, Pfeil-, SchwertBewaffnete u. d. gl. oder der Dolch-Bewehrte, Dolch-, SchwertTräger, statt Dolchner, Degner, Lanzner, Pfeilner, Flammner, Schwertner, altteutsch auch Schwertler.

Epoden-, Psalmen-, Oden-, SatyrenDichter oder Sänger, st. Epodner, Psalmner, Odner, Satyrner.

Der GeschichtVerfasser, — Schreiber s. Geschichtner; verkleinelnd Geschichtler.

GeschäftsTräger, GeschäftsBesorger, st. Geschäftner.

Hellepardierer st. Hellebartner.

KuttenTräger, KuttenMönch, st. Kuttner.

KleinigkeitsJäger, KleinigkeitsSpürer, b. Bode, st. Kleinigkeiter, Micrololog; WichtigkeitsFreund, st. Wichtigkeiter.

PuppenSpieler st. Puppner; PerückenTräger st. Perückner.

Pikenier st. Picküer.

SchlittenFahrer, st. Schlittner, welches leztere auch Voß angenommen.

SensenMann, d. i. Tod, st. Sensener.

Kassener das. st. Kassirer, oberk. Kassier; „die Gesellschaft von dem Stern, hießen die Sterner", Fasti Limburgenses v. Faust, „da was ein Gesellschaft von Rittern und Knechten, die hießen die Gesellen von dem Horne, also hieß man sie die Hörner (Horner)" das. „da war eine Gesellschaft von Rittern und Knechten, die hießen die Wolkner", das.

SaitenSpieler, st. Saitner.

SchriftSteller (,wobey man doch sicher an VogelStelier denken wird) st. Schriftner. So auch SpottSchriftner, ScherzSchriftner, KlagSchriftner, u. s.; und verkleinelnd SpottSchriftler.

TheilHaber, AntheilHaber, Abgetheilter (apanagirter) oder wie Campe sehr ungut empfiehlt, Abtheiliger, st. Theilner, Antheilner, Abtheilner.

Der Urkundner, st. UrkundenBewahrer, Archivar.

Der Verlustner st. der Verlust Erleidende, der in Verlust Gesezte, der verlierende Theil u. d. gl. mehr.

So lange wir uns nicht entschließen, von sinnlichen Wörtern dergleichen Ableitungen zu erbilden: so lange müssen wir glaublich auch noch, die fehlenden Ableitungen entsinnlichter und edler SeynsWörter, wie bishero, umschreiben: ein Mann von Kraft; ein Liebhaber, Verehrer, Freund der Wahrheit, der Tugend, der Schönheit, der Pracht; ein MachtHaber, ein Mächtiger, GewaltHaber, ein Gewaltiger u. s. statt Kraftner, Wahrheitner, zum Gegensaze des Lügners, Tugendner, Schönheitner, Prachtner, Machtner, Gewaltner. —

Die Menge der, von ZeitWörtern abgeleiteten PersonenNamen, die seit anderthalb hundert Jahren größten Theils erstorben waren, z. B. Denker, Kenner und tausend andere, haben wir, um Klopstock's Zeiten, wiederum aufgenommen, und nach ihnen die

noch fehlenden uns neu erbildet: und darum wäre es ganz wunderbar, wenn wir gerade jene so nöthigen PersonenNamen, die von SeynsWörtern entstehen, nun gänzlich vergessen, und statt ihrer noch länger die langschweifigen Umschreibungen gebrauchen wollten.

Nachbemerkungen über den Umlaut dieser Wörter.

Ist der Zweck des Umlautes „*die Abgeleitetheit* eines Wortes, folglich auch die MehrZahl bezeichnen zu helfen", so bleibt derselbe sehr überflüssig, wenn ein Gebild durch eine scheidende Endung bereits gekennzeichnet ist. Die PersonenNamen auf ner, sofern sie von SeynsWörtern stammen, sind aber durch dieses ner als abgeleitet schon genuglich gezeichnet: Schuld, Schuldener, Kasten Kastener obert. f. Schösser, Harfe Harfener, Wappen Wappener, Bogen Bogener, Klause Klausener u. f. Gleichwol hat sich auch in diese Gebilde, vom Norden her, der ärmliche Umlaut mit eingefreündelt: der Bündner f. Bundner b. Fr. Richter, statt TheilHaber eines Bundes; richtig aber, der GrauBünder, von den Bünden, der MehrZahl des Bundes. Der Dörfner f. Dorfner, der Häfner, Hüfener, FundGrübner, Gäßner, Täschner, Schäffner, (nur unter dem Volke) Taübner, Plättner, Söldner, Zöllner, in OberSachsen, statt der südteütschen Hafner, Hufener, b. Schilter Huber, Hubener) Gaßner, Taschner, Schaffner, (oder unbesser Schaffer) Taubner, Plattner, Solde-

ner, Zollner; Fläschner, oder gar FläscheMacher *), um Speyer, statt Flaschner, in der Pfalz, Schweiz und Franken; der Pförtner, obert. und edeler, Pfortner und Portner (von Porte f. Pforte), welches leztere Heydenreich in seinen Gedichten immer gebrauchte; der Wöchener, Schweiz Wochener, der Gärtener, bey Ottfried Gartar, in den MonseeGlossen Gartinar, in den Gestis Romanorum Gartiner, auch noch heute um Straßburg und in mehreren Gegenden Bayerns weit besser Gartner.

Wollte man strenglich unterscheiden, was doch zu wünschen scheinet, so hätte ein Wochener nur in der Woche, die Woche über zu thun, der Wöchner, aber mehrere Wochen, so wie die Wöchnerinn auch mehrere Wochen sich zu pflegen hat; der Gartner wäre ein GartenBesizer, der zum Vergnügen nur gartnert, der Gärtner aber ein solcher, der den GartenBau gewöhnlich betreibt. So ist ja ein Jager, der etwa irgend Ein Mal jagt oder eilt, der Jäger aber, welchem die Jagd ein Geschäft ist; der Hascher hat Einmal Jemanden erhascht, der Häscher aber zu manchen Zeiten Mehrere **). — Häfner, Küfner ließen

*) Von der dort gewöhnlichen MehrForm die Fläschen, st. die Flaschen.

**) Wenn auch die GrundWörter dieser und ähnlicher PersonenNamen, keinen Plural mittels des Umlautes zu bezeichnen vermögen, so zeiget jedoch der Umlaut, als ein ursprüngliches PluralZeichen an, „daß die Person eine Sache oft, oder gewöhnlich thue oder treibe, sie übe.

also für den Alltag sich noch vertheidigen; auch der Köthener st. Kothener, der HochOefner f. HochOfner, besonders da diese mit andern Wörtern zusammenstießen.

Die PersonenNamen auf er, von andern SeynsWörtern entstammend, sollten eben so wenig, als die vorigen, den Umlaut erhalten: wie Buchar altteütsch f. Bücherer, Gartar f. Gärtner, der Kammerer obert. namentlich fränk. u. bayer. st. Kämmerer; der Abgotter, ehemals, statt Abgötterer; der Sacher, der Ursacher, obert. st. Ursächer *), der Schlosser obert. st. Schlösser; der Thurmer od. Thurner, bayer. st. Thürmer; nur etwa da, wo eine Mehrfachheit der genannten Sache zu bezeichnen ist, könnte der Umlaut stehen: Häfner, HäfenMacher, Töpfer TopfMacher, gleichsam TöpfeMacher; der Schäfer, Hüter der Schafe, landschaftlich Schäfe, wofür doch Voß das edlere Schafner gebrauchte; der BarFüßer der mit baren Füßen gehet; der GegenFüßer; der Küher, der Vieher st. KühHirt, ViehHirt u. s.; oder endlich auch da, wo einige andere Zwecke, eine Unterscheidung der Form benöthigen.

Um so unbeßer ist es aber, daß besonders die NordLander den Umlaut so vielen PersonenNamen noch anhängen, die nun eben durch ihn, mit den MehrZah-

*) Der Abgotter verehret Einen Abgott, der Ursacher giebt eine Ursache; der Abgötterer, der Ursächer aber doch mehrere.

len ihrer Grund-Seyns-Wörter zusammenspielen: „die Schlösser werden in diesem Ländchen zu Tausenden verfertiget und verkauft", wer denn nun? jene Werk-Zeuge, deren Einzelnes ein Schloß heißet, oder etwa die Verfertiger derselben, die Schlosser? „Die Abend-Länder erhielten ihre mathematischen Kenntnisse von den Morgenländern", Wer? Die AbendLande, MorgenLande, sofern sie statt der Bewohner stehen, oder unmittelbar die Bewohner der Länder (AbendLander, MorgenLander)? „Bemerkungen über die RheinLänder", über die Lande am Rheine, oder deren Insassen? „die Abgötter wurden ausgerottet", die Abgotter, oder die Abgottheiten? „die SechsAemter wurden sehr mitgenommen", die LandesAbtheilungen, welche man Aemter (einst Amte) nennt, oder deren Sassen die SechsAmter? „Die Dörfer wurden ausgepfändet", die Dorfschaften, oder die Dorfer, Dorfner? „Die Eigenthümer wurden sehr vermindert", die Eigenthume, Besizungen, oder die Eigenthumer? „Auch die TodtenGräber und die BrunnenGräber wurden mit Abgaben belegt", die Grabes-, BrunnenOeffnungen, oder, wie man Franken u. Bayern sagt, die TodtenGraber, die BrunnenGraber? Die seltnere Anwendung des vollen Umlautes (über den halben zu anderer Zeit) wäre also sicher nothwendig; wenn man nicht etwa die PersonenNamen, zur bessern Unterscheidung, noch mit neüen Zeichen beladen will: der Abgötterer, der Eigenthumner u. s.

Die Ansylbe ler.

hat dieselben Bedeütungen, die er und ner, nur dieselben vermindernd oder verächtelnd: Haüsler, ein Bauer, der nur ein Haüschen ohne Feld besizet, oder, an manchen Orten, ein Einmiether; obwol man dieselbe sehr ungut zuweilen auch da gebrauchet, wo sie gar nicht vermindern soll Künstler st. Künstner, Tischler st. Tischner, oder wie man unbesser auch sagt Tischer und in Bayern Kistler. Die BücherSprache, voran die neüere, hat diese Ansylbe mit Recht sehr haüfig hervorgesucht: der Dörfler Kosegarten; der Blättler (FlugBlättler) v. Göthe, st. BlättchenVerfasser; der TagBlättler, Knigge; KreuzZügler, Anton Wall; die BarFüßler — der GassenJugend", Eleg. Zeit.; KlumpFüßler; bey Scheller auch SchattenFüßler f. Sciapodes; PlattFüßler, im Att. Museum; der Knöchler, vielleicht besser Knochler, f. KnochenMann; der Schriftler, schon bey Schottel u. Stieler; der ZeitSchriftler, WochenSchriftler, AlltagsSchriftler; der BocksFüßler, bey Fischart sogar MaüseFüßler, der Lüstler, der Schwächler; der SchwindSüchtler, Georgia, nach welchem man auch EhrSüchtler, GeldSüchtler, HabSüchtler, RuhmSüchtler, u. a. noch bilden kann; der SittenRichtler Koseg. Der SchwerZüngler, HartZüngler, Gesichtler und Traümer", EigenDünkler, Schottel.

Die MundArten der OberTeütschen enthalten jedoch noch sehr viele solcher Gebilde, die wol auch größten Theils Aufnahme verdienen; theils, damit endlich

in unsere Analogien mehr GleichForm komme, theils auch, damit man jeden Begriff nach Bedarf verstärken oder vermindern könne.

Der Anfängler, die Anfänglerin, in Bayern, die ersten kleine Anfänger in Schulen.

Der Alpler, b. Adel. Aelpler, das Verkleinerungs-Wort von Alpner.

Der Abbräntler, ein Abgebrannter niedern Standes; auch, der Gaben für Abgebrannte einsammelt, Bayer. u. Oesterreich.

Der BierZäpfler, bayer. BierWirth, der das Bier nur Maaß Weise verkauft.

Der BierBänkler, heidelb., ein lustiges Wesen, welches seinen Himmel auf Erden, in gemeinen Bier-Stuben sucht. Bey Luther, eine volle BierAmsel.

Der Bändler, bayer. BandKrämer.

Der Grießler, GrießHändler, Bayern u. Oesterreich.

Der Gemeindler, GemeindeGlied; in Appenzell Associé, unter den KaufLeuten.

Der Gränzler, Angränzler, Fulda.

Der Hüttler, der HalbHüttler, der GanzHüttler, ViertelHüttler, in Oesterreich.

Der Hörnler, Horner, Steyerm. Kürner, HornKäfer. Denis.

Der Kaufler eigentl. KleinKäufer, der KornKaufler, KäsKaufler (KaasKaufler) u. a., in Bayern.

Der Kerzler, der WachsKerzler, KerzenZieher, KerzenHändler, bayer.

Der Krautler, DürrKrautler, KräuterHändler.

Der LumpenHösler, Fischart.

Der LeerHäusler, bayer. Taglöhner, der ein Häuschen ohne Acker besizt.

LehnRößler, richtiger LohnRoßler, bayer. Pferde-Verleiher.

Die MarkGräfler —, in einer alten Urkunde bey Oefelius MarkGrafer, — wurden ehemals die Bewohner der MarkGrafthümer Baden und Ansbach benannt; vorzüglich aber die Soldaten und Hofleüte der MarkGrafen. Da wir ehemals auch Päbstler sagten —, woneben wir doch ein edleres Pabster hätten erbilden sollen, — so könnten wir sicher wol auch Königler, Fürstler, Herzogler u. a. versuchen, wofern sie nämlich nicht schon erbildet sind.

Der Marketendler, bayer., von kleinen Marketendern sehr brauchbar.

Der Obstler bayer. u. öster., Oebstler, ObstHändler, obers. Oebster.

Die Nachzügler einer Armee, ist bereits aufgenommen.

Der Pechfüßler, eine obert. SpottBenennung der SchuhMacher.

Der Römler b. Klopstock Römling,

„Und laß auf diesem Römler hier
Jezt tanzen meinen Nervum.

Blumauer.

Der RheinBündler, in Franken, einzelner Inwohner des RheinBundes; im edleren Sinne müßte man der RheinBundner sagen.

Der RothMäntler, Eipeldauer Briefe, besser als der RothMantel. Eigentlich gehöret dieses Wort zu denen auf er.

Der Städtler, der ReichsStädtler, bayer., verkleinernd statt Städter, ReichsStädter; der Vorstädtler, Eipeld. Briefe.

Der Schaafler, bayer. u. österr. st. Schäfer.

Der Spangler, st. SpangenMacher; der Siebler st. SiebMacher, bayer. u. österreich.

Der SalzStößler, der das Salz im Kleinen verkauft.

Der Tagler, in Franken u. Bayern, statt TageLöhner.

Der Tragler, bayer. eine Person, die Waaren zum KleinVerkaufe herumträgt, z. B. Zitronen.

Der Wohllüstler, bey Dasypod und Schottel, auch Psalm 77 der alten Zürcher Bibel; in anderen Schriften der Vorzeit auch Wohllustler.

Der Wissenschaftler, Blumauer; im edleren Sinne Wisschenschafter.

Der Wortler, „führe auch Schrift, laß den schwetzigen Wortler Thomas Murner daheimen", Luther. Das ZeitWort wörteln ist noch im südlichen Sachsen, auch in der Schweiz gewöhnlich.

Von deminutiven Verben hat die neüere Schrift bereits viele ähnliche PersonenBenamungen sich abgeleitet, z. B. von andächteln, empfindeln, einbildeln, dünkeln, frömmeln, wizeln, grämeln, dichteln, verseln, liebeln, zärteln, lächeln u. a. Der Andächtler, Empfindler, Einbildler, Dünkler, Frömmler, Wizler, Grämler, Dichtler, Versler, Liebler, Zärtler, Lächler; nähme sie von der Menge andere VerkleinungsZeitWörter, noch einige aus dem OberTeutschen nun auf, z. B. geizeln b. Heynisch, kargeln u. sorgeln bayer.; klaubeln schwäb., schel-

meln schwäbisch kleine Schelmereyen treiben und andere, so gewönnen wir auch Geizler, Kargler, Sorgler, Klaubler, Schelmler, und könnten uns dadurch die öfters so lückenhaften Analogieen noch vervollständigen.

Der Umlaut der ersteren, die von SeynsWörtern sich ableiten, ist im OberTeütschen, besonders in Bayern sehr selten, überhaupt auch meistens entbehrlich, wenn man nicht etwa durch ihn den Nebenbegriff „Mehrheit" besonders hervorheben will, wie in Bierbänkler, Bändler; der Umlaut der zweiteren wäre eben so entbehrlich, sobald man sich nur endlich entschlösse, auf die verkleinlichen ZeitWörter, so wie im OberTeütschen, noch ohne Umlaut zu bilden: grameln, zarteln u. s. Man vergl. S. 110 u. 111.

Wegen der Bedeütung der erstern, sehe man die sylben er und ner.

VIII. NebenWort und AngehörsWort. *)

Wollen wir den Seynheiten und SeynheitsWörtern eine Angehörde (Aussage, einen Ausspruch, Prädicat) beylegen, so verwenden wir entweder dazu, sofern wir die Nebenbegriffe „Zeit und Person", noch damit verbinden, die ZeitWörter: die Teütschen schlafen, in-

*) Kurzer Auszug aus einer großen Abhandelung vom Jahre 1803, die in einer vollständigen und kritischen Grammatik unserer Sprache ganz erscheinen wird.

dessen Andere handeln; oder, wenn ohne diese Nebenbegriffe, die AngehörsWörter oder Adjektive: der Mann ist bieder, er wird wieder jung *); der biedere, der junge Mann. Wollen wir aber die Angehörde (Aussage) noch genauer bestimmen oder ermäßigen, so bedienen wir uns der Nebenwörter oder Adverbe: manche Völker sind unglaublich langsam besonders gutmüthig; jene handeln rasch, er ist wirklich König. Das AngehörsWort ist denn also, kunstgerecht zu reden, das Prädikat einer Seynheit; das Nebenwort aber, das Prädikat eines Prädikats.

Sehr viele VerhältnißBegriffe mit ihren Gegenständen (Präpositionen mit Objekten) können wir durch

*) Adelung's (nach Magaz. I, 1, 104) von Funke entlehnte IrrLehre erklärt diese AngehörsWörter, sobald sie undeklinirt erscheinen, für Adverbe, ohne zu bedenken, daß nur der Begriff, und nicht eine Zufälligkeit der äußeren Form, die Wesenheit eines Wortes bestimmen kann; ohne sich zu erinnern, daß eben unsere Sprache einst auch den obigen Formen eine Umendung ertheilte, die sie ihnen jedoch aus anderen Gründen wieder entzog. Da jene IrrLehre, wie es sich nachher zeigen wird, unsere Sprache ganz unermeßliche Nachtheile gebracht hat, so erklärte ich bereits in Wielands Merkur (1804 12, S. 269) mich laut dawider, hoffend, daß Hr. A. dieselbe zum Behufe des neüen WörterBuches ein Wenig besser durchdenken werde. Doch leider hat dieser SprachHeld die ganze Lehre so wenig einer Untersuchung werth gehalten, daß er auf jedem Blatte des WörterBuches Schnizer und Verwirrtheiten für ächte Waare auftischet.

ein Nebenwort ausdrücken: im Anfange, in der Nacht, Einem zum Spotte reden, ihn auf eine grobe Art beleidigen, mit Vorsicht, mit Absicht handeln, in Dürftigkeit leben, zu mehreren Malen rufen, seine Klage vor Gericht anbringen, das Gut vom LandGerichte schäzen lassen, es durch Kauf an sich bringen, ohne Nachsicht bestrafen u. f., durch anfangs, nachts, Einem spöttlich reden, ihn gröblich beleidigen, vorsichtlich, absichtlich handeln, dürftig(lich) leben, mehrmals rufen, die Klage gerichtlich anbringen, das Gut landgerichtlich schäzen lassen, käuflich an sich bringen, unnachsichtlich bestrafen.

(Mit Unrecht wirft man so manche Fürwörter, die man bishero verkannte, z. B. des Raumes und der Zeit, unter die Nebenwörter: da, dort, hie, jezt u. a.; wir werden sie einzeln nur deßhalb hier mitnehmen, weil entweder ihre oder ihrer ableiteten Form mit den oben genannten in zu naher Verbindung stehet.)

Das AngehörsWort beantwortet also die Frage: Was ist die Seynheit (Ding oder Person)?; das Nebenwort aber: Wie ist sie verändert? Jene Frage ist dem Menschen viel früher als diese, — dem Kinde liegen oft Jahre dazwischen; — daher auch in den meisten Sprachen die Nebenwörter sich erst von den AngehörsWörtern, durch eine eigene Endung abzuleiten pflegen.

In jeder Sprache herrschet das große, leider noch unbeachtete Gesez, ohne welches eine vernünftige Sprache wol gar nicht möglich wäre: so wie Begriff von Begriff, BegriffArt von BegriffArt im Innern verschieden ist, so unterscheide sich auch durch äussere Form Wort von Wort, WörterArt von WörterArt, oder RedeTheil von RedeTheil. Diesem Geseze zu Folge hat z. B. das SeynsWort, theils eigene AbleiteZeichen: Schönheit, Kleinigkeit, Hoffnung, Schrecknisß, die Größe, Trübsal u. s.; theils die Artikel der und ein: der Stolz, der Schrecken; theils auch eine eigene, von der des ZeitWortes sich unterscheidende, Umendung. Auch das AngehörsWort unterscheidet sich wesentlich vom SeynsWorte und dem ZeitWorte, durch die ihm eigenthümlichen EndSylben: läufig, kinderhaft, männlich, kindisch, erfindsam u. s.

Je gebildeter die Sprachen sind, desto mehr auch haben sie diese Unterscheidungen, auch des AngehörsWortes von dem Nebenworte, durchall gleichmäßiglich durchgeführet. Die griechische unterscheidet z. B. αλλος von ἄλλως, alter oder alius von aliter; ἐυδαιμονως ἐσωϑη feliciter servatus est, und tausend andere; der Lateiner die Nebenwörter überall durch o (eigentlich den Ablativ) e, ter, tim: abjectus abjecte, acutus acute, admirabilis admirabiliter, vehemens vehementer, citus cito, tutus tuto, caterva catervatim, certare certatim, oder er verwendet dafür, so wie der Grieche, das Neütrum, oder zuweilen auch den veralteten Ablativ: noctu, v. dem alten noctus, ruri, auch wol den alten Genitiv: domi

belliquè. Die Abkommen des Lateiners unterscheiden es ebenfalls durch die Sylbe ment, mente (die aus dem Ablative der seynswortlichen EndSylbe mentum des Lateiners entstund, z. B. atramentum, eigentlich SchwärzMittel, adjumentum, HülfsMittel) z. B. der Italiäner: forte, fortemente, felice felicemente; der Franzose: tranquillement, lentement; der Spanier *): ardiente adj. ardent; ardientemente oder ardemment, ardenter; arduo adj. difficile, arduus, arduamsnte, adv. difficilement, ardue; portugiesisch mente: *fortemente* starklich, eruditamente gelehrtlich u. s.; der Pohle durch e, ie, o, pięknie pulchre, bacznie bedachtsamlich, (baczny bedachtsam), boso barfüßlich, (bosy barfüßig); der Engellander durch ly: certain gewiß, certainly gewißlich: conjoint verbunden, con-

---

*) Die lettische Sprache bildet von den AngehörsWörtern, sowohl des UnterGrades als des HöherGrades Nebenwörter mit i, labs gut, labbi gutlich, labbaki besserlich; auch verwendet sie viele SeynsWörter also, gemeiniglich im Ablative des Ortes. Die kroatische gebraucht entweder die geschlechtlose Form (das Neüter) des AngehörsWortes adverbisch, oder sie füget demselben ein umschreibendes HülfsWörtchen voran, oder sie beendsylbet jenes mit cze: prevarcze betrüglich. Die böhmische formet die Nebenwörter, sowol des UnterGrades als des HöherGrades, theils durch Enttonung des End-y, theils durch Verwandlung desselben in e, theils auch durch etliche VorsazWörter: německý teütsch, německý teütschlich, hladký glatt, hladce glattlich; počesku auf böhmisch u. s. Die ungarische unterscheidet ihre Nebenwörter, der altteütschen fast ähnlich, entweder durch n nebst einem WeibLaute, oder durch ul, ül:

jointly verbundenlich; cavilling spizfündelnd, cavillingly spizfündlich; cautelous behutsam, cautelously behutsamlich; celebrious berühmt, gepriesen; celebriously berühmtlich, gepriesentlich; so casual und casually, abjectly, abruptly, abundantly u. tausend andere. Der Däne durch ein En=t oder durch en: dumm (dunkel) dummt, taabeligen (dummlich, tobelich) dunkel adj., dunkelt adv. obscurement (dunkels); dyb tief, dybt adv. profondement tieflich; Egenhändig adj. eigenhändig, egenhändigen eigenhändlich; egenmägtig, egenmägtigen adv. eigenmachtlich, egentlich eigentlich, egentligen eigentlich(s) u. f. Der Schwede meistens durch en: christelig christlich, christeligen adv.; dagelig täglich, dagligen täglich(s), Dåre Thordårligen thorlich, gemensam gemeinsam, gemensamligen gemeinsamlich u. s. f. Auch die älteren Teütschen unterschieden durchall diese Formen und

---

kurta kurz, kurtán kürzlich, (einst kurzen) német teütsch, nemetül teütschlich. Die littauische, in dieser Hinsicht vielleicht die reichste und vollkommenste, bedient sich nicht blos des ortlichen und werkzeüglichen (instrumentalis) Ablativs zum Nebenworte, sondern sie formet sich auch Nebenwörter von Infinitiven, von AngehörsWörtern, den Perfekten der LeideForm, und zwar im HöherGrade wie im OberstGrade: didis groß, didey großlich, gèras gut, geray gutlich, geraáus besserlich, geráus beßtlich (am beßten) u. f. Da diese Sprachen und hundert andere jene beiden RedeTheile so genau unterscheiden, so bleibt es unbegreiflich, wie Adelung, der Verfasser des Sprachengewaltigen Mithridates, seine verderbliche IrrLehre noch bis ans sein Ende unberichtiget lassen konnte.

vielleicht noch besser sie als andere Sprachner, durch eigene EndZeichen; doch die neueren, durch unphilosophische SprachLehrer verführet, haben uns diese nöthigen EndZeichen, die ihnen nur nuzloses SylbenGeschlepp dünkten, so fleißig hinweggeschnizelt, oder wol gar andere ganz werthlose angeflickt, daß nicht blos die ganze Unterscheidung, die sich einst über die ganze Sprache erstreckte, größten Theils vernichtet ist, sondern auch Zweydeutigkeiten und Unbestimmtheiten zu Tausenden in die Sprache gebracht wurden.

Man vergleiche: „er werde ihn nächstens derbe schütteln", Heynatz; „man erklärt diejenigen andern Menschen für unnüze, die sich in die Eigenschaften der Menge und des Raumes versenken", Kästner, ob aber nun für unnüze Menschen, oder überhaupt für unnüz? „Ihr Anblick war sanfte", Reise durch Sizilien, Zürich; „daß übrigens diese Berge sehr dürre sind, haben wir bereits erinnert", Sulzer. Meine königlichen Sachsen enden den AngehörsWörtern sehr fleißlich dieß verzweydeütigende e noch an: es ist helle, süße, schöne, neüe u. f. Vergleichen wir ferner: sie gebahr ihn blind, er ließ sich jung taufen, noch Keiner hat sich klug geglaubt, er machte sie glücklich, er schlug sie aber glücklich am Rheine, so haben wir bey all diesen und vielen ähnlichen Ausdrücken die offenbareste Vierdeütigkeit: a. sie, die Blinde gebahr ihn; b. durch das Gebähren blendete sie ihn; c. sie gebahr ihn, den schon Blinden; d. sie gebahr ihn blinder Weise. Diese verwünschte Vieldeütigkeit beruhet blos darauf,

daß wir Neueren nicht mehr 1) das AngehörsWort vom Nebenworte durch eigenthümliche Endungen unterscheiden: er schlug sie glückig, glückhaft (felix), und, er schlug sie glücklich (feliciter); 2) darauf, daß wir leider nicht mehr die AngehörsWörter ordentlich umenden, was doch bey den Verben, ein Erwirken oder Erändern bezeichnend, geschehen sollte: sie gebahr ihn blind, oder blinde (caeca) *), sie gebahr ihn blinden (caecum), sie gebahr ihn blindlich (caeciter). Oft helfen wir uns freylich durch Beyfügung des Wörtchens zu: er machte ihn zum glücklichen Manne, er bildete ihn zum Gelehrten, man erwählte ihn zum wirklichen Mitgliede; doch leider ist dieses NothMittelchen nicht überall anwendbar, wo denn also der Sinn, und eine nicht selten versteifte WortSezung das Ihrige thun müssen. Der AltTeütsche deklinirte bedürflichen Falles durchall, daher er denn auch, gleich dem Lateiner, das AngehörsWort nach Belieben vor oder das hinter SeynsWort stellen konnte: Unsar Brot tagalichas (tägliches) gib uns hiutu. Tatian. „Es soll ein jegleich Richter beschauen alles Gewäg (Gewicht), uud alles Maſs, und welches er ungerechtes findet, der ist dem Gericht schuldig sechzig und drey Pfund Pfennig." Cod. Jur. Bavar. bey Heumann. „Daſs er so wohl gesunder von Rine (Rheine) was komen. Niebelung.

---

*) Für diesen Sinn verwenden manche RheinPfälzer sehr päßlich auch das Wörtlein als: als ledig hatte sie das Haus geerbt, als verheirathet beklagte er sich.

„Do sie den MarkGrafen sahen todten tragen“. daſ.

„Gebt uns Rudegern so todten us (aus) dem Saal“. daſ.

„Nieman lebt so starker er muosse (müſſe) liegen todt“. daſ.

„Daſs man Held deheinen (keinen) so schönen nie gesach“. daſ.

„Do sie ze Ende des Ringes den Held gesunden sach“. daſ.

„Daſs mich Armen (zum Armen) nicht geschuof diu Gottes Hand,
Wann (denn) sie geschuof mich Richen (zum Reichen)“, Maneſſ. Samml.

„Wald uud Hayde man nu blosse sieht“ daſ.

„Wann (denn) enkunnte (könnte) es an ein Buoch
Niemer halbes (zur Hälfte) han geschrieben,
Deſs er Wunders hat getrieben
Mit den Schönen. daſ.

„So blossen wir den Anger nie gesahen.“ daſ.

„Was VogelGesang man haben soll,
Deſs was (war) der Plan wol aller voll“. HeldenBuch.

„Daſs er todter auf der Erden lag. Theurdank.

Der OberTeütſche, d. h. der Oeſterreicher, der Bayer, der Schwabe, auch noch der OberRheiner, jeder hat von dieſer trefflichen Umendung wenigſtens noch ein nicht zu verachtendes Ueberbleibſal, nämlich für die

AngehörsWörter die ganz unveränderte, nach Zahl, Geschlecht und VerhältnißFall nicht mehr geschiedene Ansylbe er: er, sie ist kranker fortgereiset, sie sind aller (toti) erschrocken, ich habe (besize) das Buch weder geschriebener noch gedruckter, zum sehr großen Unterschiede von: ich habe das Buch weder geschrieben noch gedruckt. Adelung erklärte uns diese oberteütschen Gebilde, deren Zwecke er, so wie diese ganze Lehre verkannte, für UmstandsWörter oder Adverbe.

Sollen nun die zahllosen Dunkelheiten und Vieldeütigkeiten unserer Sprache, besonders der Partizipial-Säze und Perioden, noch endlich gefernet werden; so müssen wir auch die alte und vollkommene Umendungs-Art, so weit sie den Gesezen der heütigen Sprache noch zulautet, wiederum zurücke führen *), und dann noch

---

*) Hr. Voß, dem ich die größere Abhandelung einst mittheilte, fand diese alte Umendung der Aufnahme sehr würdig; nur aber nicht, gegen meine Ueberzeügung, die so wichtige Unterscheidung des Nebenwortes von dem AngehörsWorte, die freylich dem Dichter minder nothwendig ist, als, dem philosophischen Darsteller. Jene hat er bereits mitunter gebraucht:

Rasch von dem Aïdes fuhren herauf durch das lodernde Feuer
Unholdinnen voll Graus, unmild, und entsezlich dem Anblick.
Denn der einen Gestalt war eiserne, welche des Abgrunds
Reich Pandoren benamt ꝛc. Orfeus.

Theils der Heroen Geschlecht, und theils der Unsterblichen sind wir
Weder des Krieges fürwahr unkundige, noch des Gefechtes. das.

untersuchen, ob nicht zugleich das Nebenwort sich durch eigene Nachsylben von dem AngehörsWorte unterscheiden lasse.

Nach dem früheren Plane sollte unsere Sprache durchall das Nebenwort, das Raum- und das Zeit-FürWort, von dem AngehörsWorte genau unterscheiden. Sie unterscheidet dieselben einzeln auch heüte noch, gemeinlich die ersteren durch eine eigenthümliche Nachsylbe, oder, wenn sie StammFormen sind, durch die Gekürztheit derselben.

Die stammformlichen Fürwörter des Raumes und der Zeit, erscheinen ohne ein eigenes EndZeichen; die von ihnen herkommenden AngehörsWörter, erhalten einen EndLaut:

Fürwort. Da, hie, dort, bald, vor, jez(t) heüte u. f.

AngehörsWort: dasig f. daig, (alt das f. da,) hiesig, dortig, baldig, vorig, jezig, heütig; und nach ihnen auch heüer heüerig, gestern gestrig, jeweilen jeweilig, bisweilen bisweilig, einsweilen, einsweilig; damal(s), jemal(s), oftmal(s) u. f., damalig, oftmalig, jemalig u. f.

Die abgeleiteten Nebenwörter erhalten dagegen ein eigenes EndZeichen, nämlich in der ältesten Sprache, ein End-o, oder in der mittelzeitlichen die alten GenitivEndungen en oder n, auch s, und in bestimmten Fällen beide in ns vereinigt, haüfig auch lich.

I. Nebenwörter, durch o *) von Wörtern aller Art gebildet, finden sich in Menge in den Schriften der AltFranken:

AngehörsW.	Nebenw.
bittar bitter,	„Inti Petrus wiof bittaro", Tatian, und Petrus weinte bitterlich.
oft,	„fastend ofto", ders., sie fasten oft.
gewiß,	gewisso **), b. Tatian giwesso.
schwar schwer,	schwarlicho, ders.
wahrlich,	wahrlicho, ders.
gern, gernlich,	gernlicho b. Kero, angels. gernliche.

*) Altgothisch (s. Zahn's Ulphilas), wurde das Nebenwort entweder durch Aenderung des EndLautes bezeichnet: waila wohl, thiubjo geheimlich; oder besonders durch ein aba: bairthaba offenbarlich, harduba hartlich, raithaba rechtlich, ubilaba übellich, baitraba bitterlich u. s.; oder auch durch den Genitiv: allis überhaupt; raihtis (recte) quidem, airis; ehers, hauhis hoch u. s.

**) Die alte unförmliche Schreibung verdunkelt uns die bekanntesten Wörter oftest so sehr, als seyen sie ganz fremd; daher ich auch meistens die anzuführenden Stellen und Wörter, doch ohne ihre Form im Mindesten zu ändern, sogleich in die heutige Schreibung übertrage. Die Abschrift eines alten Gedichtes, welche ich vor etlichen Jahren, dem um die vaterländische Sprache viel verdienten v. der Hagen, nach diesen Ansichten besorgte, veranlaßte diesen darauf, dasselbe Verfahren bey seinen Ausgaben alter Dichter anzuwenden, welches dann von Friedr. Schlegel besonders gebillichet wurde.

AngehörsW.	Nebenw.
hart,	harto, Tatian.
luglich von Lug,	luglicho, falso, Ottfried.
neidig,	neidigo nidigo, insidiose, Notker,
eilendlich,	eilendlicho ilandlicho, Kero.
bald baldlich, alt f. kühn kühnlich.	baldlicho, Glossar. Boxhorn., angelſ. baldliche u. ſ.

Manche der Neüeren gebräuchen dafür ihr liebliches e, besonders bey den einfachen AngehörsWörtern: „man findet ofte, daß ꝛc.“ Sulzer; „ein Körper, der nicht so veste steht ꝛc. ders.

II. Nebenwörter gebildet mit s,

A. von den SeynsWörtern, besonders männlichen und dinglichen (Neutris):

anfangs, angesichts, augenblicks, rings; mittels obert., mittelst unbesser schriftteütsch; abwegs, abseits, gegenseits obert., allerseits b. Ottfried allseits (allsits), bey-, dies-, jenseits *); morgens, abends, frühjahrs,

---

*) Da dieses s wirklich vom Genitive entlehnet ist, dieser aber doch niemals das Wohin? sondern nur das Wo? ausdrücken kann, so bleibt es ein Fehler, wenn so Viele noch schreiben: trag es abwegs f. abweg, wegab, leg es beyseits f. beyseit u. ſ. Nur bey den Geformen auf wärts (S. 172) hat der lange Gebrauch eine Ausnahme gemacht, obschon es besser gewesen wäre, auch diese, wie schon vormals zu unterscheiden: Das Fiur (Feüer) habit (hat) ufwärt sinen Zug, LobGesang auf den heil. Anno.

nachts, (im Holländ. ist die Nacht männlich;) „Wie auch die Heiden gemeint haben, daß es plumpweis und zufalls geschehe, daß Einem diese oder jene Frau zu Theil werde.“ Luther. Im OberTeütschen noch viele der Art: „Die Kugel ist strichs am Hute weggegangen“, Pötevin; drangs an einander, Häßlein, gedrängs b. Scheller; „scheins haben sie nicht genug“, Rheinpfalz, st. scheinlich, wie es scheint; „ich war schon halbwegs am Orte“, das., die Hälfte des Weges; gangs, alsbald, sogleich, Serranus; schnapps, pumps, f. sogleich, in Bayern; auch im NiederTeütschen: voortyds vor Zeiten, certyds ehezeit, vormals, im Holländ.; betids, bey Zeit, im Dänischen (Zeit war noch im Altschwäb. männlich.)

B. Nebenwörter von AngehörsWörtern, besonders denen ohne eigenes EndZeichen:

recht rechts, link links, eins seyn (eig. eines Sinnes), eigens falsch eigends, anders obert. anderst, besonders alt obert. sonders; langs und unlangs, ehem. u. noch holländ. f. längst u. unlängst; übrigens; widrigens f. widrigen Falls, bayer.; ebens gemein ebend, ebenst f. so eben; vollens unrichtig voll-

---

*) Alle diese und andere Nebenwörter unterscheiden sich in der heütigen Sprache, wofern sie das kennzeichnende ens nicht annehmen, durch Weglaß des Umendungs-e, von ihren StammWörtern: ein anderes Auge sieht anders; wer besonders wählet, findet zuweilen Besonderes, öfteres Zögern bringt öfters nur Schaden, s. Wieland's Merkur 1807, St. 12. S. 296.; so auch anfangs von des Anfanges, rings v. Ringes u. s. Hr. Campe, der diese Feinheit nicht

ends *) harts gemein obers., sehr nahe daran; stäts alt stätigs; stracks, b. Schottel gestracks, von dem Adjekt. gestrack; schnell und behends, H. Sachs; alleins kommen, gehen, Franken und Rheinpfalz, altobert. alleinlich, dort verschieden von alleinig solus, „Ihr sollt Euch nun alleinig schämen, da Ihr alt seyd", Albr. Dürer; und von allein at, sed, schwedisch allena seul, allenast seulement; alls, obert. f. in Allem, immerfort; schlimms, österreich. schlemms f. quer durch; entweders obert., auch im Röm. Immenkorbe aut, zum Unterschiede von weder, entweder uter; schlechts, altobert. f. durchaus; kleinlauts, Stieler; überhaupts obert.; aufrechts stehen, obert., auch in Hirschfelds Briefen die Schweiz betr.; gerichts auch richts obert., der Richtung nach: gerichts für euch, Opiz, in der Unterpfalz ist richt, in gerader Linie; statts, in Franken f. anstatt; er war nicht anheims, bey Oefel., zum Unterschiede von anheim (Wohin?) gehen; schrägs über, Rheinpfalz; quers, überquers, holl. overdwars, versch. von überquer; überecks, zum Untersch. von dem Ange-

---

kannte, fehlerte dahero, im Verteütsch. Wb. unter Allegorie, nicht weniger als vier Mal dawider: „eine VorstellungsArt, wobei etwas anders (Anderes) gedacht werden soll, als die Vorstellung selbst andeutet" u.s. obschon er ein Mal auch richtiger schreibt: „Zeichen, bei welchen nicht etwas anderes (Anderes), nicht etwas darunter verborgenes (Verborgenes) gedacht werden soll".

*) Ueber diese Gebilde habe ich bereits mich weitlaüfiger erklärt in dem angeführten Stücke des Merkur.

hörsW. übereck. „Gestand (stehe) unrechts (mit Unrecht) nemmand bey“, Eschenburgs Denkmähler,

— sagt mit Herz und Mund
Ewigs still zu seyn,

Rostocker Uebers. d. Reineke Fuchs.

„so fleügt das ganz Geschwürm runds umher“,

Immenkorb.

Der Däne wendet, nach Aphelen, dieses s, oder nach seiner MundArt t, bey einem Heere u. anderer Wörter noch an: dum Adj. (dumm, dunkel), dumt Adv. stupidement; dunkel Adj. obscur, dunkelt Adv. obscurement; Dyb Adj. profond; dybt Adv. profondement; dyr Adj. précieux, theüer; dyrt Adv. precieusement; farlig Adj. dangereux, gefährlich; farligt Adv. dangereusement; enkel Adj. simple; enkelt Adv.; simplement u. s. Dagegen aber verwandten es einst Manche unserer Schriftner, auch noch manche unserer MundArten, z. B. die rheinpfälzische, besonders die holländische, um die AngehörsWörter auf lich in Nebenwörter zu verwandeln: „und soll sie täglichs begießen“, Röm. Immenkorb; jährlichs in mehreren badischen Verordnungen; holländ.: dagelyks, weekelyks, maandelyks, jaarlyks, desgelyks, naauwelyks u. s. st. täglich, wöchentlich, monätlich, jährlich, desgleichen, genau oder genaulich.

C. Die von den HöherGraden gebildeten Nebenwörter: öfter öfters, alt u. obert. auch: förters, ferners, holländ. verders von ver fern, weiters, nähers, längers, einzeln auch späters, wofür die neüere Schrift

förterhin (unrichtig förderhin) einst forthin, fernerhin, weiterhin, näherhin, längerhin, späterhin zu gebrauchen beliebt, obwol diese Formen eigentlich da nur passen, wo ein wirkliches Wohin? anzudeüten ist. Leider hat man noch wenig daran gedacht, die tausend und aber tausend der übrigen HöherGrade, sobald sie als Nebenwörter gebraucht werden, durch irgend ein MerkMal äußerlich auszuzeichnen *).

D. Nebenwörter

a) von OrdnungsZahlWörtern: erstens, zweytens, drittens, viertens u. s., sehr regelmäßig durch alle Geforme durchgeführet, und nur darum mit ens betheilet, weil ersts, zweits, dritts u. s. zu hart lauten würden.

b) Von manchen OberGraden oder Superlativen: höchstens, nächstens, beßtens, schönstens u. s. aber leider nicht durchgeführt. Das ns aus demselben Grunde.

c) Adjektivliche Umschreibungen dieser mit zu und am: nicht zum beßten, am beßten, am meisten u. s., und darunter Schnizer in Menge: N. liefert am

---

*) Freylich unterscheidet auch der Grieche die HöherGrade der Nebenwörter nur selten durch eigene Form, indem er gewöhnlich dazu nur das Neüter des HöherGrades und die MehrZahl des OberGrades verwendet: σοφώτερον ποιεῖς du handelst weiser; αἴσχιστα διετέλεσεν er lebte schändlichst dahin; der Lateiner unterscheidet jedoch weit öfter, wenigst den OberGrad; maxime, optime; obwol auch er, aus Mangel an unterscheidenden Formen, im Komparative sehr oft das Neüter erwählen muß: melius, prudentius. Doch dieser Mangel in vielen Sprachen.

meisten f. das Meiste, er kömmt dem Ziele am nächsten, f. zum nächsten od. zu nächst.

d) Kürzungen dieser OberGrade, besonders im OberTeutschen: höchst, zu höchst des Berges, zu oberst, wenigst, u. a., die denn fleißlich in unseren ZeitSchriften als landschaftisch verpönet werden. Anderswo Mehr darüber, auch über Geforme wie rücklings, blindlings, alt obert. noch edler rücklich, blindlich, und andere.

E. Nebenwörter von ZeitWörtern,

1) Von MittelWörtern der Vergangenheit: unversehens, alt obert., z. B. bey H. Sachs unversehenlich, holländ. onvoorziens, bey Manchen: unversehends; bereits, vergebens holl. vergeefs, dänisch forgieves oder forgiävs, alt obert. vergebentlich; er trieb es verstohlens, gemein obers., Fränk. und Bayer., „da riegelte er einen Schnitt HochzeitBrod verstohlens in den WandSchrank ein ꝛc.“ Fr. Richter; verhohlens bayer., auch gemein obers., vergangens, verwichens, gem obers. verwichenst, vergangenst, im Hohenloheschen vergangen, verwichen f. unlängst; unbesehens, obert. u. obers. „man kann in Amerika unbesehens eine Tonne Mehl kaufen“, KammeralKoresp., „Philippi kann unbesehens von den Schriften urtheilen, die für u. wider die wolfische Philosophie herausgekommen sind.“ Liskov; unvermerkts, bey Schottel unvermerks; unverhüts, ohne alles Verhüten, bey Schottel, holländ. onverhoeds unvermuthet, unversehens, in Coblenz unverhuts; unvermuths b. Bödiker.

2) Von MittelWörtern der Gegenwart: Folgends, in der nächsten Folge, darauf, nach Adelung nur oberteütsch, „welches Werk folgends Jo. Maria Viscont vollendet hat", Guler's Rhätia; „folgends ist diese Sach des nächsten Jahrs darnach vertragen worden", bey Oefel.; „er hat es versprochen, und folgends (folglich) muß er es halten", Pötevin. „Da erhob sich angehends aus ebenem Boden ein mächtiger hoher Fels", Guler's Rhätia. Eilends, nach Adel. meist oberteütsch, bey Luther, H. Sachs u. A.; westerwäld. eillengs f. *hurtig*; „*fleißends*, fleißlich, diligenter, Wb. 1482; stillschweigends *), zusehends, nachgehends, vorgehends, durchgehends, etwas vorbeygehends besehen, unwissends, dänisch uvidendes, alt obert. unwissentlich u. f.

3) Oder endlich auch die unbestimmte Form des Zeit-Wortes, das sogenannte Gerund: er geht *stehlens* f. verstohlens, b. Schottel; „wir waren den ganzen Tag schlagens wider die türk. Schiffe", das., stillschweigens, eilens, treibens, nachgehens, zusehens, unwissens und hundert andere, die meistlich, so wie die vorigen (unter 2) mehr im Ober-Teütschen, in den niederteütschen MundArten zu Hause sind. Mehr darüber habe ich in Wieland's Merkur gesagt 1807, 12 St. S. 307—10.

---

*) Dieses vergessene Gebild ist bereits von achtungswürdigen Schriftnern wiedergebraucht worden: „am meisten aber tritt dieser Freyheit entgegen der stillschweigends sehr allgemein verbreitete und als gültig angenommene GrundSaz", Fr. Schlegel.

Bey ihrer altkindischen Sucht, die Wörter so viel nur möglich zu verschnizeln, haben die Neueren indessen, auch den meisten dieser Geforme das kennzeichnende s genommen: „durchgehend sind dort die Pferde gut", „der unwissend wo befindliche N. wird andurch aufgefodert zu erscheinen", „sein Haus meistbietend verkaufen", „inliegend übersende ich Ihnen auch Etwas von Ihrem Freunde", „der erste Band, den ich Ihnen beyfolgend gehorsam überreiche", u. dgl. Unsinn zu Haufen. Auch den MittelWörtern der Vergangenheit hat man leider so mitgespielet:

In Kreta selber ließen wir
Uns ungefraget nieder,

Blumauer, st. ungefragets, wofern es nämlich bedeuten soll, ohne daß wir gefraget hätten. Dahin gehören auch die sauberen: ungegessen, ungetrunken, ungesprochen u. dgl. fortgehen, die bey sehr achtenswerthen Schriftnern noch vorkommen, statt ungegessens, ungetrunkens, ungesprochens. Diejenigen MittelWörter, die auf en ausgehen, könnten doch nimmer als Nebenwörter den Wohllaut beleidigen: verworrens, erschrockens, gefangens, gelaufens, geschworens, verdrossens, ungezogens und hundert andere; die MittelWörter auf et dagegen, möchten zu ihren Nebenwörtern eine andere Form erwählen, die wir nachher noch angeben.

III. Nebenwörter geformet mit lich, *)

1. von SeynsWörtern, und, ihrer Bedeutung nach er-

*) Diese EndSylbe, verwandt mit dem lateinischen lis, ist das alte Adjektiv von Lich die Gestalt, welches noch bey Wern-

klärbar durch den Ablativ des Lateiners, nämlich entweder durch von: es ist amtlich befohlen worden, es ist gerichtlich, polizeylich verordnet u. s.; vom Amte, von der Polizey. Oder auch durch mit, durch: etwas schriftlich aufzeichnen, mündlich erzählen, brieflich benachrichtigen, namentlich erwäh-

her, herausgeg. von Oetter, auftritt, und die Mutter von unserem gleich, daher auch ihre Bedeütung mit lezterem noch übereintrifft: Die schöne zuchtereiche sprach: sit ihr viendliche (als Feind) her komen Herre, dafs ist ahn (ohn) Noth. Parcival. So entstund auch die griechische NachSylbe ικος, aus εικὸς v. ἔικω, ἴκω ich gleiche, wovon εἰκὼν Gleichheit, Bild, also κῶν-ος Kegel, κων-ικὸς kegelformig, kegellich.

Adelungs KörperRegel: wenn das StammWort auf l sich endet, so hängt man ihm niemals lich an, sondern ig, hat uns so manche Unrichtigkeiten in die Sprache gebracht: unzählig f. das alt obert. unzählich innumerabilis, völlig f. völlich engländ. fully, adelig f. adelich adallicho auch edellich in Hagens Chronik; unzweifelig f. unzweifellich u. f. Als könnte der Körper nur jemals bestimmen, was der Geist auszudrücken hat! so oft wir indessen über die Richtigkeit eines Geformes, wie die obigen, in Zweifel gerathen, so oft auch sollten wir immer die ihnen im Engländischen und im Lateinischen entsprechenden vergleichen, weil diese Sprachen gerade hierin weit berichtigter sind, als die unsere. — Weder Gottsched noch Adelung, keiner hatte einen richtigen Begriff vom Nebenworte. Daher behauptet denn jener so lächerlich als unrichtig: bar, haft, halb, hand, icht, ig, ley, los, mal, sam, selig u. a., die doch rein adjektivischer Natur sind, seyen adverbische Nebensylben! Daher denn füget auch dieser, eben so unrichtig, noch hinzu die Vorsylben be und ge, und, zu den obigen Nachsylben, noch el, en z. B. silbern, irden, end z. B. liebend, er z. B. finster, ern: gläsern, et: geliebet, licht: schwärzlicht.

nen; plözlich sturzen, gemein oberſ. im Ploz, niederſ. snups, snuplich, alt und oberk. plumplich, im Plump; jählich alt u. obert. in Jähe, Wolfr. von Eschenb. jähs, gemein jählings; es ist zufällich geschehen, durch Zufall, engländ. haply von hap Zufall, auch casually v. casual, accidentally, bey Luther (ſ. S. 267.) zufalls, lat. casu, auch wol casualiter, forte v. fors. Oder auch durch nach, nach Muster: grundsäzlich verfahren, Bahrdt; gesezlich erkennen, nach dem Geseze, rechtlich handeln, billich urtheilen, nach bill *), pflichtlich handeln, frevellich alt obert., nach, oder mit Frevel.

Besonders aber, sofern neben ihnen noch Angehörs-Wörter auf ig bestehen, von SeynsWörtern, die Entsinnlichtes bezeichnen, uns lösbar durch mit, aus:

AngehörsW.	Nebenw.
bedächtig,	bedächtlich, alt, sich bedachtlich äußern.
begehrig,	begehrlich,
nachsichtig,	nachsichtlich, daher unnachsichtlich bestrafen.
vorsichtig,	vorsichtlich obert., gew. noch zuversichtlich.
sündig,	sündlich,
verdrüßig alt obert.	verdrüßlich,

*) Auch der Holländer schreibt noch richtig: billyk, onbillyk; denn lyk lautet ihm unser lich: christelyk, wyslyk (weislich), manlyk, vrouwelyk (männlich, fraulich).

willkühr i g alt.,	willkühr l i ch,
reu i g,	reue l i ch, alt u. obert.
wüth i g,	wüth l i ch, — —
trau r i g,	trauer l i ch, — —
troz i g,	troz l i ch, — —
muth i g,	muth l i ch, — —

Die älteren Schriften bis zum 16. JahrHundert', auch noch die lebenden MundArten der OberTeütschen, besizen ganze Heere solcher Gebilde, mit denen wir ein ganzes WörterBuch anfüllen könnten, die aber hier darzustellen der Raum nicht gestattet.

2. Nebenwörter gebildet von AngehörsWörtern,

a. von denen ohne eigene EndSylbe:

kurz kürzlich, falsch fälschlich, neü neülich, froh fröhlich, ehem. frohlich, hoch höchlich; voll völlich, engländ. fully v. full, also fehlerhaft völlig, weise, weislich u. s. Im älteren und im heutigen OberTeütschen werden dergleichen von allen Adjektiven gebildet: alt, altlich prisce, antique, Wörterb. 1482; behendlich das.; blos, blöslich, Rheinpfalz und Franken; blindlich; dummlich, Veldeck, auch noch Pötevin und in Franken; englich arm; fernlich longinque Wb. 1482; fremdlich H. Sachs, geringlich, Eyring, auch obert.; großlich, Veldeck, Niebelung.; gutlich, Niebelung, H. Sachs; gesundlich sane Wb. 1482; geillich oder unkeüschlich, das.; gemeinlich, das.; keüschlich Pötevin, lautlich sonorose Wb. 1482; leislich, lisli in den allemann. Gedichten; lauterlich; linklich Wb. 1482, mildlich u. s.

b. Ehmals vor allen mit bar, sam, haft und ig beendlauteten: einbar, einbarlich, offenbarlich, besonderlich*), fruchtbarlich, wunderbarlich u. f.

Achtsam, achtsamlich, einsamlich, sparsamlich, mühsamlich; vestiglich, bündiglich, Pötevin; müßiglich, muthwilliglich, ewiglich, mildiglich, muthiglich, glückseliglich, mächtiglich; herzhaftiglich, wahrhaftiglich, glückhaftiglich, lughaftiglich und tausend andere, die heute gesammt noch im Süden, zum Theil' auch noch bey den beßten Schriftnern, z. B. Wieland, einzeln noch vorkommen. Manche Geforme auf iglich und haftiglich, sind freylich zu schleppend; aber warum haben wir denn die einfacher von SeynsWörter gebildeten, z. B. mußlich, muthwillich, alt obert. auch muthwillens, muthlich, machtlich und tausend andere, die früher an deren Stelle gebrauchet wurden, so ganz vergessen? **) Warum haben wir denn ferner die letzteren nicht kühnlich gekürzt? in: herzhaftlich, wahrhaftlich, lughaftlich ***) u. f.; indem ja

*) Die OberTeütschen fügten einst dieses lich weit häufiger an die Nebenwörter, als das s.

**) Die SchleppGeforme sind erst seit der KirchenVeränderung, durch KirchenRedner, durch ReichstagsSchriftler und KanzelleyStylisten gewöhnlich geworden. Die besseren Köpfe unter den Teütschen sind seit jenem ZeitLaufe nur selten zu Hause, d. h. im Vaterlande, sondern entweder in Judäa, in Rom, in Griechenland, Frankreich, Engelland, Indien u. f.; natürlich muß denn zu Hause auch geschehen, was leider zuweilen geschieht.

***) Schon Kero hat ja anstatt einfältiglich: einfaltlicho. —

die Sylbe ig —, die in den SeynsWörtern Wahrhaftigkeit u. a., nur den Uebergang vom t zum k ermöglichen sollte, — hier gänzlich nuzlos stehet.

Von los hatte man ehemals zwar ein loslich:

Ein Wib, dü loslich lachen kann.

Maness.

Auch von voll, ein vollig und völlich, aber von deren Zusammensezungen außer gottloslich nur wenige, weil diese ganze FormArt in ihrer Bildung unterbrochen wurde.

3. Nebenwörter, gebildet von ZeitWörtern, a. den MittelWörtern der Vergangenheit. In der Schrift sind uns nur übrig: verschiedentlich, beflissentlich, Schmiedtgen; geflissentlich, gelegentlich, gefangen gefänglich, vermeintlich, bekanntlich, sämmtlich, angelegentlich.

Im OberTeutschen wurden und werden dieselben in großer Menge gebildet, besonders von den MittelWörtern auf en: vollkommenlich, kürzer auch vollkommlich; vergebentlich; „Gott, der verborgentlich regiert", H. Sachs, verwegenlich das., unversehnlich ders. und Oefel.; gelassentlich, bescheidentlich, Pöstevin; vermessentlich; versonnenlich, Wolfr. Eschenb. f. besonnenlich; erworbenlich, bewährtlich; verstoßenlich, unverzogenlich, unvorgriffenlich, ausgenommenlich, gezogenlich, verzogenlich, verschwiegenlich, erschrockenlich, betrogenlich, verworrenlich, gezwungen — oder bezwungenlich, vereintlich und hundert andere.

(Das t, welches die Neueren zwischen n und l noch einschieben: gelegentlich, soll den Wohllaut befördern.) Der Engelländer bildet dergleichen ebenfalls die Menge: abjectly, abruptly, abstractedly, confusedly verworrenlich, deservedly verdientlich, confoundedly u. s.

b. Von den MittelWörtern der Gegenwart.

In der Schrift nur wenige, und noch dazu das d in t verunbessert: wissentlich, auch unwissentlich, hoffentlich, flehentlich, leidentlich, wiederholentlich, geziementlich; im Obert., besonders ehemals auch noch: folgendlich, anliegendlich, eilendlich,*) vermögendlich, schauendlich, fließendlich, scheidendlich, schattendlich, hallendlich, lebendlich, z. B. Wb. 1482; währendlich, ehemals auch in der

*) Um dem Begriffe dieses MittelWortes, „Einmaligkeit eines in der Gegenwart Geschehenden," den Nebenbegriff „Dauer" zu verleihen, fügte ihm der AltTeütsche sein angehörswörtliches ig noch an: schneyendig st. immer schneyend, Vocab. Gemma, glühendige Kohlen, brennendige Zähren, Wolfr. Eschenb., nachgehendig, b. Gottsched, lebendig u. f. Aus Unbekanntschaft mit diesem Zwecke verwarf indessen Adelung das letztere Gebild, als verkrüppelt; und Hr. Wolke, der nur die adelungischen Gründchen wiederholte, versuchte es, dasselbe (vielleicht nach TaugeNichts,) in lebenig zu verschnizern. (Lebig, welches jedoch in einem andern Sinne bereits gewöhnlich ist, hätte es dann doch lauten müssen, weil alle Infinitive, sobald sie die Sylbe ig annehmen, ihr en oder n hinwegwerfen.) Sehr richtig sezte einst Luther die Lebendigen den Todten entgegen; und die Lebenden den Gestorbenen.

KanzelleySprache der Sachsen, u. f.; gemeinlich doch weggelassen das d: folgenlich — lebenlich, wie gewöhnlich bereits in den SeynsWörtern auf heit: Wohlhabenheit, Allwissenheit f. — Allwissendheit. Die engelländische Sprache, die reichste unter den Abstammlingen der Germaninn, besizet solcher Geforme ebenfalls nicht wenig: abundantly, accordingly, confidently, cavillingly, u. a., wobey doch freylich zu bemerken ist, daß sie manche, aus dem Lateine entlehneten, Geforme, nur angehörswörtlich gebrauchet.

Daß man nach der Anlage unserer Sprache diese Geforme nur dann zu wählen hatte, wänn die kürzern Geforme den verlangten Sinn nicht so genau bezeichneten, begreift sich von selbst.

c. Von der unbestimmten Form, dem Infinitiv des ZeitWortes, hinwegfallen des en:

Von dieser besitzet die Schrift weit mehr, als von den vorigen: ausdrücklich, anmaßlich, bedrohlich, überzeuglich reden, sehnlich wünschen, gedeihlich wachsen, ziemlich, verderblich u. f., in mancherley Bedeutungen, welche hier dar zu ordnen die Enge des Raumes verbietet. Die ältere oberteütsche Sprache, auch noch der KanzelleyStyl besitzet indeß weit mehrere noch: beschirmlich, besinnlich, bleiblich, betheüerlich, danknehmlich, danksaglich, dringlich, ermahnlich, herrschlich, lachelich, leblich, wanderlich, weissaglich, wohlmeinlich u. f.

Die Nebenwörter a und b, verbinden mit dem Begriffe „Handelnd" oder „Gehandelt," auch den Begriff „Person;" die Nebenwörter c den erstern, ohne diesen.

IV. Nebenwörter gebildet mit en oder n.

Mit dem GenitivZeichen en wurden zu Nebenwörtern gebildet:

1) Die weiblichen SeynsWörter, also in: gestalten, maßen, allermaßen, einiger Maßen, halben u. a.; v. Halbe d. i. Seite, dieweilen, weilen; auch von den MehrZahlen auch männlicher und dinglicher Wörter: mehr —, oftmahlen, allerwegen, wie aller Orten, u. a., die gesammt in dem KanzelleyStyle noch leben. Da jedoch dieses en eben sowol die EinZahl anzeigte, als die MehrZahl, so verließ man neüerding' diese Formung ganz, und wandte an Stelle derselben lieber das bestimmendere s an: allerseits, meinerseits.

2) Die AngehörsWörter,

a. die ohne auszeichnende EndSylbe gebildet waren:

AngehörsW.: einzel, obert. bes. in der Pfalz, besonder, nüchter, alber, lüster, sonder, (düster), hübsch, u. a., Nebenw.: einzeln fer, *); besondern altobert. st. besonders, auch in der alt niedersächs. Gesch. Alexanders besundern; nüchtern, albern, lüstern,

---

*) Einzel stammet, geschichtlich erweisbar, von EinZahl, einzählig, daher denn Hrn. Wolkes, nach Pinsel versuchte Verbesserung in einsel, ganz unrichtig ist.

sondern, nur noch als TrennWort, (düstern), fern, hübschen niedersächs. Freylich haben wir Neuern diese letztern Geforme so arg verkannt, daß wir fast alle, gerade an Stelle der erstern, nunmehr als Angehörs-Wörter gebrauchen: ein Einzelner, st. Einzeler. Manche derselben könnten wir zwar noch heute unterscheiden, nur nicht fer von fern, weil jenes schon gänzlich bedunkelt ist.

b. Die AngehörsWörter auf ig und lich. Jene waren schon ihrer Natur nach AngehörsWörter; und diese, wenn auch mitunter anfänglich Nebenwörter, wurden doch täglich zu Nebenwörtern verwendet, daher man ihnen ein kennzeichnendes en ertheilen mußte: ewigen, gütigen u. s., oder, da diese in unserer Sprache beständlich mit den umgeendeten Angehörs-Wörtern zweydeuteln konnten: ewiglichen, gütlichen oder gütiglichen u. s.

Die Sprachen Dänemark und Schweden, konnten dieses en zu Bildung der Nebenwörter sehr häufig verwenden, weil sie nämlich die VerhältnißFälle ihrer Seyns- und AngehörsWörter meist durch andere Laute bezeichneten, daher denn jene z. B.: inständig Adj. inständigen Nbw., begierlig, begierligen, egensindig, egensindigen, ewig, ewigen, farlig, farligen, u. s.; und diese: christelig, christeligen, dagelig, dageligen, egentlig, egentligen. Die Sprachen Engelland und Holland verschmäheten es ganz; jene, die ihre Wörter fast gar nicht umendet, hatte bereits das Nebenwort von dem

AngehörsWorte durch ly sehr kennzeichnend geschieden: casuistical Adj., casuistical l y Nebenw.; und diese, welche in der Umendung die meisten VerhältnißFälle durch en ärmlich genug hinschattet, konnte, ohne die Dunkelheiten zu vermehren, nur das alte s, fast nie aber das en gebrauchen: zomwylen (welche in Geform!) f. zu Weilen (wie zu Zeiten), meermaalen f. mehrmals.

3) Auch Wörter anderer Art wandelte der Süde eben so in Neben- oder ihnen ähnliche Wörter, z. B. die auf ling: flugelingen, sonderlingen, Wolfr. Eschenb., f. fluglings oder im Fluge, sonderlich; hehlingen f. heimlich, noch in Schwaben, v. Hehling das Geheimniß, u. d. gl. Diese Geforme konnten jedoch öfters zusammenstoßen mit den SeynsWörtern auf ling, ohne wie durch das obige s, von ihnen sich unterscheiden zu können, daher sie auch keine allgemeine Annahme verdienten. Ferner noch wolen, gleichwolen zum Unterschiede von den AngehörsWörtern wohl, gleichwohl; sonsten, dorten, (lezteres auch von Adelung gebraucht), und sogar darumben f. darum, Abrah. a sancta Clara, u. dgl. m.

Jedoch, zweye von diesen FormArten bleiben uns unrettbar verloren; das herrliche o ist seit tausend Jahren verschollen, und en, das mindest bezeichnende, siehet auch im geburtlichen Süden seinem Ende entgegen, nur s und lich,*) die einzigen verjüngbaren, greisen

*) Mislautend ist dieses lich wahrlich doch nicht: mildlich, sanftlich, noch weniger zu körperhaft; und wäre es dieses, warum sagte man denn nie, mit den Franken und den

noch verachtet und kinderlos fort. Gottsched's und Adelung's geistlose Lehre hat uns Tausende der besseren Geforme geraubt, und unserer Sprache Vorzüge genommen, die sogar ungebildete Sprachen, z. B. die lettische, die wendische, die littauische annoch besitzen!

Freylich waren manche Gebilde auf iglich für den GemeinBrauch zu lang; aber sind denn wol diejenigen Geforme, die wir zum Ersaze derselben izt anwenden, um ein Haar nur besser, als das ärgste NachsylbenGeschlepp der Vorzeit? Wir wollen es sehen: „Vormals pflegte man hier (den Wörtern auf lich) noch unnöthiger Weise, das en anzuflicken, als gütlichen", Gottsched, alt u. noch obert. unnothlich; „den Leser überflüssigerweise mit einer ganzen Sammlung überschütten", Campe, (7 Sylben), altteütsch überflüßiglich (5), oder überflüßlich (4 Sylben). „Weltkundigermaßen", Campe, (6 Sylb.), altt. weltkündlich (3 Sylben). „Je nachdem die Aussage behauptungsweise, oder nur verneinungs- oder wunschweise verstanden werden soll", ders., altteütsch behauptlich, verneinlich, wunschlich. „Ob Jemand mir unbekannterweise (6 Sylb.) glücklicher als ich gewesen", ders., altt. unbekanntlich (3 Sylb.). „Wenn man nicht selbst-

---

Bayern —, die fast jedes ig und lich der AngehörsWörter in i und li verkürzen, — mildli, sanftli. Wünschte doch Voß, vor Jahren bereits, und ohne diese Eigenheit der OberTeütschen zu kennen, jene Endungen eben so verfeinert.

gefälligerweise (7 Sylbe) *) schon Alles gesehen zu haben dünkelt", ders., altt. selbstgefälliglich, selbstgefällich (4 Sylben). „Die Kinder empfangen bey der Taufe den Glauben zwar nicht enthüllt oder entwickelt, aber doch eingeschlossener Weise", ders., richtiger doch eingeschlossen, oder, wenn eine der ersten ähnliche Form benöthiget wurde, die altteütsche, einschlüßlich, oder noch strenger, eingeschlossentlich. Gewöhnlicherweise, ders., altt. gewohniglich oder gewohnlich, unbesser gewöhniglich. „Die Bestimmungs-Wörter tragen nur mittelbarer Weise zur Bezeichnung unserer Vorstellungen Etwas bey", ders., altt. mittelbarlich.

„Die Länder, wo erwiesener Weise die Fürsten bey Tag und Nacht mit offenen und verschlossenen Augen schlafen", Meissner, altt. erwiesens od. erwiesentlich. „Wie Juvenal sie ungerechterweise beschuldiget", Wieland, altt. ungerechtlich. „Auf ihrem Rückzuge haben die Soldaten fast immer betrunkenen Muthes geplündert", Berl. Monatschr. altt. betrunkentlich, betrunkens. „Uebertragenerweise", Att. Museum, altt. übertragenlich. „Der Brief ist ganz muthwilliger Weise erdichtet", ... Lit. Z., altt. muthwilliglich, auch muthwillens. Bekanntermassen, Nicolai, alt und noch gewöhnlich bekanntlich. „Gleicherwei-

---

*) Noch ungerechnet diese Ungewißheit der Schriftsteller, ob sie diese Geforme als ein einzelnes Wort oder als zwey anzusehen haben!

se gieng es auch mit der Akzise", ders., alt und noch obert. gleichlich. „Die Zurüstungen, welche der Feind eingestandnermassen zur Rüstung gemacht hat", Hamb. Neue Zeitung, altt. eingestaudlich, geständlich; „Cicero ließ die Abreisenden abgeredetermassen auffangen", Funke, alt abredelich. „Der Verfasser zieht die Vorfälle auf eine gewaltsame Art herbey", ... Lit.Z., (8 Sylben) alt und obert. gewaltsamlich (4 Sylben). Feigerweise, Koseg. obert. feiglich. „Er wurde auf eine grausame Art getödtet", alt und obert. grausamlich (3 Sylben) „N. erhielt Befehl, das DenkMal vorbereitungsweise anzuordnen", altt. vorbereitentlich u. vorbereitlich. So auch: etwas zu Wiederholtenmalen fodern (welch ein Wort!) alt und obert. wiederholtlich; ausschließungsweise, alt u. obert. ausschlüßlich; Etwas auszugsweise liefern; alt auszüglich; theilnehmungsweise, alt theilnahmlich; „eine Schrift abschnittsweise erklären", alt abschnittlich. „Verstellter Weise die Flucht ergreifen", alt verstelltlich; treuloserWeise, alt treuloslich; nothwendigerweise, alt nothwendiglich, nothwendlich, nothlich, und tausend andere. Nicht zu gedenken der anderen Umschreibungen: wie man vorgiebt, wie man behauptet, wie man vermeint u. s., st. vorgeblich, behauptlich, vermeintlich, oder gar mancher Misgeburten: glatterdings, platterdings u. s. für glattlich, plattlich. In unseren WörterBüchern, die uns fremde, an Nebenwörtern sehr reiche Sprachen erklären und übersezen, z. B. in Ebers's

englischem, findet man ein Heer solcher langweiligen Weisen, fern, daß die Verfasser sich nur Ein Mal erkühnet hätten, das fremdländische Geform im Teütschen durch ein gleichkurzes nachzuahmen: „celebriously auf eine berühmte, gepriesene Art"; „cavillingly zanksüchtiger Weise", alt zanksuchtlich u.s.; wobey man nicht ein Mal den NichtSinn in Ueberlegung ziehet, daß man der Art und der Weise Dasjenige zuschreibt, was doch der Person gehöret. Man trägt, sogar nur selten Bedenken, jene schleppformigen Weisen geradlich in AngehörsWörter zu verwandeln: „der stufenweise Fortgang des menschlichen Geistes", Garve, „die stufenweise Entwickelung", v. Knigge, st. stufliche; „der wechselweise Einfluß zwischen Seele und Körper", Jth, alt u. obert. wechsellich; „der gesprächweise fortlaufende Vortrag", Abicht, alt und obert. gesprächlich und viele der Art.

Nur wunderbar, daß manche SprachSchöpfer, von den übrigen Umschreibseln der Nebenwörter, noch keine dergleichen AngehörsWörter versucht haben, z. B. von geradezu, kurzweg behaupten, kurzab u. s., eine geradezuige, kurzwegige Behauptung. Haben ja doch die Ersten und die Zweyten unserer Schriftner kein Arg daraus, bald das MittelWort, bald das AngehörsWort an statt des Adverbes, oder auch dieses zwecklos statt jener zu gebrauchen!

Es zieht mich grausend hin und zieht mich schaudernd
Mit dunkler kalter SchreckensHand zurück.
Schiller.

„Allein, ihre Mühe war vergebens.“
Göthe.

„Die Sache ist ganz besonders“ E., richtiger der oberteütsche Gräter: „die Strophen sind so besonder, daß“ rc. „Ein beschauendes Leben führen,“ Campe, st. beschaulichs, contemplativ; nicht contemplans, lustsüchtige Krankheiten, ders., fallsüchtige Zufälle, und tausend dergleichen Schnizer bey eben diesem.

Also nur Unbestimmtheiten, und, zu deren Vermeidung, Ueberladungen vollauf mit einer VollSchaar von KnabenSchnizern, schenkte uns der neüerliche, großen Theils von den Zesenern *) vorgeschriebene Bildungs-

*) Filip von Zesen erzündete seine versunkenen MitTeütschen, die seit Langem nur Fremdes elendlich nachsklavten, Eigenes aus sich selben zu schaffen, und vor Allem die Sprache nach ihren inneren Anlagen fortzubilden. Kännten wir diesen Mann, und seine Zeit noch besser: wahrlich Manche verehrten ihn vielleicht als heilig.... Nur leider wagte er's auch, ohne gründliche Kenntnisse, unsere Sprache — damit sie mit anderen kühnlich sich messen könne —, zu verfeinern, verkürzen und erleichtern, wodurch sie denn freylich eben so vielen Nachtheil als Vortheil erhielt. Die AngehörsWörter auf lich und iglich beschnizelte er fleißlich; und seine Anhanger, wie Stieler (LehrSchrift S. 192) erklärten es für unrecht, „den Wörtern auf lich die Sylbe en noch anzukleistern, wie solches bey den Gerichten vor eine Herrlichkeit

Weg! Und dennoch lehret man heute noch mit Gottsched: „den Wörtern auf lich, ein en anzuflicken, als gütlichen, klingt izo altväterisch; gütlich (Sprachk. 5. Aufl. S. 380.) ist eine so unnöthige Verlängerung, als seliglich, williglich, gnädiglich u. s." Lehrt es nach, ohne nur einmal zu überdenken, Was eben dieser Gottsched S. 381 bedachtlos doch eingestund: „die MittelWörter der leidenden Gattung, auch andere Beywörter können ohne Aenderung Nebenwörter werden: er hat mich geneigt angesehen, erwünscht empfangen, so daß man oft zweifelhaft wird, ob sie eher zu dieser, oder zu jener Klasse gehören (d. h., ob sie entweder das SeynsWort, oder dessen Prädikat bestimmen!), z. B. bös, gerad, gut, schlimm u. s. Ja man kann fast sagen, daß alle Beywörter, ohne GeschlechtsWörter und GeschlechtsEndung zu Nebenwörtern werden" (d. h. daß SprachVerkünsteler, wie eben dieser, schon damals die meisten Nebenwörter verstümmelt hatten). Dennoch preiset man es mit Adelung (über den Styl, S. 14.) als einen Vortheil, „daß man in den neueren Zeiten das Adjektiv von dem Adverbe unterscheide", indem man doch gerade fast alle Unterscheidung sinnlos vernichtet

---

gehalten werden wolle: schließlichen, persönlichen coran u. s., welches aber alles ein kindisches, überkluges Wesen und daher nicht nachzuthun sey". Sogar die neuerhin vergeblich versuchte RechtSchreibung, z. B. die klopstockische, findet ja Zesens Sätze sich an; und selbst die vielverwirrte wolkesche, entlehnet beynahe Saz nach Saz von Butschky, des ersteren Schüler.

hat; dennoch betet man blindglaubig Adelungs Worte tausendfach nach: „die teůtsche Sprache (Lehrgeb. 1, 251) hat diesen untrůglichen Beweis ihrer Reinigkeit „und Ursprůnglichkeit, daß sie nåmlich immer der Grund- „Sylbe den HaupTon ertheilet, vornehmlich dem Um- „stande zu danken, daß sie mit ihren AbleitungsSylben „von je her sehr sparsam umgegangen ist, und sie nicht „ohne Noth gehaůfet hat. Zwar verråth die ober- „teůtsche MundArt einen entschiedenen Hang „zur gedankenlosen Anhaůfung der Ablei- „tungsSylben, wie aus vielen ihrer Adjek- „tiven (—tive) und Adverbien erhellet: ge- „horsamlich, dankbarlich, sichtbarlichen, u. f. „allein die hochteůtsche MundArt hat sich dieses und an- „dern Ueberflusses (!) wieder entledigt, vermuthlich aus „der dunkelen Empfindung, daß dieser Misbrauch die „Sprache um einen der schåzbarsten Ueberreste ihres Al- „terthums bringen wůrde, der noch dazu den großen „Vorzug hat, daß er die StammSylbe jedes Wortes „auf die genaueste Art bezeichnet.“ (Als wenn auch in den ůberladensten Geformen der HauptTon nicht immer auf die GrundSylbe fallen můsste, z. B. — um nur eines der schwerfålligsten zu wåhlen — in gerecht- haftiglichen von gerechthaftlich f. gerecht- lich, auf recht; als wenn nicht ferner bey den kůrze- ren Geformen, wie gehorsamlich, dankbarlich, wůthlich, ziemlich u. a., die Adelung fast niemals anfůhrte, dieses Befůrchtniß von selbst hinwegfiele.) Und dennoch folgen immer noch jener SchriftSteller ihrem Adelung, den sie sorglich auf's Pult sich nageln, in der SprachVerschnizelung eiferlich nach, so oft er im Wb.

nur lehret: „achtsamlich Adv., verdient, wie alle dergleichen ohne Noth durch lich verlängerte (n) Wörter, am wenigsten beybehalten zu werden“; und dennoch dürfen noch immer die, geistlos ihn ausschmierenden WörterBuch-Sudler, uns diese edelen und nöthigen Geforme zu Hunderten, als überfüllt und oberteütsch, noch ungeahndet verpönen!

Von Jahr zu JahrHundert ist leider durch solche AfterVerbesserer die Sprache der einst Welt — beherrschenden Teütschen immer mehr verkleinlichet und verärmlichet worden; mehrere große Theile des herrlichsten Tempels haben die geistischen Zwerglinge zertrümmert, sich zahllose BettlerHütten daraus gemodelt, und dann gerühmt: sie hatten die SprachWelt erweitert und bereichert. —

Ihr edelsten Denker dieser edlen Völkerschaft, wollet denn Ihr noch immer jedem wagtollen Pfuscher, bevor er noch Beweise seiner Vernünftigkeit vorgelegt, und so oft ihn wahnwiziger NeürungsKützel, oder schnödeste GewinnGier erbrüstet, es freystellen, das Einzige, das Höchste, das Heiligste einer Völkerschaft, so sinn- und geschmacklos zu verstümmeln?!

Oder werdet Ihr endlich, wie schon wider jeden Verfälscher der Wahrheit, ja des Maßes und des Gewichtes, auch wider den Verpfuscher der herrlichsten Sprache Europa's, noch StrafGesetze erlassen? *) Doch,

---

*) Vergl. Sulzers Theorie der schönen Wissenschaften, unter Kunst.

Ihr knieet wie hingesklavet den todten Gözen der Fremde, ungedenk des lebendigen Gottes Eueres Volkes; oder Ihr schlafet seit Jahrhunderten schon, schlaft und träumet Euch hin in das Reich des Unendlichen, oder in Hellas's und Latiums versunkene Gefilde: aber, schon kreiset im Strome der Zeit, das einzig noch restende Lebens-Schiff, unsere Sprache, die Sprache edlerer und größerer Väter, am reißenden Rande des ewig vernichtenden Strudels; noch eine wirbelnde Welle, und — Todes-Schläfer, erwacht!

Inhalt.

Seite.

Einleitung. . . . 1

Erste Abtheilung.

Wohllautlich treffliche Formen der MundArten des Südens.

Fodernisse des Wohllautes. . . 9

Vorwerth der VollLaute in Ansehung der Fruchtbarkeit, und der Unterscheidung verschiedener Begriffe durch unterschiedene WortForm. . . 17

Umlaut. 26

I. EigenNamen auf a und o. . . 29

II. Umendung der EigenNamen auf a und o. 32

III. Umlaut der subjektiven, u. der objektiven Verbe. 38

Verzeichniß einiger oberteütschen Verbe, welche die Subjektivität durch Vollaut, und die Objektivität durch Umlaut bezeichnen. . 53

IV. Umlaut der SachWörter niss. . 79

V. Umlaut der zeitwortlichen PersonenNamen. 82

VI. Umlaut der OrtnerNamen auf er. 93

VII. Umlaut der SachWörter auf ey und erey. 98

VIII. Umlaut der SeynsWörter auf inn. 101

IX. Umlaut entsinnlichter SeynsWörter. 103

X. Umlaut oder SeynsWörter auf schaft. 106

XI. Umlaut der SachWörter auf ling. 108

Seite.
XII. Umlaut der Deminutive. . 109
XIII. Umlaut der AngehörsWörter auf ig. 111
XIV. Umlaut der AngehörsWörter auf isch. 130
XV. Umlaut der AngehörsWörter auf lich. 141
XVI. Umlaut der AngehörsWörter auf en. 154
XVII. Umlaut der AngehörsWörter auf icht. 156
XVIII. Umlaut der zusammengesezten AngehörsWörter und der beywörtlichen Partizipe. 157
XIX. Umlaut und VollLaut der RedeTheilchen. 159
XX. In und Ein. . . 160
— — Vor und Vör. . . 165
XXI. Warts und wärts. . . 172
XXII. Zuruck und Zurück. . . 177
Anhang. Geschichte des Umlautes. 181

Zweyte Abtheilung.

Kürze der südteutschen SprachFormen. 188
I. Kurze SeynsWörter von Verben. . 190
II. Gekürzt = zusammengebildete SeynsWörter. 195
III. Kürzung fremder Wörter im Teutschen. 199
IV. Kürzung der AngehörsWörter auf erisch. 205
V. Kürzung der AngehörsWörter auf isch und lich. . . . 214
VI. GesammtheitsWörter mit ge. . 217
VII. Die Ansylbe er und ner. . 219
Nachbemerkungen über den Umlaut dieser Wörter. 246
Die Ansylbe ler. . . . 250
VIII. NebenWort und AngehörsWort. . 254

Druckfehler.

Umstände verhinderten eine lezte Durchsicht, daher denn etliche, meist unbedeůtende DruckFehler. Unter den mit Adjektiven und Substantiven zusammengesezten SeynsWörtern, die —, ausgenommen die EigenNamen, — sámmtlich groß erscheinen sollten, stehen etliche klein, z. B. S. 1. Jahrhundert, st. Hundert u. dergl.; auch unter den halbadjektiven OrtsWörtern auf er, denen ein großer AnfangsBuchStabe gebůhrte, blieben manche klein, z. B. S. 35. die nůrnberger, wittenberger Ausgabe, st. Nůrnb. Uebrigens lese man

S.	Z.	
6	17 u.	fremdénsender.
30	1 o.	WunderHorn.
32	6 u.	Commissaire.
38	16 u.	drůcken.
42	5 u.	beßten.
45	10 u.	Höcker.
75	5 u.	affsöndra.
95	5 u.	Reuter.
106		X.
127	6 u.	Schaůme, Z. 7. schaůmen,
131		Fasti Limpurg. und so durchaus.
132	1 o.	Carve.
132	9 o.	Pötevin.
153	15 u.	„den ersteren die umlautlose, und den zweyteren die beumlautete Form."
154		(Hier ist der Saz C. hinweggelassen (S. 153), der in der hiesigen Lit Zeit. nacherscheinet.)
156	2 u. 3 o.	„kothene Mauern, feuerne Ströme"

S.	Z.	
167	11 u.	förse sig.
168	4 u.	„von vorig".
173	14 o.	„uitwaards."
175	3 u.	lösche in.
183	3 u.	„abgeleitete Wörter."
188		„Zweyte Abtheilung."
190		(Die Note erscheint in der Lit. Zeit.)
217		VI.
245	3 o.	Steller.
251	5 o.	„die ersten kleinen Anfänger".

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Radlof, Johann Gottlieb,

Trefflichkeiten der südteutschen MundArten zur Verschönerung und Bereicherung der Schriftsprache

München ; Burghausen 1811

Bibl.Mont. 258
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10711888-8